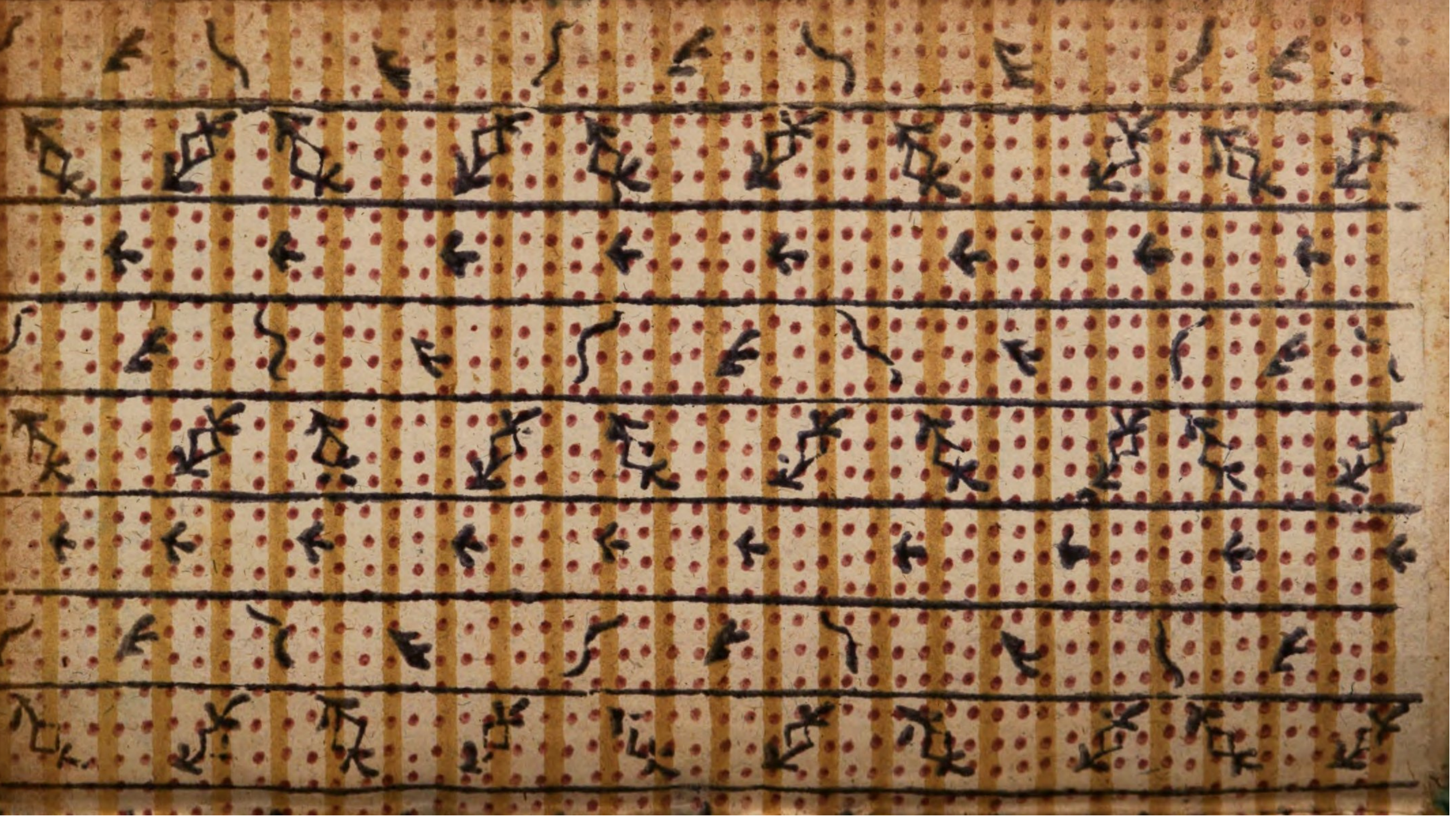


K. Ebn.

679 - 2

<36626494830011

<36626494830011

Bayer. Staatsbibliothek

1164 1169.

Hist. univ.
24 641

Neue Welt- und Menschengeschichte.

Aus dem Französischen.

Mit

Zusätzen und Anmerkungen

versehen

von

Michael Hißmann.

Alte Geschichte. Zweyter Band.

Mit einer Charte.

Mit Churf. Sächs. gnädigstem Privilegio.

Münster und Leipzig,

bey Philipp Heinrich Perrenon, 1782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht
des Herausgebers.

Mit diesem Bande beginnt der Verfasser die **wirkliche Völkergeschichte**, nachdem er in dem vorigen **die muthmaßliche Geschichte der Urwelt** zu Ende gebracht hat. Der Leser hat also hier die erste Probe, wie der Verfasser die aus den geschriebenen Urkunden, Berichten und Ueberlieferungen gezogenen Thatsachen zu behandeln und darzustellen pflegt. Der Herausgeber schmeichelt sich, daß auch einsichtsvolle Beurtheiler mit dieser Behandlungs- und Darstellungsart zufrieden seyn werden. Man braucht eben nicht einen sehr geschärften Sinn für historische Compositionen zu haben, um einzusehn, daß dieser Geschichtschreiber sein Geschäfte nicht erst

seit gestern kennt. Man lese nur zwo Seiten in den unter uns bekannten Weltgeschichten, und man wird schon Data genug haben, um über die gelehrten Kenntnisse, über den Geschmack und Talente ihrer Verfasser ein nicht ganz ungegründetes Urtheil fällen zu können. Die Werke, von welchen hier die Rede ist, mögen ihre eigenthümlichen Vorzüge haben und behalten; ich habe nichts Lesbares in ganzen Bänden gefunden, als hie und da eine Anmerkung eines deutschen Herausgebers. Sollte man denn nicht einmal ein Werk finden, in welchem die Zusätze des deutschen Herausgebers mit dem Werth des Textes in einem umgekehrten Verhältniß stehn müßten?

Ich kann nicht behaupten, daß ich ein solches Werk entdeckt; aber behaupten kann ich, daß dies Werk den Geschmack in künftigen Forschungen über die Weltgeschichte, einigermaßen bilden könne. Und, wenn gar ein Deutscher von dem Geist dieses Werks angeweht und angeregt würde, eine eigne Composition dieser Art zu verfertigen; so würde gewiß eine der vornehmsten Absichten, warum ich dieses Buch unter uns in Umlauf

lauf zu bringen suche, erreicht seyn. Wenn man von einem litterarischen Produkt sagen kann, daß es eine angenehme und nützliche Lektüre ist, so bedarf's weiter keiner Hebel; das Publikum hebt es von selbst, wenn es auch von einem milzsüchtigen Kritiker, oder gar von einem boshaften Buben mit Füßen getreten wird.

Ich habe die assyrische Geschichte fast zu derselben Zeit, da ich die Uebersetzung dieses Werks durchsah und verbesserte, von neuem durcharbeiten müssen; indem ich den ersten Band der Abhandlungen und Auszüge aus den Jahrbüchern der königl. Akademie der Inschriften zu Paris, (die Geschichte und Zeitrechnung Asiens betreffend,) zum Druck bereitete. Man wird dieses Werk mit so viel größerm Nutzen vergleichen können, je öfterer unser Verfasser seine Kenntnisse aus diesem Schatz bereichert, und auf jene Untersuchungen verwiesen hat.

Noch muß ich erinnern, daß ich an der Neuen Geschichte ganz und gar keinen Antheil habe. Ich habe nichts davon gewußt, daß mein Name dem ersten Bande vorgesetzt worden,

Vorbericht des Herausgebers.

worden; ehe ich das Buch selbst erhielt, ist mir kein Blatt der Uebersetzung zu Gesichte gekommen. Herr Kriegesrath Dohm in Berlin hatte die Besorgung der neuern Geschichte übernommen; dieser ist aber durch unvermuthete andre Geschäfte daran verhindert worden. — Göttingen, den 1ten May 1782.

Hißmann.

Inhalt.

Inhalt
des zweyten Bandes
der alten Geschichte.

Vorerinnerungen. Seite 2

Erdbeschreibung und Naturgeschichte Assyriens. 31

Erste Bevölkerung Assyriens. 45

Oannes und die Oannen. 52

Assyriens Beherrscher vor dem Belus. 60

Babylon. 72

Ninive. 79

Ekbatana. 83

Geschichte des Belus. 85

Der Thurm des Belus. 98

Ninus. 106

Semiramis. 114

Einige Könige ohne Charakter, Nachfolger der Semiramis. 143

Revolution, wodurch der Scepter des Belus den Fürsten von seiner Dynastie entrissen ward. 151

Inhalt des zweyten Bandes.

Mehrere Sardanapale, Gefangung eines medischen Königs zum assyrischen Thron. S. 155

Folge der Revolution, welche eine Dynastie medischer Fürsten auf den Thron Assyriens erhub. 172

Assyrische Kaiser, seit dem Arbaces bis zum Kyaxares. 177

Die letzten Fürsten von der Dynastie der medischen Kaiser, und die Zerstörung Ninives. 187

Die Satrapen oder Vicekönige von Babylon. Belesis. 202

Nabonassar, und die Fürsten seiner Dynastie, welche in dem Kanon des Ptolemäus angeführt sind. 208

Eroberung Babylons durch den Cyrus; Ende des assyrischen Reichs. 226

Verfassung und Gesetzgebung Assyriens. 230

Aberglauben der Assyrier; philosophische Betrachtungen über den Ursprung der Religionen. 238

Sitten und Gebräuche. 264

Fortschritte der menschlichen Kenntnisse in Babylon. 272

Geschichtschreiber des Alterthums, die von Assyrien handeln. 286

Herodot. ebd.

Ktesias.

Inhalt des zweyten Bandes.

Ktesias. S. 298
Cephalion. 303
Berosus. 304
Abydenus. 306
Diodor. ebd.
Ptolemäus. 317
Mar-Ibas. ebd.
Supplement, oder Geschichte Assyriens, nach der Bibel. 320
Jahrbücher der assyrischen Monarchien. 339
Ordnung der Begebenheiten der assyrischen Geschichte, deren Chronologie sich nicht bestimmen läßt. 355
Assyrische Jahrbücher seit der Aera des Kallisthenes. 359

Anhang.

Einleitung. 381
Ueber die successive Bevölkerung Asiens. 389
Kolchis. 391
Iberien. 392
Albanien. 394
Armenien. ebd.
Mesopotamien. 397
Syrien. 400
Bruchstücke der Geschichte der alten Araber. 405

Inhalt des zweyten Bandes.

Erdbeschreibung. S. 405
Religion. 412
Könige von Yemen. 414
Jahrbücher des Königreichs Yemen. 418
Geographische und historische Fragmente über das älteste Indien. 428
Geographische Kenntnisse. ebd.
Alterthum der Bevölkerung Indiens. 437
Von den Brachmanen oder Braminen. 439
Von der Gewohnheit der Indianerinnen, sich auf dem Scheiterhaufen ihrer Männer zu verbrennen. 451
Fragmente der alten Geschichte Indiens. 458

Es giebt Theile in dieser Menschengeschichte, bey denen man sich nicht lange verweilen darf, und andre, die in ihrem ganzen Detail abgehandelt werden müssen.

Von dieser letztern Gattung ist die Geschichte, mit der wir uns jetzt beschäftigen werden. Die Assyrier sind das erste Volk, welches den Scepter seiner Herrschaft über einen Theil des Erdbodens ausgebreitet, und, was uns noch mehr interessirt, welches die Sphäre der Künste vergrößert, und die Gränzen der Vernunft erweitert hat.

Man erwarte nicht von uns, daß wir die Annalen aller Nationen eben so umständlich behandeln werden: wer sieht nicht leicht, daß ein Scythe und ein Sarmater dem Grabstichel der Geschichte unmöglich so lange zu thun machen können, als ein Bürger Roms oder Babylons?

Vorerinnerungen.

Endlich sind unsre Untersuchungen über die ersten Zeitalter der Welt geendigt. Ist noch einige Beziehung zwischen jenen Zeitaltern und dem unsrigen übrig, so ists blos vermittelst der allmählig fortschreitenden Bevölkerung des abgetrockneten Erdbodens, und der Genealogie der Kenntnisse, die den Völkerstiftern überliefert worden; eine Art von Verbindungsbrücke, welche die Natur zwischen die Atlanten und uns geschlagen zu haben scheint, um, nach unzähligen Jahrhunderten, die Bewohner einer spätern Welt in den Stand zu setzen, die Urwelt wieder zu finden.

Je weiter wir uns von diesen Urzeiten entfernen, desto mehr werden wir den Horizont unsrer Ideen sich ausdehnen sehen; die vorher in die Gränzen einiger wenigen Archipele eingeschränkte Erde wird unter unsern Schritten anwachsen, und Alexanders Wunsch wird sich für uns zu erfüllen scheinen, nicht, neue Welten zu erobern, sondern sie kennen zu lernen.

Wir

Wir werden zu gleicher Zeit nicht nur die Regionen, die wir zu durchlaufen haben, nach und nach mehr mit Menschen, dir uns gleichen, bevölkert sehen, sondern auch immer mehr Monumente entziffern können, und Facta werden die Stelle der Muthmaßungen einnehmen. Die Wolken, welche die Wahrheit umhüllten, werden sich allmählig zertheilen; und der Gott, welchen Ajax lästerte, wird uns den Tag wiedergeben, um in seinem Lichte die Vorurtheile und Irrthümer, welche das Menschengeschlecht verderben, zu bekämpfen.

Dieser Moment, welcher uns aus einer zerstörten in eine erneuerte Welt versetzt, macht eine große Epoche in der Geschichte der Menschen; wir müssen uns etwas dabey aufhalten.

Die muthmaßliche Geschichte des Kaukasus und seiner ersten Colonien ließ sich nicht im Geschmack griechischer oder römischer Annalen schreiben. Da wir nicht Bücher, sondern nur die Natur, und zwar die verschleyerte Natur, befragen konnten, so sahen wir uns genöthigt, Untersuchungen statt der Erzählungen, Discussionen statt der Gemälde aufzustellen. Ungereimt wärs gewesen, wenn wir uns, da wir nur Philosophen seyn durften, statt des Pinsels eines Plinius, der Feder

eines Thucydides oder Livius hätten bedienen wollen.

Jetzt, da die Thore einer bekannten Welt sich vor uns öffnen, werden wir einen andern Gang nehmen; jetzt ists Babylon, Ninive, Persepolis, deren Sitten und Denkmäler wir der Reihe nach studieren werden. Natürlicher Weise werden wir also einem Thucydides und Livius näher kommen; allein, sollten wirklich diese großen Maler Athens und Roms, auf der Bahn, die sie mit so großem Glanz durchlaufen haben, ausschließend unsre Führer seyn müssen? Wir wollen sehen.

Der gute Geschmack, den man unrichtig mit dem heiligen Feuer der Vesta verglichen hat, weil er in barbarischen Zeiten erlischt, der gute Geschmack, sag' ich, athmet besonders in den Werken, die uns aus den Zeiten des Perikels und Augusts übrig sind; an ihnen muß man jene Flamme anzünden, die dem Gedanken Leben giebt; alles, was wir Großes unter uns gehabt haben, hat sich, so zu sagen, durch die aus ihnen hervorspringenden Funken elektrisirt; und sie herabzuwürdigen, ist nur der kleinen, neidischen Seele erlaubt, die, gleich Miltons Satan, nur mit ihrer Ohnmacht bewaffnet gegen die Gottheit kämpfet.

Allein diese Alten, die Orakel des Geschmacks, die Fortpflanzer der Künste, die Meister der Bühne,

ne, haben doch vielleicht das Feld der Geschichte nicht genug erweitert. — Ich will diese Art von Paradoxon rechtfertigen.

Nimmt man Diodors Bibliothek aus, so haben wir keine einzige allgemeine Geschichte aus den schönen Zeiten des Perikles und Augusts. Herodot bearbeitete blos Griechenlands Annalen. Thucydides beschrieb nur den peloponnesischen Krieg. Xenophon kennen wir nur durch seinen Rückzug der Zehntausend, und seinen philosophischen Roman vom Cyrus. Und nichts, als Rom, sieht man im Dyonis von Halikarnaß, im Cäsar, im Sallust, im Tacitus, im Livius.

Welch ein ungeheurer Abstand findet sich nun zwischen der Manier eines Schriftstellers, welcher alle Zeitalter und alle Begebenheiten der Welt umfaßt, und zwischen der Manier eines Malers, der sich auf die Zeichnung einiger, einen kleinen Punkt des Erdbodens, den er sein Vaterland nennt, betreffender Züge einschränkt; zwischen dem Ton eines Einwohners von Athen oder Rom, der zu seinen Mitbürgern spricht, und dem eines kühnen Weisen, der sich an alle Menschen wendet!

Das Unternehmen des Geschichtschreibers einer Nation ist so gar erstaunlich groß nicht. Ist nur seine Feder weder ungerecht, noch feil; sagt er nur den Beherrschern derselben, mit anständi-

ger Behutsamkeit, einige gute Wahrheiten; und besitzt er nun das Talent, die müßigen Leute, die er amüsiren will, zum Lesen seiner Geschichte zu reizen: so hat er seinen Beruf erfüllt.

Nicht so der Geschichtschreiber der Menschen. Genöthigt, sein großes Gebäude fast ohne Materialien anzufangen; die Physik reden zu lassen, wenn die Geschichte schweigt; aus einem allgemeinen Blick das Ganze des gesellschaftlichen Systems zu entwickeln; nicht Individua, sondern Völker gegen einander aufzustellen; und eine Moral aus seinem Werke abzuleiten, die alle verständigen Wesen gleich nahe angeht: — wer fühlt nicht, daß er, um seinem Gegenstande Genüge zu thun, keinem andern gleichen darf?

Die glänzendsten Partien der gewöhnlichen Geschichten sind die geschickten und sinnreichen Parallelen, die man zwischen großen Männern zieht. Selbst das Alterthum hat Schriftsteller, den Plutarch zum Beyspiel, die dergleichen Parallelen fast ihren ganzen Ruhm verdanken.

Wie klein und unschicklich aber scheinen mir diese rhetormäßigen Antithesen in einer Geschichte des Menschengeschlechts! Nicht Menschen, Monarchien muß man hier dem Auge vorführen. In einer gewissen Entfernung unterscheidet das

Auge

Auge blos die großen Massen; und sie allein sinds, was man in Bewegung setzen muß.

Wir haben Parallelen von Cäsar und Alexander, von Cato und Aristides, von Scipio und Hannibal: man sieht darin, wo nicht den Charakter der Helden, die man kennen lernen soll, doch wenigstens das Talent des Malers, der sie schildert; der Leser bewundert, lernt aber nichts. Wärs nicht besser, in großen Zügen das Bild der Staaten zu entwerfen, deren Schicksal das Schicksal des Erdbodens nach sich gezogen hat? Tyrus gegen Karthago, Macedonien unter Alexandern gegen Rom unter den Scipionen, das Babylon der Atlanten gegen das Babylon der Semiramis, aufzustellen? Gegenstände, werth den Pinsel eines Genies zu beschäftigen, und fähig tiefe Spuren im Gedächtniß zurückzulassen!

Selbst auf die Geschichte eines einzigen Volks eingeschränkt, ließe sich das Feld der Parallele noch etwas vergrößern. Ich möchte meinen Witz nicht erschöpfen, um den Sulla dem Marius, den Pompejus dem Cäsar entgegenzustellen; wohl aber würd' ich die rohen Hütten des tugendhaften Roms unter dem Numa neben den Marmorpalästen des entarteten Roms der Luculle zeigen; die nach den Niederlagen bey Cannä und Allia ihr stolzes Haupt emporhebende Republik würd' ich schildern,

wie sie sicherer, als durch die Triumphe eines Scipio und Paulus Aemilius, sich der Eroberung der Welt näherte; die verschiednen Zeitalter dieses grossen Reichs würd' ich unter einen Gesichtspunkt bringen, von dem Augenblick an, da es, noch schwach, im Dunkeln um seine Freyheit rang, bis dahin, da es, ein fürchterlicher Koloß, und müde von Zertretung der Völker, seine Kräfte nur noch gebrauchte, sich selbst zu zerstören, und das Menschengeschlecht wegen der tiefen Wunde, die es ihm durch siebenhundertjährige Siege beygebracht hatte, zu rächen.

Der größte Mißbrauch, den die Alten, nächst der Sucht der Parellelen, von ihren Talenten machten, war die Sucht der Reden. Alle ihre Helden sind geborne Redner, und scheinen nie die Tribune zu verlassen. Spräche nur wenigstens jede Person in dem Charakter, den die Thatsachen ihr beylegen; hätte nur der wilde Brutus, welcher die Tarquine entthronte, einen andern Styl, als der Brutus, Cicero's Freund, der den Cäsar niederstieß! Dagegen tragen alle Reden der Geschichtschreiber des Alterthums das nämliche Gepräge. Wo ist eine Rede dieser Art in der Cyropädie, der man die mühsame Ausarbeitung in Xenophons Studierstube nicht ansähe? wo eine in den Annalen der ersten Nachfolger Augusts, welcher das

männ-

männliche und republikanische Genie des Tacitus nicht sein Siegel aufgedrückt hätte?

Es wäre vielleicht ein wenig hart, alle Reden, die man in den Geschichtschreibern des Alterthums liest, aufzuopfern. Wo ist die trübselige, erfrorne Seele, ders nicht leid thäte, wenn die rührende und erhabne Rede im Livius: Per ego te, fili, nicht wirklich gehalten seyn sollte? — Ueberhaupt aber nehmen sie uns gegen die Wahrheit der Begebenheiten ein, und vernichten dadurch den moralischen Zweck der Geschichte [1]).

[1]) Diese Reden geben indessen den Werken der griechischen und römischen Geschichtschreiber einen eigenthümlichen Vorzug, den die Neuern, auch die besten historischen Schriftsteller, nicht erreichen können, und wofür auch kein gültiger Ersatz möglich ist. Sie setzen die Geschichte in Handlung, und geben den todten Thatsachen Leben. Der Vortrag selbst erhält durch sie runde Zier, natürlichen Schmuck und Nachdruck, ohne daß er, wenn der Geschichtschreiber anders seine Kunst versteht, um den ihm angemessenen einfältigen und ungezwungenen Ton gebracht wird. Es ist dem Menschen in sehr vielen Situationen des Lebens natürlich, und ganz unmöglich, daß er nicht spreche; einige Leidenschaften sind gar geschwätzig. Wenn der Geschichtschreiber gerade diese Augenblicke glücklich zu fassen weiß, so ist die Natur selbst seine Führerinn; er sagt uns, oder besser, er läßt die Könige,

Man könnte, dünkt mich, den Geschichtschreiber wohl bitten, daß er sich nicht so oft mit dem Helden, den er auf die Bühne führt, vermengte. Es ge, Helden, Staatsmänner sagen, wie es in den merkwürdigsten Lagen, unter den ganz besondern Umständen in ihrem Innersten aussah. Freilich soll keine Perle der Wahrheit darüber verloren gehn; und wenn es geschieht, wenn die Reden des denkwürdigen Mannes mit seinem sonst bekannten Charakter, den sein Wirken und Handeln am meisten verräth, im Widerspruch stehn, so ist's ein Fehler des Geschichtschreibers, den er hätte vermeiden sollen, und den auch die Alten, besonders in einzelnen Fällen, glücklich vermieden haben. Die pragmatischen Betrachtungen der Neuern machen die schöne Bildung der historischen Muse noch weit mehr zum verwachsenen Ungeheuer. Sie sind meistens lange vorher zugespitzt oder abgerundet, ehe sie den bestimmten Thatsachen angeklebt wurden, und ehe der Pragmatiker wußte, zwischen welche Facta er sie künftig einschieben, oft auch ob er sie je einschieben werde. Begegnen diese Reflexionen nicht jedem aufmerksamen Leser, ohne die Zerarbeitung des Geschichtschreibers; so sind sie des Advocatenlohns nicht werth. Die Reden in den Alten werden schon, durch ihre natürliche Stellung und Verwebung mit den Begebenheiten, lebendige Gemälde und Schilderungen. Die Neuern wollen gewöhnlich mit allgemeinen, meist faden und ekelhaften Beschreibungen schildern. Die Wage schlägt in jedem Fall nach der Seite der Alten nieder.

Es giebt Gelegenheiten, wo er allein reden kann; meistentheils aber sollte er seine Personen reden lassen.

Ist es in irgend einem Fall dem Genie erlaubt, dies Wohlstandsgesetz zu verletzen, so ists bey jenen großen Frevelthaten, wo der Triumph des Verbrechens den Schwachen verleiten könnte, die Fürsehung zu lästern. Es ist gut, daß, wenn alles vor einem Nero oder Karl IX schweigt, der Geschichtschreiber seine Stimme erhebe, daß er die Schatten eines Coligny oder eines Britannicus heraufrufe, und daß er, wo möglich, diese blutgierige Despoten zwinge, ihre Schlachtopfer selbst zu beneiden.

Uebrigens muß der Leser diese Opfer, die der Geschichtschreiber der Moral bringt, immer schon vorher ahnden; denn nie darf man die Menschen betrügen. Irrthum ist zu nichts, als zur Ausbreitung des Machiavellismus nütze. Wehe den Staaten, die's nöthig haben, Bürger zu betrügen, um sie an den gesellschaftlichen Vertrag zu binden! Sie verrathen dadurch ihre Schwäche, und verkündigen ihren Verfall.

Zuweilen haben die Alten, um gefährliche Despoten oder übermüthige Aristokraten nicht zu reizen, die Geschichte in Allegorie verwandelt. Es fällt jedem auf, daß die Cyropädie nichts weiter,

als

als ein sinnreicher Roman ist, den ein Schüler des Sokrates ersann, um Athen zur Frugalität und zur Tugend zurückzurufen. Als Rom, bereichert mit den Schätzen und Lastern der Welt, die höchste Unsittlichkeit in ein räsonnirtes System gebracht hatte, entwarf Tacitus das philosophische Gemälde von den Sitten der Deutschen: er hoffte die kriechenden Sklaven der Cäsarn durch den Contrast aufzuklären. Zum Unglück erreichten die beyden Weisen Athens und Roms ihren Zweck nicht. Wer den Xenophon und Tacitus für bloße Geschichtschreiber hielt, erkannte sich in ihren Dichtungen nicht; und wer den moralischen Zweck dieser Werke erkannte, fand nun keine Wahrheit mehr in ihnen; und so machte denn die Cyropädie auch den Rückzug der Zehntausend verdächtig, und die Sitten der Deutschen schadeten der edlen Freymüthigkeit der Annalen.

Was uns betrifft, die wir den Zweck haben, die Annalen aller Nationen zu umfassen, so steht diese schwache Zuflucht des unterdrückten Genies nicht einmal in unsrer Gewalt. Wären wir, um Italien die Wahrheit zu sagen, genöthigt, Sitten der Deutschen zu dichten, so würden wir, um Deutschland die Wahrheit zu sagen, offenbar auch gezwungen seyn, die römischen Annalen in einen philosophischen Roman zu verwandeln.

deln. Die ganze Geschichte wäre dann weiter nichts, als ein Gewebe von Allegorien, wozu nur einige wenige Weise den Schlüssel hätten; und, müßte man ein Plato seyn, um sie zu schreiben, so müßte man auch ein Plato seyn, um sie zu lesen.

Immer wollen wir also den Muth haben, die Wahrheit ohne Schleyer darzustellen, und zu gut von unserm Vaterlande denken, als daß wir glauben sollten, es werde sich beleidigt finden, wenn man die Menschen aufzuklären sucht.

Ich finde auch in diesen Alten, die ich übrigens anbete, gar zu wenig von jenen aus der allgemeinen Moral abfließenden Grundsätzen, die der Geschichtschreiber von Zeit zu Zeit in seinem Werke zur Stütze für die Schwäche seiner Leser aufstellen muß. Dies ist aber weniger ihrem Mangel an Einsichten, als der Natur der Gegenstände selbst, auf deren Behandlung sie sich einschränkten, beyzumessen.

Von einem Griechen, welcher Athens Geschichte unter seinen Demokraten schrieb, durfte man nicht erwarten, daß er sich gegen den ungerechten Ostracismus auflehnen werde. Von einem Römer, welcher die Vorurtheile seiner Republik gegen den Frieden und die Könige mit der Muttermilch eingesogen hatte, konnte man nicht fodern, daß er die Vortheile der monarchischen

Verfassung preisen, und gegen die heroische Tollheit der Eroberungssucht eifern sollte.

Hier kann eine Particulargeschichte gefährlich werden, außer vielleicht für das Volk, welches sie auf die Bühne führt; hier vernichtet Patriotismus die Moral des Menschengeschlechts.

Die Geschichtschreiber des Alterthums waren so überzeugt, daß sie, in diesem Betracht, eher Bürger als Menschen seyn müßten, daß einige sogar diesen großen Irrthum zum Grundsatz erhoben haben. Man weiß, daß Polybius, der so gesunddenkende Polybius, geschrieben hat, ein Geschichtschreiber könne sein Vaterland wohl ein wenig begünstigen, wofern nur die Wahrheit nicht zu sehr darunter litte *); gleich als wär' es erlaubt, künftige Generationen zu verführen, um einige wandelbare Anordnungen eines unwissenden oder barbarischen Gesetzgebers zu unterstützen! als dürfte die Politik Abstufungen zwischen den verschiednen Arten, die Wahrheit zu beleidigen, machen, und besonders, als wär es klug, den Geschichtschreibern zu erlauben, diese Abstufungen zu bestimmen!

Noch einmal, ungeachtet jemand das Mitglied einer besondern Gesellschaft ist, so berechtigt

*) Excerpt. *Valef.* pag. 13.

tigt ihn doch nichts, zur Erhaltung einer auf Wahn beruhenden Glückseligkeit, die Gesetze der allgemeinen Gesellschaft zu verletzen. Das Bürgerrecht giebt nicht das Recht, sich des Verbrechens der beleidigten Menschheit schuldig zu machen.

Hier muß man, wie ich schon einmal gesagt habe, die große Maxime Marc Aurels anwenden, daß man sich selbst für seinen Vater, seinen Vater für sein Vaterland, und sein Vaterland fürs menschliche Geschlecht, aufopfern müsse.

Ueberhaupt muß der Geschichtschreiber der Menschen anders sehen, als der Schriftsteller, welcher die isolirten Annalen einiger Nationen ausarbeitet; wie der Beobachter, der sich in der Sonne befände, das System der Welt ganz anders sehen würde, als die Astronomen, die auf den Planeten zerstreut sind.

Nicht nur anders, sondern auch besser, würde dieser kosmopolitische Geschichtschreiber sehen. Man faßt das Ganze und die Verhältnisse seines Werks viel richtiger, wenn man im Mittelpunkt seiner Materie steht, als wenn man nur durch verschiedene Punkte der Circumferenz herumirrt.

Aus dieser Theorie folgt übrigens, daß, weil das Interesse unter alle Theile einer allgemeinen Geschichte gleich vertheilt wird, der Mensch, welcher

cher sich zum ausschließenden Bürger macht, viel weniger Reiz an der Lectüre der individuellen Geschichte seines Vaterlands finden wird. Der Grieche wird sagen: Mein Herodot, mit seinen Mährchen und seiner schlechten Chronologie, gefällt mir doch besser. Der Römer wird der Philosophie des neuen Werks den irrigen Patriotismus seines Livius vorziehen. Der Sinese, der, bis auf Kang-hi's Regierung, fast allein auf Erden zu existiren glaubte, wird zu seinen Annalen zurückkehren, die freylich seinem Stolze mehr schmeicheln, und seine Leichtgläubigkeit besser amüsiren, als eine Geschichte der Menschen.

Aber dieser Grieche, dieser Römer, dieser Sinese, die von einem kosmopolitischen Schriftsteller verlangen, daß er die Annalen ihres Landes auf ihre Manier bearbeite, sollten bedenken, daß man unmöglich die Schalen der historischen Wage so zu ihren Gunsten ausschlagen lassen kann, ohne den andern Nationen, mit denen sie das Reich der Welt theilen, Unrecht zu thun. Was soll nun, bey diesem Kampf verschiedner Interessen, die man schonen muß, der Geschichtschreiber thun, der seine Feder der Wahrheit geweiht hat? — Er soll weder für den Sinesen, noch für den Griechen, noch für den Römer, sondern für die Menschen schreiben.

Und

Und sollten hirnlose Enthusiasten dem Geschichtschreiber der Menschen ein Verbrechen daraus machen, daß er die Gemälde eines Livius und Herodotus nicht umständlich copirt habe, so appellire er an die kältere Entscheidung der Weisen, und an das unwidersprechliche Urtheil der Nachwelt.

Die letzte kritische Bemerkung, die ich mir über die historischen Denkmäler des Alterthums zu erlauben wage, betrifft die den schönsten Genies der Zeiten Perikles und Augusts gemeine Sucht, nur die geräuschmachenden Thaten ihrer Helden, nicht die friedsamen Tugenden ihrer Weisen, zu verewigen. Doch ich will lieber den Verfasser des Emils, diesen Weisen, der so viel Recht auf die Hochachtung aller Zeiten hat, für mich reden lassen.

„Einer von den Hauptfehlern der Geschich„te, sagt dieser große Schriftsteller, ist der, daß „sie die Menschen vielmehr von ihren schlechten, „als von ihren guten Seiten schildert. Da sie „nur durch Revolutionen, durch Katastrophen „interessirt, so sagt sie von einem Volke, so „lang' es noch in der Stille einer friedlichen Re„gierung wächst und blühet, kein Wort; sie „spricht nicht eher davon, als bis es, sich selbst „nicht mehr genug, an den Angelegenheiten sei-

„ner Nachbarn Theil nimmt, oder sie an den „seinigen Theil nehmen läßt; sie verherrlicht es „erst, wenn es sich schon seinem Untergange naht. „Alle Geschichten fangen da an, wo sie aufhö„ren sollten. Wir haben die allergenaueste Ge„schichte der Völker, die sich zerstören; was uns „fehlt, ist die Geschichte der Völker, die sich ver„mehren: diese sind indessen so glücklich und so „weise, daß sie nichts von ihnen zu sagen hat; „und in der That sehen wir selbst noch jetzt, daß „die Staaten, die sich am besten befinden, gera„de die sind, von denen man am wenigsten „spricht. Wir wissen also nichts als das Böse; „das Gute macht kaum Epoche. Nur Böse„wichter sind berühmt; die Guten werden ver„gessen oder lächerlich gemacht; und so kömmt's, „daß die Geschichte unaufhörlich das menschliche „Geschlecht verläumdet.“

Es ist also nicht paradox mehr, wenn man sagt, daß die Geschichtschreiber, worauf Rom und Athen mit so vielem Recht stolz sind, von dem philosophischen Schriftsteller, welcher nicht zu den Römern, nicht zu den Athenern, sondern zu den Menschen reden will, mehr bewundert als nachgeahmt werden sollten.

Verläßt man die schönen Zeiten des Alterthums, so verschwinden die Meisterstücke in allem, und besonders in der Geschichte.

Die Werke dieser Art, die sich dem Plan, den wir uns vorgezeichnet haben, am meisten zu nähern scheinen, sind die Universalgeschichten. Giebt es aber wohl eine einzige, seit dem Nachfolger Marc Aurels bis auf Montagne, das heißt, seit dem letzten Verfall des Geschmacks in Italien bis auf die Rückkehr der Vernunft in Europa, die ein Mann von Geschmack lesen könnte?

Was ist das Werk des Orosius über die Annalen der Völker anders, als ein theologischer Tractat?

Die Chronographie des Syncellus, die Chroniken des Ado, des Beda und des berühmten Eusebius, sind sie etwas mehr, als chronologische Register, worin die Geschichte der Völker durch Kapitelüberschriften angedeutet wird?

Beym Wiederaufleben der Wissenschaften, und selbst mitten in dem schönen Jahrhundert Ludewigs XIV, wars noch die allgemeine Meynung der Gelehrten, daß die Wiederherstellung der Ordnung in den Jahrbüchern der Nationen der Hauptzweck einer Universalgeschichte, und das Gemälde unsrer Sitten nur eine Nebensache

nen Kerker des Tower zu London eingesperrt, weil sein Köni sich vor seinem großen Ruhm fürchtete, bediente sich seiner funfzehnjährigen Gefangenschaft, eine Weltgeschichte zu schreiben, die, bey aller ihrer Kürze, wegen des philosophischen Geistes, der sie charakterisirt, sehr schätzbar ist. Man sieht, daß ihr Verfasser von keinem Vorurtheil eingenommen war, außer vielleicht von dem damals auflebenden Fanatismus seiner Nation für die Unabhängigkeit; einer Art von Fanatismus, die man gleichwohl am ersten einem Geschichtschreiber zu verzeihen geneigt ist *).

Die vier großen Reiche Sleidans **), die man auf den deutschen Akademien als ein classisches Werk betrachtet, sind nur ein superficielles Gemälde, schnell gezeichnet, wie Raleigh's und Bossuet's; aber ohne ihr Colorit und ihr Genie.

Endlich kam die Vernunft in Europa zur Reife, der Geschmack reinigte, die Kritik vervollkommente sich; und nun war der Augenblick da, die Menschen zu zeichnen, und ihre Züge in ein großes Gemälde zu sammlen.

In

*) *Walteri Raleigh* Compendium historicum a mundi creatione ad Macedoniam a Romanis subactam. Wurde zuerst zu London gedruckt im Jahr 1614.

**) *Iob. Sleidanus* de quatuor summis Imperiis. Argentor. 1556. 12.

von dem Cours d'Etude des Abbe' de Condillac ausmacht.

Allein diese drey Werke, alle vielleicht Muster in ihrer Gattung, sind doch nicht von der Art, daß sie eine Geschichte der Menschen unnütz machen.

Die beyden erstern sind nicht vollständig; der eine beschließt seine Bahn mit Karl dem Großen, und der andere eröffnet sie erst mit dieser Epoche. Bossuets Universalgeschichte ist also nicht geendigt, und Voltaire's seine hat keinen Anfang.

Hiernächst haben das erstere und das letztere dieser drey Meisterstücke den Zweck, nicht die allgemeine Geschichte der Nationen abzuhandeln, sondern durch große Aussichten, durch eine lichtvolle Moral, und durch das schnelle Gemälde unsrer Sitten und Katastrophen, darauf vorzubereiten; wie auch ihre Titel anzeigen.

Durch eine seltsame Uebereinstimmung der Begebenheiten trifft sichs, daß die drey berühmten Werke, von denen ich rede, ursprünglich für Prinzen geschrieben worden, die zum Thron bestimmt waren. Bossuet schrieb seinen beredten Discours für den Erben der Krone Ludewigs XIV; der Abbe' de Condillac seine sinnreiche Einleitung zur Geschichte für den Infanten von Parma; und Voltaire seinen philosophischen Versuch über die Sitten der Nationen für einen Bruder des Cä-

sars

schlecht zu unterrichten, so fühlen wir die ganze Last eines so großen Unternehmens, und wir bedauern, daß drey der schönsten Genies unsrer Nation eine Laufbahn nicht ganz durchlaufen haben, die auf immer hinter sich zu verschließen in ihrer Macht stand. Glücklich würden wir uns dann geschätzt haben, in ihren Universalgeschichten hinlänglichen Grund zu finden, unsre Geschichte der Menschen nicht herauszugeben.

Geschichte

Geschichte von Assyrien *).

Der Name Assyrien, erweckt die Idee eines der blühendsten Reiche der bekannten Welt; aber man würde sich irren, wenn man aus dem Ruhm, den sein Name nachgelassen hat, auf seinen Umfang schließen wollte. Nimmt man die Epoche

*) Die Werke des Alterthums, nach deren Anleitung man diese Geschichte ausgearbeitet hat, sind das zweyte Buch des **Diodorus Siculus**, die ersten Bücher **Justins** und **Herodots**, die Fragmente des **Ktesias**, (Edit. Henr. Stephani 1557.) verschiedne Fragmente des **Berosus**, **Abydenus**, **Polyhistor** ꝛc. wie sie der Chronographie des **Syncellus**, der Praeparatio Evangelica des **Eusebius**, und der Bibliothek des **Photius** eingerückt sind, nebst dem Kanon des **Ptolemäus**.

Unter den Neuern hat man den **Ulrich Huber** de genuina aetate Assyriorum et regno Medorum Dissertatt. VII. Franek. 1663. 8; den **Pater Pezron**, Antiquité des tems rétablie, ch 12; den **P. von Montfaucon**, Verité de l'Histoire de Judith, wo man eine kritische Prüfung der Systeme

Epoche der kurzwährenden Eroberungen des Ninus und der Semiramis aus, so hatte diese Monarchie nie die Größe Frankreichs unter Ludewig XIV. Es giebt Staaten, deren Macht man nach der Anzahl ihrer Quadratmeilen mißt. Eine solche Macht läßt keine Spur nach; der Eroberer, der sie verschlingt, vertilgt zugleich auf ewig ihr Andenken. Kein Volk ist wahrhaftig berühmt in den Augen der Vernunft, als das, welches einen großen Charakter hat, welches die Künste cultivirt, und dessen Könige Menschen sind. An diesen Zügen erkennt man den Assyrier, dessen Geschichte wir jetzt schreiben wollen.

Der Theil Asiens, welcher die Wiege der ersten Völker der bekannten Welt war, und welchen ich Assyrien nenne, schloß in seinem Schoß drey unterschiedne Staaten ein; nämlich das eigentlich so genannte Assyrien, dessen Hauptstadt Ninive war, Chal-

Systeme über die assyrische Geschichte findet; den gelehrten Fourmont, Reflexions critiques T. II. Ch. 16, 17 et 23; und verschiedene Dissertationen des Freret, des Abbe' Sevin und des Präsidenten de Brosses in den Mémoires de l'Académie des belles lettres, zu Rathe gezogen. — (Außer diesen giebt's noch eine große Menge von Schriftstellern über die assyrische Geschichte, z. B. Prizonius, Cellarius, Walther Schröer, Bougainville, Gibert u. a. m. Ihre Untersuchungen geben gleiche Resultate, so bald man weiß, ob sie dem Herodot oder dem Ktesias folgen.)

Chaldäa, dessen Könige zu Babylon residirten, und Medien, welches unter den Königen von Ekbatana stand. Da diese drey Mächte bald unter denselben Regenten vereint, bald getrennt und Nebenbuhler, immer zugleich und mit einander auf der Bühne des Alterthums ihre Rollen gespielt haben, so darf der Geschichtschreiber den dramatischen Faden, welcher sie zusammenknüpft, nicht entzwey schneiden. Meine Untersuchungen werden also zugleich die Meder, die Babylonier und die Niniviten umfassen, und mein Werk wird doch nichts anders liefern, als die Geschichte von Assyrien.

Erdbeschreibung und Naturgeschichte Assyriens.

Unter dem Namen Assyrien kann man den ganzen Theil Asiens verstehen, der sich vom südlichen Ufer des kaspischen Meeres bis an den persischen Meerbusen erstreckt [2]).

Die-

[2]) Ein Hauptwerk hierüber hat d'Anville vor kurzem geliefert. L'Euphrat et le Tigre. A Paris 1779. 4. Der Verfasser der Weltgeschichte hat dieses Buch noch nicht zu Rathe ziehn können. Berichtigungen seiner geographischen Angaben hab' ich im d'Anville nicht gefunden, wohl aber erhebliche Bereicherungen für diesen Abschnitt. Da ich aber kein einzelnes Werk, in welchem alles beysammensteht, ausschreiben mag: so will ich den Leser auf dieses Buch, statt aller andern, verweisen.

Dieser Raum macht auf den Charten unsrer Geographen ein unregelmäßiges Dreyeck aus, dessen größter Schenkel etwa 210 geographische Meilen hält; hat man aber den Faden unsrer Ideen über die Urwelt mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt, so wird man bemerkt haben, daß um die Zeit, da man Ninive und Babylon baute, die beyden Meere einander viel näher seyn mußten. In der That, wenn man seiner eingebildeten Linie vom Cap Nalan am persischen Meerbusen bis Ferrabath, dem Schlüssel des kaspischen Meers, nachgeht, und diesen Zwischenraum mit dem Auge des Naturforschers untersucht: so findet man daselbst noch die sichtbarsten Spuren eines alten Meerbettes, als Ebenen von beweglichem Sande, mit Salz geschwängert, und mit Trümmern von Seekörpern und Muschelschalen vermischt. Der persische Meerbusen besonders zieht sich täglich weiter von Asien zurück; der Grund davon ist, weil der Tigris und der Euphrat, die sich an den Gränzen von Chaldäa vereinigen, den Sand zusammenhäufen, und natürliche Dämme aufwerfen, welche die Gränzen des Wassers unaufhörlich einschränken.

Medien, wie es auf d'Anville's Charte *) abgebildet ist, wird durch den Araxes von Armenien getrennt;

*) Man sehe auch die Erklärung, die dieser einsichtsvolle Schriftsteller in seiner alten Geographie darüber giebt; wir werden sie bey unsern Untersuchungen über Assyriens Lage zum Grunde legen.

getrennt; es hat gegen Morgen das alte Aria, welches die Orientaler jetzt Khorasan nennen, und gegen Mittag Susiana, oder das neuere Khusistan; gegen Abend gränzt es an das eigentliche Assyrien, und gegen Norden an das kaspische Meer.

Dieses Medien ist den Asiatern nicht anders als unter dem Namen Irac bekannt; man nennt es das persische Irac, zum Unterschied von dem arabischen Irac, welches Babylonien ist.

Das persische Irac, oder das Land der Meder, ist sehr bergicht, besonders auf der Seite von Assyrien; eben deswegen nennen die Araber in ihrer Sprache diese Gegend **Algebal**, oder vorzugsweise den **Berg**. Es ist wahrscheinlich, daß die Atlanten aus Medien herabstiegen, um die lachenden Ebenen des Tigris und des Euphrat, wo man in der Folge Ninive und Babylon erbaute, zu bevölkern.

Diese Hypothese, wenn es eine ist, wird zur Evidenz, wenn man bemerkt, daß der Kaukasus sich bis in den Norden von Medien fortzieht, und daß sich hier jene Pylae Caspiae finden, die unter dem Namen der Thore des Kaukasus so bekannt sind [3]).

Der

[3]) Die Hauptstellen sind **Plinius** Hist. Nat. VI. 11. 14., wo man ihre Lage am richtigsten angegeben findet. Es war ein enger von Menschenhänden gebrochener Paß, zwischen steilen Felsen, 8000 Schritte lang; kaum konnten Wagen einzeln durch denselben durchkommen. Vie-

Der Theil von Medien, welcher an Armenien gränzt, nähert sich noch mehr dem eigentlichen Kaukasus, das heißt, derjenigen Kette dieses Gebirges, die den Pontus Euxinus vom kaspischen Meere scheidet. Es war seit undenklichen Zeiten mit kriegerischen Nationen bevölkert, welche Asien Gesetze vorschrieben. Alexander unterjochte es auf kurze Zeit; aber gleich nach seinem Tode machte sich der Satrap **Atropatus**, der sein Gouverneur war, unabhängig, und sein Haus behauptete diese Souverainetät mehrere Jahrhunderte hindurch. Von diesem Satrapen bekam dieser Theil von Medien den Namen Atropatene; die Orientaler nennen es jetzt Aderbigian 4).

Die

le Schriftsteller haben diese kaspischen Thore (κασπιοι πυλαι) mit den kaukasischen (Portae Caucasiae) verwechselt, z. B. **Prokop** Hist. Belli Persici l. 10. vergl. IV. 3. Die letzteren führten aus dem asiatischen Sarmatien (der jetzigen astrachanschen Steppe, zwischen dem Don und der Wolga,) nach Iberien, dem heutigen Georgien. Jene hingegen liegen im Westen des kaspischen Sees; und noch andere kaspische Thore liegen gegen Süden vom kaspischen Meere, zwischen Medien und Parthien. S. Büsching's wöchentliche Nachrichten. Jahrg. IX. 1781. S. 316.

4) Das heutige Schirwan gehört mit dazu. Denn Aterpatene umfaßte den ganzen Strich von 64 bis 76° der Länge, und 32 bis 40° Norderbreite. Die Hauptstadt dieses Reichs war Gaza.

Die Hauptstadt des alten Mediens war Ekbatana; die Könige, so wohl Perser als Parther, residirten daselbst während der großen Sommerhitze, weil dieses Klima gemäßigter war, als das von Susa und Ktesiphon. Man glaubt, die kleine Stadt Hamedan sey auf den Ruinen von Ekbatana erbaut.

Das eigentliche Assyrien gränzte gegen Abend an Mesopotamien; der Tigris diente ihm zur natürlichen Schutzwehr, und es erstreckte sich, längs diesem Fluß, von Armenien bis an das Gebiet von Babylon. Eine Bergkette schied es gegen Morgen von Medien, und diese Kette war wieder eine Verlängerung des Kaukasus.

Der jetzige Name Assyriens ist Kurdistan; und diesen Namen hat es von den Kurden, einem kriegerischen Volk, welches lange die Gebirge von Atropatene inne hatte [5]).

Zwey große Flüsse durchströmen Assyrien. Der eine ist der Lykus der Griechen, oder der Zabatos des Xenophon und der Zab der Neuern; und der andre der Tigris, an dessen Ufern man Ninive baute.

5) S. D'Herbelot's Bibliotheque Orientale, Art. *Curd.* p. 279. der Ausgabe von 1697. Dies tapfere Volk hat endlich, nach langen Feindseligkeiten, die es gegen die benachbarten Mohamedaner bewiesen, Mohamed's Religion selbst angenommen.

Assyrien war in verschiedene Provinzen getheilt, deren vornehmste Adiabene und Corduene waren. Adiabene hat in spätteren Zeiten ganz Assyrien seinen Namen gegeben.

Arbela, welches noch unter dem Namen Erbil existirt, war die Hauptstadt von Adiabene. Diese Stadt ist durch den merkwürdigsten von Alexanders Siegen berühmt geworden.

An den Ufern des Tigris lag noch eine Stadt Opis, welche unter den Seleuciden den Namen Antiochien bekam.

Die eigentliche Hauptstadt Assyriens war das berühmte Nin-vah, woraus wir Ninive gemacht haben. Diese Stadt war lange Babylons Nebenbuhlerinn an Ruhm. D'Anville glaubt, der kleine Flecken Nins, den der Tigris von Mosul scheidet, sey auf seinen Ruinen erbaut *). Glaubt man aber dem Freret, so ist Ninive Mosul selbst **).

Babylonien dehnt sich am Tigris und Euphrat bis an den persischen Meerbusen aus, der es gegen Mittag begränzt; gegen Abend gränzt es an Arabien, und gegen Morgen an Susiana. Die kleine Provinz Chaldäa, die es vom Meere scheidet, diente lange, ganz Babylonien zu bezeichnen; jetzt kennt mans nur unter dem Namen des arabischen Irak.

Der

*) Géographie anc. T. II. pag. 246.
**) Mémoires de l'Academie des belles lettres, Ed. in 12. T. VII. pag. 519.

Die berühmteste Stadt Assyriens, und, ich getraue mich es zu sagen, des ganzen Alterthums, das Rom der Cäsarn nicht ausgenommen, ist Babylon. Es ist unnöthig sie hier zu beschreiben, weil man das Gemälde, welches wir von ihr zu entwerfen gedenken, bald mit ihrer Geschichte verwebt finden wird.

Das Klima von Assyrien war in der Jugend seines Reichs überhaupt genommen, das schönste auf Erden: man fand dort einen immer reinen Himmel, eine immer gemäßigte Wärme, eine immer lachende Natur; auch war seine Fruchtbarkeit fast unglaublich. Herodot, welcher sich selbst davon versichert hatte, sagte, in gemeinen Jahren trüge ein Korn zweyhundertfältig, und in glücklichen dreyhundertfältig; er schätzte das einzige Chaldäa, an Werth und Mannichfaltigkeit seiner Producte, einem Drittheil von Asien gleich *).

Dies Klima, so recht dazu gemacht, die Wiege des Menschengeschlechts zu seyn, ist durch unmerkliche Abstufungen bis auf unsre Tage immer mehr ausgeartet; verschiedne moralische Ursachen, als Eroberung, Despotismus, Verminderung der Bevölkerung, haben ohne Zweifel dazu beygetragen; allein der wahre Grund der Verödung, worin wir jetzt dies berühmte Land erblicken, ist die allmählig immer mehr zunehmende Wärme. Das Chaldäa der Türken ist, in Ansehung der Temperatur,

*) *Herodot.* Lib. I. Cap. 192. 193. Vergl. *Strabo* Geogr. Lib. XVI. p. 1077. D.

sten in Asien *). In dieser Nachbarschaft des kaspischen Meers befanden sich die Stutereyen der Könige von Persien.

Wenn es wahr ist, wie fast alle Geographen annehmen, daß unser Tauris das alte Ekbatana ist **), so ist sein Klima, wie das von Chaldäa, verhältnißmäßig versteht sich, viel wärmer geworden, als es vor den Eroberungen des Cyrus war. Das Alterthum sagt nichts von seinen Weinstöcken, und jetzt wird diese Pflanze, die einen trocknen und fast verbrannten Boden erfodert, in der Nachbarschaft von Tauris mit so herrlichem Erfolg gebaut, daß man dort an 60 verschiedne Arten von Trauben zählt, die alle von auserlesenem Geschmack sind †), und einen der besten persischen Weine geben.

Medien taugte in den frühesten Zeiten so wenig zum Weinbau, daß das Alterthum uns immer seine Thäler als voll von Sümpfen schildert, aus welchen zahllose Schwärme von giftigen Insecten hervorgiengen; ein Phänomen, welches man immer in den Ländern bemerkt, die erst vor kurzem dem Gebiet der Wasser entrissen worden, wie in den Inseln der Südsee und in der neuen Welt. Unter diesen Insecten war das furchtbarste der Scor-

*) *Xenophon*, Cyropaed. Lib. I, cap. 7.

**) Wenigstens ist dies die Meynung des Ortelius, des Texeira ꝛc. S. *Chardin*, Voyage de Perse, T. I, p. 181.

†) Voyages de *Chardin*, T. I, p. 185.

Scorpion. Als einstens ein König von Persien Medien besuchen wollte, mußten die Einwohner sich vereinigen, und eine Jagd gegen diese gefährlichen Thiere anstellen, welche drey Tage dauerte. Jetzt findet man, ungeachtet des Mangels an Landbau, dort weder Scorpionen noch Sümpfe.

Die merkwürdigste unter den Naturseltenheiten des alten Assyriens ist das Erdharz. Diodor redet in seiner Universalgeschichte weitläuftig von dem Gebrauch, den die Babylonier davon machten. Das Volk trocknete es, und dann bediente man sich seiner, wie des Holzes, zum Brennen; die Maurer gebrauchten es wie einen Kitt, um die Steine der Gebäude damit zu verbinden. Es war in so großer Menge vorhanden, daß man einen ganzen Tag davon schöpfen konnte, ohne einige Verminderung zu bemerken *).

Das flüßige Erdharz, wie man es an den Ufern des Euphrat schöpfte, ist eine Art von Berg- oder Steinöl, welches man so nennt, weil es aus den Ritzen der Felsen herabfließt. Verschiedne chemische Versuche machen höchst wahrscheinlich, daß diese mineralisirte Substanz ein Residuum von Vegetabilien ist, die lange unter der Erde verborgen gelegen, und sich mit mineralischen Säuren vereinigt haben; welches dann in dem Lande, wo man es findet, eine alte Cultur voraussetzt, die durch physische Revolutionen des Erdbodens unterbrochen worden, und folglich meinen Plan, die Geschichte

*) Diodor. Sicul. Lib. II, Cap. LI.

fen. Diesem Grundsatz zufolge begreife ich wohl, wie Aethiopien und Syrien im zweyten Zeitalter der Welt, durch eine übermäßige Bevölkerung belästigt, sich in den Morästen des Delta, welches sie urbar machten, niederlassen konnten. Aber diese Syrer und Aethiopier, um so vieles älter, als die Bewohner der Ufer des Nils, waren selbst keine eingeborne Völker; sie stammten von der Urnation des Kaukasus ab, die sich über die Ketten des Atlas und Libanus ausgebreitet hatte. Wir haben also noch eine Menge von Geschichten abzuhandeln, ehe wir zu der Geschichte Aegyptens kommen, dieses Reichs, welches in stolzer Unwissenheit doch den Europäern eine so hohe Meynung von seiner antiken Weisheit beygebracht hat, Dank der Verwegenheit Herodots, der Beredtsamkeit der Bossuet's, und der Leichtgläubigkeit der Rollins.

Die Assyrier mußten eine der ersten Colonien des Urvolks seyn; denn ihr Land gränzt gegen Norden an einen der Arme des Kaukasus. Sie bauten erst die Höhen Mediens, und ließen sich nach und nach, so wie das Meer sich von Assyrien und Chaldäa zurückzog, in die lachenden Ebnen des Tigris und des Euphrats herab.

Da der Theil von Medien, welcher Armenien zur Gränze dient, den Kaukasus selbst gegen Nordwest zum Bollwerk hat, so folgt, daß die bekannte Welt sich zuerst in Atropatene civilisirte. Hier dient die Charte von Assyrien uns statt der Monumente, welche die Zeit vernichtet hat, und die

Geo-

Geographie ersetzt das Stillschweigen der Geschichte.

Es ist uns unmöglich, in so ungeheurer Entfernung zu entscheiden, ob die Atlanten oder die Scythen, welche die Höhen Mediens bevölkerten, schon civilisirt waren. Da indeß die älteste Tradition die ersten Assyrier zu Nomaden macht, so waren, aller Wahrscheinlichkeit nach, diese Väter der asiatischen Nationen nicht besser policirt, als die Horden der neuern Tatarn. Der menschliche Geist machte auch ziemlich kleine Fortschritte, als die herumirrenden Meder, um die Zeit der Abtrocknung Asiens, sich in die Ebnen ausbreiteten, wo man in der Folge Ninive und Babylon erbaute. Das Amphibium **Oannes**, vermuthlich nichts anders, als der civilisirte Seefahrer des Kaukasus, mußte erst kommen, und diesen Wilden Sitten und Gesetze geben, und sie lehren, ihre Vernunft aus den Windeln der Kindheit loszuwinden, worin ihr herumschweifendes Leben sie noch immer eingewickelt hielt.

Diese erste Bevölkerung Assyriens reichte, wenn man den chaldäischen Magiern glauben dürfte, Myriaden von Jahrhunderten hinauf; sie glaubten, es seyen, zwischen dem **Aloros**, dem ersten Bewohner der syrischen Welt, und der Fluth des **Xiruthrus**, 120 Saren, jede von 3600 Jahren, verflossen; welches, den Zeitraum, der seit dieser Epoche bis auf uns verflossen, mitgerechnet, ungefähr 436,480 Jahre, oder an 400 Jahrhunderte

mehr

mehr betragen würde, als unsre Buffons den Erdball existiren lassen, seitdem er, durch den Stoß eines Kometen von der Sonne losgerissen, zur Organisation der Wesen auf seiner Oberfläche tauglich geworden.

Diese Periode von 3600 Jahren, die den chaldäischen Saros bezeichnet, ergiebt sich aus den Berechnungen des Berosus, eines alten babylonischen Magiers *). Sie stimmt mit der alten Tradition dieser Stadt überein, die zu Alexanders Zeiten sich einer Reihe von astronomischen Beobachtungen rühmte, die seit 470,000 Jahren angestellt worden. Noch jetzt ist dies die Meynung der Zabis von Chaldäa **); und es heißt also den Assyrier nicht verläumden, wenn man ihm den Glauben an dies ungeheure Alterthum zuschreibt, welcher der höchste Gipfel menschlicher Thorheit zu seyn scheint, besonders dem Europäer, der erst seit gestern existirt.

Die Periode, welche man Saros nannte, bestand nicht aus Mondenjahren, wie gewisse mehr from-

*) Siehe die Fragmente seines Werks beym Syncellus. Dies ist auch die Meynung des Polyhistor und Abydenus; wie man ebendaselbst selbst sehen kann.

**) Gazophylacium linguae Persicae. Diese Zabis sind ein Ueberbleibsel der chaldäischen Astronomen, die der Kalif Almamun, im Jahr 820, zwang, sich mit einer der Secten, welche die muhammedanische Religion tolerirt, zu vereinigen.

fromme als aufgeklärte Männer behauptet haben, um die Träumereyen der chaldäischen Eitelkeit mit der Genesis zu vereinigen. Noch weniger bestand sie aus Tagen, wie der Mönch Panodorus entschieden hat; denn daraus würde folgen, daß die zehn Generationen, die man zwischen dem Aloros und Xiruthros rechnet, keine zehn Jahre ausgemacht hätten; ein System, welches nur in den Zeiten und in dem Kloster des Panodorus hat angenommen werden können *).

Ein neuer Gelehrter, welcher das meiste Licht über die alte Chronologie gebracht hat, der P. Pezron, gestand, nachdem er über den Alterthümern von Jerusalem und Babylon grau geworden war, man müßte, so sehr auch der fromme Eifer die chaldäischen Saren reduciren möchte, doch immer den Ursprung des assyrischen Reichs um 700 Jahre über die Epoche, in welche die gewöhnliche Tradition die noachitische Sündfluth setzt, hinausschieben **).

Wir

*) Umständlicher haben wir alle diese Systeme über die chaldäische Chronologie im ersten Bande untersucht.

**) „Die Dauer dieses Reichs war also nur 2548 „Jahre; nimmt man die 538 Jahre, die seit „dem Umsturz dieses Reichs bis zu Christi Ge„burt verflossen sind, dazu, so beträgt das höch„ste Alterthum der Babylonier bis zu den Zei„ten des Messias nur ungefähr 3086 Jahre. „Diese Anzahl Jahre wird denen noch zu groß „scheinen, welche die gewöhnliche Zeitrechnung „annehmen, weil sie mehr als 700 Jahre über „die

Wir wollen nicht weiser seyn, als dieser Weise, und nicht historische Probleme aufzulösen suchen, ohne Data zu haben. Zufrieden, das hohe Alterthum der Bevölkerung Asiens außer Zweifel zu setzen, wollen wir es nicht durch Epochen bestimmen, deren Ungewißheit nichts bemänteln kann, nicht auf Data eine Zeit verschwenden, die wir dem Studium der Menschen bestimmt haben.

Hielte man sich auch nur an die 1903jährigen astronomischen Beobachtungen, die der Philosoph Kallisthenes in Babylon untersuchte und richtig befand, so wäre das hohe Alterthum der Assyrier dadurch für die Vernunft nicht minder bewiesen. Bevor ein Volk Astronomen hat, muß es ein Alphabet haben, muß es den Landbau und die Verarbeitung der Metalle verstehen; die Idee, ein Observatorium zu bauen, setzt das Daseyn einer Menge mechanischer Künste voraus. Der menschliche Geist schreitet in allen Dingen nur langsam fort; kaum hat er, seit so vielen Jahrhunderten, da der Erdboden durch seinen Verstand belebt ist, den Grund zu dem Gebäude der Kenntnisse gelegt; und wer weiß, ob nicht, wenn er eben im Begriff

„die Sündfluth hinausreicht: indeß ist sie darum nicht weniger wahr; und nichts zeigt deutlicher den Irrthum der Juden, die Verrechnungen unsrer Chronologisten, und die Falschheit der Voraussetzungen, denen man jetzt folgt.“ S. Antiquité des tems rétablie, par le *P. Pezron*, Ed. de Par. 1687, p. 146.

seyn wird, ihm das Dach aufzusetzen, dieser Erdboden sein Ende erreicht?

Oannes und die Oannen.

Berosus, welcher die alten chaldäischen Traditionen gesammelt hatte, um eine Geschichte von Babylon zu schreiben, schildert die ersten Assyrier wie ein Nomadenvolk, welches in Stämme getheilt, auf das kleine Detail des Hirtenlebens eingeschränkt war, und weiter keine Industrie besaß, als gegen die wilden Thiere, die ihm die Herrschaft der durch den Tigris und Euphrat befeuchteten Ebnen streitig machten.

Fremdlinge, wie immer, (denn ein kindisches Volk, sich selbst überlassen, stirbt auch als Kind,) Fremdlinge, sag' ich, brachten nach Assyrien Kenntnisse und Gesetze.

Berosus nennt diese Fremdlinge die **Oannen**, und läßt sie aus dem persischen Meerbusen kommen. Zum Gesetzgeber Assyriens aber macht er den **Oannes**, welchen er aus dem arabischen Meerbusen kommen läßt. Diese beyden Facta, die, beym ersten Blick, meiner Theorie über die Auswandrung der Atlanten vom Kaukasus zu widersprechen scheinen, geben ihr einen neuen Grad von Evidenz, wenn man das große Principium über die Theorie der Urwelt, welches ich zur Grundlage der Geschichte der Menschen gemacht habe, dazu nimmt.

Fürs

Fürs erste ist klar, daß die Oannen das Volk des Oannes sind; die Uebereinstimmung der Namen und der Zeit, da sie, um Assyrien zu civilisiren, ihr Land verlassen, alles beweist die Identität ihres Ursprungs. Allein, wie soll mans erklären, daß jene aus dem persischen, und dieser aus dem arabischen Meerbusen gekommen, da diese beyden Busen durch einen Raum von beynahe 200 geogr. Meilen getrennt sind? Regierte etwa der Beherrscher der Oannen von dem einen Meere bis ans andre? Hatte er ein größeres Reich, als Rom unter dem ersten der Scipionen, und als Frankreich in den siegreichen Zeiten Ludewigs XIV?

Nein, große Reiche sind die Frucht einer durch Künste und durch viele Jahrhunderte von Civilisation reif gewordenen Gesellschaft. Oannes beherrschte einige Menschen, nicht ganz so wild, als die, welche von den Höhen Mediens herabgestiegen waren: aber er regierte keine Monarchie; er war ein amerikanischer Kazike, kein Sesostris oder Karl der Große.

Das Problem erklärt sich von selbst, wenn man auf den Umfang des Meers in diesem zweyten Zeitalter der Urwelt einen philosophischen Blick wirft.

Man darf nicht glauben, daß der persische und arabische Meerbusen um diese Zeit getrennt gewesen; der Ocean hatte noch nicht einmal, zum Denkmal seines Rückzugs, jene beyden großen Canäle zurückgelassen, die ein zirkelförmiges Bollwerk für Arabien ausmachen; und jene ganze große Halb-

insel (die Gipfel ihrer Berge, welche kleine Archipele ausmachten, ausgenommen,) lag noch unter den Gewässern begraben. Wie läßt sichs denken, daß der persische und arabische Meerbusen zu Oannes Zeiten nicht noch vereinigt gewesen, da Herodot so viele Jahrhunderte nachher, bey Erklärung einer alten Tradition, den letztern mit dem atlantischen Meer, jenseit der Säulen des Herkules, vermengt *)? und der verständige Diodor eben diesem Busen und dem Theil des indischen Meers jenseit der Straße von Babel-Mandel denselben Namen giebt **)?

Dieser große Einschnitt des Oceans in das feste Land Asiens, welchen man gleichgut den persischen oder den arabischen Meerbusen nennen kann, hieng auch auf der einen Seite mit unserm mittelländischen, und auf der andern mit dem kaspischen Meere zusammen, welches dann den Oannes und sein Volk der Urinsel des Kaukasus um gar vieles näher bringt.

Es ist also höchst wahrscheinlich, daß, wenn die Oannen früher aufgeklärt waren, als die Assyrier, es daher kam, weil sie ein directeres Verkehr mit den Atlanten des Mutterlandes hatten. — Doch, ich eile zu den Thatsachen; die philosophischen Muthmaßungen dürfen wir zu weiter nichts, als zur Verkettung der verschiednen Epochen der Geschichte dienen.

Sam-

*) *Herod.* Lib. I. p. 93.
**) *Diod.* Lib. I. Cap. 10.

Sammelt man, was Berosus, Abydenus und Apollodorus von den Kaziken der Oannen geschrieben haben, so glaubt man sich anfangs ins Land der Wunder versetzt; versteht man aber die Alten zu lesen, so verschwindet die Zauberruthe bald, und der Grund der Wahrheit bleibt. Die Ebnen Chaldäens, sagen diese Geschichtschreiber *), wurden von Wilden bewohnt, die wie die Thiere lebten. Auf einmal kam aus dem erythräischen Meer (dem arabischen Meerbusen) ein Amphibium hervor, welches sie civilisirte. Dies Monstrum, **Oannes** genannt, hatte zwey Köpfe, einen Menschen- und drüber einen Fischkopf; nur der Menschenkopf gab Töne von sich; diese zauberischen Töne aber bildeten eine Sprache, ders nicht an Beredtsamkeit fehlte.

Die Inschrift dieser Art von antikem Denkmal ist leicht zu entziffern. Das Amphibium **Oannes**, welches, Chaldäa zu poliziren, aus dem Meer hervorkömmt, ist ein Seefahrer, gewohnt auf beyden Elementen zu leben **). Man darf sich nicht

*) Der Grundstoff dieser Erzählung ist aus einem Fragment des Berosus beym Polyhistor genommen.

**) Ich bin stolz darauf, mich hier mit dem Newton zu begegnen; dieser große Mann sagt, die Ankunft des Oannes aus dem Meer bezeichne offenbar einen fremden Schiffer, der in Chaldäa gelandet sey. S. Chronolog. pag. 210 et 211.

Wem Newtons Name noch nicht hinreicht,

wundern, daß ein noch wilder Assyrier diesen Dannes für ein Wesen von zwey Naturen gehalten, da die Lappen den Grönländer in seinem kleinen Kahn für eine menschliche Schildkröte, und die Peruaner den Spanier zu Pferde für einen Centauren ansahen.

Die beyden Köpfe, deren einer stumm und der andre beredt ist, führen ebenfalls zur Auflösung des Problems. Offenbar trug Dannes, der einen Theil seines Lebens auf dem Meere zubrachte, und zuweilen, theils seines Unterhalts wegen, theils zu seiner Vertheidigung, mit Seethierenkämpfen mußte, die Haut eines solchen erlegten Thiers, als ein Siegeszeichen [8]). Dannes, mit dem Kopf eines Hayen

den verweis' ich auf den Hygin, welcher ausdrücklich sagt (Fab. 274.) Evaanes (Dannes) sey übers Meer nach Chaldäa gekommen, und habe dort die Astrologie gelehrt.

8) Wirklich eine treffliche Deutung dieser in der Bildersprache der Urwelt verfaßten Geschichte. So viel über die Unzuverläßigkeit der vom Berosus überlieferten Nachrichten ist geschrieben worden; so dünkt mich doch, daß schon dieses einzige Fragment eine bedauernde Klage des Liebhabers der alten Geschichte über den Untergang seines Werks rechtfertigen müsse. Es verdient alle Aufmerksamkeit des Lesers; mir wenigstens ist keine Stelle in irgend einem alten Schriftsteller bekannt geworden, die ein so unverkennbares Gepräge des höchsten Alterthums, und das antike Kleid der Sprache der Urwelt hätte, wie dieses Bruchstück. Es paßt so genau in die Vorstellungsart

Hayen bedeckt, hat nichts wunderbareres, als Herkules, der in seiner Löwenhaut den Antäus bekämpft, und Bacchus, der mit einer Pantherhaut bedeckt gegen Indien zu Felde zieht.

Das Uebrige der chaldäischen Tradition hat weiter keine Dunkelheiten, die der Geschichtschreiber aufhellen müßte. Man berichtet, Oannes, der sich die Nacht in sein altes Element zurückgezogen,

art der ungebildeten Vorwelt, daß diese Tradition vom Oannes gewiß eine der allerältesten seyn muß. Man sollte wünschen, daß man ihr noch eine Menge ähnlicher Ueberlieferungen an die Seite setzen könnte; nur dann würden wir erst von der Vorstellungsart und Sprache der ältesten Menschen mit einiger Gewißheit urtheilen können. Wie viel würde Berosus uns werth seyn, wenn wir den Schatz von uralten Sagen seiner Χαλδαικων besäßen! Wir würden eine ganz neue Welt von Vorstellungsart und Sprache vor uns sehn, die nun nicht mehr ist, auch nie wieder seyn wird. Denn daß Berosus im Zeitalter Alexanders diese Sagen ersonnen, und ihnen den lebendigsten ächtesten Anstrich des grauesten Alterthums gegeben habe, ist in meinen Augen eine nicht minder ungereimte Behauptung, als die Aussage seyn würde, daß die Odyssee im Zeitalter des Murzuphlus zusammengedichtet worden. Es sind vielmehr ächte Ueberlieferungen der Vorwelt, deren geheimer historischer Sinn sich sehr leicht enthüllen läßt; weil sie nicht zu einer geheimnißvollen Absicht ersonnen wurden. Die damalige Beschaffenheit der Sprache machte sie nothwendig; man konnte nicht anders erzählen, als so.

sey den Tag über bey den Wilden geblieben, und habe sich beschäftigt, sie zu unterrichten, sie zum gesellschaftlichen Leben zu bilden, und ihre Vernunft zu wecken.

Von dem Augenblick an, da dieser vorgebliche Fisch in Chaldäa ans Land gekommen war, handelte er wie ein Mensch, und eben deswegen verdient sein Name in einer Geschichte der Menschen ausgezeichnet zu werden. Er machte den Anfang damit, daß er die Assyrier den Gebrauch der Sämereyen lehrte; die noch frische Erde an den Ufern des Tigris und des Euphrats entsprach seiner Erwartung. Nun lernte die neue Völkerschaft das Eigenthum kennen, und man konnte sie würdig finden, sie durch den gesellschaftlichen Vertrag zu binden.

Oannes machte sich diese Morgenröthe der Vernunft der Assyrier zu Nutze, um sie in Städte zu versammeln; er baute ihnen Tempel, gab ihnen ein Gesetzbuch, und legte so von weitem den Grund zu den glänzenden Reichen von Ninive und Babylon.

Dieser amphibische Gesetzgeber war ein ganz übermenschliches Wesen für die Wilden, deren Vernunft er ausbrütete. Denn man versichert, er sey in den strengen Wissenschaften bewandert gewesen, habe die Geometrie gekannt, und ein Buch über die Organisation der Welt geschrieben [9]). Hat die

9) Hieran wird man doch mit Grund zweifeln dürfen. In so frühen Zeitaltern, da der Saame

die orientalische Einbildungskraft diese Tradition, die ins erste Zeitalter Chaldäens hinaufreicht, nicht ein wenig verschönert, so muß man schließen, Oannes habe seine Einsichten in dem Hochlande der Tatarey, oder in dem Mutterlande des Kaukasus selbst geschöpft. Denn der menschliche Geist geht nur langsam fort; er setzt der Kette unsrer Kenntnisse immer neue Ringe an, aber er schafft nicht auf einmal die ganze Kette. Pascal, trotz der Leichtgläubigkeit seiner Enthusiasten, errieth den Euklid nur deswegen, weil er mit Geometern lebte. Laßt ihn bey den Oannen geboren werden: elektrisirt er seinen Verstand nicht durch Umgang mit den Atlanten, so wird er nur ein Mensch mehr seyn, der die Oberfläche Asiens drückt.

Diese Oannen, welche Berosus aus dem persischen Meerbusen hervorkommen läßt, um die Assyrier zu civilisiren, zeigen sich hernach nicht weiter auf dem Schauplatz; vermuthlich vermischten sie sich mit dem Volk, welchem Oannes Gesetze gab, wie einst auch in Sina der Fall seyn wird. Man wird hier den erobernden Tatarn nicht mehr von dem unterjochten Sineser unterscheiden; und sollte irgend ein Verfall des Erdbodens unsre litterari-

me zur bürgerlichen Cultur erst ausgestreuet wird, werden keine Bücher geschrieben; wenigstens hat Oannes kein Buch für die Menschen schreiben können, die er erst zu entwilden suchte. Diese Nachricht scheint überhaupt blos die höhere Cultur dieser neuen Ankömmlinge anzudeuten.

terarischen Denkmäler vernichten, so wird man sich vielleicht nach vierzig Jahrhunderten auf irgend einem Fleck Europens fragen, obs auch je Tataren in der Welt gegeben?

Assyriens Beherrscher vor dem Belus.

Die Geschichtschreiber Assyriens, in seinem ersten Zeitalter, haben uns Namen die Menge, aber wenig Facta überliefert. Diese Namen sind uns gleichwohl nicht gleichgültig, weil sie uns von der Chronologie der Chaldäer einen Begriff machen. Wir müssen sie der Nachwelt gleichfalls überliefern; aber nur in wenig Worten: denn die Geschichte der Menschen in Assyrien fängt erst mit der Erbauung der Stadt Babylon an.

Alle Denkmäler, die von den assyrischen Alterthümern noch übrig sind, erwähnen der zehn Regenten, die vor der Fluth des Xixuthros in Chaldäa regierten. Diese Souverains, die, gleich unsern gekrönten Sklaven der Major Domus, der Geschichte blos zur Bestimmung chronologischer Daten dienen, regierten, wie man sagt, jeder eine gewisse Anzahl von Saren, oder Perioden von 3600 Jahren *).

Aloros

*) Die folgende Liste ist aus der Chronographie des Syncellus; in den Fragmenten des Abydenus und Apollodorus weicht sie etwas ab.

Aloros	regierte	10	Saren,	oder 36000 Jahre.
Alasparos	—	3	—	oder 10800
Amelon	—	13	—	oder 46800
Amenon	—	12	—	oder 43200
Metalaros	—	18	—	oder 74800
Daonos	—	10	—	oder 36000
Evedorachos	—	18	—	oder 74800
Amphis	—	10	—	oder 36000
Otiartes	—	8	—	oder 28800
Xixuthros	—	18	—	oder 74800.

Diese zehn Regierungen, die einen Zeitraum von 462,000 Jahren ausmachen, in einem Lande, welches noch nicht existirte, verdienen nicht, durch Philosophen widerlegt zu werden.

Man muß glauben, daß die Chaldäer, die eitelsten der Menschen nach den Aegyptiern, sich die Trümmern der Urgeschichte des Kaukasus zueigneten, sie entstellten, und stolz das Frontispice ihrer Annalen damit ausschmückten.

Unter dem König Amelon, sagt man, kam Oannes aus dem arabischen Meerbusen, um Chaldäa zu civilisiren. Aber wie konnte es schon Könige geben in einem Lande, wo isolirte Wilde gleich den Thieren lebten? Ein Thron setzt immer Gesetze und eine alte Civilisation voraus; Assyrien hat also entweder keine Gesetze vom Oannes empfangen, oder diese Gesetzgebung ist viel älter, als die Regierung seiner Könige.

Man weiß ferner nicht, wie man jene Menschen von gedoppelter Natur, die in dem Zeitraum von der Regierung des Metalaros an, bis auf die Herr-

schaft

schaft des Amphis, bey den Chaldäern zum Vorschein kamen, erklären soll. Die simpelste Meynung wäre, daß es Hermaphroditen gewesen. Gewiß ist, daß, je mehr man sich den ersten Zeitaltern der Erde nähert, desto mehr man von jener Art Geschöpfe finden muß, deren Organisation von der verschwendrischen Fruchtbarkeit der Natur zeugt. Man stößt noch jetzt, wenn man diejenigen Gegenden Asiens und Afrikens durchläuft, wo ihre Zeugnungskräfte die größte Activität behalten haben müssen, mit jedem Schritte auf Hermaphroditen; man weiß, daß sie zu Surate eine sehr zahlreiche Kaste ausmachen. Ein Theil der Indier betrachtet sie als heilige Wesen, denen man huldigen muß, und ein andrer als Ungeheuer, die zu nichts nützen, als daß man sie ersticke [10]). Der Philosoph aber sieht in ihnen weder Götter, noch Ungeheuer, sondern Menschen.

Die

[10]) Diese grundlose Ausflucht beruht auf ganz falschen Angaben. In Surate und in ganz Asien, Afrika und Amerika giebt es keine Hermaphroditen, und es ist kein glaubwürdiges Zeugniß vorhanden, daß es je irgendwo dergleichen gegeben. Man hat bisweilen die durch unnatürliche Ausschweifungen verweibischten Männer für Hermaphroditen gehalten; sie ließen sich wie Weiber gebrauchen, hatten weibliche Geschäfte zu besorgen, und trugen Weiberkleider. Unter den Scythen waren sie nicht selten; man hat sie auch in Kamtzatka, in Florida, und an andern Orten gefunden. S. Chr. G. Heyne De maribus inter Scythas morbo effeminatis, et de hermaphroditis Floridae, in den Commentatoin. Soc.

Die Fluth des Xixuthros vernichtete vermuthlich die Race der Hermaphroditen in Chaldäa; wenigstens würdigt die Geschichte sie nicht weiter ihrer Bemerkung.

Eusebius und Syncellus, welche uns einige Trümmern der alten Annalen Assyriens aufbewahrt haben, setzen zwischen den Xixuthros und Belus zwey Dynastien von Königen *). Der Stamm der erstern war ein gewisser Evechus, den einige mehr fromme als kritischgenaue Schriftsteller mit dem Nimrod, welchen die Genesis zum Erbauer von Ninive macht, verwechseln. Diese Dynastie beherrschte Chaldäa 225 Jahre **). Hiernächst ward es durch einen Araber,

Soc. Reg. Scient. Gotting. hist. et philol. *Vol. I. p. 28.* Oft hat man auch einzelne Weibspersonen, wegen eines ungewöhnlich starken Vorwuchses der Clitoris zu Hermaphroditen gemacht. Es ist kein zuverläßiges Beyspiel von der Vereinigung beyder Geschlechter in einem menschlichen Individuum bekannt; und was der Verfasser von einigen Einwohnern von Surate sagt, ist mir gar ein Geheimniß. Ich habe in keiner Reisebeschreibung eine solche Nachricht gefunden, und die gelehrten Männer, die ich darüber befragte, erklärten diese Angabe für grundlos. Man sehe auch Haller's Comment. de hermaphroditis, et an dentur? in den Commentar. Soc. Reg. Sc. Gott. T. I. (Gott. 1752.) p. 1. sequ.

*) *Eusebii* Chronic. pag. 14, et *Syncelli* Chronogr. pag. 90 et 92.

) Seine Könige sind: **Evechus, welcher ungefähr regierte 7 Jahre.

Chos-

Araber, Namens Mardokentes, erobert, und der Thron blieb bey seinem Hause 215 Jahre *). Alle diese Regierungen, wenn sie wirklich existirt haben, ließen keine Spur im Gedächtniß der Menschen zurück.

Nim-

Chosmabolos, oder Chamosbel 7 Jahre.
Poros oder Pur, dessen Name, nach dem de Brosses, Mém. de l'Acad. des belles lettres, T. XXI. Gott, und nach dem Fourmont, Reflex. critiq. T. II. p. 372, wilder Esel bedeutet.
Er regierte — — 35
Nechubes — 43
Abios — — 48
Oniballos, oder Gan-Baal 40
Zinziros, oder Chan-Jar 45

Uebrigens folgt Syncellus hierin dem Julius Africanus. Er setzt hinzu, Alexander Polyhistor habe diesen Zeitraum von 225 Jahren auf 190 reducirt.

*) Mardokentes, oder Mardokenpad, das Haupt dieser arabischen Dynastie, regierte 45 Jahre.
Ein Ungenannter — Wenn die Berechnungen der Dauer dieser Dynastie genau seyn sollen, muß er regiert haben — 40
Sisimordak — 28
Nabios — 37
Parannos, oder Pur-Nabo 40
Nabonnabos — 25

Nimrod, wie wir schon gesagt haben, ist nicht der Evechus des Berosus; noch weniger Belus *) oder Ninus **). Der ehrwürdige Geschichtschreiber der Vampiren hat auch Unrecht, wenn er ihn und den Bacchus zu einer Person macht ***). Aber existirt hat er nun einmal; Moses läßt ihn, 530 Jahre nach der Sündfluth, zu Babylon regiren †); und verträgt sich gleich die Regierung dieses Fürsten nicht mit der Ordnung der Dynastien beym Berosus, Herodot und Diodor, so nöthigt uns doch unsre Ehrerbietung für die heilige Quelle, aus welcher dies Factum abfließt, uns dabey aufzuhalten.

Moses nennt den Nimrod **einen gewaltigen Jäger vor dem Herrn** ††). Diesen Jäger macht er darauf zu einem König, welcher verschiedne

*) Der Präsident de Brosses glaubte diesen historischen Irrthum so fest, daß er, in seiner langen Dissertation über die ninivitische Monarchie, den **Belus** immer **Bel-Nimrod** nennt. S. Mem. de l'Acad. des belles lettres, Tom. XXI.

) Der gute Rollin, welcher fast nie eine Meynung für sich hat, verwechselt den **Nimrod bald mit dem **Belus**, bald mit dem **Ninus**, gleich als hätt' er Vater und Sohn zugleich seyn können. S. Hist. Anc. T. I. p. 14.

***) *Dom Calmet*, Dictionn. de la Bible, Art. *Nemrod.*

†) Ich folge hier **Pezrons** chronologischem Kanon. S. Antiquité des tems rétablie, gegen das Ende.

††) Genesis, Kap. 10, V. 9.

ne Städte baute, und Babylon zu seiner Residen machte.

Er war, heißts in der Genesis, ein gewaltiger Herr auf Erden. Das hebräische Wort **Gibbor**, welches die Vulgata durch **gewaltig** giebt, wird in den Septuaginta durch **Riese** übersetzt; und man hat daraus geschlossen, daß dieser König von Babylon zehn Ellen, oder 15 Fuß, 4 Zoll und 2 Linien hoch gewesen, welches eine mittlere Statur zwischen der Länge des Kananiters Og, und der des Königs Teutobock ausmacht.

Der Name Nimrod hat ebenfalls die müßige Einbildungskraft der Gelehrten beschäftigt. Bochart, der von der Idee eines gewaltigen Jägers, wozu Moses ihn macht, ausgeht, leitet ihn von dem chaldäischen **Nirma** ab, welches einen Tiger bedeutet, und meynt also, **Nimrod** heiße so viel, als **der Herr Tiger**, oder **der Herr, welcher die Tiger tödtet** *): denn ein wilder Tyrann, oder ein Held, welcher das Land von den verderblichen wilden Thieren befreyt, sind Synonyme für die Bocharte; dies ist die Logik der Etymologisten.

Die asiatischen Schriftsteller, welche den Nimrod der Genesis angenommen haben, erklären, noch kühner als die Commentatoren der Bibel, einige Zeilen des Moses durch ganze Bände. Wir müssen uns einen Augenblick bey diesen orientalischen Romanen aufhalten, die uns zwar nicht den Charakter

*) S. den Phaleg I, 2.

rakter des Nimrod, aber dafür den Geist seiner Geschichtschreiber schildern werden.

Man schreibt im Orient dem Nimrod die Idee der Aufführung jenes Thurms des Belus zu, welche Noahs Nachkommen ausführten, um sich vor einer neuen Sündfluth zu sichern. Josephus, welcher im Stande gewesen war, die Tradition Asiens über diesen Punkt zu sammlen, ersetzt das Stillschweigen des Moses folgendergestalt.

„Noah's Nachkommen gaben dem Lande, wo „sie sich zuerst niederließen, den Namen Sinear. „Gott befahl ihnen, in andre Länder Colonien aus„zuschicken. — Allein diese rohen und ungeleh„rigen Menschen gehorchten nicht, indem sie sich „einbildeten, dies sey ein Fallstrick, den der Aller„höchste ihnen lege, um sie, wenn sie getrennt wä„ren, desto leichter vertilgen zu können. — Nim„rod war das Haupt der Rebellen. Dieser zugleich „tapfre und verwegne Mensch überredte sie, daß „ihr künftiges Glück bloß von ihrem Muth abhan„gen würde. — Er brachte sie auf den Gedan„ken, ihn zu ihrem Oberherrn zu wählen, und er„bot sich, sie gegen Gott selbst zu schützen, wenn „er die Erde mit einer neuen Ueberschwemmung „bedrohen sollte. Jetzt that er ihnen den Vor„schlag, einen Thurm aufzuführen, der so hoch wä„re, daß die Gewässer ihn nie zu überwältigen ver„mögten. — Das unsinnige Volk arbeitete vol„ler Hitze an diesem Werk, und es stieg in kurzer „Zeit höher empor, als der Baumeister selbst nicht „zu hoffen gewagt hatte. Gott, über diese Fre-

„velthat erzürnt, wollte doch Nimrods Mitschul„dige nicht ausrotten, wie ihre Väter, deren Bey„spiel der Erde so unnütz gewesen war; aber „er veruneinigte sie durch Verwirrung der Spra„chen. Von diesem Wunder bekam der Ort, wo „der Thurm gebaut ward, den Namen Babel *)."

Diese Erzählung giebt keine große Idee von Nimrods Verstande. Wie kann das Oberhaupt einer kleinen Horde von Wilden sich erbieten, sie gegen den Gott zu schützen, welcher so eben erst das ganze menschliche Geschlecht vertilgt hatte? Wie kann er sich schmeicheln, einen Thurm aufzuführen, der nur bis an die Region der Wolken reiche? Wie kann er, besonders, statt den Grund seines Gebäudes auf irgend einem von den Gipfeln der Kette des Kaukasus zu legen, dazu die niedrige und oft überschwemmte Ebne Sinear wählen? Diese Ebne Sinear ist dieselbe, welche viele Jahrhunderte nachher den Astronomen der Kalifen diente, einen Grad der Breite genau zu bestimmen; und gewiß schickt sich ihre Lage besser für den Naturkündiger, der die Erde mißt, als für den Rasenden, welcher sie vor einer Ueberschwemmung sichern will.

Die neuern Geschichtschreiber des Orients haben die Erzählung des Josephus, durch die Züge ihrer glänzenden und unregelmäßigen Einbildungskraft, noch mehr verfälscht **).

Nim-

*) Ioseph. Antiq. Iudaic. L. I. cap. 4.

**) S. *Hyde* de Rel. vet Persar. *Abulfarag.* Dynast. IV. und *D'Herbelot* Bibl. Orient. Art. *Nimrod.*

Nimrod, sagen sie, ist der berühmte Key-Kaus, der zweyte König der zweyten Dynastie der Perser, dem man den Zunamen der Unsterbliche gab, weil seine Regierung über 150 Jahre dauerte. Abraham war sein Zeitgenoß. Dieser Patriarch der Hebräer predigte den Polytheisten die Einheit Gottes, und setzte Asien durch seine Wunderwerke in Erstaunen. Nimrod, als er einst von einem der größten dieser Wunder Zeuge gewesen war, sagte zu seinen Hofleuten: Ich will in den Himmel steigen, um dort den mächtigen Gott zu sehen, dessen Diener Abraham ist. Einige Weise stellten ihm vor, daß der Himmel sehr hoch sey, und daß er also, wenn er durchaus hinaufsteigen wolle, leicht unterwegs sterben könne; aber welcher Despot achtet wohl der Stimme der Vernunft? Nimrod, der sich einbildete, man könne den Himmel durch einen Thurm erklettern, befahl seinen Bauleuten, einen aufzuführen, der bis an den Himmel reichte. Man arbeitete drey Jahre daran, und am Ende dieser Zeit stieg der Enceladus des Orients auf den Gipfel des Gebäudes, erstaunte aber sehr, als er den Himmel ansah, daß er noch eben so hoch über ihm zu seyn schien, als in der Ebne. Seine Beschämung ward noch größer am folgenden Tage, als man ihm bey seinem Erwachen ankündigte, daß sein Thurm eingestürzt sey.

Ein Despot, wie Nimrod, läßt sich durch ein demüthigendes Wunder nicht abschrecken; er bestellt bey seinen Bauleuten einen neuen noch stär-

keren und höheren Thurm, als den ersten. Man baut ihn von Ziegeln, welche 13 Ellen lang, 10 breit und 5 dick sind, und verküttet sie mit einem schwarzen Naphtha, welches für die Ewigkeit gemacht zu seyn scheint. Diese Arbeit dauert 40 Jahre, nach deren Verlauf der Himmel wieder ungehalten wird, und in einer Nacht den Thurm aufs neue übern Haufen wirft.

Nimrod verzweifelte nun endlich an der Aufführung seines projectirten Thurms, aber nicht an seiner Reise ins Firmament; er wollte sich jetzt in einer Sänfte zur Wohnung des Allerhöchsten hinaufführen lassen. Zu diesem Ende ließ er einen viereckten Kasten verfertigen, der an jedem Ende von einem jener ungeheuren Vögel getragen werden sollte, welche die Orientaler Kerkes nennen, und welche, wenn sie existirt haben, ohne Zweifel der Königsadler, oder der Kontor sind. Diese Luftreise lief wieder unglücklich ab; die Vögel wurden, als sie die Region der Wolken erreicht hatten, müde, und der fliegende Wagen fiel auf den Gipfel eines Berges herab. Nimrod kam gesund und unversehrt aus seinem zerschmetterten Kasten hervor.

Die Rache des Himmels war indeß noch nicht befriedigt. Der Würgengel schickte eine Wolke von Mücken gegen die Erbauer der beyden babylonischen Thürme aus, welche sie umbrachten. Eins dieser Insecten kroch dem Nimrod in die Nase, drang bis in die Hirnhäute, und verursachte ihm so unerträgliche Schmerzen, daß er sich, wenn er

einige

einige Augenblicke schlafen wollte, mit einem Hammer auf die Hirnschale mußte schlagen lassen. Diese Strafe dauerte vier Jahre, worauf er starb. Die Naturkündiger haben diese Mücke, welche 4 Jahre in Nimrods Nase lebte, verloren, so wie den Adler, welcher ein halbes Jahrhundert hindurch die Leber des Prometheus zerfleischte.

Abulfaragius erzählt Nimrods Tod anders, indem er ihn durch den babylonischen Thurm zerschmettert werden läßt *). Will man aber lieber einem Rabbinen **) glauben, so war so wenig der Thurm als die Mücke die Ursach seines Todes. Alle Welt weiß, sagt er, daß Adams Kleid, welches Gott selbst gemacht hatte, als ein großer Schatz in der Arche Noah's aufbewahrt wurde. Cham bemächtigte sich nach der Sündfluth dieses Kleides, welches nachmals dem Nimrod zu Theil wurde. Dieser hatt' es kaum angezogen als alle Thiere sich vor ihm niederwarfen und ihm huldigten. Dies machte den Esau so eifersüchtig, daß er ihn anfiel und ermordete.

Aus allen diesen Erzählungen erhellet, daß man weder von dem Leben, noch von dem Tode Nimrods etwas weiß, und daß es sogar sehr zweifelhaft ist, ob er zu Babylon regiert habe.

Es war ungefähr um die Zeit, wo die Chronologisten den Nimrod regieren lassen, als erst Babylon, dann Ninive, und endlich Ekbatana, eine

*) Hist. Dynast. p. 12.
**) Elieser Pirke, Kap. 24.

glänzende Figur in der assyrischen Geschichte zu machen anfiengen. Die Ordnung erfodert also, daß wir uns erst einen Augenblick bey der Beschreibung dieser berühmten Städte aufhalten, ehe wir die Geschichte ihrer Beherrscher fortsetzen.

Babylon.

Man schreibt die Ehre der Erbauung Babylons dem Belus, dem Nimrod, dem Ninus und der Semiramis zu: allein diese erste Stadt der bekannten Welt ist älter, als diese Souverains; sie können ihre Erbauer nur in dem Verstande seyn, daß sie sie verschönert haben [11]). So machte die Schmeicheley den August zum Erbauer von Rom, weil

[11]) Dies berichtet Herodot ausdrücklich I. 184. Viele Könige, sagt er, haben Babylon, seine Mauern und Tempel verschönert. Unter diesen Fürsten, welche sich um die Stadt verdient gemacht, kommen auch zwo Königinnen vor, Semiramis und Nitokris. Hier kann unmöglich die Gemahlinn des Ninus gemeynt seyn; es war vielmehr eine spätere Semiramis, weil Herodot sagt, sie habe nur fünf Menschenalter, d. i. etwa 150 bis 160 Jahre vor der Nitokris, der Gemahlinn Labynets II. gelebt. S. Wesseling ad h. l. — Daß Semiramis, die Gemahlinn und Thronfolgerinn des Ninus, die Stadt erbauet habe, läugnet Berosus, der den griechischen Geschichtschreibern Vorwürfe darüber macht, daß sie diese Nachricht in Gang gebracht haben. S. Josephus contra Appion. Lib. I. Cap. 6.

weil er die Hütten des Romulus in goldne Paläste verwandelte.

Ungeachtet das ursprüngliche Babylon nur den Namen mit dem des Belus und der Semiramis gemein hat, so erfodert doch die Ordnung, daß wir von der Stadt, wie sie durch Halbwilde zuerst erbaut, und wie sie nachmals durch den Luxus der Könige und das Genie der Künstler verschönert worden, nicht mehrere Gemälde entwerfen. Wir wollen also ein für allemal eine Skizze dieser Denkmäler geben, damit sie uns hernach in der Geschichte der Menschen nicht aufhalten.

Babylon lag, nach dem Zeugniß des Nearchus und Onesikritus, welche Alexanders Flotte aus der Mündung des Indus in die Mündung eines Flusses in Chaldäa zurückführten, 412 Milliaren (etwa 75 geographische Meilen) vom persischen Meerbusen. Die theodosische Tafel rechnet 44 Milliaren (etwa 8 geographische) zwischen dieser Stadt und Seleucia. Um aber ihre Lage noch genauer zu bestimmen, muß man sie unter den 32ten Grad und 28 Minuten der Breite setzen *). Der kleine Flecken Bebil scheint auf ihren Trümmern erbaut zu seyn [12]).

Man erschrickt vor dem unermeßlichen Umfange von Babylon, wenn man die Geschichtschrei-

*) S. das gelehrte Memoire des d'Anville, Mem. de l'Acad. des belles lettres, Tom. XXVIII. p. 246.

[12]) Vergl. *D'Anville* Mémoire sur la position de Babylone, in den Mém de l'Acad. R. des Inscript. Tom. XXVIII. p. 246.

ber des Alterthums liest. Diese Stadt machte ein vollkommnes Viereck, welches nach dem Diodor 365, und nach dem Herodot 480 Stadien im Umfange hatte. Nach der genauesten Berechnung, welche dem assyrischen Stadium 54 Toisen giebt, hätte das Babylon Diodors, das einzige, welches die Vernunft zulassen kann, noch an 5 geographische Meilen im Umfange gehabt.

Dieser Umfang von 5 Meilen setzt einen Flächeninhalt von 24 Millionen Toisen voraus. Will man sich von dieser ungeheuren Fläche eine Idee machen, so muß man sich erinnern, daß der Flächeninhalt von Paris, da seine mittlere Länge nur etwas über 3000 Toisen beträgt, nicht mehr als 9 Millionen und 600000 Toisen enthalten kann. Es ergiebt sich also aus dieser Berechnung, daß Babylon wenigstens anderthalbmal so groß war, als Paris.

Nimmt man Herodots Meynung an, so wird der Contrast noch auffallender, und fünf Städte wie Paris, würden derselben zufolge, in dem Umfang von Babylon Raum haben.

Wenn es übrigens wahr ist, wie die sinesischen Missionarien behaupten, daß Nanking, seine Vorstädte nicht mitgerechnet, 9 geographische Meilen im Umfange hat *), da hingegen der Umfang von Paris kaum den fünften Theil beträgt: so würde der Flächeninhalt von Nanking den von Paris 25-

mal

*) Observat. physiques et metaphysiques, envoyées à l'Academ. des Sciences, p. 219.

mal enthalten, und also der Skepticismus in dem Umfange von Babylon nichts Wunderbares finden.

Dies Wunderbare verschwindet noch mehr, wenn man bemerkt, daß die 50 Gassen, welche durch Babylon hinliefen, und sich alle in rechten Winkeln durchschnitten, 124 Fuß, die aber, welche die Stadt umgaben, 160 Fuß breit waren. Dieser große Raum, der zur Schönheit des Prospects vieles beytrug, war für die Bevölkerung verloren.

Noch mehr, der alte Palast, mit seinen Zugängen und Gärten, nahm einen Raum ein, der 30 Stadien im Umfange hatte; der neue hatte 60; der einzige Tempel des Belus 8; und so war also die Größe von Babylon mehr Schein, als Realität.

Die Häuser der Bürger bestanden freylich aus verschiednen Stockwerken; aber dafür standen sie auch alle isolirt, ohne Zweifel um die Verwüstungen der Feuersbrünste zu verhüten.

Endlich wurde der Plan des alten Babylons nie ausgeführt; selbst unter Alexandern nahmen Gärten und Felder die Hälfte der Stadt ein *). Dies alles bewog den Aristoteles, zu sagen, Babylon sey weniger eine Stadt, als eine ungeheure Ebne,

*) *Quint. Curtius*, L. V. c. 1. Prideaux schätzt den unbebauten Boden auf sieben Sechzehntheile der ganzen Stadt. **Geschichte der Juden, Th. I, B. 2.**

Ebne, auf welcher ein ganzes Volk wohne, und die Hauptstadt von Chaldäa lasse sich nicht so füglich mit Athen vergleichen, als mit dem Peloponnes, wenn man ihn mit Mauern umgeben wollte *).

Analysiren wir solchergestalt die Beschreibungen von Babylon, so werden wir seine Monumente richtig schätzen, und Paläste, durch den Zauberstab der Feen aufgeführt, von Gebäuden, welche Menschenhände verfertigt haben, unterscheiden lernen.

Der Euphrat durchschnitt Babylon von Norden gegen Süden; eine ungeheure dicke Mauer von Ziegeln hielt diesen Fluß in sein Bett eingeschlossen; und jeder Gasse, die auf ihn zulief, gegenüber, befand sich in dieser Mauer ein ehernes Thor.

Es gieng nur eine Brücke über den Euphrat, die ein Stadium, oder 324 Fuß lang, und 30 Fuß breit war. Diodor giebt ihr eine Länge von 5 Stadien; worin er sich aber augenscheinlich irrt, weil der Euphrat selbst nur ein Stadium breit war **), und man keine Brücke von 270 Toisen über einen Fluß macht, der nur 54 breit ist. Als die Könige von Chaldäa dieses schöne Monument bauen ließen, sahen sie sich genöthigt, den Lauf des Euphrats abzuleiten, und dadurch sein Bette trocken zu machen. Die Kunst hat sich seitdem vervoll-

*) *Arist.* Politic. Lib. III, Cap. 3.
**) *Strabo* Geograph. Lib. XVI.

vollkommnet; die Physik hat Mittel gefunden, die ungestümsten Ströme zu bändigen, und die Architekten, sowohl der Römer als der Franzosen, hatten nicht nöthig der Rhone oder der Loire neue Betten zu graben, um die kühnen Brücken von Lyon und Orleans zu bauen.

Eins von den Wunderwerken Babylons waren seine Mauern. Semiramis (denn ihr schreibt man dies große Werk zu,) gab diesen Mauern eine Dicke von 50 Ellen, oder etwas weniger als 80 Fuß, und eine Höhe von 200 Ellen, oder beynahe 320 Fuß. Dieser Angabe zufolge wäre Babylon nur ein ungeheurer Kerker gewesen.

Diese Mauern hatten gar kein Verhältniß zu den Thürmen, womit sie in gewissen Entfernungen besetzt waren; denn diese sollen nur 10 Fuß höher gewesen seyn, welches in einer Höhe von 320 Fuß kaum merkbar seyn konnte *).

Man nehme noch hiezu, daß Mauern von 80 Fuß Dicke, 320 Fuß Höhe, und 5 Meilen Länge, alle Steingruben Assyriens hätten erschöpfen müssen.

Bloß weil Diodor in dieser Erzählung mit dem Herodot übereinstimmt, haben die Geschichtschreiber den Wahn, welcher den Mauren von Babylon

*) Was die Richtigkeit meiner Bemerkung beweist, ist, daß Diodor den Thürmen von Ninive, dessen Mauern nur 100 Fuß hoch waren, eine Höhe von 200 Fuß giebt. Hist. vniu. L. II, Cap. 4.

bylon 320 Fuß Höhe giebt, angenommen. Wären aber auch der Schriftsteller, die uns dies orientalische Mährchen überliefert haben, noch viel mehr, so erhielt' es dadurch nicht mehr Recht an den Glauben des Philosophen. Keine Verjährung gilt gegen die Vernunft; und der Gelehrte, der Autoritäten sammelt, verdient in diesem Fall nicht so viel Glauben, als der Weise, der sie wägt.

Curtius, der sonst alles übertreibt, der Alexanders Größe so kolossalisch macht, daß er sie beynahe ganz vernichtet, giebt den Mauren von Babylon nur 100 Ellen *); und so sehen wir also Herodots Wunderwerk schon um die Hälfte vermindert.

Strabo kömmt der Wahrscheinlichkeit noch einem Schritt näher, indem er diese Höhe auf 50 Ellen herabsetzt. Gleichwohl bleiben, bey dieser so gemäßigten Angabe, die Mauern von Babylon noch immer ein Wunderwerk in den Augen unsrer Cohorn und Vauban.

Diese von der Semiranis aufgeführten Mauren hatten hundert Thore von massivem Erz. Man bemerke, daß die Alten die Städte mit hundert Thoren liebten, wie ihre ägyptischen Theben und Hekatonpylen bezeugen.

Man kann leicht denken, daß eine mit so grosser Sorgfalt befestigte Stadt, als Babylon, eine Menge der Bewundrung der Menschen würdiger Gebäude und Monumente enthalten mußte. In der

*) Quint. Curtius, L. V.

der That reden die Orientaler und ihre Copisten, die Griechen, mit großem Enthusiasmus von den Palästen der Könige von Chaldäa, von dem Thurm des Belus, und von den hängenden Gärten der Semiramis. Da aber die Beschreibung dieser Wunderdinge von dem Leben der Regenten, die sie hervorgebracht haben, unzertrennlich ist, so ist hier der Ort nicht, ihre Geschichte in unsre Wage zu legen.

Ninive.

Es verhält sich mit Ninive wie mit Babylon; alle Souverains, von denen sie verschönert worden, haben sich die Ehre ihrer Erbauung zugeschrieben; welches denn die dicksten Finsternisse über ihren Ursprung verbreitet.

Ninvah, woraus wir Ninive gemacht haben, ward, einigen Auslegern der Bibel zufolge, vom Nimrod erbaut. Sie berufen sich auf den Moses, welcher sagt, dieser gewaltige Jäger habe das Land Sinear verlassen, um den Grund zu der Hauptstadt Assyriens zu legen *).

Andre Gelehrte bestreiten diese Erklärung, und behaupten, unter dem Wort Assur, welches Moses gebraucht, sey nicht eine Provinz, sondern ein Mensch zu verstehen. Dieser Hypothese nach, wäre

*) De terra illa (Sennaar) egressus est Assur, et aedificauit Niniuen, *Gen.* X, 10.

wäre also nicht Nimrod, sondern Assur, nach Assyrien gekommen, um Ninive zu erbauen *).

Josephus, der sichs mehr als einmal erlaubt hat, die Bibel zu verfälschen, indem er sie erklären will, behauptet die Existanz dieses Assurs, und setzt hinzu, Assyrien habe von diesem Erbauer Ninive's seinen Namen bekommen **).

Endlich hat auch der durch seine Gelehrsamkeit und Paradoxen so berufene Pater Harduin noch einen Zusatz zu der Idee des Josephus gemacht; er versichert, Assur, ein Feind der unumschränkten Gewalt, habe eine Republik in Ninive gestiftet ***).

Alle diese Autoritäten fallen durch dies einzige Raisonnement übern Haufen, daß, wenn Assur existirt hätte, Moses, der die Genealogie der Kinder des Noah so sorgfältig aufgezeichnet hat, uns auch die des Assur gegeben haben würde. Gewiß verdiente der Held, der Ninive erbaute, und Assyrien seinen Namen gab, eben so sehr einen Vater zu haben, als Madai, Magog und Jectan.

Assur gehört also in die Classe der meisten Helden des Hesiodus, und die Republik, die man ihm zu Ninive stiften läßt, in die Classe der Platonischen.

Der

*) Pezron, der in den orientalischen Sprachen sehr bewandert war, behauptet, diese Erklärung sey die einzige, die dem Genie des Hebräischen angemessen sey. Antiq. Babyl. pag. 39.

**) Antiq. Iudaic. L. I, Cap. 10.

***) In Chronol. Veter. Testam.

Der Präsident de Brosses, der Enthusiast des Belus, der diesen Fürsten in allen großen Männern Assyriens erblickt, hat nicht ermangelt, sein Idol auch mit der Erbauung Ninive's zu beehren. Es ist wahr, er setzt hinzu, Belus, der damals schon alt gewesen, habe sich begnügt, den Plan dieser Stadt zu entwerfen, und dem Ninus die Sorge überlassen, eins von den Wunderwerken der Welt daraus zu machen.

Diodor, der Ausleger der Tradition des Orients, giebt dem Ninus die Ehre, Ninive erbaut zu haben *); und um die Fabeln, welche die Wiege der assyrischen Monarchie umgeben, nicht zu wiederholen, fängt er mit der Regierung dieses Fürsten ihre Geschichte an.

Wir überlassens der Nachwelt, das nicht sehr erhebliche Problem über den Zeitpunkt der Erbauung Ninive's aufzulösen; uns genügt es jetzt zu wissen, daß es später erbaut worden, als Babylon.

Der Name Ninive hat gemacht, daß man die Hauptstadt Assyriens bald für Ninoe in Karien, bald für Ninus in Komagene gehalten hat; es ist aber sehr daran gelegen, wenn man die Geographie mit der Geschichte verbindet, daß man diese Städte nicht verwechsele, ungeachtet der Orient sie alle drey von dem Gemahl der Semiramis erbauen läßt.

Ninive

*) Hist. vniuers. Lib. II, Cap. 4.

Ninive lag in einer reizenden, von dem Tigris und dem Lykus unregelmäßig durchschnittenen Ebne *). Ptolemäus behauptet sogar, es habe den ganzen Zwischenraum eingenommen, den man auf mehr, als 50,000 Schritte schätzte. Dem sey wie ihm wolle, diese Stadt formirte, den historischen Fabeln zufolge, ein regelmäßiges Parallelogramm, dessen größte Seite 150 Stadien, oder etwa 2 geographische Meilen lang, und 90 Stadien, oder über eine Meile breit war; ihr Umfang betrug also 6 Meilen, oder ein Fünftheil mehr, als der Umfang von Babylon.

Die Höhe der Mauern von Ninive entsprach seinem Umfange; sie waren nämlich, wie man sagt, 100 Fuß hoch, und so breit, daß drey Wagen neben einander auf ihrer Oberfläche fahren konnten. Diese Mauren waren mit 1500 Thürmen, in gleicher Entfernung von einander, befestigt, welche selbst noch 100 Fuß über die Mauren emporragten. Dies prächtige Werk wurde, wie man versichert, in acht Jahren vollendet; es arbeiteten aber auch ohne Unterlaß 140,000 Menschen daran **).

Die

*) Diodor setzt sie (L. II, Cap. 4.) ans Ufer des Euphrats; aber Strabo, Herodot, Arrian, Plinius und Ptolemäus vereinigen sich, sie an den Tigris zu setzen, und ihre Autorität gilt hier mehr, als Diodors, der nur den Ktesias auszieht.

**) Diod. Sic. Lib. II, Cap. 4. und Eustathius, s. Mem. de l'Academ. T. IV, pag. 501.

Die Beherrscher von Ninive schmeichelten sich ohne Zweifel, da sie solchergestalt ihre Residenz verschönerten, für die Ewigkeit zu bauen; allein die Zeit, welche uns einige Pyramiden Aegyptens aufbewahrt hat, hat alle Denkmäler des assyrischen Stolzes vernichtet, und jetzt streitet man darüber, wo wohl die Ruinen einer Stadt zu suchen sind, welche lange die Ufer des Tigris und des Lykus mit der Last ihrer Gebäude gedruckt hat.

Ekbatana.

Ungeachtet die Höhen Mediens viel früher bevölkert seyn mußten, als die Ebnen des Tigris und des Euphrat, so wurde doch Ekbatana viel später erbaut, selbst als Ninive. Die Meder, erst halb civilisirt, unter Zelten wohnend, und darin den neuern Tataren ähnlich, beschäftigen sich mehr damit, Städte zu zerstören, als Städte zu bauen. Erst gegen die Zeit der Semiramis, da sie die Sitten der Nationen, die sie unterjocht hatten, annahmen, schlossen sie sich in Mauren ein, und dachten darauf, Ninive eine Nebenbuhlerinn zu geben.

Ekbatana lag auf einem Arm der Kette des Kaukasus, an dem Orte, wo jetzt Hamadan liegt, nicht weit von dem Berge Oront, den man noch unter dem von den Orientalern etwas entstellten Namen Erbend wieder erkennt. Die Temperatur des Klima bewog die persischen und parthischen Könige, welche Medien erobert hatten, im Sommer ihre Hauptstädte zu verlassen, und in Ekbatana zu residiren.

In der Beschreibung, die Herodot von dieser Stadt macht, die er durch den Dejoces bauen läßt *), erkennt man jenes Gemisch von Barbarey und Geschmack, welches die Werke jedes verwüstenden Volks charakterisirt. Der Berg, auf welchem Ekbatana stand, war mit sieben Mauren, in gleicher Entfernung, und nur um die Höhe der Zinnen über einander hervorragend, umgeben. Die Lage des Orts begünstigte die Abstufung dieser Mauren, und die Industrie der Bauleute hatte dieselbe benutzt. Der Umfang der ersten, und folglich geräumigsten Mauer war ungefähr so groß, als der von Athen, welchen man zu den Zeiten der Alcibiaden und Demosthene auf 2 geographische Meilen schätzte. In der innersten Mauer befand sich der Palast der Könige; und diese letztere Festung hielt man für unüberwindlich, weil man, um sie zu erobern, erst sieben Belagerungen machen mußte.

Die medischen Architekten glaubten die Pracht dieser Mauern zu erhöhen, wenn sie die Zinnen derselben mit Farben bemalten; die Zinnen der ersten waren mit Weiß, und die andern der Reihe nach mit Schwarz, Purpur, Blau und Sandarachroth angestrichen; die der sechsten waren übersilbert, und die der letzten, als der Ringmauer des königlichen Palasts, vergoldet.

Die Schönheit des medischen Himmels begünstigte die Wahl solcher Zierrathen; in unsern europäi-

*) Herod. Lib. I. Cap. 98.

ropäischen Hauptstädten würden Regen, Nebel und die unaufhörlich aufsteigenden mephitischen Dünste nicht erlauben, die Mauren der Gebäude solchergestalt zu bemalen. Sie verlieren indeß von Seiten des Geschmacks nichts dabey; denn eine Mauer ist doch kein Gemälde.

Diese Manier, die Mauren der Städte anzustreichen und sie zu vervielfältigen, hat sich noch bis auf unsre Zeiten in Indien und Sina erhalten. So groß ist die Nachahmungssucht der Völker! und aller Wahrscheinlichkeit nach wird sie sich daselbst ferner so lange erhalten, bis die Malerey und die Befestigungskunst dort einige Fortschritte gemacht; bis diese ungeheuren Länder, wo nichts Genie verräth, auch Raphaele und Vaubane erzeugt haben werden.

Geschichte des Belus.

Die Alten hatten, wie es scheint, in Ansehung der Ordnung der assyrischen Dynastien, nicht eher einige Gewißheit, als seit dem **Bel** oder **Baal**, woraus wir **Belus** gemacht haben. Gleichwohl fehlt noch viel, daß die Regierung dieses Fürsten, den man für den Vater des Ninus hält, vor allen Angriffen des Skepticismus gesichert wäre; und ungeachtet ich jetzt Geschichtschreiber des Belus bin, werd' ich doch kein Verräther der Wahrheit seyn, und die Wolken, die über seine Existenz ausgebreitet sind, zu verhehlen suchen.

Gleich anfangs sagt Diodor, welcher seine Annalen mit dem Ninus anfängt, die Namen seiner

Vorgänger seyen in Vergessenheit gerathen *). Wie konnte man aber den Namen eines Königs, wie Belus, vergessen haben, den man nach der Tradition als den August des Orients betrachten mußte? Wie konnte man ihn besonders in dem Babylon vergessen haben, welches er doch erbaut haben soll **), und wo man ihn vergöttert hatte?

Was die Dunkelheit um dies Factum noch mehr häuft, ist, daß das Wort Bel oder Baal kein ausschließender Name des Stifters von Babylon ist; es bedeutet in den orientalischen Sprachen König, und entspricht dem Schach der Perser, und dem Pharao der Aegyptier.

Die Herkunft dieses Baal, des Vaters des Ninus, welcher die Semiramis heirathete, ist so ungewiß, daß einige ihn mit dem Saturn ***), und andre

*) *Diodor.* Lib. II. Cap. 2.

) Dies schreiben **Dorotheus, ein alter phönicischer Dichter, und **Philo von Byblus**, deren Fragmente **Julius Firmicus** und **Stephan von Byzanz** uns aufbewahrt haben. Man sehe auch den **Abulfaragius** in **Herbelots** Bibliotheque Orientale, den **Curtius** B. V, und den **Ammianus Marcellinus**, B. XXIII. Alle diese Autoritäten stoßen die des Diodorus um, der, weil er seine assyrische Geschichte erst mit dem Ninus anfängt, ihm die Ehre erweist, Babylon von ihm erbauen zu lassen.

***) Besonders **Thallus**, ein syrischer Geschichtschreiber, welchen **Eusebius** in seiner Praepar. Euangel. anführt.

andre mit dem Nimrod *) verwechseln; und unter denen, welche ihn für ihn selbst halten, zählen einige 1000 **), und andre 1800 Jahre zwischen seiner und der Semiramis Regierung ***).

Sehet da alte Heiden, die wir nicht aufzubrechen im Stande sind; wir zeigen sie indessen wenigstens an, und dies ist alles, was man hier von dem Geschichtschreiber der Menschen erwarten darf.

Wir wollen jetzt mit den ältesten litterarischen Denkmälern des Orients †) annehmen, daß ein Belus existirt hat, welcher Babylon stiftete und des Eroberers Ninus Vater war, und nun sehen, was er für seine Völker that. Sollte man mich in künftigen Jahrhunderten des Irrthums überführen, so wird doch der moralische Zweck dieses Theils meiner Geschichte darum nicht minder erreicht seyn, und man wird sie noch immer wie ein Kapitel des Telemachs oder der Cyropädie lesen können.

*) Quem Saturnum nominant ac Belum, Nebrothem fuisse dico, sagt Moses von Chorene in seiner **Geschichte von Armenien**, B. I, Kap. 6.

) **Philo von Byblus, beym **Stephan von Byzanz**.

***) **Eustathius**, in seinem Commentar über den **Dionys von Alexandrien**.

†) So dachten **Kastor**, **Thallus** und **Cephalion**; man sehe die Fragmente dieser Schriftsteller beym **Syncellus** Chronogr. p. 108 und 206, und beym **Theophilus von Antiochien**, **Lib. III, ad Autolycum.**

Da Belus der größte Mann seiner Zeit war, so eiferten alle benachbarten Völker in die Wette, sich ihn zuzueignen; man macht' ihn zum Aegyptier, zum Araber und selbst zum Aethiopier; eine Grille der Eitilkeit dieser Nationen, welche den Babyloniern das Alterthum ihres Ursprungs streitig machen wollten. Belus war aus dem Lande, welches er berühmt, und nicht aus denen, wo sein Sohn Eroberungen machte.

Der Orient zählt den Belus unter die chaldäischen Riesen *). Da dieser Fürst nicht den Stolz der Menschen seiner Zeit besaß, so dachte er nicht darauf, den Himmel zu ersteigen; auch entgieng er dem Unglück der Enceladen Asiens, und suchte durch seine Weisheit die Völker zu beglücken, die er durch die Größe seiner Statur in Furcht setzte.

„Babylonien, sagt Abydenus, war um diese „Zeit noch voller Moräste; die Tradition sagt, es „sey vormals ganz mit Wasser bedeckt gewesen, „und das halbüberschwemmte Land führte noch lange den Namen des Meers. Belus kam und „leitete diese stehenden Wasser in verschiedne Betten, um ihnen einen freyen Abfluß zu verschaffen. „Eben dieser Fürst umgab Babylon mit Mauern; „ein bewundernswürdiges Werk, welches aber „durch neue Ueberschwemmungen wieder unter„graben wurde, wodurch Nebukadnezar sich in „der Folge genöthigt sah, sie ausbessern zu lassen.

„Die-

*) S. *Alexand. Polyhist.* in *Euseb.* Praepar. Evangel. L. IX.

„Diese neuen Mauern des Nebukadnezar standen „noch, als Alexander Babylon eroberte *).“

Aus diesem köstlichen Text des Abydenus, worüber sich sonst noch eine Menge Bemerkungen machen ließen, erhellet, daß Babylon schon vor dem Belus existirte, und daß er nicht der eigentliche Erbauer desselben war, sondern es nur mit Mauren umgab [13]). Was den Theil dieser Stelle betrifft, der meine Theorie der Urwelt bestätigt, so bin ich stolz genug, keinen Gebrauch für mich davon zu machen; mich auf alle die unzählbaren Beweise

*) S. *Abyden.* in *Euseb.* Praepar. Euang. L. IX, in fine.

[13]) Aus diesem Datum sollte man wohl eher das Gegentheil folgern. Das erste und größte Verdienst der ältesten Fürsten war meistens dieses, daß sie Sümpfe und Pfützen austrockneten und große stehende Gewässer ableiteten. Das haben z. B. die ältesten Beherrscher von Sina gethan. Es ist demnach schwer zu glauben, daß im Zeitalter des Belus schon eine ansehnliche Stadt vorhanden gewesen, und daß er sie mit Mauren umgeben. Er war es wahrscheinlich, der die Menschen zuerst auf diesen Fleck versammelte und sie zur Erbauung beständiger Wohnplätze aufmunterte, nachdem sie mit dem Ableiten der Sümpfe und der Pfützen fertig waren. Dies ließe sich schon aus dem Umstand abnehmen, daß die Menschen sich hier an einem großen Strom, folglich an der niedrigsten Stelle des Landes anpflanzten, da zu eben dieser Zeit die höher liegenden Gegenden schon längst trocken seyn mußten.

weise dieser Theorie stützen zu wollen, hieße weniger in die Wahrheit, welche sie enthält, als in den Verstand der Menschen, denen ich sie vorzulegen wage, ein Mißtrauen setzen.

Belus, der sich als den Stifter der Stadt ansah, die er befestigte, gab ihr seinen Namen. In der That bedeutet Bab-Bel Thor des Bel, und Babbel, welches man noch jetzt in Babil erkennt, ist der orientalische Name von Babylon.

Nachdem dieser Fürst für die Sicherheit der Stadt, wo er residirte, gesorgt hatte, war er nicht so schwach, sich einzubilden, daß sein ganzes Volk in seine Hauptstadt eingeschlossen sey, und er dehnte daher seine väterliche Sorge auch auf die Bewohner des übrigen Landes aus: er ließ den Flüssen von Chaldäa in den Ebnen, welche sie bey ihrem Austritt überschwemmten, Betten graben; ließ große Moräste austrocknen, deren stinkendes Wasser Seuchen und Tod mit der Luft, die man einathmete, ausbreitete; und um die Communication zwischen den verschiednen Provinzen seiner Staaten zu erleichtern, ließ er einen Canal graben, welcher den Tigris mit dem Euphrat verband; dies ist der berühmte Nal-Macha, oder königliche Canal, welchen auszubessern in der Folge die Trajane und Juliane sich zur Ehre machten.

Man hat geglaubt, Belus habe sich, nachdem er seinen Staat geschaffen, damit beschäftigt, ihn zu erweitern, und die Staaten seiner Nachbarn an sich zu reißen; allein dieser Zug von heroischer Tollheit paßt nicht in seinen Charakter. Der Regent,

gent, welcher seine Unterthanen glücklich zu machen sucht, ist weder ungerecht noch blutdürstig, und die praktische Philosophie heilet die Könige immer von der Eroberungswut.

Erst die Nachfolger dieses Fürsten zogen das leere Geräusch des Ruhms der Tugend vor, und machten Babylon zur Hauptstadt eines der größten Reiche der alten Welt. Den Belus triumphirend in Indien und Aethiopien führen, heißt einen eben so großen Anachronismus machen, als wenn man den Romulus Karthago erobern ließe.

Dieser Romulus von Babylon lebte ruhig im Schooß des kleinen Staats, den er sich gebildet hatte; er bekriegte vermuthlich nur die Unwissenheit und die Vorurtheile seines Landes. Denn er war vorzüglich aufgeklärt für seine Zeit; und da der menschliche Verstand damals noch gar keine Fortschritte in Assyrien gemacht hatte, so ists wahrscheinlich, daß dieser Fürst seine Einsichten aus dem Athen der Atlanten, oder wenigstens von den Völkern schöpfte, welche die Depositärs seiner Kenntnisse waren.

Diese Meynung wird mehr als Muthmaßung, wenn man bemerkt, daß Siddah, seine Gattinn, vermuthlich die Astarte ist *), die, wie wir gesehen haben,

*) Von dem Cedrenus wissen wir, daß Siddah, oder das Weib vorzugsweise, die Gattinn des Belus war. S. Comp. Hist. p. 21. Der gelehrte Selden hat bewiesen, daß diese Siddah die Astarte der Atlanten war. De Diis Syr. II, 4.

haben, die Schwester und Gemahlinn des Saturns der Atlanten war.

Die Kenntnisse des Belus in der Astronomie sind ein noch sichreres Merkmal seiner philosophischen Reisen zu dem ersten Volke, welches die Erde unterrichtet hat, oder zu den Mittelvölkern, die sich seine Entdeckungen überliefert haben.

Man kann nicht zweifeln, daß um die Zeit, da Babylon erbaut wurde, der Kalender in Assyrien noch sehr schlecht eingerichtet war; man glaubte damals dort, die scheinbare Umwälzung der Sonne betrage genau 360 Tage. Dieser Irrthum hatte die Folge, daß, nach Verlauf von etwa 40 Jahren, die Constellationen, welche den Winter bezeichnen, den Sommer vorstellen mußten; welches denn die größte Verwirrung im bürgerlichen Jahr anrichtete. Belus stellte die Ordnung in den chaldäischen Jahrbüchern wieder her; er fügte dem Jahr 126 Stunden hinzu, und dieser Dienst, den er seinen Unterthanen leistete, machte, daß sie ihn für den Schöpfer der Astronomie hielten *).

Da dieser Fürst auch noch für die künftigen Generationen wohlthätig zu seyn wünschte, so begnügte er sich nicht, Chaldäa durch seine Edicte mit einer genauen Chronologie zu beschenken, sondern

*) Es sind nicht Muthmaßungen, sondern Facta, was ich erzähle; Plinius sagt ausdrücklich: Belus inuentor fuit sideralis scientiae. *Hist. Natur.* Lib. VII.

dern er ließ alle seine Beobachtungen über den Lauf der Gestirne in Ziegel graben, und sie in seinem berühmten Thurm aufbewahren. Dies ist das astronomische Denkmal, welches beynahe 2000 Jahre nachher der Philosoph Kallisthenes verificirte.

Das Leben der Fürsten, die nur gerecht und weise waren, gelangt selten zu einem besondern Ruhm. Unglückliche Welt, die man zerfleischen muß, damit sie von uns rede! Alles, was die historische Tradition uns von dem Leben des Belus überliefert hat, läuft auf sehr wenig Facta hinaus; es ist indessen nicht unsre Schuld, wenn dieser Gesetzgeber von Chaldäa sich nur einen Augenblick auf der Bühne der Menschen zeigt.

Moses von Chorene hat in einem chaldäischen Manuscript, in der Bibliothek der Könige der Parther, einige Umstände von dem Tode des Belus gefunden, die sich in keiner, weder alten noch neuern Geschichte Assyriens finden. Hier sind sie *).

Der Riese Zaik, eifersüchtig über die Erhebung des Belus auf den Thron von Chaldäa, empörte sich und führte einen grausamen Krieg gegen ihn, der aber ganz zum Vortheil des Belus ausfiel. Der überwundene Chaldäer wurde dadurch nur desto wütender gegen seinen König; er begab sich mit seinem Sohn und seiner Familie, die aus 300 Personen bestand, in die Nachbarschaft des Berges

*) S. Mar-Ibas beym Moses von Chorene, B. I, Kap. 9.

Berges Ararat in Armenien. Hier machte er sich einen noch größern Anhang, und als er sich im Stande sah, es mit dem Belus aufzunehmen, griff er aufs neue zu den Waffen. Der König von Babylon, welcher nicht gern, selbst gegen rebellische Unterthanen, Krieg führen wollte, ließ dem Tyrannen einen rühmlichen Frieden antragen. Haik hielt diese Mäßigung für Schwachheit, beantwortete die Anerbietungen des Belus mit schimpflicher Verachtung, und so kams wieder zum Kriege. Die beyden Anführer befanden sich, wie immer in den heroischen Zeiten, an der Spitze ihrer Armeen. Haik, der geschickteste Bogenschütze seiner Zeit, suchte den Belus auf, entdeckte ihn am Abhange eines Hügels, und schoß einen Pfeil auf ihn ab, der ihm das Leben nahm. Die babylonische Armee ergriff beym Anblick dieses Unglücks die Flucht; Haik mäßigte sich nach seinem Siege mehr, als man erwarten durfte; zufrieden mit dem kleinen Staat, den er in Armenien gestiftet hatte, dacht' er nicht darauf, dem Belus in der Regierung zu folgen; man sagt sogar, er habe den Leichnam dieses Monarchen einbalsamiren lassen, und ihn seinem Sohn zugeschickt, damit er ihm die Ehren des Begräbnisses erweisen könnte.

Belus hatte verschiedne Kinder gehabt; aber Ninus, sein Nachfolger, ist der einzige, dessen Namen bis auf uns gekommen ist. Man glaubt, er habe 62 Jahre regiert; seine Geburt kann man in den Zeitpunkt setzen, wo die astronomischen Jahre der Aera des Kallisthenes anfangen.

Ninus

Ninus ließ seinem Vater in dem berühmten Thurm, welcher ihm zur Sternwarte gedient hatte, ein Grabmal errichten, und durch einen des menschlichen Verstandes sehr würdigen Widerspruch ordnete er ihm zugleich göttliche Verehrung an; und er machte also den Leichnam zum Gott, den er so eben begraben hatte.

Wir müssen indeß den Chaldäern Gerechtigkeit widerfahren lassen. In jenen fernen Zeiten, welche an das zweyte Zeitalter der Welt gränzen, konnte dieser Unsinn der Apothrosen unmöglich eine Nationalthorheit seyn. Der Sabismus, oder die Anbetung der Sonne, war damals die herrschende Religion im Orient; und vermuthlich überredten die Weisen von Babylon das Volk, daß der geliebte Monarch, den rs verloren, nur seine grobe Hülle abgelegt, und sich mit dem die ganze Natur beseelenden Urfeuer innigst vereinigt habe [14]). Diese

Muth-

[14]) Es muß aber doch noch irgend eine Idee zu der hier angegebenen hinzugekommen seyn; weil man das, auch von allen andern Menschen glauben mußte, daß sie nämlich im Tod ihre sterbliche Hülle ablegen, um sich mit der das Ganze belebenden feurigen Substanz innigst zu vereinigen. Dies wäre im Grund nichts anders, als die platonische Lehre von der Rückkehr der abgeschiedenen reinen Seelen, die sich ganz vom Schlamm der Materie losgewunden, sich stets mit der Erweckung der schlummernden Ideen beschäftigt, und sich zur Beschauung der ewigen Wahrheiten auf sich selbst zurückgebeugt, und in sich selbst zurückgezogen haben, in den

Schoos

Muthmaßung scheint mir um so gegründeter, da das Wort Bel, das Synonym vom phönicischen Baal, zugleich den König Belus und die Sonne bedeutet *). In diesem Sinne hat also die göttliche Verehrung des Stifters von Babylon mit der Apotheose der römischen Cäsarn weiter nichts, als den bloßen Namen, gemein.

Gegen das Grab des Belus hegte man in Babylon immer eine große Ehrerbietung **). Xerres, welcher, statt ein wenig königlicher Asche, einen kostbaren Schatz darin zu finden glaubte, ließ es öffnen, Schoos der Gottheit. (Vergl. Plato's Phädon.) Die Babylonier müssen sich nothwendig eine vorzügliche Vereinigung ihres Belus mit der Sonne gedacht haben, deren andre gemeine Menschen nicht theilhaftig werden, als sie ihm die Gottesverehrung zuerkannten. Man sollte fast vermuthen, daß dieser Bericht von den Griechen ersonnen, oder doch verfälscht und der griechischen Religion angepaßt worden ist, deren Götter dergleichen menschenähnliche Wesen, oder wohl gar menschliche Helden waren. Auf diese Spur führt schon Herodot, der nicht undeutlich zu verstehn giebt, daß sie in seinem Zeitalter die Sonne unter dem Namen Bel, und den Mond unter dem Namen Mylitta anbeteten. Eine Menschenvergötterung bey dem Sternendienst, der alle Statuen verbannet, ist um so weniger zu erwarten, je weniger sich der Dienst vergötterter Menschen ohne Statuen erhalten kann.

*) *Selden.* de Diis Syris, pag. 149.

**) Die folgende Anekdote ist aus dem Aelian, Hist. var. L. XIII, Cap. 3.

öffnen, sah sich aber in seiner Erwartung betrogen; denn er fand nichts als einen gläsernen Sarg, und darin den Leichnam des Königs in Oel. Dies Oel füllte den Sarg nicht ganz aus, und es fehlte noch eine Hand breit bis zum Rande. Neben dem Sarge stand eine Säule, mit der Inschrift: „Wehe dem, welcher das Grab des Belus öffnen, „und seinen Sarg nicht wird anfüllen können!“ Der erschrockne König von Persien ließ Oels die Menge auf den Leichnam des Belus gießen; aber durch ein Wunderwerk, welches die babylonischen Priester allein erklären konnten, stieg das Oel nie über die bestimmte Höhe. Xerxes argwöhnte nicht, daß der Sarg des Belus wohl das Faß der Danaiden seyn möchte, ließ das Grab wieder verschließen, und entfernte sich, von Unruhe und Gewissensvorwürfen gequält. Einige Zeit nachher unternahm er seinen unglücklichen Feldzug gegen Griechenland, und ward, als er zurückkam, ermordet; da man denn nicht ermangelte, dies für eine Wirkung der auf der Säule befindlichen Weißagung zu erklären.

Dies Grab, welches durch Xerxes Unglück so berühmt wurde, befand sich in dem Thurm des Belus; einem Denkmal, bey dem ich mich einen Augenblick verweilen muß, weil es das älteste in der bekannten Welt ist, und wir das Genie seiner Architekten daraus kennen lernen können.

Der Thurm des Belus *).

Verschiedene Schriftsteller haben den Thurm des Belus für den von Babel gehalten, und, indem sie von diesem Grundsatz ausgegangen, den Moses mit dem Herodot zu vereinigen gesucht. Allein die Dimensionen dieser beyden Thürme hätten eine hinreichende Anzeige seyn müssen, um sie nicht zu verwechseln. Man weiß, daß das Observatorium des Belus nur ein Stadium hoch war; der Thurm von Babel aber soll, nach dem heil. Hieronymus, der sich auf Augenzeugen beruft, vier römische Meilen (4000 Schritte) **), und nach dem Ado, einem gewissen Erzbischof von Vienne, an 500 solcher Meilen hoch gewesen seyn ***). Nach der Hypothese des Kirchenvaters wäre der Thurm von Babel so hoch gewesen, als 32 Thürme des Belus über einander; und nach dem System des Ado würden 4000 dieser Thürme erfodert, um die Höhe des mosaischen Monuments zu erreichen.

Wir

*) Man hat bey der Beschreibung dieses Thurms vier alte Schriftsteller zu Rathe gezogen; nämlich den Herodot, B. I, den Diodor, B. II, Kap. 9, den Strabo, B. VI, und den Arrian Gesch. Alexanders, B. III und VII.

**) Lib. V, Comment. in Iesaiam.

***) S. sein Chronicon vniuersale, welches im Jahr 1522 in gothischen Charakteren mit einigen Werken des Gregorius Turonensis gedruckt worden.

Wir wollen uns nicht die vergebliche Mühe geben, bloß menschliche Werke mit Wunderdingen in Uebereinstimmung zu bringen, und also bloß bey dem Thurm des Belus stehen bleiben.

Der Tempel des Belus war ein viereckтes Gebäude von Ziegeln, mit Erdharz verbunden, gebaut, dessen Seiten jede zwey Stadien breit waren. In der Mitte des Tempels hatte man ein ungeheures Massif aufgeführt, welches Strabo eine Pyramide nennt, die aus acht Thürmen, wovon einer über den andern gebaut war, bestanden. Sie war am Fuß ein Stadium breit, und eben so hoch. Ein allmählig aufsteigender Seitenweg führte bis zum Gipfel; und da dieser Weg sich achtmal um den Thurm herumzog, eh' er den Gipfel erreichte, so gab ihm das vermuthlich das Ansehen von 8 Thürmen übereinander. Dieser Tempel war, gleich den Pyramiden der Pharaone, gegen Morgen gerichtet.

Des Stadium Höhe, welches von den Alten einstimmig diesem Denkmal gegeben wird, beträgt 324 Fuß; der Thurm des Belus war also 129 Fuß niedriger, als der am Münster in Straßburg *), und um 105 Fuß kleiner, als der Gi-

*) Der Graf von Caylus, Hist. de l'Academ. des belles lettres, T. XV, pag. 57, schätzt diese Höhe auf etwas über 453 Pariser Fuß. Man weiß, daß der Straßburger Thurm 24 Fuß höher ist, als der Dom der Peterskirche. — (Man vergl. auch des Haas Considerat. Vrbium maximarum Sect. III. Part. I. p. 89 — 108. De templo Beli. H.)

pfel des Doms der Peterskirche in Rom, die beyden höchsten Gebäude der neueren Welt.

Die Spitze der Pyramide war ein Observatorium, dessen die ersten Chaldäer sich zu allen ihren astronomischen Entdeckungen bedienten *). In der Folge aber artete diese Anstalt aus; die Priester des Belus, die lieber mit der Leichtgläubigkeit der Menschen ihr Spiel treiben, als in der Stille Finsternisse berechnen mochten, verwandelten die Sternwarte in eine Art von Heiligthum der Venus, wo sie, unter dem Deckmantel des Gottesdiensts, sich den schändlichsten Ausschweifungen überließen. Hier befand sich ein Bette, mit aller orientalischen Pracht ausgeschmückt; zu gewissen Zeiten führte man mit großem Pomp das schönste Frauenzimmer in Babylon dahin; sie brachte die Nacht in dem Bette zu, und Belus stieg vom Olymp herab, um ihrer Umarmungen zu genießen **). Der Priester spielte die Rolle des Gottes,

*) So drückt sich Diodor aus, B. II, Kap. 9.

**) Herodot, den man für so leichtgläubig hält, der aber im Grunde mehr Bonhommie als Leichtgläubigkeit besitzt, drückt sich hierüber also aus: „Die chaldäischen Priester sagen, welches „mir aber kaum glaublich ist, dieser Gott komme selbst in den Tempel, und schlafe bey dem „Frauenzimmer, wie solches auch zu Theben in „Aegypten, nach dem Vorgeben der Aegyptier, „geschehen soll; denn auch da schläft ein Frauen„zimmer im Tempel des Jupiter. Eben das „sagt man zu Patara in Lycien von der Pythia „daselbst, welche des Nachts in den Tempel ein„ge

tes, dessen Gestalt er angenommen hatte, immer glücklich, weil sein gottloser Betrug selten durch das gemisbrauchte Frauenzimmer entdeckt wurde; und wurde ja etwas von dem Geheimniß ruchtbar, so hielt sich das Opfer, um seinen Schimpf zu verbergen, für verbunden, das entehrende Bubenstück zum Wunderwerk zu machen, und also selbst zu rechtfertigen.

Die Könige von Babylon bereicherten das Heiligthum des Belus in die Wette mit ihren Geschenken. Besonders zeichneten sich darin drey Statuen von massivem Golde aus, welche die Semiramis hineingesetzt hatte. Die eine war ein Jupiter, 40 Fuß hoch, in der Stellung eines Gehenden; zur Seite dieses Gottes sah man die Rhéa, auf einem Wagen von gleichem Metall, zwey Löwen zu ihren Füßen, und neben ihr zwey ungeheure Schlangen von massivem Silber; eine Juno stand nicht weit von dieser Gruppe, in aufrechter Stellung, mit einer Schlange in der einen, und einem mit Edelgesteinen besetzten Scepter in der andern Hand. Die drey Gottheiten schienen mit Wohlgefallen eine goldne Tafel zu betrachten, welche 15 Fuß breit und 40 Fuß lang war, und auf welcher man jährlich für 100,000 Talente Spezereyen verbrannte [15]).

„geschlossen wird, wo sie ihre Orakelsprüche ertheilen soll“ B. I, Kap. 171.

15) Diese griechische Deutung ist um deswillen nicht wahrscheinlich, weil man mit Grund fragen

Die Geschichtschreiber, die uns dies Feenmährchen überliefern, haben das Gewicht aller dieser Werke aufs sorgfältigste ausgerechnet. Will man ihnen glauben, so wog die Tafel 4250, die Juno 850, und die beyden andern Gottheiten jede 8500 Centner *). Sie hätten aber, um ihrer Erzählung einige Wahrscheinlichkeit zu geben, zu gleicher Zeit anzeigen sollen, wo denn das asiatische Potosi gelegen hat, dessen Bergwerke eine so ungeheure Quantität Goldes lieferten; welches die großen Künstler waren, die dergleichen Kolossen von 40 Fuß Höhe zu gießen verstanden; und mit was für Maschinen man Statuen von 8500 Centnern auf den Gipfel des höchsten Gebäudes in der Welt schaffte?

Man

gen kann, wie kamen diese griechischen Gottheiten und Mythologie nach Babylon? Die Griechen, die in der ganzen Welt griechische Religion und Verfassung fanden, haben uns hier sicherlich nicht die morgenländische Auslegung überliefert. Wenn alle diese Kunstwerke in Babylon vorhanden waren, deren Daseyn doch, wie der Verfasser erwiesen hat, höchst zweifelhaft ist; so müssen sie im Orient selbst für etwas ganz anders angesehn worden seyn, als wozu sie von den Griechen gemacht werden. Der natürlichste Gedanke wäre der, daß man sie zu Abbildungen verdienter Menschen, etwa von Fürsten und Fürstinnen, machte.

*) Ich folge hier dem Anschlage des Präsidenten de Brosses, Mem. de l'Academ. T. XXVII. Beym Diodor ist dies Gewicht in babylonischen Talenten angegeben.

Man hat sich die Mühe genommen, den Werth aller dieser königlichen Geschenke zu bestimmen, und gefunden, daß er sich auf mehr als 10 Millionen 500,000 Mark Silbers belaufen mußte, welche, die Mark zu 52 Livres gerechnet, wenigstens 546 Millionen Livres ausmachen.

Was für eine Idee nun aber auch die Philosophie sich von diesen Schätzen, welche die Nachfolger des Belus in seiner Pyramide vergruben, machen mag, so ist doch wenigstens gewiß, daß sie die Habsucht der Könige von Persien reizten. Darius Hystaspis gebrauchte vergebens alle Künste der feinsten Politik, um sie in die Hände zu bekommen. Xerxes machte nicht so viele Umstände, sondern gebrauchte Gewalt; und einer der Priester des Tempels, welcher dies Palladium von Babylon vertheidigen wollte, wurde von einem der Trabanten des Despoten auf der Stelle niedergemacht.

Gegen das Ende des persischen Reichs war dieser Thurm des Belus schon ganz verfallen. Alexander, welcher die Künste liebte, weil er das abscheuliche Handwerk eines Eroberers veredelte, bemühte sich, dies Wunder der Welt wieder herzustellen. Zehn tausend Arbeiter wurden zwey Monate lang blos zur Wegräumung des Schutts gebraucht. Aber sein Tod unterbrach alle Arbeiten, und seine Generale, mehr darauf bedacht, seine Thronen zu besteigen, als den Glanz seines Ruhms zu erhalten, gaben dies große Werk gänzlich auf. Seit dieser Zeit ergieng es dem Thurm

nicht besser, als Babylon selbst, und jetzt streitet man, wo er gestanden *).

Pietro della Valle besuchte die Trümmern dieses alten Monuments im Jahr 1616; er fand sie zwey Tagereisen gegen Südost von Bagdad, und er beschreibt sie folgendergestalt **):

„In einer großen und flachen Ebne, eine „Viertel-Lieue (eine kleine halbe Stunde) vom Eu„phrat, sieht man einen Haufen von Ruinen, die „mehr einem Berge, als einem Thurm ähnlich se„hen. Die Stücke, welche man davon losbre„chen kann, scheinen Ziegel von trockner Erde zu „seyn, durch einen Kütt von Erdharz und zerstos„senem Rohr verbunden. Dieser Schutthaufen „hat vier Seiten, die gegen die vier Weltgegenden „gerichtet sind; er hat die Form eines Parallelo„gramms,

*) Einige Orientaler setzen seine Trümmern drey Lieues gegen Westen von Bagdad, an einen Ort, welchen sie Karuf-Nemroa, das heißt Nimrods Thurm, nennen; aber hier ist die Frage nur vom Thurm des Belus. Der deutsche Arzt Rauwolf behauptet, die Ueberbleibsel dieses Monuments befänden sich bey Feluja, 20 Lieues gegen Südwest von Bagdad, und er giebt dem Thurm eine halbe Lieue im Durchmesser; aber dies ist wieder nicht der Thurm des Diodors und Herodots.

**) Ich gebe nur das Wesentliche dieser Beschreibung, um sie lesbar zu machen. S. Voyages de *Pietro della Valle*, Edit. de Par. 1745. T. II, pag. 240.

„gramms, dessen große Seiten von Mittag gegen „Mitternacht laufen. Der Umfang beträgt 1134 „meiner Schritte, die ich wenigstens auf eine „Viertellieue schätze. Seine Form und Lage hat „viel ähnliches mit dem Monument, welches Stra„bo das Grab des Belus nennt.

„Die Höhe dieses Berges von Ruinen ist „nicht allenthalben gleich, übertrifft aber weit die „des königlichen Palasts zu Neapel. Es ist eine „unförmliche Masse, die sich an einigen Stellen in „Spitzen erhebt und unzugänglich scheint; über„haupt aber ist er nicht steil. Hin und wieder fin„det man Spuren von Gräben, die durch herab„fallende Regenbäche verursacht worden. Es ist „nicht möglich zu erkennen, ob dies Gebäude Stu„fen und Thore gehabt hat; ich vermuthe aber, daß „man eine Art von Seitenweg daran angebracht „hatte, welcher wie eine Wendeltreppe bis zum „Gipfel hinauf gieng. Da dieser Weg den Ver„wüstungen der Zeit am meisten ausgesetzt war, so „ist er auch am ersten zerfallen.

„Auf dem obern Theil dieser Ruinen findet „man hin und wieder Grotten; es läßt sich aber „schwer bestimmen, ob sie von den Erbauern des „Thurms herrühren, oder von den neuern Orientalern „gemacht worden, um sich ihrer als Zufluchtsörter „zu bedienen. Das letztere scheint mir das Wahr„scheinlichste. Die Muhammedaner haben übrigens „eine sonderbare Tradition über die Bestimmung „dieser Grotten. Gott, sagen die Commentato„ren des Korans, sandte den Arot und Marot

„auf die Erde, um die Menschen zu richten. Die„se pflichtvergessenen Engel, statt ihren Auftrag „auszurichten, ließen sich gelüsten, einen Liebes„handel mit einer schönen Assyrierinn anzufangen. „Sie war verheirathet, und wollte ihren Liebha„bern nicht anders zu Willen seyn, als auf die Be„dingung, daß sie ihr den heiligen Talisman gä„ben, vermöge dessen sie sich, wenn es ihnen be„liebte, in den Himmel erheben konnten. Arot „und Marot ließen sich bethören; kaum aber war „sie im Besitz des Geheimnisses, als sie sich des„selben bediente, um in den Himmel aufzusteigen. „Die Engel verloren mit ihrer Tugend zugleich ihre „Flügel, und Gott verdammte sie zur Strafe, bis „zum Tage des Gerichts an ihren Augenliedern in „den Grotten des Thurms zu hängen."

Ninus *).

Hier beginnen die Schatten, welche die älteste Geschichte Assyriens bedecken, sich aufzuhellen. Man zweifelt noch, ob dieser Nimbal, woraus wir Ninus gemacht haben, ein Sohn des Belus gewesen; aber niemand leugnet wenigstens, daß dieser Fürst existirt habe, daß er mit seinen siegreichen Waffen in Indien gedrungen, und daß Semiramis seine Gemahlinn gewesen.

Ninus war zum Krieger geboren, wie Sesostris und Karl XII; kaum erlaubte ihm sein Alter, die

*) Diodor, B. II, Kap. 2 bis 8.

die Waffen zu tragen, als er sich schon in einer Gymnastik übte, die der Hälfte von Asien verderblich werden sollte; und die jungen Assyrier, die er um sich hatte, folgten seinem Beyspiel. Als er daher den Thron bestieg, befand er sich an der Spitze einer kriegerischen Generation; er glaubte nur Bürger zu beherrschen, und sah sich von einer Armee umgeben.

In Chaldäa war ein von den Königen von Babylon unabhängiger Fürst. Ninus, durch das Bündniß der Araber verstärkt, fiel ihn an, nahm ihn in einem Treffen gefangen, und ließ ihn, durch einen Mißbrauch seines Sieges, nebst seinen Kindern mit kaltem Blut hinrichten. Diodor erzählt diese Unmenschlichkeit, ohne die geringste Bemerkung dabey zu machen; sie war in seinen Augen eine natürliche Folge des Rechts der Eroberung.

Ein gewisser Pharna, König der Meder, ließ sich durch das unglückliche Schicksal, welches ihm drohte, nicht schrecken; er wagte es, dem Königsmörder die Spitze zu bieten. Aber der Himmel begünstigte seine Tapferkeit nicht; er wurde geschlagen, gefangen genommen, und mit seiner Frau und sieben Kindern ans Kreuz geschlagen. Der Geschichtschreiber sagt wieder kein Wort über diese abscheuliche Barbarey.

Dies Glück in seinen Unternehmungen war nicht das Mittel, den blutdürstigen Tyrannen zur Natur zurückzuführen; vermuthlich also wurden auf seinen andern Feldzügen noch mehr Könige erwürgt, gekreuzigt oder verbrannt. Denn die Kanibalen,

nibalen, die vom Eroberungshandwerk leben, verstehen wenigstens die Kunst, in der Art, ihre Opfer hinzurichten, abzuwechseln. Zum Glück aber sind diese Unthaten in der Vergessenheit geblieben, und meine Feder braucht sich also bey diesem widerlichen Theil der Annalen des menschlichen Geschlechts nicht aufzuhalten.

Ninus wandte siebzehn Jahre zur Verwüstung Asiens an, und während dieser Zeit unterjochte er es fast gänzlich, Indien und Baktriana ausgenommen.

Wär' es wahr, was Diodor berichtet, daß dieser Eroberer noch Aegypten *), Phönicien, beyde Phrygien, Troas, Propontis, Kappadocien, und alle Nationen, die theils die Ufer des Tanais, theils die östlichen Küsten des mittelländischen Meeres und des Pontus Euxinus bewohnten, mit seinen Staaten verband, so hätte er ein Reich gestiftet, welches eben so groß gewesen, als das römische auf dem höchsten Gipfel seiner Größe. Allein man hat Ursach, an der Wahrheit dieser Nachricht zu zweifeln. Ein Eroberer, welcher nichts versteht, als Könige zu kreuzigen, schafft nicht in 17 Jahren ein Reich, welches dem Vaterlande der

*) Daraus, daß Ninus über Aegypten geherrscht, schließt der Dichter Tzetzes in seiner dunkeln Chilias III, V. 83, daß dieser König der berühmte Sesostris gewesen. Die Chilias des Tzetzes verdient aber nicht in einer Geschichte der Menschen widerlegt zu werden.

der Camillen und Scipionen 700 Jahre voll Siege und Tugenden kostete.

Das Zuverläßigste in der Geschichte der Kriegsthaten des Ninus ist, daß er das Gebiet von Ninive, Medien und Chaldäa unter seinen Scepter vereinigte. In dieser Rücksicht also kann man ihn als den ersten Monarchen Assyriens betrachten.

Man versichert, und dies ist die allgemeine Tradition des Orients, Ninus habe, nach der Rückkehr von seinem Feldzuge, Ninive erbaut, seinen Umfang von 6 geographischen Meilen bestimmt, seine Mauren von 100 Fuß Höhe aufgeführt, und es mit seinen 1500 Thürmen befestigt. Dies Ninive, setzt man hinzu, die Nebenbuhlerinn von Babylon, und die größte Stadt der alten Welt, wurde ganz binnen acht Jahren erbaut. Aber wem fällt hiebey nicht Amphion ein, welcher Theben durch die Zaubertöne seiner Leyer aufführte?

Indeß genoß dieser Fürst, mitten unter seinem großen Glück, doch keiner Ruhe. Der Gedanke an die Völker von Baktriana, welche dem Fortgang seiner Eroberungen in Asien Einhalt gethan hatten, vergiftete die wilde Freude, die er darüber genießen mochte, daß er einem Drittheil des Erdbodens Fesseln angelegt hatte. Er wollte keine freye Nation neben sich wissen, und zog also von neuem aus, Baktriana zu erobern.

Die zu diesem Feldzuge bestimmte Armee belief sich, wenn man den historischen Romanen des Alterthums glauben will, auf 1700,000 Mann zu Fuß, und 210,000 Mann zu Pferde, die Sol-

daten

daten nicht mit gerechnet, welche 10,600 mit Sicheln bewaffnete Wagen führten *). Als Oxyartes, der König von Baktriana **), von dieser furcht-

*) Diodor sah vorher, daß man diese Nachricht für eine Fabel erklären würde, und setzt daher hinzu: „Diese ungeheure Zahl darf denen nicht „unglaublich scheinen, welche Asien und seine „erstaunliche Bevölkerung kennen. Ohne der „Armee von 800,000 Mann zu gedenken, wel„che Darius gegen die Scythen anführte, und „der noch viel größeren, welche Xerxes zu sei„nem Feldzuge gegen Griechenland warb, brach„te nicht Dionys, der Tyrann in Syrakus, eine „Armee von 120,000 zu Fuß und 12000 zu Pfer„de auf die Beine? und fanden die Römer nicht, „kurz vor Hannibals Ankunft in Italien, bey „der Zählung ihrer Bürger, beynah eine Mil„lion Soldaten?“ Hist. vniuers. L. II, Cap. 6. Diodors Raisonnement ist nicht richtig, weil er hier Staaten, die schon die Epoche ihrer Reife erlangt hatten, mit einem Reiche vergleicht, welches erst seinen Anfang nahm. Wollte man, z. B. das Assyrien unter dem Ninus mit Rom vergleichen, so mußt' es mit dem Rom der Tarquinier geschehen, nicht mit der mächtigen Republik, die, selbst in ihren Niederlagen durch den Hannibal, schon Karthagens Untergang und die Herrschaft der Welt ahndete.

**) Justin verwechselt diesen Oxyartes mit dem ersten Zoroaster: Postremum illi bellum cum Zoroastre Rege Bactrianorum fuit, qui primus dicitur artes magicas inueuisse. Lib. I, Cap. 1. Nach so vielen Jahrhunderten vermögen wir zwischen ihm und dem Diodor nicht zu entscheiden.

furchtbaren Rüstung Nachricht erhielt, setzt' er sich in Stand, dem Eroberer die Spitze zu bieten. Er versammelte, sagt man, die Jugend seiner Hauptstadt, und machte eine Armee von 400,000 Mann daraus. Man bemerke, daß diese 400,000 jungen Leute aus Baktra eine Volksmenge von vier Millionen Menschen voraussetzen, die doch für eine Stadt, die gar keine Rolle in Asien gespielt hat, ein wenig sonderbar ist. Sey dem wie ihm wolle, die 400,000 Jünglinge des Oxyartes schlugen die zwo Millionen Soldaten des Ninus; sie wußten sich aber ihren Sieg nicht zu Nutze zu machen, so daß die Assyrier aufs neue in Baktriana einfielen, sich seiner Festungen bemächtigten, und die Hauptstadt belagerten.

Diese Belagerung zog sich in die Länge, obgleich die von Oxyartes angeworbene baktrische Jugend in Stücken zerhauen oder zerstreut war; und Ninus war im Begriff, sie aufzuheben, als die berühmte Semiramis in seinem Lager erschien, und Asiens Schicksal änderte.

Semiramis, deren außerordentliches Leben uns bald beschäftigen wird, war damals die Frau eines gewissen Menones, den Ninus zum Satrapen von Syrien gemacht hatte. Ihr Mann, der ihrer langen Abwesenheit müde war, ließ sie ins Lager kommen; sie legte Mannskleidung an, untersuchte die Festungswerke, bemerkte einen schwachen Posten auf der Seite der Citadelle, und bemächtigte sich desselben mit Hülfe einiger Soldaten.

Diese

Diese That hatte die Eroberung der Stadt und den vollständigen Sieg des Ninus zur Folge.

Der König von Assyrien, von dem wichtigen Dienst, den diese Heldinn ihm geleistet hatte, benachrichtigt, ließ sie in sein Zelt kommen, belohnte sie königlich, und verliebte sich in sie. Menones erkannte nun bald seine unglückliche Unbesonnenheit; aber zu spät. Semiramis wollte Königinn seyn, und der alte Monarch wollte genießen; sie wurden also bald eins. Ninus, in dem Taumel seiner Leidenschaft, that dem Menones den Antrag, ihm entweder seine Frau abzutreten, oder sich die Augen ausstechen zu lassen. Beydes war gleich schrecklich für den Satrapen; er unterlag der Verzweiflung und erwürgte sich. Dies Opfer verschaffte der Semiramis die Hand des Ninus und seinen Thron.

Die assyrischen Könige mußten indeß um diese Zeit noch nicht so unumschränkt seyn, als sie nachmals wurden; denn man sagt, der Monarch habe, ehe seine Leidenschaft, durch die Schwierigkeiten gereizt, aufs höchste gestiegen, dem Satrapen die Sosanna, seine eigne Tochter, für die Semiramis anbieten lassen. Erst die Weigerung des Menones, diesen Tausch einzugehen, bewog den Ninus, ihm eine grausamere Wahl anzutragen; und doch wagt' ers noch nicht, alles zu thun, was er zu können glaubte; und hätte der unglückliche Satrap die verwickelte Intrigue dieses Trauerspiels nicht durch seinen Tod zerhauen, so wäre dem wachsenden Despotismus vielleicht Einhalt geschehen; Ninus,

nus, so sehr König er war, hatte dann vielleicht vergebens geglüht, und der Name Semiramis hätte vielleicht nicht in den Dynastien der Beherrscher von Babylon gepranget.

Ninus, von seinem Nebenbuhler befreyt, kehrte nach Ninive zurück, und beschäftigte sich jetzt bloß mit seiner Liebe. Semiramis gab ihm einen Sohn, den Ninyas. Um diese Zeit starb Ninus, nach einer Regierung von 50 Jahren, verabscheut von Asien, welches er verwüstet, und wenig bedauert von seinem eignen Volk, welches er mit der Last seines Stolzes erdrückt hatte.

Plutarch macht die Semiramis zur Mörderinn des Ninus. Sie bat nämlich, wie er sagt, in einem der Augenblicke von Trunkenheit, worin man der Geliebten nichts abschlägt, den König, ihr auf fünf Tage die höchste Gewalt anzuvertrauen. Ninus gewährte ihre Bitte, und Semiramis, die nun über seine Wache zu gebieten hatte, bediente sich derselben, ihn zu ermorden. Dies unwahrscheinliche Verbrechen kann wohl den Stoff einer Tragödie abgeben, aber die Geschichte darfs nicht ohne Beweis annehmen, um Gelegenheit zu haben, das Andenken der Semiramis zu beschimpfen.

Die Gemahlinn des Ninus, voll von dem Andenken ihres Wohlthäters, erwies ihm die letzten Ehren in Ninive, mit einer Pracht, die des goldnen, das heißt, des fabelhaften Zeitalters würdig war. Das Grabmal, welches sie ihm errichten ließ, mußte das erste Wunder der Welt seyn, weil die einzige Terrasse, die es bedeckte, zehn Sta-

dien breit, und neune hoch gewesen seyn soll *). Man muß sich neun Thürme des Belus, oder sieben Peterskirchen mit ihren Kuppeln über einander gethürmt denken, um sich von der bloßen Höhe dieser Terrasse eine Idee zu machen; es wäre also Ludewig dem XIVten eben so leicht gewesen, den St. Gotthards-Berg in die Mitte von Paris zu versetzen, als der Semiramis, in Ninive das Grabmal des Ninus zu errichten.

Semiramis **).

Die Geschichte der Semiramis scheint, noch mehr wie die des Ninus, von Dichtern geschrieben zu seyn. Man machte sie zur Tochter einer vergötterten Sirene, Namens Derceto. Von dieser wurde sie bey ihrer Geburt in einer öden Wüsteney zurückgelassen, wo Tauben die Stelle der Mutter bey ihr vertraten; einige brachten ihr Milch, andre erfrischten sie mit dem Wehen ihrer Flügel ***). Ich vermuthe, daß Semiramis bloß ihrem Thron alle diese Wunder verdankte, die ihre Wiege verherrlichten. Wäre sie eine Hirtinn geblie-

*) *Diodor.* Hist. vniuers. Lib. II, Cap. 7.

**) S. den Herodot, B. I, den Justin, B. I, den Valerius Maximus, B. IX, den Strabo, B. XVI, besonders aber den Diodor, B. II, vom 5ten bis 16ten Kapitel.

***) Da Semiramis im Syrischen eine Taube bedeutet, so hat sie von diesem Wunder vermuthlich ihren Namen bekommen.

blieben, so hätte sie gewiß weder eine Sirene zur Mutter, noch Tauben zu Säugammen gehabt.

Die vorgebliche Tochter der Derceto ward unter Hirten erzogen, und zeichnete sich bald durch ihre außerordentliche Schönheit aus. Niemand aber sagte ihr, daß sie schön sey, und sie selbst wußte es kaum, als ein glückliches Ungefähr den Satrapen von Syrien, Menones, in ihr Dorf führte. Er sah sie, und verliebte sich sterblich in sie, konnte aber ihre Gunstbezeugungen nicht anders erhalten, als durch eine rechtmäßige Verbindung. Sie gebar ihm zwey Söhne, den Hypakes und Hydaspes *). Der Genuß dämpfte das Feuer des Menones nicht. Genöthigt, seinem König nach Baktriana zu folgen, ließ er sie ins assyrische Lager kommen; und diese Unbesonnenheit war die Quelle seines Unglücks. Semiramis, die lieber die Rolle einer Amazone, als einer Gattinn spielen wollte, verhalf dem Ninus zur Eroberung von Baktra. Dieser Dienst überhäufte sie mit Ruhm, und hatte, wie wir gesehen haben, die Folge, daß Menones sich selbst entleibte.

Will man einem gewissen Athenäus **) glauben, so wars nicht die Eroberung von Baktra, was

*) Hypates und Hydaspes! Warlich sehr griechische Namen für die Söhne einer Assyrierinn!

**) Diodor, B. II, Kap. 15. Uebrigens ist dieser Athenäus nicht derselbe, dem wir das Gastmahl der Philosophen verdanken; denn da dieser unter dem Marc Aurel lebte, so konnt' er vom Diodor nicht citirt werden.

diese Fürstinn zur Gemahlinn des Ninus machte; sondern die Semiramis dieses neuen Geschichtschreibers war weiter nichts, als eine Metze, die, nachdem sie eine Zeit lang das Metier einer Lais in Ninive getrieben hatte, den Weg ins Serail ihres Königs fand, und ihn, trotz ihrer Nebenbuhlerinnen, so sehr zu ihrem Sklaven machte, daß sie ihn zwang, sie zu heirathen. Diese Verläumdung wird durch den übrigen Theil des Lebens unsrer Heroine zur Genüge widerlegt werden.

Semiramis, die Gebieterinn des Herzens, und, was sie noch mehr schmeichelte, des Throns des Ninus, zog als Königinn in das Ninive ein, wo man sie lange ohne Achtung die Milch und die Wolle ihrer Heerden verkaufen gesehen hatte. So bald sie zum höchsten Range erhoben war, schien sie desselben würdig; und nun machte man ihr ein Geschlechtsregister, worin man ihr die Göttinn Derceto zur Mutter gab: gleich als ob man von Königen oder Unsterblichen abstammen müßte, um die Welt mit Ruhm regieren zu können; ein seltsamer Wahn, den man aber an Höfen hegt, ungeachtet er, so zu sagen, die Natur ins Angesicht Lügen straft.

Der etwas schnell erfolgte Tod des Ninus hat, wie wir gesehen, über die Tugend seiner Nachfolgerinn einige Wolken verbreitet. Aber laßt uns gerecht seyn. Den ersten Verdacht wegen dieses Mordes erregte, 2000 Jahre nach der Semiramis, ein Philosoph, dems mehr darum zu thun war, daß er gelesen, als daß er geglaubt würde.

de. Ohne Zweifel war die Königinn von Babylon strafbar, daß sie den Selbstmord des Menones nicht verhütete; da sie aber einmal auf dem Thron des Ninus saß, was hatte sie da von dem gekrönten Sklaven zu fürchten, den sie in allen seinen Bewegungen lenkte? Der geringe Vortheil, welchen Souverains, die keine Nerone und Muley-Ismaele sind, dabey finden, große Verbrechen zu begehen, muß bey der Nachwelt für ihre Tugend bürgen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Semiramis, welche, fern von Höfen geboren, die Gefühle der Natur noch nicht erstickt haben konnte, den Tod ihres Wohlthäters aufrichtig beweinte. Sie bezeugte ihren Schmerz (wie in der Folge Artemisia) durch das prächtige Mausoleum, welches sie seiner Asche bauen ließ; und hat gleich die Fabel der Terrasse, die es bedeckte, 2916 Fuß Höhe gegeben, so hat doch die Geschichte kein Recht, weder das Denkmal, noch die Betrübniß der Heldinn, die es errichten ließ, zu leugnen. Ich kann nicht oft genug erinnern, daß, besonders in den Annalen der frühesten Zeiten, die Wahrheit sich zwischen dem unbeschränkten Pyrrhonismus und der Leichtgläubigkeit in der Mitte befindet.

Der Geschichtschreiber, welcher den Trogus Pompejus abgekürzt hat, aber ihn nicht ersetzt, der frostige Justin, leihet der Semiramis im Anfang ihrer Regierung eine sehr kindische Idee; sie soll nämlich, weil sie in die Liebe der Assyrier ein Mistrauen setzte, sie zu überreden gesucht haben, daß

sie der Ninyas sey *); gleich als wär' es in jenen frühen Zeiten, da die Souverains des Orients noch nicht den Gebrauch hatten, ihre Völker aus der Tiefe ihrer Serails zu regieren, einer Frau, welche die Soldaten bey der Belagerung von Baktra an ihrer Spitze, und die Bürger in den Straßen von Ninive im Triumph einherziehen gesehen hatten, leicht gewesen, ihr Geschlecht und ihr Alter so zu verstellen! Was diese Fabel noch abgeschmackter macht, ist, daß Ninyas noch keine sieben, und Semiramis ungefähr dreyßig Jahr alt war, als Ninus starb. In den Metamorphosen der Gottheiten der Mythologie findet man keine größere Ungereimtheit.

Semiramis ließ sichs also gewiß nicht einfallen, den dritten Theil der damals bewohnten Welt mit der Klapper eines Kindes, welches kaum die Wiege verlassen hatte, zu regieren; sie wollte sie selbst

*) B. I, Kap. 2. Der Text ist keiner doppelten Erklärung fähig. Haec (Semiramis) nec immaturo ausa tradere imperium, nec ipsa palam tractare, tot ac tantis gentibus vix patienter vni viro, nedum faeminae parituris, simulat se pro vxore Nini filium; pro femina puerum: nam et statura vtrique mediocris, et vox pariter gracilis, et lineamentorum qualitas matri ac filio similis. Also, weil Semiramis von mittlerer Größe war, eine weibliche Stimme hatte, und dem Ninyas ähnlich sah, schließt Justin, daß eine Frau von dreyßig Jahren für ein Kind von noch nicht sieben Jahren gehalten werden können. So schreibt man die Geschichte!

selbst seyn, und wars; sie wußte dem assyrischen Reich einen solchen Charakter von Größe aufzudrücken, daß es sich, Dank dem Namen dieser Heroine, viele Jahrhunderte lang, trotz der gekrönten Statuen, die nach ihr auf dem Thron saßen, behauptete.

Wenn Semiramis ihr Geschlecht zu verstellen suchte, so wars da, als sie, trotz der Natur, welche das weibliche Geschlecht nur zu den friedsamen Kämpfen der Liebe gemacht zu haben scheint, auf Schlachtfeldern erschien, und den erstaunten Soldaten, der sich nicht zu vertheidigen wagte, niederhieb; allein die Politik der Ehrsucht, die nicht die der Philosophen ist, kann auch diesen Wahnsinn rechtfertigen. Ninus hatte, durch Unterjochung der Hälfte von Asien, seine Zeit zu der Einbildung gestimmt, daß der größte Ruhm eines Regenten der sey, welcher aus dem Geräusch der Eroberungen entspringt. Seine Gemahlinn hielt sich also, um sich seines Throns würdig zu zeigen, für verbunden, ihm nachzuahmen; hätte sie sich darauf eingeschränkt, ihre Völker glücklich zu machen, so würde die Welt geglaubt haben, sie werde schlecht regiert.

Uebrigens wars der Semiramis leicht, ihre Amazonenrolle zu spielen; sie hatte es schon bey der Belagerung von Baktra gelernt, wo sie, als Kriegerinn, an der Spitze der assyrischen Soldaten einherzog, ehe sie ihnen, als Regentinn, Gesetze gab.

Der erste Feldzug unsrer Heldinn war gegen die Meder. Diese Völker, eine der ersten Colonien der kaukasischen Atlanten, trugen mit Ungeduld das Joch der assyrischen Monarchen. Als sie daher den Thron des Ninus im Besitz eines Frauenzimmers sahen, machten sie sich unabhängig. Semiramis zog an der Spitze einer mächtigen Armee gegen sie aus, eroberte Ekbatana, ihre Hauptstadt, legte ihnen das abgeworfene Joch wieder auf, und mißbrauchte ihres Sieges nicht, wie Ninus, welcher Könige ans Kreuz schlagen ließ, die nur von dem Himmel und von den Völkern, die sie gekrönt hatten, abhängen wollten.

Das ganze Alterthum erschallet von den seltsamen Denkmälern, welche Semiramis während ihres medischen Feldzuges errichten ließ; und wir dürfen sie, ungeachtet des Anstrichs von Betrug, welchen der Enthusiasmus der Orientaler und die Leichtgläubigkeit der Geschichtschreiber ihnen gegeben hat, hier nicht übergehen.

Die Kette des Kaukasus enthält einen Berg, Namens Bagistan, eine Art von lebendigem Felsen, dem die asiatische Einbildungskraft 17 Stadien oder 5508 Fuß Höhe gegeben hat. Semiramis ließ ihn poliren, und ihre Gestalt, nebst hundert Personen von ihrer Leibwache darin aushauen. Vermuthlich veranlaßte dieser heroische Unsinn, viele Jahrhunderte nachher, den Gedanken, aus dem Berge Athos eine Statue Alexanders zu machen.

An dem Fuß dieser kolossalischen Gruppe befand sich, wie Diodor erzählt, eine Inschrift in syrischen Charakteren, welche aussagte, daß Semiramis, nachdem sie sich aus dem Gepäcke ihrer Armee Stufen von ganz neuer Art machen lassen, auf den Gipfel des Berges Bagistan gestiegen sey. Es ist eben so schwer, an diese Leiter, als an den in Statuen ausgehauenen Berg, zu glauben.

Wir haben die Wunderdinge dieses sonderbaren Feldzuges noch nicht erschöpft. In der Nachbarschaft von Chaone, einer der vornehmsten Städte Mediens, entdeckte Semiramis auf einer Anhöhe einen Stein von ungeheurer Größe, dessen Oberfläche ganz eben war. Sie machte ihn zum Fundament eines sehr großen Gartens *); verschiedne Lusthäuser, die sie hier aufführen ließ, umgaben diesen bezaubernden Aufenthalt, und hier entzog sie sich dann und wann, mit einigen auserlese-

*) Diodor sagt ausdrücklich, der Stein habe den Garten eingeschlossen. Der Abt Terrasson aber übersetzt, nach dem rhodomannischen Commentar: Semiramis legte einen sehr großen Garten an, in dessen Mitte der Stein eingeschlossen war. So giebt man uns, à la françoise ausstaffirt, die Schriftsteller des Alterthums! und jene starken kraftvollen Athletenkörper sollen wir unter den armselig kleinlichen Habiten erkennen, die uns die Form ihrer Muskeln und das ganze Spiel ihrer Physionomie verhüllen!

nen Freunden, denen sie sich gleich machte, dem Getümmel der Läger und dem Ueberdruß der Regierungsgeschäfte.

Ueberhaupt durfte nur ein Werk gemeinen Künstlern unmöglich scheinen, so machte Semiramis sich eine Ehre daraus, es auszuführen. Der Raum zwischen den Flüssen Halys und Thermodon war nur eine weite Ebne; sie ließ in derselben von Menschenhänden einen Berg aufführen, auf dessen Gipfel sie eine Festung anlegte. In jenen fernen Zeiten schien die Größe der Könige weniger darin zu bestehen, der Natur nachzuahmen, als sie zu zwingen.

Von Chaone rückte Semiramis gegen Ekbatana an, und fand sich auf einmal durch den Berg Zarkäus aufgehalten, welcher mit seinen Gruppen von keilförmigen Felsen, die ihm zur Einfassung dienten, einen fürchterlichen Anblick gab. Ein gemeiner Eroberer hätte sich begnügt, um diese Felsen herumzuziehen; ein Hannibal, weniger schön, wäre über sie hin gestiegen: allein Semiramis, die keinem Menschen gleichen wollte, ließ die Felsen zerhauen, die Schlünde ausfüllen, und bahnte also ihrer Armee einen neuen Weg, welcher mehr dazu beytragen sollte, sie unsterblich zu machen, als ihre Eroberungen. Man darf dies ungeheure Werk mit der Terrasse über dem Grabe des Belus und mit den Statuen des Bagistan nicht in eine Klasse setzen, weil es ausgemacht ist, daß es

zu

zu den Zeiten der Strabone und Diodore noch vorhanden war *).

Nachdem Semiramis Ekbatana bezwungen hatte, strafte sie seine Empörung bloß dadurch, daß sie es verschönerte. Sie ließ einen prächtigen Palast darin aufführen, um ihre Nachfolger zu reizen, es von Zeit zu Zeit zu ihrer Residenz zu machen. Da es der Stadt an Wasser fehlte, und der Fluß, woraus man es holen mußte, über 12 Stadien weit von ihren Mauren vorbeyfloß, und zwar hinter dem Berge Oront, einer Art von unzugänglichem Felsen, welcher, den orientalischen Hyperbolen zufolge, 25 Stadien, oder 8100 Fuß senkrechter Höhe hatte, ließ sie den Berg durchhauen, und einen 15 Fuß breiten und 40 Fuß tiefen Canal ziehen, welcher das Wasser des Flusses nach Ekbatana führte.

Die Heldinn des Orients, des Gehorsams der Meder, die sie weniger durch ihre Waffen, als durch ihre Wohlthätigkeit gefesselt hatte, versichert, begab sich nun nach Persien, und durchzog alle Provinzen, die sie in Asien besaß. Allenthalben, wie wir schon bemerkt haben, zwang sie die Natur, um den Menschen nützlich zu seyn: sie leitete den

Lauf

*) Strabo, Geogr. L. XVI, und Diodor. Hist. Universl. L. II, Cap. 13. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dies der Weg, von welchem Pietro della Valle, im 15ten Briefe, und Thevenot, in seiner zweyten Reise, mit so großem Enthusiasmus reden.

Lauf der Flüsse ab, wo sie nur Wüsteneyen zu bewässern dienten, verwandelte dürre Berge in angebaute Ebnen, und baute Festungen auf Hügeln von Menschenhänden aufgeführt, um das Land gegen die Einfälle der Barbaren zu schützen. Alle diese Denkmäler, die unsre kleine Eitelkeit, zum Trost darüber, daß sie dieselben nicht nachahmen kann, leugnet, nannte man, viele Jahrhunderte hindurch, **die Arbeiten der Semiramis.**

Es scheint, daß die Heldinn Assyriens die weise Politik besaß, alle diese prächtigen Werke durch ihre Soldaten ausführen zu lassen, welches sie immer in Thätigkeit erhielt, sie verhinderte, sich nach ihren Siegen zu entnerven, und das Eroberungshandwerk in den Augen des Philosophen veredelte.

Man kann nicht zweifeln, daß Semiramis sich eine große Gewalt über die Gemüther ihrer Truppen zu erwerben gewußt: ihre Officiere waren gleichsam ihre Familie; sie versüßte ihnen die Beschwerden des Dienstes durch die Annehmlichkeiten einer scheinbaren Gleichheit; entflammte ihre Tapferkeit durch persönliche Theilnehmung an der Gefahr; und wenn sie im Treffen umkamen, ließ sie ihnen auf dem Schlachtfelde prächtige Denkmäler errichten.

Von jenen alten unter den Waffen grau gewordenen Generalen des Ninus geliebt, mußte sie unüberwindlich seyn; und sie war es. Nachdem sie in einem Theil Asiens den Frieden wiederhergestellt hatte, gieng sie nach Afrika, und ihr Zug war

war nur eine Reihe von Triumphen. Sie unterjochte fast ganz Libyen, und machte sich Aethiopien und Aegypten zinsbar.

Als sie durch die Wüste Ammon kam, fragte sie das Orakel des Jupiters, wegen ihres künftigen Schicksals, um Rath, und erhielt die Antwort: Ihr Sohn würde ihr nach dem Leben stellen; sie würde dann von der Erde verschwinden, und ein Theil der Welt würde sie vergöttern. Ninyas war um diese Zeit noch viel zu jung, als daß ein Priester Jupiters einen Muttermord von ihm hätte ahnden können; und es ist also wahrscheinlich, daß das Orakel, wie alle von gleichem Schlage, erst nach der That fabricirt worden.

Der Durst nach Eroberungen wird durch den Genuß nur noch mehr gereizt. Der große Ruhm, den Semiramis sich erworben, hatte sie so wenig gekostet, daß sie sich noch durch den allermerkwürdigsten Feldzug, welchen die Ehrsucht damals ersinnen konnte, verewigen wollte. Indien machte damals, einer einzigen Macht unterworfen, das furchtbarste Reich des Erdbodens aus; sie beschloß also, es ihren unermeßlichen Besitzungen beyzufügen, und sich solchergestalt den Weg zur Universalmonarchie zu bahnen.

Die Geschichte sagt ausdrücklich, der König von Indien habe sie auf keine Weise beleidigt. Dieser Krieg war demnach höchst ungerecht; auch giengs ihr sehr unglücklich, und die Fürsehung ward also gerechtfertigt.

Die

Die Zurüstungen zu diesem indischen Feldzuge waren sehr fürchterlich; Semiramis gebrauchte drey Jahre, um ihren Räubereyen die Strafloſigkeit zu sichern; alle Gouverneure ihrer Provinzen erhielten Befehl, den Ausbund der assyrischen Jugend auszuheben, und Baktra ward zum allgemeinen Musterungsplatze bestimmt. Man ließ mit großen Kosten aus Phönicien und den Inseln des mittelländischen Meers die geschicktesten Zimmerleute kommen, um kleine aus Fugenstücken zusammengesetzte Schiffe zu bauen, die man im Nothfall aus einander nehmen konnte; man bestimmte sie zur Fahrt auf dem Indus und dem Ganges.

Dürfte man einem griechischen Compilator aus den Zeiten des Alexis Komnenus glauben, welcher einige interessante Facta und viele Fabeln des Alterthums aus der Vergessenheit gerettet hat *), so wüßte man ganz genau die Anzahl der verschiedenen Truppen, aus denen die Armee der Semiramis bestand. Ihm zufolge schrieb sie an den Dercetas, einen ihrer Gouverneurs, folgenden Brief: „Durchzeug mein ganzes Reich vom Helle„spont und Libyen bis ans Ende von Baktriana; „und wirb drey Millionen Fußvolk, eine Million „Reuter, 100,000 Mann auf falschen Elephan„ten zu kämpfen **), 100,000 Wagen mit Si„cheln

*) S. das Lexikon des Suidas, unter dem Artikel Semiramis.

**) Ich gebe hier den Geist, nicht den Buchstaben des Textes.

„chen bewaffnet, und 200000 Kamele, das Ge„päcke zu tragen. Außerdem laß 3000 Schiffe „bauen, mit ehernen Vordertheilen, die von Phö„niciern und andern Seeleuten bemannt werden „sollen.“ Ein solcher Brief ward gewiß nie von jemand anders als dem Suidas selbst geschrieben. Armeen von 6 Millionen Menschen stehen nicht so leicht zu Gebot, und gesetzt auch, ein simples Billet eines Despoten wäre hinreichend, die Hälfte Asiens zu entvölkern, wie würde es möglich seyn, eine so entsetzliche Menge zu ernähren? Man hat mit Recht angemerkt, daß es kein Land auf Erden giebt, welches fähig gewesen wäre, ihr Unterhalt zu verschaffen, hätten auch Thiere und Menschen nichts als Gras essen wollen. Doch der Gelehrte, welcher auf Treu und Glauben seiner Bücher die Kriegsoperationen der alten Eroberer in seiner Studierstube beschreibt und ordnet, macht dergleichen Bemerkungen nicht, die unsre Polybe und Folarde bey jedem Schritt, den sie auf der Bahn der alten Geschichte thun, aufhalten.

Es fehlte der Semiramis an Elephanten, um über den König von Indien alle die Uebermacht zu erlangen, nach welcher sie strebte. Diesen Mangel ersetzte sie, wie man sagt, durch eine seltsame Kriegslist. Sie ließ 300,000 schwarze Ochsen schlachten, deren Fleisch unter die gemeinen Leute ausgetheilt wurde, unter der Bedingung, daß sie die Haut davon abziehen sollten, um daraus Bilder von Elephanten zu machen. Man verbarg ein lebendiges Kameel unter dieser Decke, nebst einem

Führ-

Führer, welcher die ganze Maschine in Bewegung setzte. Die Künstler, denen diese Elephantenmanufactur aufgetragen war, wurden, wie man sagt, während der ganzen Zeit ihrer Arbeit in ein großes Gefängniß eingeschlossen, damit das Geheimniß nicht verrathen würde. Noch zur Zeit des Ktesias glaubte man an diese 300,000 zu der Tragikomödie des indischen Feldzuges geschlachteten schwarzen Ochsen, und an die Geheimhaltung der Sache auf einem langen Marsche eines Heers von sechs Millionen Menschen.

Die Geschichtschreiber des indischen Königs, Stabrobates, gaben den Historikern der Semiramis an Leichtgläubigkeit nichts nach. Man hat behauptet, er habe 4000 Schiffe vom Bambusrohr bauen lassen, welches die Naturkunde jener Zeiten für unverderblich hielt, und er habe eine Armee zu seiner Vertheidigung angeworben, welche noch zahlreicher gewesen, als die, welche ihn anzugreifen bestimmt war.

Stabrobates, überzeugt, daß er den ihm drohenden Sturm schon bändigen würde, schickte, eh' er ins Feld rückte, Gesandten an die Königinn von Assyrien. Er hatte ihnen aufgetragen, den Himmel zum Zeugen anzurufen, wie sehr sie alles Völkerrecht verletze, indem sie sich gegen ein friedliebendes Volk bewaffne, über welches sie gar nicht zu klagen hätte. Nach dieser Cerimonie sollten sie ihr einen Brief überreichen, worin er ihr drohte, sie ans Kreuz schlagen zu lassen, wenn sie ihm in die

Hände

Hände fiele, um alle das unschuldige Blut, welches ihre Ehrsucht pergießen lassen wollte, zu rächen.

Semiramis, überzeugt, daß man eine von sechs Millionen Menschen bewachte Königinn nicht ans Kreuz schlagen lasse, lächelte verächtlich über die Verwegenheit des Stabrobates; sie näherte sich dem Indus, griff mit ihren auf Kameele gepackten Schiffen die feindliche Flotte an, schlug sie, bemächtigte sich der an den Ufern des Flusses liegenden Städte, und machte 100,000 Gefangene.

Aufgemuntert durch dieses erste Glück, baut sie eine außerordentlich breite Brücke über den Indus, läßt 60,000 Mann zu ihrer Bedeckung zurück, geht mit ihrer Armee herüber, und sucht den Stabrobates auf.

Die Inder, anfangs durch den Anblick der falschen Elephanten der assyrischen Armee geschreckt, beruhigten sich bald wieder, als sie von den Ueberläufern hörten, daß es nur nichtige Schreckbilder wären; sie giengen in guter Ordnung wieder ins Treffen; es kam zu einem blutigen Handgemenge, und der Sieg blieb lange unentschieden.

Die thörichte Kriegslist der Semiramis gereichte ihr endlich zum Verderben; die wahren Elephanten des Stabrobates fielen über die gemachten her, zertraten sie, sammt den unter ihnen versteckten Kameelen, warfen die Führer dieser kindischen Maschinen mit ihren Rüsseln in die Luft, und verbreiteten ein so großes Schrecken unter den assyrischen Truppen, daß die Niederlage allgemein ward; die ganze Ebne war nun in kurzer Zeit mit

Todten und mit Verstümmelten, die zu sterben wünschten, bedeckt. Der indische König machte sich, um seinen Sieg zu krönen, an die Semiramis, die, gleich allen Helden der ersten Zeiten, persönlich an der Spitze ihrer Truppen fochte; zweymal wurde sie durch diese königliche Hand verwundet; sie erinnerte sich jetzt seines Briefes, rettete sich mit verhängtem Zügel gegen den Fluß, und die Schnelligkeit ihres Pferdes entriß sie dem Tode.

Indeß befand sich Semiramis, als sie ans Ufer des Indus kam, noch nicht außer Gefahr; die Assyrier, mit Hitze von den Siegern verfolgt, erdrückten sich am Eingang der Brücke, oder stürzten in den Fluß. Die Generale stellten die Ordnung unter den Flüchtlingen etwas wieder her, liessen den Uebergang der Trümmern der überwundenen Armee durch ein auserlesenes Corps decken, und, als fast alle Soldaten hinüber waren, die Brücke abbrechen. Diese ungeheure Masse zerschmetterte, indem sie einstürzte, die indischen Schiffe, welche die assyrischen Truppen verfolgten, und damit hatte die Metzelung ein Ende. Semiramis, sagt man, kehrte nach Baktra zurück, nachdem sie zwey Drittheile ihrer Armee verloren hatte. Wär' es wahr, daß auf diese Weise dieser unglückliche Feldzug an vier Millionen Menschen gekostet hätte, so müßte man ihn zu den grosen Wunden rechnen, die der Menschheit geschlagen worden. Zum Glück aber haben die Geschichtschreiber, in Ansehung dieser von den Ufern des Euphrats gekommenen

nen Ueberschwemmung von Soldaten, der Welt nur etwas aufgebunden, und ich will in diesem Fall lieber den Ktesias der Leichtgläubigkeit beschuldigen, als das Andenken der Semiramis zu ewiger Schande verdammen.

Es ist nicht unnütz, hier die Politik der Grossen darauf aufmerksam zu machen, daß Semiramis, als sie die Aethiopier, die Aegyptier und Meder unterjochte, nicht 100,000 Mann hatte; daß sie hingegen, als sie Millionen nach Indien führte, geschlagen wurde. Ueberhaupt werden nie große Reiche mit großen Armeen gestiftet; alle jene unzähligen Heere, die Frucht der ohnmächtigen Eitelkeit der Könige, die sie werben, werden immer durch ein kleines Häuflein Helden geschlagen. Xerxes ward von einer Hand voll Griechen überwunden; und nur etwa 40,000 Mann eroberten Indien unter dem Alexander und dem Kuli-Khan.

Das Unglück der assyrischen Armee an den Ufern des Indus heilte die Semiramis von der unmenschlichen Eroberungssucht; von dieser Zeit an schränkte sie ihren Ruhm darauf ein, ihre Völker glücklich zu machen, und diesen Ruhm erwarb sie wenigstens ohne Gram und Gewissensbisse.

Vor allen Denkmälern, deren Zweck war, Semiramis zur Wohlthäterinn Assyriens zu machen, hat keins einen tiefern Eindruck im Gedächtniß der Menschen zurückgelassen, als die zweyte Erbauung Babylons. Laßt uns einen Augenblick bey dieser glorreichen Epoche ihrer Regierung weilen.

Babylon, eine der ältesten Städte der Welt, existirte, wie wir gesehen haben, in dem Schlammboden Chaldäens, schon zu einer Zeit, die allen Nachforschungen der Geschichte entwischt. Belus umgab sie mit Thürmen, und hielt sich für ihren Stifter; aber die Gemahlinn des Ninus erbaute sie nach einem neuen Plan, schmückte sie mit Monumenten, die von ihrem Geschmack und von ihrem Reichthum zeugten, und verdiente sich die Ehre, daß Europa, durch das Genie der Künstler aufgeklärt, den Namen dieser prächtigen Stadt nicht anders, als zugleich mit dem der Semiramis nenne.

Ehe sie dieses große Werk anfieng, ließ sie alle Baumeister und Werkleute, die sie in ihren ungeheuren Staaten nur auftreiben konnte, herbeykommen. Die Anzahl derselben soll sich auf zwey Millionen belaufen haben; aber freylich ists wahr, daß diese Angabe aus den nämlichen Federn geflossen ist, welche die Millionen Soldaten des Stabrobates sich mit den Millionen Assyriern unter der Semiramis schlagen lassen.

Semiramis machte Babylon zu einem vollkommenen Viereck, von 365 Stadien im Umfange. Sie ließ die unförmlichen Festungswerke des Belus niederreissen, und statt derselben eine eherne Mauer von ungefähr 80 Fuß in die Höhe und in die Dicke *), mit 250 Thürmen bedeckt, und 100 Thoren

*) Ich folge hier den gemäßigten Angaben des Strabo, die mit den orientalischen Uebertreibungen

Thoren von massivem Erz, aufführen. Um die Ausführung des Unternehmens zu beschleunigen, trug sie, wenn man dem Diodor glauben darf, jedem ihrer Freunde auf, über den Bau eines Stadiums der Mauer die Aufsicht zu führen. Dies setzt voraus, daß Semiramis 365 Freunde hatte; warlich nicht das kleinste Wunder ihrer Regierung!

Die Königinn führte, um ihrem Hofe das Beyspiel zu geben, selbst die Aufsicht über den Bau einer Brücke über den Euphrat. Die Pfeiler derselben waren zwölf Fuß von einander, und schon die Grundlage allein mußte viel Kunst und Arbeit erfodern. Alle Steine derselben ließ sie mit eisernen Klammern verbinden, und alle Fugen mit geschmolzenem Bley ausfüllen. Jeder Pfeiler hatte auf der Seite gegen den Strom sehr weit hervorgehende Spitzen, die, indem sie das Wasser schon von ferne zerschnitten, und es längs ihren ausgerundeten Seiten abgleiten machten, die Gewalt des Stroms brachen. Der obere Theil der Brücke war eine Art Parquet von Cedern- und Cypressenholz, auf ungeheuren Balken von Palmen ruhend; eine Pracht, die sich mit der Nothwendigkeit, dies kostbare Tafelwerk unaufhörlich von den Füßen der Kameele betreten und von Wagen befahren zu lassen, schwer reimen läßt.

bungen des Herodots und Ktesias nicht übereinstimmen.

Semiramis, deren fürsorgende Politik sich auch auf die Sicherheit ihrer Nachfolger erstreckte, ließ, um ihnen den Besitz der Stadt Babylon, die durch den Euphrat in zwey gleiche Theile getheilt wurde, zu sichern, an den beyden Eingängen der Brücke einen doppelten Palast zu ihrer Residenz bauen. Der auf der Morgenseite hatte eine Ringmauer von 30 Stadien im Umfange; der andre diente Babylon zur Citadelle. Der Baumeister desselben hatte dazu einen Boden von 60 Stadien im Umfange genommen, und ihn durch eine dreyfache Ringmauer verwahrt. Die äußere Mauer bot dem Auge nichts sehenswürdiges dar; ganz anders aber verhielt sichs mit den beyden andern: die assyrischen Künstler hatten auf den Ziegeln, woraus sie bestanden, als die Ziegel noch weich waren, in erhabner Arbeit Thiere von aller Art abgebildet, mit einer besondern Tünche überzogen, die ihre natürlichen Farben darstellte; besonders sah man darauf Jagden von vierfüßigen Thieren in kolossalischer Größe. Auf einem dieser Gemälde erblickte man die Semiramis zu Pferde, wie sie einen Tiger mit ihrem Wurfspieß erlegte, und nicht weit von ihr den Ninus, welcher einen Löwen mit der Lanze tödtete. Die kleinre dieser Mauern soll 300 Ziegel Dicke, und 300 Fuß Höhe gehabt haben. Sie konnten den babylonischen Naturkündigern zum Naturalienkabinet dienen.

Semiramis wünschte, daß ihre beyden Festungen noch unmittelbarer, als durch die zwischenliegende Brücke verbunden seyn möchten; sie unternahm

nahm daher ein Werk, welches sich nur mit den berühmten Wasserleitungen des Tarquinius vergleichen läßt. Erst ließ sie, in einer niedern Ebne, nahe bey Babylon, ein ungeheures viereckтes Wasserbehältniß, durch und durch von einer mit Erdharz überzogenen Mauer eingefaßt, dessen Tiefe 35 Fuß, und dessen Umfang 1200 Stadien betrug, graben, und das Wasser des Euphrats hinein leiten. Während daß das alte Bette des Flusses auf diese Weise trocken war, bauten die assyrischen Architekten eine ungeheure Gallerie, welche die beyden Paläste verband. Die Mauren dieser Gallerie waren inwendig mit einem Lager von Erdharz, eine Toise dick, überzogen; sie selbst hatten zwey Toisen Höhe bis an das Gewölbe. Diese ganze Arbeit ward in 260 Tagen vollendet, worauf denn der Euphrat wieder in sein gewöhnliches Bett zurückgelassen wurde, und die Gallerie bedeckte. Semiramis ließ dies Monument mit ehernen Thoren verschließen, die noch unter der Regierung der Perser vorhanden waren.

Unter die möglichen Werke, welche das Genie der Semiramis ausführte, gehört auch ein Obelisk, welche 130 Fuß in der Höhe und 25 im Durchmesser betrug, und von einem Stück, aus einem Felsen der armenischen Gebirge gehauen war. Er ward vermittelst einer Maschine bis an den Euphrat gebracht. Hier nahm ihn ein Floß, von besonderer Form auf, auf welchem er bis nahe bey Babylon geführt wurde, wo dies Monument errichtet wurde.

Man hat sich, seit 2000 Jahren, viel mit den hängenden Gärten beschäftigt, welche die Fremden in Babylon so sehr bewunderten, und die das gemeine Vorurtheil der Semiramis zuschreibt; es ist aber ausgemacht, daß dieses Denkmal viel jünger ist, als die Regierung dieser Fürstinn *). Wir wollen also der Ordnung der Begebenheiten nicht vorgreifen, und das Babylon des Cyrus nicht schildern, so lange wir nur erst das der Semiramis vor uns haben.

Es ist nicht zu verwundern, daß, beym Anblick so vieler Denkmäler, aus welchen die Größe der Semiramis hervorstrahlte, Assyrien sich unvermerkt gewöhnte, sie weniger wie seine Königinn, als wie seine Schutzgöttinn zu betrachten. Sie genoß in ihrer Hauptstadt der gedoppelten Achtung, die ihr Rang und die ihre Person ihr erwarb, und sie empfieng davon einst eine sehr schmeichelhafte Probe. Eines Morgens, da sie an ihrem Nachttisch saß, kündigte man ihr plötzlich an, in der Stadt sey ein Aufruhr entstanden; alsobald eilte sie mit zerstreuten Haaren und ungeordnetem Anzuge hinaus, redte die Rebellen an, und der Aufruhr ward durch ihre Stimme gedämpft **). Man errichtete ihr eine Statue in dieser Attitude, die ihr mehr Ehre machte, als die andre, wo man sie abgebildet hatte, wie sie die Gefangenen von Memphis und Ekbatana unter die Füße trat.

Semi-

*) Diod. Sic. Lib. II, Cap. 10.
**) Valer. Maxim. Lib. IX, Cap. 3.

Semiramis hatte sich zweymal verheirathet: erst aus Erkenntlichkeit an den Menones, und dann aus Ehrgeiz an den Ninus. Es scheint aber nicht, daß Liebe je an ihrer Wahl Theil gehabt. Als sie auf dem Thron saß, wollte diese stolze, jede Art von Joch verschmähende Seele den Ruhm des Guten, welches sie zu thun gedachte, mit niemanden theilen; sie gab also keinem der Fürsten, die um sie anhielten *), ihre Hand, und starb als Wittwe des Ninus.

Die Nichtswürdigen, die, wie Nero, nicht an die Tugend des weiblichen Geschlechts glauben, haben von dieser Weigerung der Semiramis Gelegenheit genommen, die Reinigkeit ihrer Sitten zu verschreyen; man hat sie zur Kleopatra von Chaldäa gemacht; man hat gesagt, sie habe ihre Gärten von Chaone gehabt, wie Tiberius seine Insel Caprea, sie habe sich den stärksten Soldaten ihrer Armee Preis gegeben, die sie hernach umbringen lassen, um ihre Schande zu verbergen; ja man hat sogar vorgegeben, die Gränzen der Natur seyen ihren Ausschweifungen zu enge gewesen,

*) Ich finde keinen, als den Scaliger, der sie um diese Zeit den Assur, Sems Sohn, heirathen läßt; der Grund, den er davon angiebt, ist der Logik der Commentatoren sehr würdig. Die Griechen nämlich haben den Assur Ninyas genannt, und dieser letztere Name stimmt besser zu der Art, wie man im Hebräischen das Wort Niniveh liest, als der Name Ninus. S. Not. in Fragm. ad calc. Emendat. tempor. p. 43.

und sie habe der Welt von der Blutschande der Phädra und den Gräueln der Pasiphae das erste Beyspiel gegeben.

Dies Geschrey der Nachwelt über das ausschweifende Leben der Semiramis rührt daher, weil Ktesias diese Fürstinn mit einer gewissen Atossa, des Beletaras Tochter, welche Jahrhunderte nach ihr in Babylon regierte, und von der Schmeicheley der Assyrier den Zunamen Semiramis bekam, verwechselt hat *). Diese Atossa war wirklich die Messaline Asiens, und heirathete, nachdem sie alle Wut der Liebe erschöpft hatte, am Ende ihren Sohn. Das Gemälde ihrer Ausschweifungen wird die Feder des Geschichtschreibers der Menschen nur zu sehr ermüden!

Schriebe aber auch die unpartheyische Stimme der Geschichte nicht allen Jahrhunderten das Urtheil vor, welches sie über die Tugend der Semiramis fällen sollen, so würden wir doch vielleicht das unsrige noch aufschieben müssen. Diese ausserordentliche Frau hatte eine herrschende Leidenschaft, die Leidenschaft, große Dinge zu thun; und so

*) Photius, der gelehrte Photius, wirft dem Konon vor, daß er in diesem Stück dem Ktesias nachgeschrieben, und das Andenken der erstern Semiramis verläumdet habe; s. Cod. 186, Cononis Narrat. 9. Dieser berühmte Patriarch stützte sich auf die Autorität des Bion und Alexander Polyhistor, Schriftsteller, welche älter sind als Diodor, und ihn zu berichtigen dienen können.

so bald dieser edle Enthusiasmus eine Einbildungskraft erhöht, hat sie da wohl Zeit, sich mit Aufsuchung leerer Wollüste zu beschimpfen, welche ganz verdorbene Sinne und eine stinkende Seele voraussetzen?

Man betrachte jene gemeinen Könige, die nur durch ihren sechsten Sinn existirt haben: was thaten sie Großes? Kleopatra, stiftete sie Städte? Tiberius und Heliogabalus, behaupteten sie die Glorie des römischen Namens durch ihre Denkmäler oder durch ihre Siege? Cäsar ist vielleicht der einzige Mann, welcher ein außerordentlich großes Genie mit verderbten Sitten verband; doch war er nur der Sardanapal der Republik Rom; so bald er es wagte, sich zu ihrem Herrn zu machen, war er nur Cäsar mehr.

Könnte man dem Roman der Liebeshändel der Semiramis glauben, so wärs ihr ausgelassenes Leben gewesen, was ihren Tod beschleunigte. Justin sagt, sie sey von einer so heftigen Leidenschaft gegen den Ninyas befallen worden, daß sie ihn zur Blutschande zwingen wollen; der Prinz aber habe sie zur Strafe umbringen lassen *). Zum Glück führt diese Verläumdung ihr Gegengift selbst bey sich; denn gleich hinterher gesteht eben dieser Geschichtschreiber, daß sie um diese Zeit 42 Jahr regiert

*) Ad postremum, quum concubitum filii petiisset, ab eodem interfecta est, duo et quadraginta annos post Ninum regno potita. *Iustin. Lib. I. Cap. 2.*

giert habe, dem zufolge also Ninyas beynahe 50 Jahr alt seyn mußte. Wie ist es nun möglich, daß eine fast 70jährige Königinn sich in einen 50jährigen Sohn verliebt? Hätte die griechische oder französische Bühne der Liebe der Phädra zum Hippolyt eine solche Grundlage gegeben, warlich, so hätten Euripides und Racine ihre Tragödie auf keinem Theater können aufführen lassen, und wir hätten eins der Meisterstücke des menschlichen Geistes entbehren müssen.

Semiramis war also nicht die Phädra des Ninyas, und ihr Alter rettet sie zur Genüge von dem Vorwurf der Blutschande, wenn es auch ihre Tugend nicht thäte.

Diodors Erzählung reimt sich mit der gesunden Vernunft besser, und sie hat um so mehr Gewicht, da er die Fabel des Ktesias von dem ausgelassenen Leben der Heldinn Babylons angenommen hatte. Diesem Geschichtschreiber zufolge, machte Ninyas, welcher regieren wollte, einen Versuch, sie durch einen Verschnittenen ermorden zu lassen. Semiramis entdeckte die Verschwörung; und da sie sich an das Orakel des Jupiter Ammon erinnerte, wollte sie nicht gegen ihr Schicksal kämpfen; sie trat also freywillig ihrem Sohn die Krone ab, und ward unsichtbar. Man weiß nicht, ob sie sich selbst das Leben nahm, oder obs ihr ergieng, wie dem Romulus. Dem sey, wie ihm wolle, der Aberglaube jener Zeit glaubte, sie sey in eine Taube verwandelt worden, und dieses

reli-

religiöse Vorurtheil bahnte den Weg zu ihrer Vergötterung.

Man hat viel von der großen Seele der Semiramis gerühmt, daß sie ihren Thron einem Sohn abgetreten, welcher sie ermorden lassen wollen. Allein die Seele der Könige ist nur dann groß, wenn sie gerecht ist. Die meinige geräth in Unwillen, wenn ich sehe, welch ein abscheulich Geschenk Ninyas Mutter sterbend ihren Völkern macht; wenn ich sehe; daß sie ein vierzigjähriges Zutrauen von 30 Millionen Menschen damit belohnt, daß sie ihnen einen Muttermörder zum Beherrscher giebt.

Semiramis war 72 Jahr alt, als sie aus Babylon verschwand, und von diesen hatte sie 42 seit Ninus Tode regiert.

Die Grabschrift dieser Königinn, welche Polyän uns aufbewahrt hat, ist, in gewissem Betracht, das ächteste Denkmal, welches wir von dem Leben dieser Heldinn und ihren Eroberungen übrig haben.

„Ich habe zu Ninive regiert. Meine Staa-
„ten waren gegen Morgen durch den Fluß Hinda-
„mes *), gegen Mittag durch das Land, welches
„Weihrauch und Myrrhen trägt **), und gegen
„Mitternacht durch die Saker und Sogdianer ***)
„begränzt. Vor mir hatten die Assyrier kein Meer
„gese-

*) Man nennt ihn noch jetzt Hindmond; er entspringt an den Gränzen von Drangiana.

**) Der Theil Arabiens, worin Bassora liegt.

***) Diese Völker bewohnten die Ufer des kaspischen Meers, und die Thäler um den Berg Propamisus, einen der Zweige des Kaukasus.

„gesehen; ich aber unterwarf viere meinem Sce-
„pter *). Ich zwang die Flüsse, ihren Lauf da-
„hin zu nehmen, wo ich wollte; und ich wollte,
„daß sie ihr Wasser Ländern zuführten, die desse-
„ben bedurften. Ich machte die dürresten Länder
„fruchtbar, indem ich sie durch Flüsse bewässerte,
„die mein Werk waren. Ich baute undurchdring-
„liche Festungen. Ich bezwang, durch das Eisen,
„ungeheure Felsen, und gebrauchte meine Schätze,
„Wege durch Gegenden zu öffnen, wohin vorher
„auch die wilden Thiere nicht eindringen konnten.
„Ungeachtet so vieler Arbeiten fand ich Zeit zu
„meinem Vergnügen und zum Wohl meiner Freun-
„de **)."

Ohne alle orientalische Uebertreibungen von den Eroberungen der Semiramis anzunehmen, kann man doch nicht läugnen, daß das assyrische Reich um diese Zeit einen viel größeren Umfang hatte, als das römische nach der Eroberung von Karthago. Es begriff Asien, und einen Theil von Afrika, von dem Nil bis an den Tanais; der Ocean begränzte es gegen Abend, und der Indus gegen Morgen. Hätte die Nachkommenschaft des Belus noch eine Geenration von Eroberern geliefert, so

*) Die Erde fieng um diese Zeit an, ungefähr die Gestalt zu bekommen, die sie jetzt hat; die vier Meere, von denen Polyän redet, sind also das erythräische, das mittelländische, das kaspische und der Pontus Euxinus.

**) *Polyaen.* Lib. VII, Cap. 25.

so wäre auch Europa unterjocht, und Rom in seiner Wiege erstickt worden.

Einige Könige ohne Charakter, Nachfolger der Semiramis *).

Ninyas oder James **), aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Blut der Semiramis befleckt, erbte ihren Thron, aber nicht ihr Genie. Er war einer von den Fürsten ohne Physionomie, die nur dem Ungefähr der Geburt den Regentennamen verdanken, die weder die Menschen, welche sie beherrschen, noch sich selbst kennen, und deren dunkle Namen sie nicht überleben würden, wenn sie die Chronologie nicht mit Datis versorgten.

Dieser Ninyas mußte in der That sehr wenig Charakter haben, weil man ihn in den 42 Jahren, die seine Mutter regierte, nicht ein einzigmal auf die Bühne treten sieht. Babylon ward erbaut, und ein Viertheil des Erdbodens unterjocht, ohne daß Assyrien von der Existenz eines Sohns des Ninus etwas erfuhr.

End-

*) *Diodor.* L. II, Cap. 16. *Euseb.* Chronic. *Syncell.* Chronogr. Reflexions critiques de *Fourmont*, und Dissertations de *Freret*, in den Mémoires de l'Acad. des belles lettres.

**) Bion, Alexander Polyhistor, Eusebius, Syncellus, geben ihm diese beyden Namen ohne Unterschied. S. *Euseb.* Chronic. Lib. poster. Syncell. Chronogr., etc.

Endlich, nach 42 Jahren, erwachte Ninyas aus seiner Schlafsucht; aber nur, um einen Muttermord anzuzetteln.

Durch diese That wurde er der Beherrscher des größten damaligen Reichs auf Erden; aber er dachte so wenig darauf, es weiter auszudehnen, als es zu erhalten. In der Tiefe seines Serails vergraben, hatte er weiter kein Verkehr mit seinen Völkern, als durch seine Beyschläferinnen und Verschnittenen. Indeß erzählt man doch eine politische Anordnung von ihm, die aber bloß den Zweck hatte, seinen Despotismus zu sichern. Er ließ nämlich jährlich in jeder Provinz eine Legion werben, die unter einem ihm gänzlich ergebenen Anführer stand, und die während ihrer Dienstzeit in der Nähe seiner Hauptstadt ein Lager bezog. Nach Verlauf des Jahrs kehrten diese Soldaten in ihr Vaterland zurück, und andre Bürger ersetzten sie. Durch dieses Mittel hatte er immer eine furchtbare Armee zu seinem Befehl, um Empörungen zu verhüten; und diese Armee konnte, bey der kurzen Dauer ihres Dienstes, sich ihrem Regenten nicht furchtbar machen, wie seitdem die Janitscharen den Sultanen, und die Prätorianer den Nachfolgern Cäsars.

Dank diesem Machiavellismus, wurde die Ruhe des Reichs unter dem Ninyas nicht durch innere Kriege gestört; allein auswärtige Völker, welche von der Schwäche des Regenten auf die seinige schlossen, suchten es zu zerreißen. Zu diesen gehörten einige unglückliche Ueberbleibsel der kauka-

kaukasischen Atlanten *). Der Krieg fiel nicht glücklich für sie aus; ihr General wurde geschlagen, und die Ketten Assyriens bekamen ein Glied mehr.

Die Geschichte sagt nichts von der Todesart des Ninyas; und was liegt auch der Nachwelt an dem Ende eines blödsinnigen Fürsten, der in dem Lande, welches er regierte, weiter keine Existenz hat, als weil er der Semiramis Nachfolger war?

Je weiter man sich von der Regierung des Ninyas entfernt, desto mehr verdicken sich die Wolken um den Thron des Belus; die Geschichte konnte zu diesen Zeiten nicht anders, als verstummen. Die Monarchie war ganz in der Tiefe eines Serails vergraben; der Despot war nur ein gekrönter Eynuch, und unter Millionen Unterthanen zählte man keine Menschen.

Sähe man wenigstens nur, unter diesem Schwarm dunkler Regenten, dann und wann irgend einen Major Domus zum Vorschein kommen, der, Dank seiner glücklichen Usurpation, die Schnellkraft einer entarteten Regierung wiederherzustellen wüßte, so könnte doch das Genie des Geschichtschreibers sich einen Augenblick erholen; allein diese schwache Ressource, die sich in den französischen Anna-

*) Man nannte sie in den Zeiten der Unwissenheit die Unterthanen des Tyrannen Kaukasus. S. den Suidas unter dem Wort **Turas**, und den **Cedrenus** pag. 15.

Annalen dann und wann darbietet, fehlt in den assyrischen gänzlich.

Was soll man von einem **Ariok** sagen, dem Eusebius und Syncellus den griechischen Namen **Arios** geben, und von dem man weiter nichts weiß, als daß er dreyßig Jahre des Ninyas Scepter geführt?

Noch dunkler sind ein **Aral** und ein **Xerxes**, obwohl der erste 40 und der andre 30 Jahre regiert hat.

Der **Mamithros** oder **Armamithres**, welcher ihnen folgte und 37 Jahre Assyrien beherrschte, ist nur ein Zuname, und bedeutet **dem Gott Mithra geweiht**; welches beweist, daß Babylon um diese Zeit die Theogonie der Perser angenommen hatte.

Bel-och, der erste dieses Namens, und **Balak**, die man hiernächst in der Liste der assyrischen Könige sieht, bedeuten wieder bloß Anbeter des Belus, oder Fürsten von seiner Familie. Der erste saß 35, der andre 52 Jahre auf dem Thron.

Der nächste, welcher jetzt in der Ordnung der Dynastie folgt, hat der Feder der Gelehrten viel zu thun gemacht. Syncellus nennt ihn Sethos, und man hat daraus geschlossen, er sey jener berühmte ägyptische Sesostris gewesen, welcher von den Ufern des Nils auszog, um Ninive und Babylon zu erobern. Die Gründe, womit man dies Paradoxon aufstutzt, können wohl in dem Roman

Sethos

Sethos figuriren, aber nicht in einer Geschichte der Menschen *).

Uebrigens giebt es keinen Sethos in dem Kanon des Julius Africanus und des Eusebius; sondern statt seiner einen Altal oder Altradas, welchen der eine 35, und der andre 32 Jahre regieren läßt.

Nach dem vorgeblichen Sesostris kommen sieben Könige, deren Namen mehr griechisch, als assyrisch scheinen, und die fast drittehalb Jahrhunderte den Thron einnehmen, ohne daß die Ausländer, ihre Zeitgenossen, etwas davon wissen **).

*) Der einzige von einigem Gewicht ist die des **Manetho**, welcher in einer Stelle, die Josephus (contra Appion.) uns aufbewahrt hat, sagt, Sesostris habe Assyrien unterjocht. Man weiß aber, daß der große Feldzug dieses Monarchen, um das, was er die ganze Welt nannte, zu unterjochen, nur neun Jahre dauerte; und der Sethos des Syncellus soll 32 Jahre zu Babylon regiert haben.

**) Diejenigen, welche lieber Namen als Facta in der Geschichte haben wollen, mögen diese Note zu Rathe ziehen.

Ordnung der sieben Könige nach dem Sethos.

Nach dem Jul. Afric.		Nach dem Eusebius.	
Ramithos,	30 Jahre.	Ramythos,	30 Jahre.
——	——	Manchalaios,	30 ——
Itasbheros,	20 ——	Sphairos,	20 ——
Mamythos,	35 ——	Manilos,	30 ——
Sparaios,	40 ——	Sparetos,	40 ——
Askatagos,	40 ——	Astakades,	40 ——
Amyntes,	50 ——	Amyntes,	45 ——

Der letzte König aus dem Hause der Semiramis ist ein wenig bekannter, wegen der Revolution, die ihm die Krone nahm; bevor wir aber diese seltsame Tragödie umständlicher erzählen, müssen wir uns bey dem einzigen Denkmal von Genie, welches die charakterlosen Könige auf Ninus Thron in Babylon errichtet haben, einen Augenblick aufhalten.

Man wird sich erinnern, daß wir vorhin die Meynung, welche die hängenden Gärten der Semiramis zuschreibt, verwarfen. Diodor schreibt dies Monument ausdrücklich einem ihrer Nachfolger zu; er nennt ihn **Syrus**, und fügt hinzu, dieser König habe dies Werk einer seiner Maitressen zu gefallen unternommen *). Dieser König Syrus findet sich in keinem von den Verzeichnissen der assyrischen Könige; selbst sein Name ist nicht chaldäisch, und vermuthlich hat der Geschichtschreiber irgend einen Zunamen der unbekannten Despoten, die wir hier berühren, ins Griechische übersetzt.

Das Alterthum giebt uns folgende Idee von den berühmten hängenden Gärten in Babylon.

Der Plan dieses Monuments war ein regelmäßiges Viereck, wovon jede Seite vier Hufen in die Länge hatte.

Es

Nach dem Syncellus.

Mamythos,	30 Jahre.	Sparthaios,	42 Jahre.
Aschalios,	22 ——	Askatades,	38 ——
Sphairos,	28 ——	Amyntes,	45 ——
Mamylos,	30 ——		

*) Diodor. Sic. Lib. II, Cap. 10.

Es bestand aus verschiednen Terrassen, einer über der andern, und da der Zugang von beyden Seiten mit symmetrischen Gebäuden eingefaßt war, so gab diese Lage ihm das Ansehen eines in der Luft schwebenden Theaters.

Man stieg von einer Terrasse auf die andre durch Altane, von Arcaden gestützt, die auch dazu dienten, die Last des Gartens zu tragen.

Die letzte der Terrassen war funfzig Ellen hoch, und auf dieser war der Boden, in seinem ganzen Umfange, vollkommen wagerecht.

Damit ein solches Denkmal den Verwüstungen der Zeit trotzen könnte, hatte der Baumeister es durch Pfeiler von 22 Fuß Dicke ins Gevierte gestützt. Diese Pfeiler standen etwas weniger als zwey Toisen von einander, und in dem Zwischenraum hatte man in gewisser Höhe Quaderstücke von Felsen, 16 Fuß lang und 4 Fuß breit, angebracht. Dieses massive Felsenwerk diente zum Fundament einer Art von Fußboden, der aus einer Lage von Rohr, durch Erdharz verbunden, bestand, über welche man zwey andre von Backsteinen, und endlich noch eine von Bley gelegt hatte, welche verhinderte, daß die Pfeiler und die Mauren nicht von der Nässe beschädigt wurden.

Nach Vollendung dieser großen Arbeit bedeckte man das Lager von Bley mit Gartenerde, und zwar in solcher Menge, daß die höchsten Bäume Wurzel darin schlagen konnten.

Was das Wunderbare dieses Monuments vermehrt, ist, daß, wie die Geschichtschreiber hin-

zufügen, das Tageslicht durch die von den Pfeilern formirten Arcaden freyen Eingang hatte, so daß eine Menge prächtiger Appartements darunter angebracht waren, die ohne Zweifel den Herren vom babylonischen Hofe zu Lusthäusern dienten.

Wir haben die Wunder, mit denen dieses Denkmal voll ist, noch nicht erschöpft; es ist noch ein erstaunenswürdigeres übrig, welches gleichwohl in die Klasse der möglichen Dinge gehört, besonders wenn das Gold der Könige dem Genie der Künstler begegnet.

Die Mauer, an welche sich dieser künstliche Berg hinten anschloß, und welche also 50 Ellen hoch seyn mußte, war inwendig von oben bis unten hohl; und in derselben hatte man die Pumpen angebracht, welche in den Euphrat hinabgingen, und alles nöthige Wasser zu Benetzung des Gartens herbeyschafften. Der ganze Mechanismus des Räderwerks dieser Art Maschine von Marly war also versteckt, und das Auge, durch kein fürchterliches Gerüste geschreckt, litt nicht unter der Kühnheit der Einbildungskraft des Architekten.

Wir begreifen jetzt, bey unsern kleinen Ideen und Hülfsmitteln, solche Werke kaum, wie die hängenden Gärten sind: darum aber dürfen wir sie, aus der kahlen Besorgniß die Stifter unserer neueren Babylone zu beschämen, nicht leugnen.

Revolution, wodurch der Scepter des Belus den Fürsten von seiner Dynastie entrissen ward.

Bel och, der zweyte dieses Namens, hob den Ruhm der Stammhelden seines Hauses nicht. Zufrieden, seine Veziers Könige von Assyrien seyn zu lassen, wenn er selbst nur ungestört in seinem Serail es war, beschäftigte er sich nur mit den kleinen Intriguen seiner Maitressen und Verschnittenen; sein Schicksal aber wollte nicht, daß er, gleich dem Ibrahim im Bajazet, ohne Gefahren eine ewige Kindheit durchleben sollte. Der Götze Babylons flößte, so bald man ihn zu sehr in der Nähe sah, nicht länger Furcht ein, und ward gestürzt.

Was die Revolution beschleunigte, war vermuthlich das ärgerliche Leben seiner Tochter Atossa *), die sich gleichwohl nicht scheute, von den Schmeichlern den Titel der zweyten Semiramis anzunehmen. Diese Prinzeßinn, in dem Serail eines Despoten geboren, hatte auch die Sitten und schamlose Verwegenheit desselben; sie wars, die in ihren schändlichen chaonischen Gärten die schönsten Soldaten ihrer Leibwache versammelte, sich ihnen Preis gab, und sie, zu Bedeckung ihrer Schande, ermorden ließ.

*) Julius Africanus setzt diese Atossa eine Generation höher hinauf, als Eusebius und Syncellus.

Bel-och konnte an seiner Tochter diese Ausschweifungen nicht strafen, an welchen er ohne Zweifel Theil nahm; er krönte das Aergerniß, indem er diese Messaline auf seinen Thron erhub, auf dem sie sich, wie die Geschichte erzählt, troß dem Geschrey des öffentlichen Unwillens, welches nicht zu ihr gelangte, oder welches sie zu ersticken wußte, 12 Jahre behauptete.

Atossa, der Straflosigkeit sicher, überließ sich der ganzen Wut ihrer unbändigen Begierden. In dem Strom ihrer Ausschweifungen verliebte sie sich in ihren eignen Sohn, den sie nicht kannte, gab sich ihm Preis, und als sie ihn erkannte, war sie so weit entfernt, über ihre Blutschande zu erröthen, daß sie vielmehr dieselbe durch das Ehebette heiligte *). Auf diese Anekdote gründet sich die Fabel unsrer beyden Tragödien von der Semiramis.

Indeß war die Wolke, die den Donner trug, im Begriff zu bersten. Ein bloßer Bedienter Bel-ochs, der die Oberaufsicht über seine Gärten hatte, Namens Beletaras, machte sich zum Dollmetscher des öffentlichen Hasses, zettelte im Innern des Palasts eine Verschwörung an, verjagte den blödsinnigen Claudius mit seiner Messaline von ihrem Thron, und wagte es, sich an ihrer Statt krönen zu lassen.

Die Fragmente, die von dieser sonderbaren Tragödie noch übrig sind, versichern, die Intrigue,

*) *Photius*, Cod. 186. *Conon*. Narrat. 9.

gue, die zu dieser Entwickelung führte, sey mit unglaublicher Kunst angelegt gewesen *); allein die Details sind für uns verloren, und es gebührt der Einbildungskraft nicht, hier die Lücken der Geschichte auszufüllen.

Es ist wahrscheinlich, daß dieser Beletaras, das Haupt der neuen Dynastie der Beherrscher von Babylon, einen großen Charakter hatte, weil er, ungeachtet seiner niedrigen Geburt und der Eifersucht der chaldäischen Satrapen, geschickt genug war, seiner Familie den Thron der Semiramis zu erwerben und erblich zu hinterlassen.

Beletaras regierte 30 Jahre, und nach seinem Tode wurde Assyrien wieder, fast 700 Jahre durch, von einer Dynastie gekrönter Statuen regiert, die den Annalen von Ninive und Babylon nichts, als unfruchtbare Namen, liefern **).

*) S. Agathias, L. II, pag. 63. Seine Gewährsmänner sind Bion und Polybistor.

**) Hier sind die Namen dieser Statuen:

Nach dem Jul. Afric.		Nach dem Eusebius.	
Lamprides,	reg. 32 J.	Lamprides,	reg. 32 J.
Posaros,	— 20 —	Sosares,	— 20 —
Lamparos,	— 30 —	Lampares,	— 30 —
Pañios u. Zeos,	— 45 —	Panyas,	— 45 —
Sosarmos,	— 20 —	Sosarmos,	— 19 —
Mithraios,	— 35 —	Mitreos,	— 27 —
Tautelos,	— 32 —	Tautanes,	— 32 —
Eutaios,	— 11 —	Teuteus,	— 40 —
*	— —	*	— —
*	— —	*	— —
*	— —	*	— —

Der letzte König aus dem Hause des Beletaras ist jener berüchtigte Sardan-pul, dessen Namen

Nach dem Jul. Afric.

*	——	——
Thinaios,	reg. 29	Jahre.
Kerkyllos,	— 40	—
Eupalos,	— 36	—
Lausthenes,	— 45	—
Peritiados,	— 30	—
Ophrataios,	— 20	—
Ophratanes,	— 50	—
Akrazapes,	— 40	—

Nach dem Eusebius.

*	——	——
Thimaios,	reg. 30	Jahre.
Derkylos,	— 40	—
Eupales,	— 38	—
Laosthenes,	— 45	—
Pyriatiades,	— 30	—
Ophraktaios,	— 20	—
Ophratanes,	— 50	—
Okrazapes,	— 42	—

Nach dem Syncellus.

Lamprides,	reg 30	Jahre.
Sosares,	— 20	—
Lamphraes,	— 30	—
Panyas,	— 45	—
Sosarmos,	— 22	—
Mithraios,	— 27	—
Teutamus,	— 31	—
Teutaios,	— 44	—
Arabelos,	— 42	—
Chalaos,	— 45	—

Anebos,	reg. 38	Jahre.
Babios,	— 37	—
*	—— — 30	—
Derkylos,	— 40	—
Eupakmes,	— 38	—
Laosthenes,	— 45	—
Pertiades,	— 30	—
Ophratajos,	— 21	—
Ephecheres,	— 52	—
Akraganes,	— 42	—

Es ließe sich eine Menge Anmerkungen über diese Schaar nichtswürdiger Könige machen, die jeder so viele Jahre regieren. Eine solche Rechnung hat in allen bekannten Monarchien kein Beyspiel; allein dergleichen Untersuchungen gehören nur für chronologische Werke.

Aus eben dem Grunde werd' ich nicht untersuchen, warum das Verzeichniß der assyrischen Könige von dem Belus bis auf den Sardanapal so wenig übereinstimmt; warum Cephalion, welcher den Ktesias citirt, ihrer nur 23, und Diodor, wel-

men die Griechen in Tonos Konkoleros verwandelt haben, und den unsre gemeinen Geschichtschreiber Sardanapal nennen. Sein Leben hat zu einem großen Problem Anlaß gegeben, dessen Lösung der Majestät der Geschichte nicht unwürdig ist.

Mehrere Sardanapale, Gelangung eines medischen Königs zum assyrischen Thron *).

Die Ungewißheit der assyrischen Chronologie mußte nothwendiger Weise eine Menge gelehrter Zänkereyen in Europa hervorbringen. Keiner von den Geschichtschreibern ist, in Ansehung der Dauer dieses Reichs seit dem Ninus, mit dem andern einig. Herodot giebt ihm 520, Eusebius 1290, und Ktesias 1300 Jahre; unsern Jahrbüchern zufolge wären zwischen dem Tode des Ninus und der Eroberung Babylons fast 1600 Jahre verflossen.

welcher ihn analysirt, ihrer 30 zählt; und wie man sie mit dem Vellejus Paterculus vereinigen kann, welcher nur 32 annimmt, und mit dem Julius Africanus, welcher 40 nennt. Wir haben die ungeheuren Bände, die Früchte dieser Untersuchungen, gelesen, und nichts daraus geschöpft, als Zweifel, deren bloße Anzeige schon unnütz seyn würde.

*) *Diodorus*, L. II, Cap. 18. *Herodotus*, L. I, *Euseb.* Chronic. *Suidae* Lexic. *Syncell.* Chronogr. Reflexions critiques de *Fourmont*, T. II, Lib. 3. Ch. 16, Dissertation de *Freret*, T. V. des *Mémoires de l'Academ. des Belles-lettres.*

flossen. Ein Gelehrter, dessen Kopf über dem unfruchtbaren Studium der Zeitrechnung grau geworden war, suchte alle diese Differenzen auszugleichen, und er löste das Problem, wenn anders die Logik Probleme der Chronologie zu lösen hinreicht.

Das System dieses Gelehrten hat die sinnreichste Simplicität; er nimmt an, daß drey Sardanapale regiert haben, und daß die Regierung eines jeden dieser Könige die Epoche einer Revolution in Ninive gewesen. Dann ist der Sardanapal des Vellejus nicht der des Eusebius, und noch weniger der des Ktesias *); welches denn darauf führt, die Rechnung anzunehmen, welche die Dauer des assyrischen Reichs am weitesten ausdehnt; eine Rechnung, die um so vernünftiger ist, da sich ohne sie die Gradation der Fortschritte des menschlichen Verstandes in Babylon unmöglich erklären läßt [16]).

Wenn

*) Was Herodots Meynung betrifft, so ist sie gar nicht einmal einer Untersuchung fähig; denn er bestimmt weder den Anfang noch das Ende der 520 Jahre, die er dem assyrischen Reiche zur Dauer giebt; und man braucht nur wenig Geschicklichkeit, um seine Rechnung allen Systemen anzupassen.

16) Eben dieses hat auch der Geschichtschreiber Hellanikus von Lesbos berichtet. Man sehe den Scholiasten des Aristophanes in Aves v. 1022, und Hesychius Art. Σαρδανατ. Sehr gut findet man die hieher gehörigen Data geordnet, beym Bouhier Recherch. et Diss. sur Herodote (A Dijon 1746. 4.) Chap. XXI. p. 213 — 248; wo

Wenn ichs wagte, mit meiner schwachen Dialektik die Raisonnements des Freret aufzustutzen, so würd' ichs folgendergestalt anfangen, um seinem System noch mehr Licht zu geben.

Sardanapal, oder vielmehr Sardan-pul, ist nicht der besondere Name eines Souverains, sondern ein von der Schmeicheley oder der Dankbarkeit der Völker gegebener Zuname; er bedeutet, nach einigen, der Glorreiche, und nach andern, der Geliebte der Götter, und konnte also dreyen der Könige in dem Kanon der Syncellen und Ktesiasse zukommen.

Ueberhaupt haben diese Namen der assyrischen Könige, welche uns durch Griechen überliefert, und oft in ihre Sprache übersetzt worden, nur eine sehr geringe Autorität. Man sieht dies allein schon an

wo sehr bestimmte Anmerkungen über einige der wichtigsten Punkte der medischen Geschichte beygebracht werden. Dieser Schriftsteller sucht hauptsächlich darzuthun, daß Sardanapal I. der Assarhaddon der Schrift, und daß Sardanapal II. sein Sohn sey. Aber diese ganze Chronologie des assyrischen und der mit demselben verbundenen Reiche hat tausend Schwierigkeiten. So gelehrt die Untersuchungen sind, welche von den größten Gelehrten darüber angestellt worden; so unfruchtbar sind sie, weil die wenigen Data, die zur Grundlage dieser Systeme dienen müssen, einander widersprechen, und der Streit der Kritiker über die Vorzüglichkeit des einen Datums vor dem andern nicht zu Ende gebracht werden kann.

an dem berühmtesten der drey Sardanapale, welcher in dem Verzeichniß des Eusebius Tonos Konkoleros, und in dem des Polyhistor Sarak heißt.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß der assyrische Thron, unter seinen unumschränkten Souverains, mehr als eine Revolution erlitten, eh' er in den Besitz der Meder kam; der Despotismus bedarf Nahrung, und wenn er aufhört, zu verschlingen was ihn umgiebt, so verzehrt er sich selbst. Wir kennen in den Annalen Asiens keinen Despoten, dessen Scepter sich nur zwey hundert Jahre lang ruhig fortgeerbt hätte; und wir wollten glauben, daß die Despoten von Ninive, an vierzehn Jahrhunderte lang tief in ihrem Serail schlummernd, während dieser ganzen Zeit ihre Krone dem Ehrgeiz der Eroberer oder den Nachstellungen ihrer eignen Satrapen entzogen?

Uebrigens hat der berühmte Freret auch in der Geschichte Denkmäler gefunden, die seiner Logik zur Grundlage dienen.

Kallisthenes hat in den persischen Annalen geschrieben, es habe zwey Könige des Namens Sardanapal gegeben, einen ohne Charakter, und einen andern voller Muth, einen Nacheiferer der Helden der ersten Zeit *).

Klitarch, einer von Alexanders Geschichtschreibern, hat von einem Sardanapal geredt, der aus seinen Staaten verjagt worden, und, des Throns entsetzt,

*) S. Suidas Lexikon, unter dem Wort Sardanapal.

entsetzt, im höchsten Alter gestorben *). Offenbar kann man diesen nicht mit Diodors Sardanapal verwechseln, den wir bald, bey der Invasion der Meder, in den Flammen seines Palasts werden umkommen sehen.

Könnte man einen Augenblick an der Verschiedenheit dieser beyden Sardanapale zweifeln, so dürfte man nur ihre Grabschriften vergleichen. Aus ihnen erhellet, daß der eine ein gekröntes Automat, und der andre ein würdiger Nachfolger des Belus und der Semiramis war.

Die Inschrift auf dem Grabmal des weibischen Despoten, der in Ninive umkam, ist eines Epikurers würdig, der durch übermäßigen Genuß seine Organe gelähmt und seine Seele verstümmelt hat. Ich werde sie im Verfolg dieser Geschichte abschreiben.

Die Grabschrift des Helden Sardanapals hingegen ist in einem ganz andern Geist abgefaßt. Hier ist sie in ihrer erhabenen Simplicität: **Sardanapal, des Anakindarar Sohn, hat Tarsus und Anchiale in einem Tage erbauet, und jetzt ist er nicht mehr** **).

Der

*) *Athenaeus*, Deipnosoph. Lib. XII. Cap. 7.

**) Ebendas. Man kann eben so wenig die beyden Monumente, als die beyden Inschriften, verwechseln. Das eine fand man unter den Trümmern einer Terrasse von Ninive, lange nach seiner Zerstörung; das andre sah man in Cilicien zu Alexanders Zeiten, und die Armee dieses Eroberers zog, einige Tage nach der Schlacht bey Issus, unter demselben vorbey.

Der Varro unsers Jahrhunderts hat etwas mehr Mühe, die Existenz seines dritten Sardanapals auszumachen. Was er von ihm sagt, paßt gewissermaßen auch auf den König, welcher durch die Meder entthront wurde, oder auf den Erbauer von Tarsus und Anchiale, und man merkt es, daß er bloß darum noch ein drittes Rad seiner Maschine ansetzt, um sie nach den drey Systemen der alten Chronologie in Gang zu bringen.

Was uns betrifft, deren Absicht nicht ist, in der nichtigen Anordnung einiger Daten Zweifel durch Zweifel zu vermehren, sondern den menschlichen Geist, in allen Epochen, wo er unsre Blicke an sich zu ziehen verdient, zu schildern, wir wollen zwischen dem Freret und den Gelehrten, die ihn widerlegt haben, nicht richten *). Zufrieden, die Existenz des klitarchi-

*) Fourmont, der dem Freret an Gelehrsamkeit, aber nicht an Dialektik gleich kam, hat einen Theil seiner kritischen Reflexionen der Zerstörung des Systems der drey Sardanapale gewidmet; er ist aber ein schwacher Kämpfer, der mit einem Rappier gegen Herkules Keule ficht. Man höre, wie er die Autorität des Klitarchs seines Gegners entkräftet, welcher von einem Sardanapal spricht, der vor Alter gestorben, also von einem ganz andern, als dem, der sich in seinem Palast verbrannte, um dem Arbaces nicht in die Hände zu fallen. „Klitarch, sagt der Kritiker, „hat keine Gründe für sich, „und man thut unrecht, deßwegen einen neuen „Sardanapal zu schmieden. Ueberdem weiß „man ja nicht, was aus einem Menschen wird,

„der

klitarchischen Sardanapals, der ein großer Mann war, ausgemacht zu haben, wollen wir das Schicksal des Freretschen den Muthmaßungen der Gelehrsamkeit anheim stellen, und uns jetzt mit der außerordentlichen Geschichte des Sardanapals des Diodor beschäftigen.

Das ganze Alterthum erscholl von der Erzählung der Ausschweifungen des letzten Fürsten aus dem Hause des Beletaras, und sein Name, Dank dem Gemälde, welches die Geschichtschreiber von ihm entworfen haben, ist nur mit der Schande, womit man das Andenken lüderlicher Metzen brandmarkt, auf die Nachwelt gekommen. Unsichtbar, wie unsre asiatischen Sultane, allen seinen Unterthanen, existirte er nur für seine Beyschläferinnen und Verschnittenen; und so war der Thron Assyriens wirklich in einem Serail von Ninive.

Diese Lebensart hatte den physischen Menschen im Sardanapal so sehr entwürdigt, daß er sein Geschlecht verändert zu haben schien; er schminkte sein Gesicht, parfümirte seinen Körper mit den kostbarsten Essenzen, kleidete sich als ein Weib, und brachte die Augenblicke der Langeweile, da er vom Genuß aus-

„der sich verbrennet, besonders, wenn es ein „König ist, dessen Hauptstadt auch verbrennet, „und der sich nicht weiter mehr in der Welt zei„gen kann.“ Reflex. critiq. T. II, pag. 329. Warlich, wer in diesem Styl schreibt, verdient nicht, in einer Geschichte der Menschen als Autorität gebraucht zu werden.

ausruhte, damit hin, purpurne Kleider mit seinen Beyschläferinnen zu nähen.

Eh er solchergestalt aufhörte Mann zu seyn, hatte er durch die Zügellosigkeit, womit er sich allen möglichen Ausschweifungen der Wollust überließ, Aufsehen gemacht; er war, wie Sueton vom Cäsar sagt, der Mann aller Weiber, und das Weib aller Männer gewesen *). In der Folge wurden seine Organen welk, und es blieb ihm nichts übrig, als eine entflammte und verderbte Einbildungskraft. Nun rief er erhitzende Getränke und stimulirende Mittel zu Hülfe, die nur seine leeren Begierden noch mehr reizten, seine Sinne vernichteten, und ihm, im Sommer der Jahre, alle Leiden des abgelebten Alters brachten.

Die Regierung Sardanapals zu Ninive wurde, wie späterhin die des Augustulus zu Konstantinopel, durch nichts, als durch Unglücksfälle berühmt; der Feind griff die Gränzen des Reichs an, und verheerte sie ungestraft; das Volk in den von der Hauptstadt entlegenen Provinzen empörte sich gegen seine Gouverneurs. Assyrien war ein stürmisches Meer geworden, und alles zitterte, nur der eingeschlafene Pilot nicht, welcher weder Meer noch Steuerruder sah.

Die

*) Dio in Excerpt. Valef. pag. 762, hat alle die unnatürlichen Gräuel des Sardanapals aufbehalten, die ich aber nicht nacherzählen mag und darf; Petrons Feder ziemt sich nicht für den Geschichtschreiber der Menschen.

Die Revolution kam gerade von eben der Hand, welche sie verhüten sollte. Man wird sich erinnern, daß Ninyas eine militärische Einrichtung gemacht hatte, vermöge welcher die Jugend aller Provinzen wechselsweise in der Nähe der Hauptstadt zur Sicherheit der daselbst residirenden Souverains dienen mußte. Arbaces befand sich damals an der Spitze der Truppen, welche Medien jährlich nach Ninive sandte. Der Befehlshaber der babylonischen Leibwache, Namens Belesis oder Baalsar, war sein vertrauter Freund; und diese beyden Generale konnten sich, in jenen Augenblicken der Herzenseröffnung, da man, mit seinem Freunde redend, sich nur mit sich selbst zu unterhalten glaubt, nicht enthalten, über das Schicksal des größten Reichs in Asien, welches ganz von den Launen des nichtswürdigsten Despoten abhieng, zu seufzen. Belesis, der sich, als Magus, in der Zukunft lesen zu können rühmte, versicherte den Arbaces, daß der Himmel ihm Sardanapals Thron bestimmt habe. Diese Weißagung erhitzte die Einbildungskraft des medischen Satrapen, und dieser versprach dagegen seinem Freunde, wenn er je König würde, Babylon zu schenken.

Indeß wollte sich doch Arbaces, eh er das tödtliche Complot anzettelte, durch sich selbst unterrichten, ob der Despot von Ninive wirklich so nichtswürdig sey, als der Ruf ihn schilderte. Es war nicht leicht, ins Innere seines Palasts zu dringen, welches jedermann, nur den Dienern seiner Wollüste nicht, unzugänglich war. Der Satrap be-

stach den Eunuchen Paramezes durch einen goldnen Becher, und kam ins Serail. Er sah den Sardanapal in Weiberkleidern mit geschminktem Gesicht, bemalten Augenbraunen, in den Armen seiner Beyschläferinnen, deren Stimme und geile Stellungen er nachahmte *). Dies Schauspiel ließ einen tiefen Eindruck in der männlichen Seele des medischen Kriegers zurück. Er gieng fort, von Wut entbrannt, und entschlossen, den Thron des Belus an sich zu reißen, um ihm einen Theil seines Glanzes wiederzugeben.

Es vergieng noch ein Jahr, ehe die Verschwörung ausbrechen konnte. Als Arbaces nach Ekbatana zurückkam, bemühte er sich die Meder und Perser aufzuwiegeln. Belesis that ein Gleiches mit den Chaldäern; man zog noch einen König der Araber **) in den Bund, und als das Complot endlich völlig reif war, zogen diese Triumvirn mit einer Armee von 400,000 Mann gegen Ninive an.

Dieser Donnerschlag weckte den Sardanapal auf einen Augenblick aus dem Schlaf. Er brachte erst einen Theil seiner Schätze in Sicherheit, indem

*) Iustinus, L. I, Cap. 3. und Nicol. Damascen. in Excerptis Valesi. L. I.

**) Im griechischen Text des Diodors steht: ein König der Barbaren; ich glaube aber mit Rhodomann und den verständigsten Auslegern, daß die Stelle corrumpirt ist, und ein König der Araber gelesen werden muß.

dem er sie in die Erde vergrub *), und verließ sein Serail, um auf einem Schlachtfelde zu erscheinen.

Assyrien glaubte einen Augenblick wieder aufzuleben, als es seinen König an der Spitze einer Armee erblickte; die königlichen Truppen thaten Wunder der Tapferkeit, die Rebellen wurden geschlagen, und genöthigt, sich in Verschanzungen einzuschließen, die sie in aller Eile, 70 Stadien von Ninive, aufwarfen.

Sardanapal machte sich das Schrecken, welches der Sieg eingejagt hatte, nicht zu Nutze; die drey Verschwornen faßten wieder Muth, verließen ihre Schanzen, und foderten noch einmal den Monarchen unter den Mauern seiner Hauptstadt heraus.

Er erkannte jetzt seinen Fehler, und wollte ihn durch eine Niederträchtigkeit gut machen. Er schickte Herolde an die feindliche Armee, welche auf den Kopf der Generale einen Preis setzten. Dem, welcher den Arbaces oder Belesis tödten würde, versprach man 200 Goldtalente, und dem, welcher sie lebendig in Sardanapals Zelt liefern würde, das Doppelte dieser Summe, nebst dem Gouvernement von Babylon oder Ekbatana. Diese

*) Man soll, lange nachher, Merkmale von dem Ort, wo diese Schätze verborgen lagen, entdeckt, und, um sie zu rauben, von einem entlegenen Hause in Ninive, einen unterirdischen Gang bis zu dem Keller Sardanapals gegraben haben. Ich erzähle diese Anekdote bloß dem Herodotus nach.

Kriegslist reizte keinen, und man lieferte ein zweytes Treffen.

Die Verbundenen waren in diesem Treffen nicht glücklicher, als in dem ersten; der König schlug sie, und zwang sie, in größter Unordnung auf einen Berg zu fliehen, wo sie die Trümmern ihrer Cohorten sammelten. Gleichwohl stellte dieser zweyte Sieg, wider alle Erwartung, die Ruhe in Assyrien noch nicht wieder her.

Arbaces und der arabische König hielten in ihrem Lager Rath; sie beschlossen, einen klugen Rückzug zu machen und in ihrem Vaterlande einen günstigern Augenblick zu Bewirkung einer Revolution abzuwarten. Belesis sprach ihnen wieder Muth ein, und zwar durch Gründe aus der Sterndeuterey, die eher auf Fanatiker, als auf Krieger hätten wirken sollen. Die Verbundenen, voll Zuversicht auf den Schutz des Himmels, dessen Dollmetscher der Magus seyn wollte, stiegen wieder in die Ebne hinab, sahen sich aber durch ihr Orakel betrogen; die assyrische Armee schlug sie aufs neue. Arbaces empfieng eine gefährliche Wunde, sein Lager ward überwältigt, und man verfolgte die flüchtigen Rebellen bis an die Gränzen von Babylonien.

Nach der gemeinen Politik zu urtheilen, sollte man denken, Belesis hätte für diesen Religionsbetrug, welcher das Blut von 100,000 Menschen fließen machte, mit dem Kopfe bezahlen müssen; allein der Fanatismus, dessen Ursach sich so leicht enthüllen läßt, ist unerklärlich in seinen Wirkungen.

Der

Der Magus fand noch einmal die Kunst, seine beyden Gehülfen Sardanapals Fall in den Sternen lesen zu lassen, und so brach der Bürgerkrieg wieder aus seiner Asche hervor.

Unterdessen hatte sich in den beyden Lagern das Gerücht verbreitet, daß der Satrap von Baktriana mit einer ansehnlichen Verstärkung für seinen rechtmäßigen König anrücke. Arbaces, von seiner Wunde geheilt, gieng, an der Spitze seiner auserlesensten Truppen, dem Satrapen entgegen, um ihn zu gewinnen oder mit ihm zu schlagen. Er hatte nicht nöthig, das Schwerdt zu ziehen; die Hoffnung der Freyheit, die er vor den Augen der Baktrianer schimmern ließ, reizte dies rastlose und flüchtige Volk, und die beyden Armeen vereinigten sich.

Sardanapal kehrte unterdeß, sicher eines Throns, den er durch drey Siege erkauft hatte, zu seinen alten Ausschweifungen zurück. Er gab seinen Beyschläferinnen Feste mitten unter seinen Truppen; musterte seine Armee in Weiberkleidern; und alle Disciplin im assyrischen Lager war dahin. Arbaces, der von dieser Unordnung durch seine Kundschafter benachrichtigt wurde, fiel zu rechter Zeit, in der Nacht, diese entnervten Soldaten an, bemächtigte sich ihrer Schanzen, und verfolgte die Flüchtlinge bis unter die Mauren von Ninive.

Diese Begebenheit that dem König von Assyrien mehr Schaden, als seine drey Siege ihm Vortheil verschafft hatten. Die meisten Provinzen warfen sein Joch ab, und es blieb ihm nun bald

weiter kein Schutz übrig, als das Herz seiner Weiber, und die Mauren seiner Hauptstadt.

In dieser Noth schickt Sardanapal drey Söhne und zwey Töchter, die er hatte, an den Kotta, Satrapen von Paphlagonien, einen der Freunde seines Throns, ich sage nicht, seiner Person [17]; und er schrieb zugleich an alle Gouverneurs der Provinzen, die ihm treu geblieben waren, daß sie kommen möchten, um sich mit ihm unter den Trümmern des Throns der Semiramis zu begraben.

Die Belagerung von Ninive dauerte zwey Jahre; die Stadt hatte einen so großen Umfang, daß es fast unmöglich war, sie zu blockiren; und die Höhe und Stärke ihrer Mauern schützte sie vor dem Sturm.

Sardanapal verließ sich auch stark auf ein altes Orakel, welches sagte, Ninive würde nie erobert werden, so lang' es nicht an dem Fluß, welcher seine Mauren bespülte, einen Feind bekäme. Für diesmal hatte die Sibylle von Ninive besser in der Zukunft gelesen, als der Prophet Belesis:

[17]) Hievon weicht der Bericht des Athenäus (XII. 7.) ab. Dieser schreibt, Sardanapal habe seine Kinder geschickt εις Νινον προς τον εκει βασιλεα. Gewiß aber hat hier Athenäus sich verschrieben; weil man nicht erklären kann, wie er seine Kinder nach Ninive schicken konnte, da er ja selbst in Ninive lebte. Diese Nachricht läßt sich aus dem Diodor leicht verbessern, wo es (II. p. 113. Edit. Rhodom.) ausdrücklich heißt: εις Παφλαγονιαν απεστειλε προς Κοττυν τον Επαρχον.

lesis: der Tigris *) trat aus seinen Ufern, warf 20 Stadien der Mauer um, überschwemmte einen Theil der Stadt, und bahnte also den Weg zu ihrer Eroberung.

Sardanapal, dessen kleine und abergläubische Seele sehr an Orakel glaubte, sah vorher, daß der Austritt des Tigris nothwendig den Untergang der Monarchie nach sich ziehen müsse; er wagte es nicht, gegen den verderbenbringenden Strom zu kämpfen, und ließ den Feind mit den Fluthen in seine Hauptstadt eindringen.

Jetzt erwachte bey ihm die Furcht, den Generalen, auf deren Kopf er einen Preis ausgeboten hatte, lebendig in die Hände zu fallen; der Tod, welcher auf ihn wartete, stellte sich mit aller seiner Schande seiner Einbildungskraft dar; und um den Haß seiner Feinde zu hintergehn, beschloß er, sich selbst ums Leben zu bringen.

Die Anstalten zu diesem Selbstmorde haben Sardanapals Ende merkwürdiger gemacht, als sein Leben **). Er ließ in der Ringmauer seines Palasts ein ungeheures Gerüst aufbauen, welches mit 150 goldenen Betten, und eben so viel Tafeln

*) Hier findet sich ein grober Fehler im Text des Diodors: denn es heißt da der Euphrat, statt der Tigris, als wäre hier von der Eroberung Babylons die Rede.

**) Diese Nachricht von Sardanapals Tode ist aus dem Athenäus, Deipnosoph. L. XII. Es scheint, daß dieser Schriftsteller den Kresias copirt hat, welchen Diodor nur analysirt.

von demselben Metall, beladen war; in der Mitte dieses Gerüsts befand sich ein Zimmer von 100 Fuß im Durchschnitt, für ihn, seine Beyschläferinnen und Verschnittenen; man hatte zwischen den Balken, die dem Gebäude zum Fundament dienten, einen Platz angebracht, welcher eine Million Talente von Silber, und alle übrige Kostbarkeiten enthielt, die der Luxus der Könige in 1200 Jahren zusammenzubringen vermogt hatte. Als dieser ungeheure Scheiterhaufen vollendet war, ließ Sardanapal ihn anzünden. Diese Feuersbrunst soll, wie die Alten sagen, funfzehn Tage gedauert haben; ein orientalisches Mährchen! Da das Gebäude nur aus brennbaren Materien bestand, mußte es, seiner Größe ungeachtet, in einigen Stunden verzehrt werden; in unsrer neueren Welt war ja oft ein Tag hinreichend, ganze Städte in die Asche zu legen.

Vermuthlich gebrauchten die Meder, Sardanapals Ueberwinder, die Politik, ihre Usurpation dadurch zu heiligen, daß sie das Andenken ihres Opfers anschwärzten; die Grabschrift, die sie ihm setzten, bezeichnet nur sein schändliches Leben, nicht seinen männlichen Tod *). Hier ist sie, nach der griechischen Uebersetzung eines Dichters Chörilus, welche Athenäus in seinem Gastmahl der Philosophen uns aufbewahrt hat:

„Ich sah das flüchtige Leben der Menschen,
„vergiftet durch die Bitterkeiten des Grams und
„der

*) Hoc solo imitatus virum, sagt sehr energisch Justin, B. II.

„der Gewissensbisse; ich bemerkte, daß alle Wollü-
„ste, die ich verschmähen möchte, andern zu Theil
„werden, und ohne Bedenken von ihnen genossen
„werden würden: da bediente ich mich aller Rechte
„des Throns, und so lang' ich das Licht der Son-
„ne sah, that ich nichts, als essen, trinken und lie-
„ben."

Einige Alte, welche die beyden Sardanapale vermischten, haben sich begnügt, zur Inschrift des erstern Denkmals einen strafbaren Zusatz zu machen, welcher den Sinn der zweyten enthält *). Um die Interpolation zu beweisen, darf man nur diese Grabschrift abschreiben: „Ich bin Sarda-
„napal, des Anakindarar Sohn. Ich erbaute
„Tarsus und Anchiale in einem Tage; und jetzt
„bin ich nicht mehr. — Du, der du meinen
„Staub mit Füßen trittst, iß, trink, überlaß dich
„dem Taumel der Liebe, und bedenke, daß alles
„Uebrige Nichts ist."

Dies war das Ende des letzten Königs aus Beletaras Hause. Um diese Epoche bekam das durch die Weichlichkeit seiner Despoten ausgeartete Assyrien wieder etwas Kraft und Muth; seine Sitten wurden männlicher, seine Regierungsform weniger unumschränkt, und seine Geschichte hörte auf, in die Gränzen eines Serails eingeschränkt zu seyn.

Die

*) *Athenaeus*, loc. cit. *Arrian.* de Expedit. Alexandri, L. II.

Die Eroberung von Ninive fällt in das Jahr 1425 der Aere des Kallisthenes; und also sind jetzt 2585 Jahre seit dieser großen Zerstückelung Assyriens verflossen.

Folge der Revolution, welche eine Dynastie medischer Fürsten auf den Thron Assyriens erhub.

Sobald Arbaces, Dank dem Austritt des Tigris und dem Selbstmorde Sardanapals, Herr von Ninive geworden, war sein erstes Geschäft, die Häupter der Verbundenen, denen er seine Krone verdankte, zu belohnen; einige überhäufte er mit Geschenken, andre erhob er zu den ersten Kriegsbedienungen, und diejenigen, die er für würdig hielt, die Last der Regierung mit ihm zu theilen, machte er zu Satrapen der Provinzen, oder zu Vicekönigen.

Bey einer solchen Beförderung durfte Belesis nicht übergangen werden. Immer noch überzeugt, daß die Eroberung Ninive's mehr seinen Weißagungen, als der Tapferkeit des Arbaces, zuzuschreiben sey, erschien er trotzig vor dem neuen König, und foderte, zur Belohnung seiner Dienste, das Gouvernement von Babylon. Die Leichtigkeit, womit ers erhielt, machte ihn noch dreister. Durch einen Verschnittenen von den Haufen Goldes benachrichtigt, die bey der Feuersbrunst aus Sardanapals Scheiterhaufen herabgeflossen, bat er sich die Asche desselben aus, und gebrauchte zu Bescheinigung

nigung seines schmuzigen Geizes den Vorwand, daß er, in der großen Gefahr, die ihm gedrohet, dem **Belus** das Gelübde gethan, wenn je Ninive durch Sturm erobert würde, die Asche des Palasts nach Babylon zu überbringen, um daraus ein Denkmal zu errichten, welches der spätesten Nachwelt von einer so denkwürdigen Revolution zeugen sollte. Arbaces, welcher keine Hinterlist argwöhnte, bewilligte alles; worauf der Magus einige Schiffe mit dieser kostbaren Asche beladen ließ, und sie nach Babylon schickte. Der wahre Bewegungsgrund der sonderbaren Foderung des Belesis ward indeß ruchtbar, und das Murren ward so stark in der Armee, daß man sich genöthigt sah, ein Kriegsgericht zu halten. Der chaldäische Prophet erschien, gestand seinen Diebstahl, und ward zum Tode verdammt. Arbaces erwartete nur diesen Ausspruch, um seinen neuen Unterthanen seine ganze Seele zu offenbaren: er erklärte, ein Augenblick der Schwachheit dürfe nicht ganze Jahre geleisteter Dienste austilgen; verzieh also dem Belesis, schenkte ihm die kostbare Asche, die er hatte stehlen wollen, und bestätigte ihn in der Satrapie von Babylon.

Diese Probe von Großmuth und Gnade trug mehr dazu bey, als Ninive's Eroberung, Arbaces zum König von Assyrien zu machen. Die wenigen Gouverneurs, die noch dem Andenken ihres rechtmäßigen Beherrschers treu waren, beeiferten sich, seinem Ueberwinder zu huldigen, der ihnen so würdig schien, Freunde zu haben; und nach einigen Monaten hatte man schon im ganzen Reich

ver-

vergessen, daß noch Söhne Sardanapals vorhanden waren.

Das Betragen des neuen Königs gegen Ninive war von Strenge und Güte gemischt. Er ließ jedem Bürger die Güter, die er von seinen Vätern geerbt hatte, befahl aber, daß sie alle ihre Vaterstadt verlassen, und sich auf dem Lande niederlassen sollten; und sobald nun von dieser berühmten Stadt nichts, als stumme und ihres Schmucks beraubte Gebäude übrig waren, ließ er sie bis auf den Grund schleifen, und versetzte den Sitz des Reichs nach Ekbatana.

Arbaces erwarb sich durch diese friedliche Zerstörung Ninive's großen Ruhm. Denn so grausam war die Politik jener barbarischen Zeiten, daß ein Eroberer für das Muster der Weisen galt, wenn er in einer durch Sturm eroberten Stadt nur die Gebäude, und nicht die Menschen, feindlich behandelte. Jetzt, da die Vernunft, nachdem sie nach und nach alle Punkte Europens aufgehellt, diesen Kanibalencodex, welchen man Kriegsrecht nennt, ein wenig modificirt hat, erobert man selten eine Stadt durch Sturm, und so bald man sie in seiner Gewalt hat, schont man so wohl ihre Häuser, als das Blut der Menschen.

Uebrigens ist es sehr wahrscheinlich, daß der barbarische Richterspruch des Arbaces gegen die Häuser und Tempel von Ninive nicht in seiner ganzen Strenge vollzogen worden; denn man sieht bald nachher diese berühmte Stadt wieder in ihrem alten Glanz, wie sie den medischen Königen Besorg-

niß

niß erweckt, und die siegreichen Waffen des Kyaxares auf sich zieht. Diese Bemerkung würde noch auffallender seyn, wenn man, dem Freret, dem Commentator des fabelhaften Herodots, zufolge, nur 110 Jahre zwischen den beyden Belagerungen, die sie aushielt, rechnen dürfte *); in der That würde dieser Zeitraum für Satrapen, die weder die Macht, noch die Schätze, noch das Genie der Semiramis hatten, nicht hinreichen, ein zweytes Ninive zu schaffen.

Arbaces, den sein Schwerdt zum Herrn eines großen Reichs gemacht hatte, wollte nun auch dem Recht des Eroberers das Verdienst des Gesetzgebers beyfügen. Dies war das einzige Mittel, es zu rechtfertigen. Er veränderte die ganze Staatsverfassung: überzeugt, daß nur der Despotismus die beyden Häuser des Ninus und des Beletaras zu Grunde gerichtet, legte er sich selbst klügliche Ketten an, indem er sich das Gesetz auflegte, Nationalversammlungen zu berufen, sie über die Bedürfnisse des Staats zu Rathe zu ziehen, und in den großen Krisen des Staatskörpers nur nach ihren Einsichten zu verfahren. Einen noch stärkern Hieb versetzte er der unumschränkten Gewalt dadurch, daß er seine Satrapen unabhängig und erblich machte, und dabey verordnete, daß sie nur durch die großen Stände der Nation sollten abgesetzt

*) Essai sur la Chronologie des Assyriens de Ninive, T. VII der Mémoires de l'Acad. des Belles-lettres.

setzt werden können *). Das erste Beyspiel in der Geschichte, daß eine politische Conföderation an die Stelle einer Monarchie eingeführt worden; ein Beyspiel, welches nachmals Etrurien in seinen Lucumonien, Achaia in seinem Bunde nachahmte, und welches noch jetzt der deutsche Staatskörper in seiner Republik von Souverains darstellt.

Eine solche Verfassung konnte nicht von Dauer seyn; weil der Gesetzgeber, welcher sie zu entwerfen den Muth gehabt, nicht die Kunst besessen hatte, das Gewicht in der politischen Wage so zu vertheilen, daß das Gleichgewicht in derselben erhalten würde. Der Kaiser Assyriens, (denn man muß ihm diesen neuern Namen geben, um sich verständlich zu machen,) in die Gebirge seines Mediens eingeschränkt, hatte nicht Einfluß genug in seine Satrapenrepublik; zu stark gegen jeden dieser Könige, aber zu schwach gegen ihre Vereinigung, mußte nothwendig früh oder spät, entweder sein Thron oder sein Bund, übern Haufen geworfen werden. Selbst jetzt behauptet sich der deutsche Staatskörper, der nämlichen Inconvenienz unterworfen, bloß durch die stillschweigende Conföderation der andern Mächte, deren Interesse es erfodert, daß sie die Eingriffe der Mitglieder gegen das Haupt, und des Haupts gegen die Mitglieder, verhindern; eine Politik, welche dem ganzen Alterthum unbekannt war, und von welcher der Friede und die Wohlfahrt Europens abhängt.

Assyris

*) *Nicolaus Damascen.* in Excerpt. Valef. p. 427.

Assyrische Kaiser, seit dem Arbaces bis zum Kyaxares *).

Souverains, welche die Erde nicht verwüsteten, haben den Grabstichel der Geschichte wenig beschäftigt. So bald Arbaces nach Ekbatana zurückgekehrt, und das Schwerdt des Eroberers in die Scheide gesteckt hatte, sprach man nicht mehr von ihm; er starb, nach einer 28jährigen Regierung, eben so unbekannt, als Sardanapals Vorgänger.

Herodot weiß von dem Arbaces, wie von fünfen seiner Nachfolger, nichts; er, der nur Griechen sah, nur für Griechen schrieb, und, in gewissem Betracht, nur von Griechen gelesen zu werden verdient.

Die andern Geschichtschreiber, die ihren Patriotismus nicht dadurch bewiesen, daß sie ihrer Nation auf Kosten aller übrigen schmeichelten, haben Herodots assyrische Chronologie verlassen, und man muß ihnen folgen, wenn man zu keiner Sekte geschworen hat, und für alle Menschen schreibt.

Man vergesse nicht, daß wir den Titel Kaiser, welchen wir den medischen Königen, seit dem Arbaces bis auf dem Cyrus, geben, nur deßwegen gebrauchen, um das Haupt der assyrischen Republik von den unabhängigen Satrapen, die er gemacht hatte, besonders von den Königen von Ni-

nive

*) Diodor. L. II, Cap. 22. Herod. Lib. I. *Euseb.* Chronic. *Syncelli* Chronogr.

nive und Babylon, seinen Vasallen, zu unterscheiden.

Arbaces Sohn, Namens Mandauces, erbte die Krone seines Vaters in Frieden, und nachdem er dieselbe nach dem Diodor ein halbes Jahrhundert, nach der Vernunft aber nur 13 Jahre besessen hatte, hinterließ er sie seinem Sohn Sosarmus, welcher sie 4 Jahre besaß.

Artyas und Arbianes machten der Bundrepublik Assyriens eben so wenig Sorgen, als ihre beyden Vorgänger; man ließ diese Idolen, den einen 13 und den andern 14 Jahre, der Ehre genießen, von Königen beräuchert zu werden; und unterdeß wuchsen Ninive und Babylon so sehr an Macht, daß sie Ekbatana, ihre neue Hauptstadt, verdunkelten.

Die 23jährige Regierung des Artäus erlangte einige Celebrität durch den Aufruhr des Parsodes. Dieser Mann, ein Perser von Geburt, war der Vertraute und Freund des assyrischen Kaisers; da er sich aber über ihn zu beklagen hatte, begab er sich mit 3000 Mann Fußvolk und 1000 Reutern in die Gebirge, welche an Armenien gränzen. Die Kadusier, welche in diesen Felsen wohnten, und von denen vermuthlich unsre Kurden abstammen, nahmen diesen berühmten Flüchtling willig auf, lernten unter ihm die Elemente der Kriegszucht, und da sie sich im Stande fühlten, sich mit den Medern zu messen, kamen sie, 2000,000 an der Zahl, die Armee des Artäus, der an ihren Gränzen campirte, herauszufodern. Der Kaiser, sagt

man,

man, war mit einer Armee von 8000,000 Mann ausgezogen, um den Parsodes für seinen Aufruhr zu züchtigen; allein, wie wir schon bemerkt haben, die Generale werden immer geschlagen, wenn sie den Mangel an Genie durch die Menge der Truppen ersetzen wollen. Dieser erlitt eine so vollkommne Niederlage, daß 5 00,000 Mann auf dem Platze geblieben seyn sollen. Zum Glück sind dergleichen Metzelungen unmöglich, besonders vor Erfindung des Pulvers; und die Folard, die Montecuculi und die Guibert haben uns in diesem Stück alle die falschen Angaben des Alterthums berichtigen gelehrt.

Parsodes Sieg erwarb ihm den Titel König: er führte sein ganzes Leben durch Krieg gegen die Meder, und als er starb, ließ er sich von seinem Nachfolger durch einen feyerlichen Eid versprechen, nie mit den natürlichen Feinden seiner Nation (so nannt' er sie) Friede zu machen; denn schon in den frühesten Zeiten glaubte man, es sey genug, daß zwey Völker Nachbarn wären, um sie gegen einander zu bewaffnen, und man scheute sich nicht, in diesem Punkt den heiligen Namen der Natur zu lästern.

Die Kadusier pflanzten diesen Erbhaß auf ihre Nachkommen fort. Sie waren immer, so lange sie als Nation subsistirten, eifrig darüber aus, den Medern zu schaden, und es gehörte die ganze Macht des Cyrus dazu, sie zu unterjochen.

Artynes succedirte in der Ordnung der assyrischen Dynastien dem Artäus. Wäre Herodots Chronologie so viel werth, sie mit der des Ktesias

in Uebereinstimmung zu bringen, so könnte man annehmen, dieser Actynes sey der Dejoces des vorgeblichen Vaters der Geschichte. Es ist wahr, diese beyden Namen haben gar keine Aehnlichkeit; die königliche Würde des einen war erblich, und die des andern wählbar. Diodor läßt den ersten 22 Jahre regieren, und der andre soll 53 regiert haben. Da indessen Artynes nichts gethan hat, und Dejoces durch einige merkwürdige Thaten, die man ihm leihet, bekannt ist, so muß ich mich wohl einen Augenblick bey dem letztern aufhalten; sollt' ich auch nur das eingebildete Reich eines Romanhelden schildern *).

Herodot **), der, um den Demokraten zu gefallen, deren Mitbürger er war, allenthalben Demokratien fand, behauptet, die Meder wären, zu der Zeit, die uns jetzt beschäftigt, wie Athen, in verschiedne, von der Generalversammlung der Nation

*) Ich muß hier nothwendig von dem chronologischen Roman des Herodots reden, weil seine Autorität sogar philosophische Geschichtschreiber irre geführt hat. Der Abbe' Condillac fängt seine Geschichte der Meder also an: „Es scheint, „daß die Monarchie der Meder später ihren Anfang „genommen, als die beyden andern; die Thron„besteigung des Dejoces, ihres ersten Königs, „fällt in dasselbe Jahr, als die des Assarhaddon. „Arbaces regierte gar nicht oder nur kurze „Zeit ꝛc." S. Cours d'Etude pour l'Instruct. du Pr. de Parme, T. V, p. 144.

**) B. I, Kap. 96.

tion abhängige Zünfte getheilt gewesen; da aber diese Landtage selten zusammenberufen worden, so sey eine allgemeine Anarchie eingerissen. Dejoces, welcher mit dem Ehrgeiz eines alten Hofmanns alle Talente, die ihn geltend machen können, verband, führte in dem Dorf, dessen Richter er war, eine solche Ordnung ein, daß er aller Augen auf sich zog. Als der Ruf seiner Rechtschaffenheit vollkommen befestigt war, versammelte er die Meder, und ließ ihnen durch seine Unterhändler vorschlagen, ihre Verfassung zu ändern, und an die Stelle ohnmächtiger Demokraten einen König zu setzen, der sie beschützen könnte. Die Intrigue gelang, man wählte einen König, und der war Dejoces.

So bald der neue König seinen Ehrgeiz befriedigt sah, war er nur darauf bedacht, die Wahl der Meder zu rechtfertigen: er civilisirte seine Mitbürger, zog sie aus den Feldern und Wäldern, wo sie wie Wilde lebten, heraus, versammelte sie in Städte, und wußte ihnen also zugleich die Fesseln der Gesetze mit den seinigen anzulegen.

Ihm schreibt Herodot die Erbauung von Ekbatana zu, die Idee, die Stadt auf einer Anhöhe in Gestalt eines Amphitheaters anzulegen, ihr eine dreyfache Mauer zu geben, und diese, wie Gemälde, zu bemalen.

Er setzt hinzu, Dejoces, dem die Monarchie, die er schuf, durch seine Gesetze noch nicht befestigt genug zu seyn geschienen, habe sich entschlossen, sein Volk auf orientalischen Fuß zu regieren. Er legte sich nämlich eine zahlreiche Leibwache zu;

machte sich, in seinen Palast eingeschlossen, nur durch den Glanz, der seinen Thron umgab, sichtbar; und selbst seine Günstlinge genossen nicht ohne Beschwerde des Vorrechts, sich ihm nähern zu dürfen; sie durften in seiner Gegenwart nicht lachen, nicht ausspeyen, und ihm sogar nicht einmal ins Gesicht sehen.

Diese Regierung, sagt der nämliche Geschichtschreiber, dauerte 53 Jahre. Während dieser langen Zeit wurde Medien weder durch bürgerliche Fehden, noch durch auswärtige Kriege beunruhigt, und des Dejoces Sohn erbte seine Krone in Frieden.

Jetzt, da alle Züge des herodotischen Gemäldes zusammengestellt sind, kann man zugleich den Maler und das Gemälde beurtheilen.

Ich will wohl annehmen, daß ein Dejoces existirt hat, und daß der Gesetzgeber der Meder nicht mit seinem Gesetzbuch aus Herodots Fantasie, wie die griechische Pallas in voller Rüstung aus Jupiters Gehirn, hervorgesprungen.

Um aber Herodots Erzählung mit dem fast einmüthigen Glauben des ganzen Alterthums zu reimen, muß man den Dejoces um die Zeit der Urwelt regieren lassen, wo die ersten Reiche Asiens entstanden, und die ganze Chronologie des Vaters der Geschichte aufgeben.

Diese Meynung ist zwar neu, aber darum nicht zu gewagt. Der Dejoces, welcher Wilde sammelt, sie entwildert, sie aufklärt, paßt besser in das barbarische Zeitalter des Dammes, als in die

Zeiten,

Zeiten, da Ninive und Babylon Asien durch die Last ihres Ruhms und Glanzes zu schwer wurden.

Die Atlanten, wie wir schon bemerkt haben, verbreiteten sich über den Erdboden durch die Kette des Kaukasus, welche Medien zur Gränze dient; das Land des Dejoces mußte also eine von den ersMonarchien der Welt seyn.

Wie konnte Herodot schreiben, Medien sey nicht eher, als etwa anderthalb Jahrhunderte vor dem Cyrus policirt worden, da doch der ganze Orient aussagte, daß schon 220 Jahr vor dieser vorgeblichen Civilisation der Meder Arbaces Ninive zerstört habe?

Wie konnte er einem so neuen Helden, als seinem Dejoces, die Erbauung von Ekbatana zuschreiben, da doch ausgemacht ist, daß diese Stadt schon vor der Semiramis existirte?

Aber genug verweilt bey einem Problem, welches für Philosophen keins weiter seyn darf! Wir wollen nicht, auf Treu und Glauben eines einzigen Mannes hin, von der Monarchie der Meder eine so große Menge von Jahrhunderten abschneiden; und wenn Dejoces existirt hat, so seys der Dejoces der Geschichte der Menschen, nicht des Herodots [18]).

[18]) Dies ist, meiner Meynung nach, eine für die Weltgeschichte wichtige Entdeckung. Das Königreich der Meder, dessen Stifter Dejoces seyn soll, nachdem vorher eine Periode der Autonomie hergegangen, paßt in der That in die Reihe von Begebenheiten nicht, in welcher es vom Herodot vorgeführt

Des Artynes Nachfolger war **Artibarnas**; unter seiner Regierung gabs große Unruhen in Medien. Die Parther, die jetzt zum erstenmal unter diesem Namen in der Geschichte auftreten, empörten sich, und überlieferten ihr Land den Sakern, einem Volk, welches das Gebirge Emod bewohnte, welches Indien von Scythien trennt, und nur eine Verlängerung des Kaukasus ist.

Diese Saker sind, durch ihre Königinn Zarine, ein wenig mit den Zeiten der Fabel verwandt. Man sagt nämlich, ihre Königinn sey eine Art von Jeanne d'Arc' gewesen; sie habe sie durch ihre Tapferkeit aus der Sklaverey, worin die Barbaren sie hielten, befreyt, und sich durch diesen Dienst die Krone erworben.

Zarine rechtfertigte, als Regentinn, die Wahl ihrer Mitbürger. Da die Tugend der Halbwilden nichts anders als Tapferkeit ist, so war sie bey den Sakern die tugendhafteste der Weiber; denn sie brachte ihr Leben auf Schlachtfeldern zu.

Die Geschichte giebt ihr zu der Tapferkeit Achills die Schönheit einer Kleopatra, welches sich,

geführt wird, der noch überdem nicht einmal die Zeit der Dauer der vorhergegangenen Anarchie angiebt. Unmöglich kann man Diodor (II 9.) hieher deuten, wie einige gethan, indem sie statt des daselbst genannten Kyaxares den Dejoces setzten. Denn Herodots Dejoces müßte zur Zeit Assarhaddons der Schrift gelebt haben; Diodor hingegen nennt ausdrücklich Olymp. XVII. 2.

sich, bey der Lebensart, die sie führte, schwer glauben läßt; man lügt ohne Zweifel, entweder von ihrer Tapferkeit, oder von ihrer Schönheit.

Sie erbaute verschiedene Städte, starb von den Sakern bedauert, und ihr Ruhm überlebte sie. Das dankbare Volk errichtete ihr ein Monument, des Geschmacks und der Pracht Babylons würdig: eine dreyeckte Pyramide, deren jede Seite drey Stadien breit war; sie lief oben spitz zu, und man zählte 324 Fuß von der Spitze bis zum Fuß. Auf dem Gipfel stand eine kolossalische Statue dieser Heldinn. Da indeß die Saker weder den Aberglauben der werdenden, noch die Schmeichelsucht der herabsinkenden Völker hatten, so vergötterte man sie nicht.

Die Saker sahen, vermuthlich nach dem Tode der Zarine, die Parther, die sich ihnen ergeben hatten, sich ihrem Joch entziehen; sie schlossen Frieden mit dem Artibarnas, und wurden aufs neue Vasallen des Kaisers von Assyrien.

Artibarnas regierte 24 Jahre. In Herodots irriger Chronologie würde dieser Fürst den Phraortes, den Sohn und Nachfolger des Dejoces, vorstellen. Dieser Phraortes, wenn er gelebt hat, und zu welcher Zeit er auch gelebt haben mag, hat die Annalen Mediens nicht mit einem unfruchtbaren Namen überladen. Er eroberte Persien, und unterjochte das ganze Oberasien, von dem Berge Taurus, bis an den Fluß Halys. Dieser Strom drohte einen Theil des Erdbodens zu verschlingen, als ein König von Babylon ihm an

der Spitze einer furchtbaren Armee entgegen gieng, ihn in der Ebne Ragau schlug, Ekbatana durch Sturm eroberte, es von Grund aus schleifen ließ, und, als er in seine Hauptstadt zurückkam, seinen Gefangenen mit Wurfspießen zu Tode schießen ließ. Doch man seufze nicht zu voreilig über das Schicksal des Phraortes, und man verwünsche das Andenken seines Ueberwinders nicht. Diese beyden Tragödienhelden haben vermuthlich nirgends anders existirt, als unter Herodots Feder. Es giebt in dieser Epoche keinen König, welcher Persien erobert hätte. Der Name des Satrapen von Babylon, welcher seinen Herrn überwand, und ihn hinrichten ließ, würde gewiß kein Problem seyn; nun zweifelt man aber noch, ob er Chiniladan, Saosduchin, oder Nebukadnezar geheißen. Ekbatana, welches von Grund aus geschleift seyn soll, war noch unter dem Nachfolger des Phraortes die Hauptstadt der größten Monarchie Asiens. Endlich wars eben dies medische Reich, welches man uns als zertrümmert vorstellt, woraus wir gleich den Eroberer, welcher Ninive zerstörte, und der durch diese Befreyung Babylons von seiner Nebenbuhlerinn das politische Gleichgewicht des Orients aufhob, werden hervorgehen sehen.

Die letzten Fürsten von der Dynastie der medischen Kaiser, und die Zerstörung Ninive's *).

Hier beginnen endlich die Finsternisse, welche Herodots Leichtgläubigkeit über die Geschichte Assyriens ausgebreitet hat, sich aufzuhellen. Astibaras, des Artibaras Nachfolger auf dem Thron von Ekbatana, ist zuverläßig Kyaxares **), und wir wollen also, zugleich durch die Fackel der Logik und der Chronologie geführt, der Reihe der Begebenheiten nachgehen.

Wir haben gesehen, daß Arbaces, als er Herr von Assyrien wurde, die Verfassung veränderte, und daß die Monarchie eine verbündete Republik von Vicekönigen wurde. Eine solche Verfassung, die man als das Meisterstück der Politik betrachten müßte, wenn sie die langsame und raisonnirte Frucht von 20 Jahrhunderten des Tappens und der Erfahrung gewesen wäre, konnte keinen dauerhaften Grund haben, da der Regent, welcher sie schuf, mit mehr Tugend als Einsichten, und mit mehr Begierde, gute Gesetze zu geben, als mit Talenten,

*) *Diodor.* L. II. *Herod.* L. II. *Strabo*, L. III. *Syncelli* Chronogr.

**) Diodor sagt, Aspadas, sein Sohn, der ihm in der Regierung folgte, sey bey den Griechen unter dem Namen Astyages bekannt. B. II, Kap. 22. Nun bezeugt aber das ganze Alterthum, daß Kyaxares des Astyages Vater war.

ten, sie zu entwerfen, ohne Gradation zwey widersprechende Verfassungen auf einander folgen ließ, ohne weder die Satrapen, die er zu Königen, noch die Sklaven, die er zu Bürgern machte, zu kennen. Wirklich schien auch diese Bundrepublik zugleich mit ihm zu Grabe zu gehen; die meisten der Vicekönige warfen das Joch gänzlich ab, und der Kaiser, von aller Macht entblößt, sah sich bald dahin gebracht, daß er die eiteln Ehren der höchsten Gewalt nur noch in Ekbatana affectirte.

Die vornehmsten Vicekönige, welche aufhörten Vasallen des assyrischen Kaisers zu seyn, waren die von Ninive und Babylon. Ihre Usurpation war lange glücklich, und es kamen in diesen beyden Städten zwey Dynastien von Regenten zum Vorschein, welche eben so unabhängig waren, als vormals Ninus und Semiramis.

Wir wollen uns hier jetzt nur mit den dunkeln Königen von Ninive beschäftigen, und dies wegen der Eroberung dieser Stadt durch den Kyaxares. Denn die Könige von Babylon haben eine zu grosse Rolle gespielt, als daß wir ihnen nicht einen besondern Abschnitt widmen sollten.

Man hat gesehen, daß Sardanapal, eh' er sich in seinem Palast verbrannte, seine Kinder zu dem Satrapen von Paphlagonien schickte. Einer von diesen Söhnen, Namens Ninus, benutzte die Anarchie, welche bey den Assyriern herrschte; er kehrte zurück, machte Anspruch auf die Rechte, die Geburt und Tapferkeit ihm gaben, belebte die Ruinen von Ninive aufs neue, und regierte daselbst,

Dank

Dank der Philosophie des Arbaces und der Schwäche seiner Nachfolger.

Dieser Ninus II, welchen die Unwissenheit mit dem Gemahl der Semiramis vermengt hat, ist wirklich das Haupt der dritten Dynastie der Könige von Ninive *). Dieser Fürst, zufrieden die Ueberbleibsel seiner von den Medern fast vernichteten Monarchie zu befestigen, unternahm keinen auswärtigen Krieg, und starb nach einer 19jährigen Regierung **), indem er seinem Sohn Phul seinen abgerissenen Staat hinterließ, der ohne Zweifel

*) Da der Haufe der gemeinen Geschichtschreiber die entgegengesetzte Meynung angenommen hat, so müssen wir den authentischen Text, der uns zur Authorität dient, hier abschreiben.

Post Sardanapalum Assyriorum imperium Ninum obtinuisse asserunt, e quorum numero est Castor, qui canonis ab eo editi nonnullo loco in haec verba scribit: Primo quidem ordine Reges Assyriorum generis et imperii seriem a Belo ducentes locauimus, quamquam de eius imperii tempore certa et aperta notitia non constet. Nominis equidem agimus memoriam: a Nino quoque Chronographiae principium duximus, et in Ninum Sardanapali successorem definimus. S. *Castor.* in *Syncell.* Chronogr. pag. 206.

Gewiß ist der Unterschied zwischen dem Ninus, des Ninyas Vater, und dem Ninus, Sardanapals Sohn, hier deutlich genug festgesetzt, und man kann unmöglich etwas dagegen haben, wofern man nicht die Wahrheit unter ein chronologisches System beugen will.

**) Vsserius, ad ann. 3967.

fel in der Kanzley von Ekbatana als eine bloße Satrapie betrachtet wurde [19]).

Dieser Phul und die übrigen Fürsten von seiner Dynastie thaten nichts merkwürdiges, und offenbar war Politik der Grund ihrer Unthätigkeit; nur indem sie bey den Kaisern keinen Verdacht erweckten, konnten diese großen Vasallen ihre Satrapien zu unabhängigen Staaten machen. Auch füllen kaum unfruchtbare Namen den Raum zwischen den beyden Belagerungen von Ninive; und eben deswegen ist die Eroberung dieser Stadt durch den Arbaces von einigen Schriftstellern mit ihrer Zer-

[19]) Es ist zweifelhaft, wer dieser Ninus II. gewesen. Bouhier behauptet, er sey Sardanapal II, nur unter einem andern Namen, folglich der Fürst, unter dessen schlechter Regierung Ninive erobert und das assyrische Reich zerstört wurde. (Recherch. et Dissert. sur Herodote. Chap. II, p. 23. und Chap. XXI, §. 10. p. 238.) Auf diese Weise würde diese letzte Dynastie der Könige von Ninive ganz wegfallen. Zu dieser Vermuthung giebt theils Herodot Anlaß, der der Folge dieser Könige durch den Kyaxares ein Ende machen läßt; theils Kastors Stelle, beym Syncellus, (Chronograph. p. 205. 206.) in welcher die Reihe der assyrischen Könige mit diesem Ninus geschlossen wird, der folglich mit dem letzten Sardanapal muß verwechselt worden seyn. Ein Irrthum, in welchen man sehr leicht verfallen konnte, da beyde auch eine beynahe gleiche Anzahl von Jahren regiert haben. Man sehe indessen, was des Vignoles dagegen erinnert, in der Chronol. de l'histoire sainte Liv. IV.

Zerstörung durch den Kyaxares vermengt worden [20]).

Endlich nahete der in dem Alter der Monarchien bezeichnete Augenblick zur Auflösung der von Ninive heran. Sarak, welcher zu dieser Zeit ihr König war, hatte Sardanapals Seele; sie mußte also natürlicher Weise dem ersten Eroberer, der sie unterjochen wollte, zum Raube werden.

Kyaxares kam an der Spitze einer furchtbaren Armee, foderte die Niniviten heraus, überwand sie in einem förmlichen Treffen, und verfolgte sie bis unter die Mauren ihrer Hauptstadt, deren Belagerung er unternahm.

Ganz Asien war auf die Gefahr dieser berühmten Stadt aufmerksam, als mit einemmal die Scene sich verwandelte, und das Interesse sich gänzlich auf die Seite der Sieger zog. Unzählige Legionen von Scythen, durch den Madyes *) geführt, und aus den mäorischen Sümpfen kommend, waren über die Cimmerier hergefallen, und indem sie ihre Schlachtopfer verfolgten, rückten sie gegen Medien an, um es zu verheeren [20*]). Kyaxares, der

[20]) Selbst Strabo hat diesen Irrthum begangen; (Geograph. XVI. p. 737.) vermuthlich weil die beyden Eroberungen der Stadt durch Arbaces und Kyaxares so bald auf einander folgten.

*) Man hält diesen Madyes für den Indathyrsus des Strabo, Geogr. B. I.

[20*]) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Scythen vom König von Assyrien zu diesem Einbruch in Medien gelockt und aufgefordert wurden.

der für Ekbatana zittert, hebt die Belagerung von Ninive auf, und geht dem Madyes entgegen; ein Treffen wird geliefert, der Kaiser geschlagen, und Asien von Barbaren überschwemmt. Die beyden Armenien, Pontus, Kappadocien, Kolchis, Iberien, und der größte Theil der medischen Staaten fallen in die Gewalt der Sieger, und genießen ihrer Eroberungen, nach dem Herodot 28, nach der Logik der Geschichte aber nur 8 Jahre.

Kyaxares hatte während dieser 8 Jahre Zeit, seine flüchtigen Truppen zu sammeln, einen vortheilhaften Bund mit seinen Nachbarn zu schließen, und besonders Ekbatana zu befestigen. Mit einer so weisen Politik verband er auch alle Kunstgriffe des gehäßigsten Machiavellismus; er lud die Generale zu einer Art von Turnier ein, machte sie trunken, und ließ sie dann niedermachen. Die Provinzen, wie mans in der Geschichte des Nationalhasses immer sieht, säumten nicht, das Beyspiel der Hauptstadt nachzuahmen. Die meisten Mörder ermordeten mit kaltem Blut ihre Gäste, und so ver-

den. Denn nirgend wird gesagt, daß sie auch Assyrien verheeret haben; und dies wäre doch unbegreiflich, da dies Reich um so viel schwächer war. Es scheint daher, daß die Beherrscher von Assyrien Freunde der Scythen waren, und daß sie, durch Veranstaltung dieser Invasion, dem gänzlichen Umsturz ihres Reichs, wenigstens auf eine Zeit lang, vorzubeugen suchten.

verschwanden denn die Scythen aus dem assyrischen Reich.

Herodot, welcher uns die Umstände dieser blutigen Tragödie aufbewahrt hat, versichert, um eben diese Zeit hätten andre Scythen, mißvergnügt über ihre Oberhäupter, sich voller Vertrauen in Kyaxares Arme geworfen. Eben so leicht will ich glauben, daß nach unsrer Bluthochzeit die Protestanten aus Deutschland, misvergnügt über einen Reichstag, zum Louvre gekommen, und Karln IX um seine Gewogenheit angefleht haben. Was meinen Skepticismus noch mehr rechtfertigt, ist der romanhafte Anstrich, den der griechische Geschichtschreiber seiner Erzählung giebt. Ihm zufolge, nahm Kyaxares die flüchtigen Scythen mit offnen Armen auf, vertraute ihnen die Erziehung der auserlesensten medischen Jugend an, und bat sie, dieselbe in der scythischen Sprache, und in der Kunst, den Bogen zu führen, zu unterrichten. Diese Fremdlinge giengen alle Tage auf die Jagd, kamen mit Wildpret beladen zurück, und legten dann die Erstlinge desselben dem Kaiser zu Füßen. Einst versäumten sie diese Probe von Unterthänigkeit; der Despot machte ihnen darüber kränkende Vorwürfe, und um sich deswegen zu rächen, ermordeten sie ihre Zöglinge, setzten das Fleisch derselben, als Wildpret zubereitet, dem Kyaxares vor, und entflohen nach Lydien.

Es ist tröstlich für die Menschheit, an diesen scheuslichen Unthaten zweifeln zu dürfen; und fühlbare Herzen werden mich segnen, daß ich ihnen in

diesem Stück Verdacht gegen Herodots Leichtgläubigkeit beybringe *).

Dieses vorgebliche Atreusmahl war, setzt man hinzu, die einzige Ursach des Krieges zwischen den Lydiern und Medern. Kyaxares verlangte, man sollt' ihm die Kanibalen, die seiner Rache entflohen waren, ausliefern, und auf die Weigerung des Königs von Lydien verheerte er seine Staaten mit Feuer und Schwerdt. Diesen Krieg konnte, wie man versichert, nichts anders endigen, als eine Sonnenfinsterniß. Indem die Soldaten rasend erpicht aufs Treffen waren, bedeckte eine völlige Nacht das Schlachtfeld; die beyden Könige, die keine Astronomen waren, glaubten jetzt, der Himmel zürne auf sie, und machten Frieden. Um ihn dauerhafter zu machen, ward Aryenis, die Tochter des

*) Nimmt man auch die Erzählungen dieses Geschichtschreibers an, die sich mit der Vernunft reimen, so wird man doch bey jedem Schritt durch fabelhafte Umstände aufgehalten, die sie unnatürlich machen. So versichert er, Kyaxares habe, als er den Plan seiner Eroberungen entwarf, zuerst den Einfall gehabt, seine Truppen in verschiedne besondre Haufen zu stellen: als ob es möglich wäre, daß ein Souverain, welcher die Könige von Ninive und Babylon zu Vasallen hatte, nicht gewußt habe, wie gefährlich es sey, Fußvolk und Reuterey eins durchs andre fechten zu lassen! Diese erste Taktik ist selbst den Wilden der neuen Welt bekannt, die erst seit gestern als Nationalkörper existiren.

des Königs von Lydien, mit dem Astyages, des Kyaxares ältestem Sohn, vermählt.

Herodots Erzählung reimt sich nicht anders mit der Berechnung der Finsternisse, als wenn man die Ausrottung der Scythen viel früher setzt, als den lydischen Krieg, und folglich aus der Chronologie des Vaters der Geschichte die 20 Jahre wegstreicht, die er für die Herrschaft der Colonie des Madyes in Asien zu viel angesetzt hat. In der That ergiebt sich aus den astronomischen Berechnungen der berühmtesten Gelehrten Europens, eines Kepler, Manfredi und Newton, daß die berüchtigte Central- und Total-Sonnenfinsterniß auf der Seite des Hellesponts, welche dem Treffen zwischen dem Alyattes und Kyaxares ein Ende machte, in das Jahr 2365 vor uns fällt. Folgt man nun der Reihe der Begebenheiten, wie Herodot sie uns überliefert hat, so muß man annehmen, daß die Scythen, welche im Jahr 2385 ankamen, im Jahr 2377 aus Asien verschwanden. Eine Zeit von 8 Jahren ist nicht zu viel für alle die Begebenheiten, welche der griechische Geschichtschreiber, zwischen dieser Vertreibung der Scythen und der Sonnenfinsterniß geschehen läßt.

Der medische Kaiser, den von allen Seiten Ruhe umgab, dachte jetzt auf die Erneuerung der Belagerung von Ninive, die der Einbruch der Scythen ihn aufzuheben gezwungen hatte. Es waren schon beynahe 20 Jahre seit der Zeit verflossen, da sein Unwille gegen den Sarak ihn bewog, den Niniviten den gänzlichen Untergang zu schwö-

ren, und dieser Unwille dauerte noch. Er verband sich mit dem König von Babylon, Nebukadnezar, und erschien zum zweytenmal unter den Mauren von Ninive. Der alte Sardanapal Sarak verließ sein Serail, um sein Volk zu vertheidigen, und kam in einem Sturm ums Leben. Sein Tod beschleunigte die Eroberung seiner Hauptstadt; die beyden verbundenen Könige drangen mit dem Degen in der Faust hinein, schleiften sie von Grund aus, und versetzten ihre Einwohner in die Dörfer Mesopotamiens.

So ward die alte Mutterstadt des assyrischen Reichs zerstört; sie stand nie wieder von diesem Falle auf, und drey Jahrhunderte nachher suchte man schon ihre Ruinen, wie wir jetzt die Ruinen von Karthago suchen. Es sind jetzt 2364 Jahre seit dieser letzten Katastrophe Ninive's; sie fiel ins Jahr nach der berühmten Total-Sonnenfinsterniß, welche den Alyattes und Kyaxares entwaffnete, und ins Jahr 1646 der kallisthenischen Aera.

Das Königreich Ninive hatte, selbst in dem Zustande von Verfall, worin es sich seit der Invasion des Arbaces befand, doch bisher die respectiven Usurpationen der Könige von Babylon und Ekbatana verhindert. Durch seinen Fall ward das Gleichgewicht zerstört, und alsbald ahndete der Staatskluge, daß Asien aufs neue eine andre Gestalt anzunehmen im Begriff sey.

Kyaxa-

Kyaxares regierte 32 Jahre nach dem Julius Africanus, dem Eusebius und dem Syncellus, und 40 nach dem Herodot.

Astyages, der Aspandas des Diodor, und der Astyas des Eusebius, folgte dem Zerstörer Ninive's in der Regierung; beym Herodot findet man fast nichts weiter von ihm, als daß er seine Tochter Mandane dem König von Persien, Kambyses, des Achämenes Sohn, zur Gemahlinn gegeben, aus welcher Ehe der große Cyrus entsprungen. Ktesias, der von dem Geheimniß der Revolution, wodurch das Reich der Meder an die Perser kam, unterrichtet war, hat uns über diesen Punkt einige merkwürdige Umstände überliefert, die vielleicht dienen können, uns den wahren Charakter des Helden der Cyropädie zu enthüllen.

Ihm zufolge *), war Cyrus nicht mit dem Astyages verwandt, als er an der Spitze einer Armee in Medien erschien; bloß Ehrsucht trieb diesen Eroberer aus Persien. Der schwache Kaiser that einen vergeblichen Widerstand, er wurde geschlagen, und gezwungen, sich in die Mauern von Ekbatana zu flüchten; sein Sieger verfolgte ihn dahin, überwältigte den Platz, und dem unglücklichen Astyages blieb keine andre Zuflucht, als sich in einem verborgenen Orte seines Palasts, unter der Verwahrung seiner Tochter Amytis und seines Schwiegersohns Spithames, zu verstecken.

*) S. ein Fragment seines Werks, beym **Photius**, Myriobiblon, siue Bibliotheca, Cod. 72.

Cyrus, der noch nicht mächtig genug war, um ungestraft großmüthig seyn zu können, befahl, daß man den Spithames, die Amytis und ihre Söhne, den Spitaces und Megabernes, durch die Folter zwingen solle, den Aufenthalt des Astyages zu entdecken. Dies grausame Vorhaben gelangte zu den Ohren des Astyages, und, größer in seinem Unglück, als sein Sieger in seinen Triumphen, verließ er seinen Zufluchtsort, und lieferte sich selbst aus. Die wilde Seele des Cyrus war nicht gemacht, so viel Größe der Seele zu fühlen; er erwiederte sie damit, daß er den Astyages in Fesseln legen ließ.

Indessen war die Amytis schön; der persische Eroberer zog dem Verbrechen, sie zu seinen Lüsten zu misbrauchen, die Politik vor, sie zu heirathen. Vermuthlich ließ er ihren Mann Spithames hinrichten, und als er dadurch Herr, wo nicht ihres Herzens, doch wenigstens ihrer Hand geworden war, setzte er den Astyages auf freyen Fuß, und ließ ihm in Ekbatana leere Ehren ohne Gewalt.

Der Friede zwischen dem Schwiegervater und Schwiegersohne dauerte nicht lange: der Schatten eines Kaisers schreckte immer die blutige Politik des Cyrus; ein Perser, Namens Oebaras, gab dem Eynuchen Petisaka, dem Günstling dieses Eroberers, den Rath, den Astyages in einer medischen Wüste vor Hunger und Durst umkommen zu lassen, und diese Unthat wurde vollzogen.

Amytis erfuhr diesen Königsmord bald; sie oderte Rache von ihrem Gemahl. Cyrus, welcher die

die Frucht des Verbrechens genießen wollte, ohne sein Mitschuldiger zu scheinen, versprach der Amytis, ihrem gerechten Unwillen Genüge zu thun. Oebaras erfuhr es, und hungerte sich zu Tode. Der Verschnittene Petisaka wurde der Amytis überliefert, die das Kanibalenverbrechen als eine Kanibalinn bestrafte, indem sie ihrem Schlachtopfer mit eigenen Händen die Augen auskratzte, ihn lebendig schinden, und dann ans Kreuz schlagen ließ *).

Der Leichnam des Astyages, welcher in den medischen Wüsteneyen durch Löwen aufbewahrt seyn soll, ward um diese Zeit nach Ekbatana gebracht, und mit großer Pracht begraben.

Hier endigt sich das Verzeichniß der assyrischen Kaiser in den fünf Listen, die wir aus dem Alterthum übrig haben, und von denen, wie die Gelehrten wissen, nur zwey Originale sind **).

*) Hier ist der Text selbst: Illam (Amytim) oculos primum semiuiro exsculpsisse, tum pellem detraxisse, ita denique in crucem egisse. *Phot.* loc. cit.

**) Nämlich die des Ktesias, die uns Diodor aufbewahrt hat, und die des Herodot; die des Julius Africanus, des Eusebius und des Syncellus sind nach verloren gegangenen Nachrichten, worüber wir also nicht urtheilen können, verfertigt.

Wir haben diese unphilosophische Note dazu bestimmt, die Unterschiede zwischen den Namen und Regierungen der Kaiser von der Dynastie

Man hat, aber irrig, behauptet, ein Kyarares II sey des Astyages Nachfolger gewesen, und man finde des Arbaces in den fünf Listen des Alterthums festzusetzen.

Erst muß man bemerken, daß die 6 ersten Fürsten im Herodot nicht genannt sind.

Der Arbaces des Diodor, Eusebius und Syncellus ist der Abrakos des Julius Africanus. Er regiert bey allen 28 Jahre.

Der Madauces des Diodor, welcher 50 Jahre regiert, wird nur vom Syncellus angeführt, welcher ihn Mandauces nennt, und ihn 20 Jahre regieren läßt.

Sosarmus heißt so bey allen vieren; beym Julius Africanus regiert er nur 4, bey den andern aber 30 Jahre.

Der Artyas des Diodor ist der Artykas des Syncellus. Nach dem letztern regiert er 30 Jahre, und nach dem erstern ein halbes Jahrhundert.

Der Arbianes des Diodor, welcher 22 Jahre regiert, ist vermuthlich der Medidos des Eusebius, und der Mamythos des Julius Africanus, welchen sie 40 Jahre regieren lassen.

Man erkennt den Artäus des Diodor in dem Kardikeas des Eusebius und in dem Kardikeos des Julius Africanus; die Dauer seiner Regierung aber ist bey allen verschieden; der erste setzt ihn 40, der andre 13, und der dritte 23 Jahre auf den Thron.

Artynes regiert, beym Diodor, Assyrien 22 Jahre. Er soll der Dejoces des Herodotus seyn, der ihm eine Regierung von 53 Jahren giebt; man nennt ihn auch Dioeces und Dyikos. Nach dem

finde ihn nur deswegen nicht in den Dynastien, weil unter seiner Regierung die Eroberungen des Cyrus ihren Anfang genommen; gleich als ob bey dem ersten Schritt, den dieser Held thut, alle alte Thronen Asiens sich vor ihm beugen, und die Geschichte die Epoche seiner neuen Monarchie von seinen Jünglingsjahren an datiren müßte!

Der Tod des Astyages fällt zwey Jahre nach der Eroberung von Babylon. Ehe wir aber diese letztere Revolution, wodurch der Scepter Assyriens an die Perser kam, umständlicher betrachten, wollen wir einen Augenblick zurückgehen, und den Fortgang der Monarchie, welche die Satrapen von Babylon nach den Eroberungen des Arbaces stif-

 teten,

dem Eusebius, dem Syncellus und Julius Africanus regierte er 54 Jahre.

Der Artibarnas des Diodor, welcher 40 Jahre regiert, ist, wie man glaubt, der Phraortes des Herodotus, des Eusebius und Julius Africanus, welcher nach dem erstern 22, und nach den beyden andern 24 Jahre regiert. Syncellus nennt ihn Aphraartes, und läßt ihn 51 Jahre regieren.

Diodor giebt die Dauer der Regierung seines Astibaras nicht an; er ist der Kyaxares der vier andern Schriftsteller: aber Herodot giebt ihm 40 Jahre der Regierung, und in den Listen des Eusebius, Syncellus und Julius Africanus findet man nur 32 Jahre.

Der Aspandas des Diodor ist zuverläßig Astyages. Diodor sagt nicht, wie lange er regiert hat; Herodot aber giebt seiner Regierung 35, und die andern 38 Jahre.

teten, durchlaufen. Die letzten Jahrhunderte dieser Monarchie haben auf den Geist der Völker, auf die Künste und die Vernunft einen so großen Einfluß gehabt, daß sie wohl eines ausgezeichneten Platzes in der Geschichte der Menschen werth sind.

Die Satrapen oder Vicekönige von Babylon. Belesis *).

Belesis, oder Nanybras (denn unter beyden Namen ist er bekannt), wird als das Haupt der letzten Dynastie der Könige von Babylon betrachtet. Wir haben gesehen, wie großen Antheil er an der Revolution hatte, wodurch Arbaces auf den Thron von Assyrien erhoben wurde. Unterdeß der medische Fürst die Verbundenen durch seine Tapferkeit stützte, entflammte er sie durch seine Prophezeyungen. Freylich verstand sich der Himmel mit dem Magus nicht zum besten: dreymal kündigte Belesis den Soldaten seiner Parthey den Sieg an, und dreymal wurden sie geschlagen. Allein in den Zeiten der Unwissenheit haben die Orakel niemals Unrecht, und der chaldäische Prophet bezahlte

*) Unsere Nachrichten von dieser Regierung beschränken sich auf den Nicolaus Damascenus, in Excerpt. Valef. pag. 424. — Der gute Rollin spricht von dem Belesis nicht weiter, als um einen Anachronismus zu begehen. Ihm zufolge ist dieser Vicekönig kein andrer, als Nabonassar. Hist. anc. Tom. II. p. 55.

bezahlte nicht mit dem Kopfe für seine verderbliche Betrügereyen.

Kaum sah Belesis seine Ehrsucht durch die Eroberung von Ninive gekrönt, als seine niedrige Seele sich vor den Augen Asiens ganz enthüllte. Wir haben gesehen, mit was für einer ungeschickten Spitzbüberey er sich die Schätze, die in Sardanapals Palast den Flammen entgangen waren, zueignen wollte. Seine strafbare Habsucht würde ihm den Kopf gekostet haben, wenn Arbaces, den er dadurch beleidigte, nicht größer gewesen wäre, als er selbst niederträchtig war; alles ward ihm verziehen, und der Magus, mit Schande gebrandmarkt, stieg vom Schaffot herab, um in Babylon zu regieren.

Belesis wirkte seiner Satrapie die Freyheit von allem Tribut und aller Huldigung gegen die Kaiser Assyriens aus; und so war sie denn eine wahre Monarchie. Die verbündete Republik, welche Arbaces gestiftet hatte, sah dies ohne alle Besorgniß, weil man die kleine Seele des Satrapen kannte: denn er war zugleich abergläubisch, geizig und weibisch; Laster, bey denen man sichs nicht einfallen läßt, seine Nachbarn zu unterjochen.

Belesis zeigte sich auf dem Thron von Babylon nicht größer, als in dem Zelt des Arbaces; er war nur von Metzen und Verschnittenen umgeben, und aus dem Dunkel eines Serail wagte er es, die Stadt der Semiramis zu regieren.

Die Schande des Throns fiel bald auf das Volk zurück; der Nachfolger des Arbaces, so weibisch

bisch er war, sah dies mit Unwillen, und man that in seinem Rath den Vorschlag, den Belesis seines Throns zu entsetzen, und einen würdigern auf denselben zu erheben. Dieser Zug ist wichtig, weil er unsre Ideen von der Oberherrschaft der medischen Monarchen, und der Gewalt, die sie sich vorbehalten hatten, die Vicekönige, welche nicht zum gemeinen Besten der Republik mitwirken würden, in die Reichsacht zu erklären, bestätigt.

Belesis erfuhr bald die Absichten des Hofes von Ekbatana. Der Meder, welcher sie angegeben hatte, hieß Parsondas; er schmeichelte sich mit der Hoffnung, dem Monarchen, welchen er stürzen wollte, auf dem Thron von Babylon zu succediren; sah sich aber schrecklich betrogen. Der gekrönte Magus rächte sich durch eine Verrätherey. Einige Chaldäer, durch die Hoffnung einer großen Belohnung gereizt, begleiteten den Parsondas auf eine Jagd, berauschten ihn, ließen ihn die Nacht mit Weibern zubringen, und am folgenden Morgen wurde der Meder schimpflich in Ketten gelegt, nach Babylon gebracht.

Beym Anblick seines Feindes machte ihm Belesis, über sein Vorhaben, ihn zu untergraben, bittre Vorwürfe. Der stolze Parsondas antwortete ihm, er hielte sich, selbst in seinen Fesseln, noch für würdiger des Throns, als ihn; und dieses Wort bestimmte die Art von Rache, die der Monarch an einem Nebenbuhler nehmen wollte, den er nicht fürchtete.

Der

Der Verschnittene, welcher die Aufsicht über das Serail des Belesis hatte, ward hergerufen, und erhielt Befehl, den Parsondas zu rasiren, zu parfümiren und so weibisch zu machen, als die ärgste Buhlerinn. Da der Meder noch im Frühling seines Alters war, gelang die Metamorphose über alle Erwartung des Königs; Parsondas schien sein Geschlecht verändert zu haben, er hatte das wollüstige weiche Wesen der Weiber des Belesis, sang mit ihrer Stimme, und theilte, bey den Festen, mit ihnen die Huldigungen des Hofes. Eine solche Rolle aber ließ sich nicht lange aushalten; es war Achilles in Scyros; Parsondas durfte nur ein Schwerdt sehen, um ihn zu erinnern, daß er ein Mann sey.

Unterdeß hatte der medische Kaiser vergebens alle möglichen Nachforschungen anstellen lassen, um zu erfahren, was aus seinem Günstling geworden sey; er glaubte am Ende, ein wildes Thier hab' ihn zerrissen, und vergaß ihn. Nach sieben Jahren suchte ein Verschnittener, welcher auf des Belesis Befehl grausam gemishandelt war, sich dadurch zu rächen, daß er den medischen Hof von der Metamorphose des Parsondas benachrichtigte. Alsobald schickte der Kaiser dem Vicekönig von Babylon Befehl zu, ihn auf freyen Fuß zu setzen. Dieser that, als kenne er die Person nicht, die man zurückfoderte; aber der medische Monarch war zu gut unterrichtet, als daß er sich durch eine so grobe Schlinge hätte fangen lassen. Er schickte einen entschlossenen Bedienten hin, mit dem Auftrage, dem Belesis

lesis zu sagen, daß er seinen Kopf verlieren würde, wenn er den Parsondas länger festhielte; er trug ihm sogar auf, im Fall er bey seiner Weigerung beharre, ihn mit seinem königlichen Gürtel zu binden, und das Urtheil zu vollziehen. Eben so machen unsre Sultane ihren Vezieren den Proceß, und gewiß konnte Belesis, der sich solchergestalt von einem Fremdling, in seinem eignen Palaste, seiner Rechte auf Unabhängigkeit ungeachtet, mußte bedrohen lassen, in der That nichts mehr seyn, als der Großvezier des Sultans von Ekbatana.

Der Bediente richtete diese seltsame Gesandtschaft mit aller der gebietrischen Hoheit aus, die man von ihm erwartete. Belesis, voller Schrecken, versprach den Parsondas herauszugeben, und lud den Unterhändler zu einem großen Gastmahl ein. Kaum hatten die Gäste sich gesetzt, als 150 Frauenzimmer in den Saal traten, und nach der Musik der Instrumente wollüstige Tänze aufführten. Man erlaubte dem Meder, sich diejenige zu wählen, von deren Genuß er sich am meisten verspräche; seine Wahl fiel auf den Parsondas, und er war im Begriff ihn zu umarmen, als der König ihm seinen Irrthum benahm.

Als Parsondas nach Ekbatana zurückgekehrt war, zog er, mit seinen alten Kleidern, auch seine Tapferkeit wieder an; er foderte Rache vom Kaiser, und bewog ihn, sich nach Babylon zu begeben, um seinem Ehrenschänder den Proceß zu machen.

Belesis

Belesis erschien vor dem Tribunal seines Souverains, und führte selbst seine Sache; er behauptete, Parsondas habe ihm nach dem Leben getrachtet, um seine Krone zu erhalten; da er dies aber nicht beweisen konnte, so machte man seinen Proceß, und man erklärte ihm, daß er in zehn Tagen sein Urtheil empfangen solle.

Während dieser Zeit bestach der Satrap den Verschnittenen Mitraphernes, des Kaisers Günstling, welcher die Richter gewann, und also des Parsondas Entwürfe der Rache vereitelte.

Man hat uns das Detail alles dessen, was die Erkaufung seines Throns und Lebens den Belesis kostete, aufbewahrt. Außer den ungeheuren Geschenken, die er dem Mitraphernes, und der Schadloshaltung, die er dem Parsondas gab, überlieferte er dem medischen Monarchen 100 Talente Gold, 1000 Talente Silber, 400 Becher von den kostbarsten Metallen und der auserlesensten Arbeit, und eine unzählige Menge prächtiger Kleidungen für seinen Hof. Für diesen Preis erlaubte man ihm, ferner, mit dem Scepter von Babylon in der Hand, in seinem Serail zu schlummern [21]).

Es

[21]) Billig erstaunt man über die ungeheuren Summen und Goldklumpen, auf welche man in der assyrischen Geschichte jeden Augenblick stößt. Als bloßes Geschenk ist diese Summe für jenes Zeitalter gewiß zu groß. Sie wird in Talenten angegeben, und sie muß folglich von den griechischen Schriftstellern nach griechischem Geld ausgeglichen worden seyn. Wenn man

das

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Belesis ein sehr hohes Alter erreichte; wenn er, wie sich aus allen Umständen ergiebt, der unmittelbare Vorgänger des Nabonassar war, so muß er 58 Jahre in Babylon regiert haben.

Nabonassar, und die Fürsten seiner Dynastie, welche in dem Kanon des Ptolemäus angeführt sind *).

Hier verschwindet die tiefe Nacht, welche die Chronologie der Assyrier bedeckte. Der berühmte Ptolemäus datirte von dieser Epoche seinen astronomischen Kanon, und nun hatte Babylon seine Aere des Nabonassar.

Dieser Nabonassar regierte in Babylon vor 2527 Jahren, oder um das Jahr 1483 der kallisthenischen Aere. Man weiß nicht, ob er durchs Recht

das Talent bey dem jetzt erhöheten Werth des Geldes zu tausend Thalern berechnet und noch hinzunimmt, daß sich das Gold zum Silber, bey den Griechen, wie 10 zu 1 verhielt; so läßt sich die hier genannte Summe am sichersten auffinden.

*) S. den astronomischen Kanon des **Ptolemäus**; des **Theon Alexandrinus**, welcher den Titel führt: Manuales Tabulae; den **Censorinus** de Die natali; den **Josephus**, Antiqu. Iud.; des **Eusebius** Chronicon, des **Syncellus** Chronographie, des **Plinius** Hist. Nat. und **Frerets** Dissertationen in den Mém. de l'Acad. des Belles-lettres.

Recht der Geburt oder durchs Recht der Eroberung zum Throne gelangte.

Man hat geschrieben, er sey ein so großer Feind der Aufklärung gewesen, daß er alle Bücher der Geschichtschreiber zu vernichten gesucht *); aber wenn das wahr wäre, wie hätte die Nachwelt die Niederträchtigkeit haben können, seine Regierung zu einer der Hauptepochen in der Geschichte zu machen?

Folgendes ist der Gesichtspunkt, aus welchem man dieses Factum betrachten muß, und wovon die Auflösung des Problems abhängt.

Die Aere des Nabonassar wurde nicht in den Jahrbüchern des alten Babylons gebraucht; man sieht keine Spur davon in den Fragmenten des Berosus, welche Josephus uns aufbewahrt hat, noch in den Auszügen aus dem Megasthenes, die man in den Werken des Eusebius liest; es ist sogar ohne Grund, wenn man annimmt, daß Plinius diese chaldäische Aere vor Augen gehabt habe, wenn er von einer Reihe astronomischer Beobachtungen von 480 Jahren, die Berosus, und von einer andern von 720 Jahren, die Epigenes überliefert habe, spricht. Diese, beym ersten Blick so sinnreiche Hypothese findet man nur auf Luft gebaut, wenn man sie mit den ächtesten Denkmälern, dergleichen die Beobachtungen des Kallisthenes, die Chronik des parischen Marmors, und die Berechnungen der Finsternisse sind, vereinigen will.

Man

*) Syncellus, pag. 207.

Man hat wirklich nicht eher angefangen, von der Aere des Nabonassar Gebrauch zu machen, als unter der Regierung des Marcus Aurelius, das heißt an 900 Jahre nach der Thronbesteigung dieses assyrischen Fürsten. Ptolemäus, dem wir sie verdanken, hatte sicherlich dabey weiter keine Absicht, als seinen Beobachtungen über die Bewegungen des Himmels eine Grundlage zu geben, und es lag ihm wenig daran, welchen Fürsten er an die Spitze seiner Reihe setzte, wenn er sich nur Astronomen verständlich machte.

Da Ptolemäus keine frühere authentische Beobachtungen hatte, als aus der Regierung des Nabonassar, so hat er auch in seinem Kanon von seinen Vorgängern auf dem assyrischen Thron nichts gesagt. Wir dürfen uns über dieses Stillschweigen bey einem Schriftsteller, welcher ein physisches und kein historisches Werk schrieb, nicht wundern, und man durfte daraus nicht schließen, Nabonassar sey Ninus, der Gemahl der Semiramis, wie mans in der elendesten aller Universalgeschichten, die jemals zum Betrug und zur Langeweile der Menschen geschrieben worden, behauptet hat.

Der Kanon des Ptolemäus läßt auf den Nabonassar einen Nabios folgen, welcher zwey Jahre regierte; dann zwey Brüder, Namens Chenziros und Poros, welche fünf Jahre auf dem Thron saßen, und nach ihnen einen Jugorus, welcher sich 15 Jahr auf demselben erhielt. Dieser Zeitraum zeichnet sich durch keine Begebenheit aus; wir reden nur davon, um auf den Unterschied der Dauer

der

der Regierungen in dieser Dynastie und in den vorhergehenden aufmerksam zu machen. Je näher man den Zeiten der Aufklärung kömmt, je weniger sieht man von jenen ein halbes Jahrhundert langen Regierungen, die so viele Generationen durch auf einander folgen; gleich als wär' es den Menschen gegeben, ein längeres Leben zu erlangen, wenn sie einen Thron und ein Serail haben!

Mardokempad ist nur durch die Gesandtschaft bekannt, die er an den Hiskias schickte, um ihm zu seiner Genesung Glück zu wünschen; sein Hauptzweck war vermuthlich, mit diesem König ein Bündniß gegen den König von Ninive zu schliessen, dessen Macht ihm Besorgniß zu machen anfieng; wenn es anders (menschlich geredt) gesunde Politik für einen König von Babylon war, sich mit einem Volke zu verbinden, welches, durch sein Gesetz, ein geborner Feind aller andern war.

Auf die zwölfjährige Regierung des Mardokempad folgte die dunkle fünfjährige eines Arkian; und hierauf ein zweyjähriges Interregnum, entweder weil die Fürsten von der Dynastie des Belesis sich um einen Thron herum stritten, welchen das Gesetz nicht erblich gemacht hatte, oder vielmehr, weil der medische Kaiser zögerte, seine Einwilligung von ihnen erkaufen zu lassen, ohne welche sie den Titel König nicht mit dem Satrapentitel verbinden konnten.

Die vier Könige, welche auf diese in dem Kanon folgen, gehen nur wie Schatten vorüber: sie heißen Belib, Apronad, Regiball und Nisni-Mor-

dak, und besitzen zusammen den Thron nur dreyzehn Jahre. Man glaubt die Galba, Otho und Vittellius zu sehen, wie sie sich darüber streiten, wer von ihnen dieses Reich eines Augenblicks verschlingen soll; allein die Despoten von Babylon hatten nicht, wie die von Rom, den Vortheil, einen Corneille zum Maler, und einen Tacitus zum Geschichtschreiber zu haben.

Auf den Tod des Nisni-Mordak folgt ein achtjähriges Interregnum.

Jeraedin, welchen man für den Assarhaddon der Hebräer hält, ist der erste König, durch den das Haus des Belesis aus seiner langen Schlafsucht erwacht. Man sieht aus den Büchern der Juden, daß er Syrien eroberte, dann in Palästina einfiel, das Land verheerte, die Städte ihrer Mauren beraubte, die Einwohner zu Gefangenen machte, und sie nach Chaldäa wegführte. Judäa hatte einige Zeit nachher gleiches Schicksal mit den andern Stämmen Israels. Sein König Manasse ward in einem Treffen geschlagen, und gefangen nach Babylon geführt. Zum Glück findet die Großmuth auch zuweilen Eingang in die Seele eines Eroberers. Assarhaddon fühlte einen Augenblick Reue über das Uebel, welches er seinem Feinde zugefügt hatte, zerbrach seine Ketten, und schickte ihn nach Jerusalem, auf seinen Thron zurück.

Wollte man übrigens die jüdische Chronologie mit der Aere des Nabonassar vereinigen, so würde man die Epoche dieser in der Geschichte der Hebräer berühmten Begebenheiten wenigstens um 11 Jahre

weiter

weiter hinaufrücken, und den unbekannten Nisni-Mordak für den Eroberer Assarhaddon nehmen müssen.

Jeraedins Regierung dauerte 13 Jahre. Saosduchin, sein Sohn, war sein Nachfolger, und schlief auf dem Throne 9 Jahre lang. Chyniladan, welcher ihm folgte, hatte noch weniger Charakter. Man sagt, der General seiner Armeen, voller Unwillen über sein weibisches Leben, habe ihn, nach einer 14jährigen Regierung vom Throne gestürzt; und **Nabopalassar** soll der Name des neuen Arbaces, dieses neuen Sardanapals, gewesen seyn.

Man hat angenommen, dieser Nabopalassar sey der chaldäische König gewesen, der sich mit dem Kaiser Kyaxares verband, um Ninive zu zerstören; aber irrig. Will man die Chronologie mit den Factis in Uebereinstimmung bringen, so muß man diese große Begebenheit unsern Zeiten näher rücken, und sie unter der Regierung des Nebukadnezar geschehen lassen, welcher übrigens auch Nabokolassar hieß. Diese Namenähnlichkeit hat vielleicht die Geschichtschreiber irre geführt.

Als der Usurpateur des babylonischen Throns bemerkte, daß sein Kopf, von Alter schwer, für die Lasten der Regierung zu schwach war, nahm er seinen Sohn zum Gehülfen an. Dieser letztere ist der Nebukadnezar des ptolemäischen Kanons und der Hebräer; der Nebukadnezar, der durch seinen Stolz, seine Träume, und seine Strafe in unsern heiligen Büchern so berühmt ist.

Der größte Theil dieser durch die Religion geheiligten, und mit Wundern verwebten Geschichte des Nebukadnezar gehört nicht in den Plan dieses Werks, da wir nur solche Begebenheiten aufnehmen, welche die Vernunft untersuchen kann *).

Was die übrigen Begebenheiten dieser Regierung betrifft, die uns Profanscribenten überliefert haben, so sind ihrer, ungeachtet des langen Lebens des Monarchen, nur wenig.

Berosus erzählt, Nebukadnezar habe die ägyptische Armee des Pharao Necho am Euphrat geschlagen, und die Einnahme der Stadt Karchemis und die Eroberung von ganz Aegypten sey der Preis dieses Sieges gewesen **).

Einem Fragment des Eupolemus zufolge ***), soll dieser Held sich auch mit dem medischen Kaiser Artibares (vermuthlich der Astibaras des Diodor) verbunden haben, um Syrien und Palästina zu unterjochen, und zu diesem Ende mit 10,000 Streitwagen, 108,000 Mann Fußvolk, und 120,000 Mann Reuterey ausgezogen seyn. Es bleibt hiebey nichts zu wissen übrig, als wie es der

*) Um aber keinem unsrer Leser etwas zu wünschen übrig zu lassen, soll sie in einem besondern Kapitel als Supplement ihren Platz finden, wo wir die Jahrbücher der babylonischen Monarchie nach der Ordnung und dem Geist der Bibel aufführen werden.

**) *Ioseph.* contra Appion. L. I, et Antiqu. Iudaic. Lib. X.

***) *Euseb.* Praepar. Euang. Lib. IX. Cap. 39.

der Taktik jener Zeiten möglich gewesen, diese ungeheure Menge von Wagen und Pferden in den Schlünden des Libanus und auf den Felsen von Palästina manövriren zu lassen.

Was die Nachwelt leichter glauben wird, ist, daß Nebukadnezar als Eroberer in Judäa einfiel, daß er seinen König zum Gefangenen machte, daß er den Tempel zu Jerusalem plünderte, daß er die Schätze desselben wegführte, und sie als ein ewiges Denkmal seiner Siege in dem berühmten Thurm des Belus niederlegte *).

Nicht zufrieden mit dem Glück seiner Unternehmungen gegen das Volk Gottes, eroberte dieser letzte Held Babylons, wie man sagt, auch Tyrus, unterjochte Aegypten, machte sich Aethiopien zinsbar, und drang sogar, als ein Nebenbuhler des Herkules, bis in Iberien **).

Die merkwürdigste That des Nebukadnezar ist seine Eroberung Ninive's in Verbindung mit dem Kyaxares. Er wußte nicht, daß er dadurch das Gleichgewicht des Orients zerstörte, und daß Ninive's Untergang nur zu dem Ruin von Babylon den Weg bahnte.

Nachdem also Nebukadnezar durch seine Thaten das Schrecken der fremden Völker gewesen war, ward er der Abgott seines Landes wegen des Guten, das er in Babylon stiftete. Man sagt von

*) *Ioseph.* Antiqu. Iudaic. Lib. XII.
**) *Abyden.* ex Megasthen. in *Euseb.* Praepar. Euang. Lib. IX.

ihm, wie von dem August, er habe an seiner Residenz eine Stadt von Ziegeln gefunden, und sie als eine Stadt von Marmor hinterlassen. Der Tempel des Belus bestand zu seiner Zeit nur in einem sehr hohen Thurm; er ließ dies alte Monument mit einer Einfassung von regelmäßigen Gebäuden umgeben, welches 2592 Fuß im Umfange hatte *). Er ließ neue Gassen anlegen, und neue Thürme auf die Mauren bauen. Da er wahrnahm, daß bey Annäherung des Sommers, wenn die Sonne den Schnee der armenischen Gebirge schmolz, der Euphrat leicht Ueberschwemmungen anrichtete, ließ er oberhalb der Stadt zwey prächtige Canäle graben, um das überflüßige Wasser des Euphrats, eh es nach Babylon kam, in den Tigris abzuleiten **).

Die Wunder, welche Nebukadnezars Regierung umgaben, scheinen auch sein Grab umleuchtet zu haben. Einer orientalischen Tradition zufolge, ward dieser Fürst, kurz vorher eh' er zu leben aufhörte, noch Prophet; er stieg auf den Söller seines Palasts, und rief in seinem Enthusiasmus: „O Babylon! o mein Volk! ich prophezeihe dir ein Unglück, welches deine Schutzgottheiten nicht abzuwenden vermögen. Aus Persien „seh' ich ein Ungeheuer ***) hervorkommen, welches

*) *Beros.* in *Ioseph.* Antiqu. Iudaic. Lib. X. *Herod.* Lib. I.

**) *Plin.* Hist. Natur. Lib. V. *Abyden.* in *Euseb.* Praepar. Euang Lib IX.

***) Der Text sagt, ein Maulthier. — Ich verstehe dieses Emblem nicht.

„ches deinen unbändigen Kopf unter das gebieteri-
„scheste Joch beugen wird. Dein Reich wird auf-
„hören, und dies Unglück wird geschehen, wenn
„der Meder, dein Bundsgenoß, die Treue seiner
„Schwüre bricht. Möcht' ich doch meine Lauf-
„bahn beschließen, ehe das über dich ausgespro-
„ne Verdammungsurtheil vollzogen wird *)!"
Sein Wunsch, sagt man, ward erhört; er starb nicht (denn die Stifter der Reiche, die Semiramis, die Romulus sterben nicht), sondern verschwand. Dies geschah im Jahr 1650 der kallisthenischen Aere.

Nebukadnezar regierte 43 Jahre. Sein Nachfolger war Ilowardam, oder Evilad, der unbekannte Sohn eines so glorreichen Vaters. Man weiß nichts von ihm, als daß er durch den Mann seiner Schwester, Nereglissar verrätherischer Weise ermordet wurde.

Dieser Nereglissar **) hatte Politik genug, um zu ahnden, daß Persien künftig die Wage von Asien halten würde. Er schloß, um es zu verhüten, einen furchtbaren Bund mit den Arabern, und den Königen von Lydien, Großphrygien und Kappadocien. Allein der Genius des Cyrus wachte über sein Schicksal: die Verbundenen wurden durch die mit den Medern vereinigten Perser geschlagen, und Nereglissar blieb in dem Treffen ***).

Laborosoarchod war sein Nachfolger †), einer der gehäßigsten Tyrannen, welche den Thron der

*) *Megasthenes* in *Euseb.* Praepar. Euang. Lib. IX.
**) Ptolemäus nennt ihn Neregasolaros.
***) *Xenoph.* Cyropaed. Lib. II.
†) *Beros.* in *Ioseph.* Antiqu. Iudaic. Lib. X.

Semiramis befleckt haben. Er ließ den Satrapen Gobryas umbringen, weil er auf einer Jagd die Geschicklichkeit gehabt hatte, einen Hirsch, den er selbst verfehlte, mit seinem Wurfspieß zu durchbohren. Da eine seiner Beyschläferinnen ihm die Schönheit des Gadates rühmte, befahl er, ihn zum Verschnittenen zu machen *). Diese schreckliche Tyranney revoltirte die Nation; man ließ ihm nicht Zeit, der Nero von Chaldäa zu werden, und er ward, nach einer Regierung von 9 Monaten, in seinem Palast ermordet. Die Kürze dieser Regierung ist Ursach, daß sie sich in einigen Ausgaben des ptolemäischen astronomischen Kanons nicht befindet.

Nabonidus, oder Labynitus, oder Labynetus **), ist der letzte König von Babylon: er war einer

*) *Xenoph.* Cyropaed. Lib. IV et V.

**) Die Leser, welche in der Geschichte nur Moral, Philosophie und Facta suchen, können folde nichtigen Muthmaßungen der Chronologie gewidmete Note überschlagen.

Der gelehrte Fourmont, welcher es zu einer Sache von großer Wichtigkeit macht, wie man die Namen der Könige schreibe, welcher dann und wann diese grammatikalischen Untersuchungen zur Grundlage seiner Systeme macht, hat ein Kapitel seiner kritischen Reflexionen über die alten Völker darauf verwandt, die Etymologie der babylonischen Monarchen zu bestimmen. Hier ist ein Fragment dieses Schriftstellers, woraus man das Geheimniß dieser nichtigen

einer von den vornehmsten Verschwornen, und beerbte den Despoten, welchen er ermordet hatte. Uebrigens

tigen Gelehrsamkeit lernen, und vielleicht auf immer einen Ekel dafür bekommen wird.

„Die Verwirrung in dem Kanon des Ptole„mäus rührt bloß von den Zunamen her, wor„über man oft die eigenthümlichen Namen ver„gessen hat, und dann auch von der Verfäl„schung, sowohl der eigenthümlichen, als der „Zunamen. Z. B. Nabius scheint mir Nabei, oder „der dem Nabo Geweihte; Chinzirus ist gewiß „das Wort Chenzir, und daher muß man, statt „Porus, welches bloß eine Auslegung ist, Po„ruschenzir lesen. Der Name Arkianus ist von „dem chaldäischen Erek, von welchem Arki her„kömmt, und von Ana gemacht; Ana aber (es „ist der Name einer Gottheit, wie man gesehen „hat) ist ordinatio in ea.

„Kiniladak ist Ken-ilah-dak, das heißt: mei„ne Stütze ist der Gott Dak. Dieser Gott „ist der Dagon der Phönicier, ursprünglich Dag „oder Dak genannt. Es muß also Kinilada„kus, und nicht Chiniladan heißen. Eben so „verhält sichs mit dem Aporonadikus; es ist „Aperono-dak, oder sein Kleinod ist Dak. Da„durch erklärt sich auch der Name Merodak, „und Mardokenpad; Merodak: sein Herr ist „Dak, oder Mordak, der Gott Dak. Da „Dak der Gott des Ackerbaus, und sein ganzer „Name Dak-ken-pad, oder: Dak, die Stütze „der Ackerleute, war, so bedeutet Merodakem„pad: sein Herr ist Dak, die Stütze der Acker„leute. Pad gilt hier so viel wie Dam, Pad„dan-Aram, das Ackerland Syrien; statt Mes„sessimordakus muß es also heißen, wie in dem

„Kanon,

brigens hatte er, als ein Sohn des Ilowardam, Rechte auf den Thron. Nach den Begebenheiten seiner

„Kanon, Nesnoi-mordakus, wo sich auch ein „n (mondakus) statt des r eingeschlichen hat; „dieser Ausdruck bedeutet: vexillum nostrum est „Deus Dak. Jeremias gebraucht, in seiner Weis„sagung von der Zerstörung Babels, Kap. 51. „sehr oft das Wort nos. Belithus ist von Bel„itto; das heißt Bel cum eo, gemacht. Keri„gebal, wie Arkianus, scheint von Arak herzu„kommen; es bedeutet Baal ordinatio mea, acies „mea Bal oder Bel.

„Was heißt aber Saosdukin? Dies Duk ist „offenbar einerley mit Dak, nur auf Persisch „ausgesprochen; Saos bedeutet im Persischen „die Sonne (s. Hesych. auch Reland. Dissert. de „veteri lingua Persica, pag. 126); Saos-dak-kin „sagt also so viel, als: die Sonne und Dak sind „meine Stütze. Statt Evilmerodak liest man in „dem Kanon: Ilowardamus, aber sehr unrich„tig. Für Damus muß man Dakus lesen; aus „dem Kappa ist ein Mi geworden, und in den „ersten Buchstaben ist eine Versetzung vorgegan„gen, Ilew für Ewil. Dieser Name bedeutet: „Sein mächtiger Herr oder sein höchster Ober„herr ist Dak.

„Ilulbeus ist nothwendig Il oder El (Deus) „ulai, fortitudo mea. Wünscht man auch die „Erklärung der großen Namen Phul, Sar„dan-phul, Teglathphalassar, Nabonassar, Na„bopolassar, Laborosoarchod, Nabonid oder La„bynet zu wissen?

„Fürs erste sind Nabo und Nabon oder Na„bi, Labo, Labon oder Labi ein und ebenderse„be Name des Gottes Nabo.

„Fürs

seiner Regierung zu urtheilen, scheint es nicht, daß das Blut des großen Nebukadnezar in seinen Adern geflos-

„Fürs zweyte hat man, durch Veränderung „derselben Buchstaben n, l, wie auch des r (wel„che Veränderung den Chaldäern gewöhnlich „war) auf gleiche Weise Letsar, Netsar, Betsar „rc. gesagt, wie sich in Teglathphalassar, Te„glathphalnassar, Nebukadnessar, Nebukadret„sar findet.

„Fürs dritte sind in eben diesen Namen die „Buchstaben l, n, r Zusätze, oder stehen für „das n. Der wahre Name ist also entweder „Nassar, conseruator, conseruatio, oder Assar, „ligator, ligatio: in der chaldäischen und rabbi„nischen Bedeutung interdictio; ob aber durch „Tsade, oder durch Samek, ist gleichgültig.

„Es kömmt also nur darauf an, was Phul „oder Phal, was Kad, Nid u. s. w. bedeuten. „Phul bedeutet im Assyrischen Legatus (s. Deu„teron. 20, 10. Numer. 16, 12. etc.); dies „Wort stimmt also ungefähr mit dem Wort „Chalif überein, und bestätigt alle vorherigen „Bemerkungen über den Phul, welcher nach „Sardanapals Tode regierte. Teglathphul„neeser oder: der Tigris wird die Erhaltung „des Statthalters der Götter seyn. Nabopu„lasar, Nabo wird die Erhaltung seines Statt„halters seyn. Nabonassar, Nabo ist unser Er„halter, rc. Eben so Neriglissar, welches einer„ley ist mit Nergalassor, Nergal ist unsre Er„haltung.

„Kad und Nid sind nicht so leicht. Nabu„chodonosor hieß Phul, und daher Nabophu„lassar. Dieser Name Nabuchodonosor, wel„cher nur durch Kad, Kod oder höchstens Ko„don

geflossen. Er entlud sich der Last der Regierung in die Hände der Nitokris, seiner Mutter, zufrie-

den,

„don differirt, ward ihnen wegen der Situa-„tion ihres Staats gegeben, welcher voll gefan-„gener und verpflanzter Völker war. Nabuka-„danetsar oder Nabokodonosor bedeutet also „Nabo erit captiuorum conseruatio. Das Wort „Kodon im Chaldäischen stimmt mit dem ara-„bischen Akdadid, oder populi dissiti ac disperſi, „überein; und es ist so gewiß, daß Kad diese „Bedeutung hat, daß die Chaldäer daraus das „Verbum gemacht haben, welches **unterjochen, „gefangen wegführen**, bedeutet.

„Was endlich Nabonid oder Labynit betrifft, „so will dies Wort so viel sagen, als Nabo est „nutus oder nomen meum, und darum hat man „auf gleiche Weise Nabonithus und Nabona-„dius gesagt, weil Nawad = nad mit beyden auf „eines hinausläuft. Ungeachtet man im Jose-„phus Laborosoardochos findet, und nach dem „Skaliger beydes der wahre Name seyn kann; „so ist doch wegen der Bedeutung Laborasar-„chod vorzuziehen, aber von Asar (ligare) her-„genommen, denn sonst würd' er mit Nabucho-„donosor einerley seyn. Es ist also ein Name, „der dem Sohn des Neriglissar und der Nito-„kris, dem Enkel des großen Nebukadnezar, und „zwar in bonum omen, gegeben worden, Na-„bo = asar = chod, Nabo wird (für sich) Gefan-„gene befreyen, wie für seine Vorfahren.

„Aber genug über die Bedeutung dieser Na-„men, und zu zeigen, daß sie nicht wenig zum „Verständniß der Geschichte beytragen.“ Re-flex. critiq. sur les Histoires des anc. peuples, T. II, pag. 366.

Endlich

den, der Süßigkeiten der höchsten Gewalt unter seinen Weibern, seinen Verschnittenen und Sklaven zu genießen [22]).

Zum Glück war diese Nitokris *) eine Frau von großem Charakter, welches den Fall der Monarchie

Endlich bin ich zu Ende. — Der Leser (wenn anders jemand dies liest) wird bemerken, daß ich ihm alle die chaldäische, rabbinische, arabische ꝛc. Gelehrsamkeit, womit dies Fragment bereichert ist, geschenkt habe. Man glaubte noch vor 20 Jahren, wie Fourmont, daß aller dieser gelehrte Plunder nicht wenig zum Verständniß der Geschichte beytrage.

[22]) Verschiedene Schriftsteller glauben, dieser Labynet II. sey der bekannte Nabuchodonosor der Schrift. (S. *Bouhier* l. 1. Chap. XXI. §. 11. p. 240.) Die Nitokris, meynen sie, habe während seiner Krankheit, einer Art von Verstandlosigkeit, Blödsinn, Tollheit, die Regierung verwaltet; indem man ihn wegen der sonderbaren Symptomen den Augen des Publikums entziehen mußte, woraus man denn das Mährchen erdichtete, daß er unter den wilden Thieren lebe. Der Grund dieser Behauptung ist der, daß alle ihre Thaten, dem Berosus zufolge, in die Zeit der Regierung Nabuchodonosors fallen. Allein wo bleiben alsdenn Evilmerodach und Nerigliſſar, wovon jener Daniels Belsazer, dieser der Darius Medus seyn soll? Herodot scheint hier überhaupt mehrere Irrthümer zu begehen, indem er auch sagt, der Sohn der Nitokris sey der letzte König von Babylon gewesen; es war gewiß ihr Enkel.

*) Die Quellen unsrer Nachrichten von der Nitokris

narchie noch einige Jahre verzögerte. Sie ließ die Festungswerke der Stadt ausbessern, und umgab sie, auf der Seite des Euphrats mit Mauren. Die Soldaten und die Bürger waren gleich willig, ihr zu gehorchen; und Cyrus wagte es nicht, so lange diese Heldinn lebte, Babylons Ruhe zu stören.

Nitokris, sagt man, ließ sich über dem Hauptthor der Stadt ihr Grabmal machen, und eine Inschrift darauf setzen, wodurch sie ihre Nachfolger warnte, sich der Schätze, die darin eingeschlossen wären, nicht anders, als in der dringendsten Noth des Staats zu bedienen.

Dies Verbot wurde lange beobachtet; bis endlich Darius sich durch niedrigen Eigennutz verleiten ließ, das Grabmal öffnen zu lassen, worin er aber nichts fand, als einen Leichnam in eine Binde gewickelt, mit der Aufschrift: Hätte dich nicht die niedrigste Habsucht gequält, so wärst du nicht hieher gekommen, die Freystätte der Todten zu verletzen.

Es ist wahrscheinlich, daß Nabonidus seine Mutter nicht lange überlebte *). Unmöglich konnte das Schiff des Staats, mitten unter den Stürmen, ohne Steuer lange bestehen; die Perser kamen,

kris sind die Fragmente des Berosus in des Eusebius Praep. Euang. Lib. IX. Herodotus, (I. 185 — 188.) Plutarchs Apophthegmata, und Usher's Annalen ad ann. mund. 3421.

*) Hier ist das Verzeichniß der Dauer der Regierungen der babylonischen Könige von dem Nabonas-

men, und es war bald verschlungen. Wir müssen uns einen Augenblick bey dieser Revolution aufhalten, welche Asien eine andre Gestalt gab, und alle Erbbesitzungen des Hauses der Semiramis an den Cyrus brachte.

Erobe-

bonassar bis zum Untergange der Monarchie.

Nach dem Kanon des Ptolemäus.		Nach dem Syncellus.	
Nabonassar,	reg. 14 J.	Nabonassar,	reg. 25 J.
Nabios,	— 2 —	Nabilos,	— 8 od. (2 —
Chenziros und Poros,	— 5 —	Chinzeros und Poros,	— 5 —
Dilulaios,	— 15 —	Ilulaios,	— 5 —
Mardokempados,	— 12 —	Mardokempados,	— 12 —
Arkeanos,	— 15 —	Arkeanos,	— 5 —
Interregnum	— 2 —	Interregnum,	— 2 —
Belithos,	— 3 —	Belithos,	— 3 —
Aporonadikos,	— 6 —	Parnadios,	— 6 —
Nerigebalos,	— 1 —	Iregebalos,	— 1 —
Nesnoemondakos,	— 4 —	Mesessimordakos,	— 4 —
Interregnum,	— 8 —	Anonymus,	— 8 —
Iseaedinos,	— 13 —	Isarindinos,	— 13 —
Saosduchinos,	— 9 —	Saosduchinos,	— 9 —
Chyniladakos	— 14 —	Kineladanos,	— 14 —
Nabopolassaros,	— 21 —	Napobalasaros,	— 21 od. (25 —
Nabuchodonosor,	— 43 —	Nabuchodonosor,	— 43 —
Ilowardamos,	— 3 —	Evilad,	— 5 —
Neregasolaros,	— 5 —	Niriglessaros,	— 3 —
Nabonadios,	— 34 —		

Eroberung Babylons durch den Cyrus; Ende des assyrischen Reichs *).

Cyrus hatte sich durch eine zwanzigjährige Reihe von Siegen zur Belagerung Babylons vorbereitet. Als er seinen Eroberungsplan völlig festgesetzt hatte, erschien er vor dieser Hauptstadt mit einer von jenen Armeen, welche immer große Dinge thun, das heißt, mit alten Cohorten auserlesener Truppen; allein die Mauren waren so stark, daß es der Taktik jener Zeiten unmöglich war, sie umzuwerfen. Cyrus ersetzte diesen Mangel durch Genie und Beharrlichkeit; er machte den Anfang damit, daß er Babylon mit einer Circumvallationslinie und einem breiten Graben umgab, um ihr alle Communication mit Chaldäa abzuschneiden. Die Belagerten, mit Lebensmitteln auf 20 Jahre versorgt, spotteten der Perser von ihren hohen Mauren herab, in der festen Ueberzeugung, daß aller menschliche Fleiß ihre Stadt weder einschließen, noch sie durch Sturm erobern könne.

Babylons, wie Ninive's, Verderben war der Fluß, welcher seine Stärke zu seyn schien. Da **Cyrus**, nach zweyjährigen fruchtlosen Bemühungen fand, daß die Belagerung nicht weiter rücke, ließ er oberhalb Babylon einen ungeheuren Canal graben, der von dem Euphrat nur durch einen blos-

sen

*) *Xenophon*, Cyropaed. Lib. VII. *Herodot*. Lib. I. *Berosus* et *Megasthenes* in *Euseb*. Praepar. Euang. Lib. IX.

sen Damm abgesondert, und dazu bestimmt war, so bald es nöthig wäre, alle sein Wasser in einen benachbarten See abzuleiten. Babylon ließ sich von einer Kriegslist, welche die Absicht hatte, ihm seinen Fluß zu rauben, nichts träumen; es war also in Ansehung seines Schicksals ganz ruhig, und überließ sich allen Vergnügungen, wozu der tiefste Friede berechtigt. Eines Tages, als man zu Ehren des Belus ein feyerliches Fest begieng, welches, der Gewohnheit gemäß, die Debauchen der Nacht krönen mußten, ließ Cyrus den Damm, welcher den Fluß von dem Canal schied, durchstechen; er stellte zwey Corps Truppen, das eine oberhalb und das andre unterhalb der Stadt, mit dem Befehl, in dem Augenblick, da das Bette des Euphrats wegsam seyn würde, in dasselbe einzurücken. Um Mitternacht war der Fluß trocken; und nun marschirten die Perser, von zwey Ueberläufern geführt, zu den ehernen Thoren, welche den Zugang aus der Stadt verschlossen; sie fanden dieselben, da die Wache trunken und eingeschlafen war, offen, drangen, ohne Widerstand zu finden, bis in die Mitte der Stadt, überrumpelten den Palast, und bemächtigten sich also Babylons.

Die Geschichtschreiber sind über das Schicksal des unglücklichen Nabonidus nicht einig. Herodot und Xenophon sagen, er sey in dem Augenblick, da die Perser die Thore des Palasts sprengten, auf den Tumult herbeygeeilt, habe, mit dem Degen in der Faust, seine Schätze, seine Weiber und sein Leben vertheidigt, und sey in diesem Treffen

umgekommen. Sein Tod war also rühmlicher, als sein Leben. Berosus, Abydenus und Megasthenes hingegen behaupten, Nabonidus habe sich nach Borseppa zurückgezogen, Cyrus hab' ihn daselbst belagert, ihm eine ehrenvolle Capitulation angeboten, und ihn darauf zum Vicekönig von Karamanien gemacht, wo er gestorben.

Cyrus, jetzt Herr von der Mutterstadt des Orients, machte keinen grausamen Gebrauch von seinem Siege; er begnügte sich, die Einwohner zu entwaffnen, und ihnen einen persischen Gouverneur zu geben *). Diese Stadt wurde so wenig zerstört, daß man sie, noch 27 Jahre nachher, eine 20monatliche Belagerung gegen eine furchtbare Armee des Darius aushalten sieht. Was kümmert uns aber die Fortdauer der Städt, wenn sie keine Bürger mehr hatte? Der Sieg des Cyrus versetzte der Monarchie des Belesis einen tödtlichen Streich, von dem sie nie wieder aufstand. Von diesem Augenblick an gehört Babylon sich selbst nicht mehr, und kann auf das Vorrecht, den Grabstichel der Geschichte zu beschäftigen, nicht weiter Anspruch machen. Die Zerstörung Babylons fällt in das Jahr 209 der Aere des Nabonassar, und in das Jahr 1692 der Aere des Kallisthenes.

Astyages, der Kaiser der Meder, überlebte die Eroberung Babylons nur zwey Jahre. Beym Tode dieses Fürsten fielen seine Staaten an den Helden

*) *Xenoph.* Cyropaed. Lib. VII. Cap. 5.

Helden Persiens, und von dieser Zeit an gabs weiter kein assyrisches Reich.

Dies war das Schicksal eines Reichs, dessen Ursprung, der sich in der Nacht der Zeiten verliert, sich mit dem Ursprung des Erdbodens zu vermischen scheint. Während dieses langen Zeitraums lernte es nur zweymal das Geheimniß seiner Kräfte kennen: das erstemal, als es, nach den Eroberungen des Ninus, (da das verheerte Asien sich rüstete, sein Unglück zu rächen,) sein Schicksal den Händen eines Frauenzimmers anzuvertrauen wagte; und dann, als Arbaces, ruhig auf den Trümmern von Ninive sitzend, durch ein Edict die Zerstückelung Assyriens befahl, und ungestraft eine Republik von Souverains an die Stelle einer durch so viele Jahrhunderte des Despotismus befestigten Monarchie setzte. Nach dieser zwiefachen Probe ruhte es unbesorgt, wie Herkules auf seiner Keule, und glaubte seine Dauer der Ewigkeit gleich.

Allein der Mensch weiß seinen Werken das Gepräge der Beständigkeit nicht aufzudrücken; die Generationen der Reiche folgen sich, wie die der Könige, welche sie beherrschen. Vergebens bestreben sich diese einer über den andern stürzende Staaten, den Ruf auf immer aufmerksam zu machen; das Getöse, welches sie in ihrem Falle machen, pflanzt sich von Jahrhundert zu Jahrhundert nur mit allmähliger Schwächung fort, und nach einer gewissen Zahl von Jahrhunderten behält die Nachkommenschaft von ihnen nur ein verworrenes Anden-

ken, wofern sie nicht etwa die Sphäre der Künste erweitert, und dem menschlichen Verstande neue Wege geöffnet haben. Dies sind die Rechte, welche Assyrien hat, unsre Blicke auf sich zu heften, und aus diesem Grunde wollen wir jetzt noch einige Augenblicke um die Ruinen Babylons umherirren.

Verfassung und Gesetzgebung Assyriens.

Der Jesuit Harduin, dessen achtzigjähriges Haupt nur darum über dem Studium des Alterthums grau geworden war, um sich das Recht zu erwerben, es den Augen seiner Zeitgenossen zu travestiren, behauptet, die erste Verfassung Assyriens sey eine Volksrepublik gewesen. Aber warlich, Wilde, die sich erst zu policiren anfangen, haben weder Redner noch Rednerbühnen. Die Demokratie entspringt aus dem Misbrauch der Aristokratie, welche selbst aus der Tyranney der Monarchen ihren Ursprung nimmt; dies ist der gewöhnliche Cyklus der Regierungsformen!

Es scheint übrigens, daß es gewisse Klimate giebt, die zur Volksregierung gar nicht taugen. Ich rede hier weder von Africa, noch von der neuen Welt. Beyde Welttheile haben fast nie die Kunst, sich zu regieren, verstanden. Aber Asien, der Sitz der großen Reiche, war fast immer das Erbe der Despoten; Europa allein, in eine Menge verschied-

ner

ner Staaten zerstückelt, sah in seinem Schoß Demokraten.

Das erste Haupt eines werdenden Staats ist fast immer der Herkules seiner Mitbürger. Wilde, die nichts weiter als Sinne haben, schätzen nur Stärke, und sie allein ist würdig, sie zu beherrschen [23]).

Diesem Resultat, zu welchem die Kenntniß der menschlichen Natur führt, widersprechen die Facta nicht. Die Alten sagen ausdrücklich, im Anfange der medischen Monarchie habe der Thron nur demjenigen offen gestanden, der, durch die Ueberlegenheit seiner physischen Eigenschaften, sich das Recht erworben, seine Nation zu schützen; und was die Geschichte von Ekbatana berichtet, das kann die Philosophie wohl von Ninive und Babylon muthmaßen.

Je mehr ein Staat sich aus dem Schlamm der Barbarey emporhebt, desto mehr wird die

[23]) Und, wenn die Frage von der rechtlichen Gründung der Herrschaft eines solchen Hauptes ist, welches entweder durch ausgezeichnete körperliche Stärke, oder durch vorzügliche Geistesfähigkeiten zu seiner Oberherrschaft gelangt ist; so kann ihm auch sein natürliches Recht nicht abgesprochen werden, weil diese seine physischen Verhältnisse die ersten Gründe zu den moralischen und rechtlichen Verhältnissen sind. Er herrscht, weil er herrschen kann, und weil er überhaupt, durch die Ueberlegenheit seiner Kräfte, mehr werth ist, als andre Menschen, die sich von ihm müssen beherrschen lassen.

Stärke durch Geschicklichkeit ersetzt, oder wenigstens unnütz gemacht. Dann kann der Geschickteste unter einem halbwilden Volk sein Beherrscher werden. Dies sieht man noch jetzt an jenen Horden von Nordamerika, die der Donner Europens noch nicht in Schrecken gesetzt hat [24]). Die letzte Periode der Vervollkommnung der Staatsverfassung wäre vielleicht, daß man den Scepter nicht der Stärke, nicht der Geschicklichkeit, sondern dem Verstande anvertraue. Zum Unglück aber werden, wenn ein Volk sich aufklärt, seine Sitten schlimmer; man fürchtet dann die Einsichten, und es giebt keine Marc Aurele.

Uebrigens würde eine Krone, die immer dem bestorganisirten Kopfe aufgesetzt würde, eine Wahlmonarchie voraussetzen; und ich schreibe jetzt nur die Geschichte der Erbmonarchien.

Gewiß ist der Starke, dems, so lange die Reiche noch in der Wiege liegen, gelingt, seines gleichen Fesseln anzulegen, auch stark genug, um die oberste Gewalt auf seine Familie fortzupflanzen. Wird diese Macht tyrannisch, so folgt der Sohn kraft des Schreckens, welches sein Vater eingeflößt hat; ist der Gesetzgeber aber ein großer Mann gewesen,

[24]) Diesen Satz durch viele Beyspiele beweisen wollen, hieße Eulen nach Athen tragen; weil der Satz nicht einmal eine Ausnahme hat. M. s. unter andern von den Tungusen J. G. Georgi's Bemerkungen einer Reise im Russ. Reich, B. I. S. 243.

wesen, so herrscht seine Nachkommenschaft über die Nation kraft ihrer Erkenntlichkeit.

Dieser Sohn eines Gesetzgebers aber, auf den Stufen des Throns geboren, wie auch sonst sein Charakter seyn mag, ist immer ein Despot. Auch waren es alle assyrische Regenten. Während der langen Dauer der Monarchie gabs nur einen Augenblick, wo die unbeschränkte Gewalt durch Gesetze gemäßigt ward; nämlich um die Zeit der Bundrepublik des Arbaces; und selbst diese Revolution konnte nur das Werk des Despotismus seyn.

Die assyrischen Despoten, von dem Weihrauch ihrer Schmeichler berauscht, hörten so oft sagen, sie seyen von höherer Natur als ihr Volk, daß sie's endlich selbst glaubten; sie errichteten erst ihren Vorgängern Altäre, und am Ende boten sie zu ihrer eignen Vergötterung die Hände.

Xenophon sagt, der Gebrauch, die Könige bey ihrem Leben anzubeten, stamme aus Medien *). Von da kam er vermuthlich zu den Niniviten und Babyloniern, eh' er von den Persern und den Sklaven der Cäsarn angenommen ward.

Das abergläubische Volk war um desto leichter zu entschuldigen, daß es alle diese Könige mit den himmlischen Mächten vermengte, da sie, ins Innere ihres Serail verschlossen, ihren Unterthanen unzugänglich, sich ihren Anbetern, wie jene, nur durch die Ausübung ihrer Gewalt mittheilten. Es hörte ihre Namen unter den Gewölben der Tem-

*) Cyropaed. Lib. I.

pel erschallen, und wußte nicht, daß diese Halbgötter im Innern des Palasts kaum Menschen waren [25]).

Die mehresten der assyrischen Monarchen schliefen unaufhörlich zwischen dem Thron und dem Altar; der Staat wurde dann durch eine Art von Major Domus regiert, welcher der Canal der Gnaden wurde, und zu den Aemtern und zum Commando der Armeen ernannte. Man begnügte sich, dem Nachkömmling des Belus die Begebenheiten bekannt zu machen, die seine Person interessiren konnten, und er glaubte König zu seyn, weil sein Name auf seinen Edicten stand, weil Eynuchen ihn auf

[25]) Dies ist der Grund, warum alle asiatische Despotien so drückend wurden. Der Despot war ein Halbgott. Nun aber ist die Theokratie die Tyranney aller Tyranneyen. Die Gottheit befiehlt, verbietet, bestraft, will es so haben; und der Wurm muß sich zertreten lassen, sich im Staube krümmen und schweigen. Wehe dem Staat, dessen Regent ein Gott oder ein Halbgott ist! Wer will ihm widerstehn? Dergleichen Staaten werden eben deswegen nie durch Revolutionen der vom Thron weit entfernten Unterthanen zerstört, wenn sie gleich lebendig geschunden werden; sondern die Vertrauten des Despoten müssen sich wider ihn auflehnen, weil nur diese es wissen, daß der Despot, der auf den Altären schläft, im Innern seines Palastes ein krankes verächtliches Geschöpf ist, welches umkommen muß, so bald man es nicht länger auffüttern will. So war es hier.

auf den Knien bedienten, und weil er 2000 Weiber in seinem Serail hatte.

Der General der Leibwache war die dritte Person des Reichs; sein Amt bestand darin, daß er die von dem Monarchen gesprochenen Todesurtheile vollziehen ließ. Es ist der Janitscharen-Aga unsers ottomannischen Hofes, nur mit dem Unterschiede, daß die Religion des Belus es ihm nicht zur stupiden Pflicht machte, sein eignes Todesurtheil zu küssen, wenn die Laune eines Sultans ihm den Kopf vor die Füße legen wollte.

Einer der Mächtigsten in Assyrien, obschon ohne Titel und fast ohne Amtsgeschäfte, war das Oberhaupt der Verschnittenen des Palasts. Dieser Minister hatte den Vortheil, beständig unter den Augen des Monarchen zu seyn, seine Weiber zu beherrschen, die mannichfaltigen Bedürfnisse seiner Begierden zu befriedigen. Ein solcher Mensch ist nothwendiger Weise der Günstling des Despoten, und hat er Ehrgeiz, so liegt der Staat zu seinen Füßen.

Aber in jeder Monarchie, welche es auch sey, ist der Hof nicht die Nation; der Gesetzgeber mußte also in Assyrien nothwendig verschiedene Magistratskörper errichten, um über die öffentliche Sicherheit zu wachen, um die Zügellosigkeit der Sitten im Zaum zu halten, und um die Rechtssachen, welche nicht vor das Conseil des Monarchen gezogen werden konnten, als letzte Instanz, zu richten. Strabo hat uns einige Nachrichten von den Tribunalen dieser Art, die in Chaldäa errichtet waren,

auf-

aufbehalten *). Es waren ihrer drey, und die Mitglieder, woraus sie bestanden, waren der Ausbund des Reichs an Geburt und an Weisheit. Das erste hatte die Aufsicht über die öffentlichen Sitten; vor ihm wurden die Klagen wegen Ehebruchs geführt; es drückte dem Cälibat einen gesetzmäßigen Schandfleck auf; es suchte zu verhindern, daß, unter einem brennenden Himmel, und bey einer ganz sinnlichen Religion, die Bürger durch den Misbrauch der Vergnügungen entnervt, nicht vor der von der Natur bestimmten Zeit aufhörten, Männer zu seyn. Die zweyte Klasse dieser Magistratscollegien richtete über die Diebstähle, und bestrafte alle Vergehungen gegen das Eigenthum. Dem dritten waren alle diejenigen Sachen überlassen, die nicht in das Gebiet der Sittencensoren und der Eigenthumsrichter gehörten.

Man kann nicht zweifeln, daß Assyrien auch ein Gesetzbuch gehabt, welches bey den Entscheidungen der Tribunale zum Grunde gelegen. Zum Unglück haben die Schriftsteller des Alterthums diesen kostbaren Codex nicht gesammelt. Ein Plato, welcher die Gebräuche dieses Volks und die Resultate seiner Politik mit tiefer Kenntniß des menschlichen Herzens verbände, würde ihn ohne Zweifel wiederfinden; aber man muß sich vor der Einbildungskraft des Plato hüten, wenn man die Geschichte schreibt.

Ein

*) Geograph. Lib. XVI.

Ein einziges der assyrischen Gesetze ist der Vergessenheit entgangen, nämlich das, welches die Ehen betrifft. In jedem Staat, wo der Krebs des Luxus nach und nach alle Glieder des politischen Körpers angefressen hat, giebt es eine unzählige Menge tugendhafter, aber armer Familien, deren Kinder durch den Wahn unwiderruflich zu einem Cälibat verdammt sind, den ihr Herz verwünscht. Der Gesetzgeber Babylons hatte dies Verbrechen gegen die Bevölkerung vorhergesehen, und verordnet, daß kein Vater über seine Tochter ohne Genehmigung der Regierung solle befehlen können *). Der Staat also schloß alle Ehen. Die einzige Inconvenienz, die ich bey dieser herrlichen Anordnung finde, ist, daß man, in der letzten Periode der Monarchie, allenthalben die Reize der naiven Unschuld und Grazie für das Serail des Monarchen aufhub, welches denn unvermerkt zur Entartung des Menschengeschlechts in diesen schönen Weltgegenden führen mußte; aber freylich darf man dem Gesetz das Verbrechen des Despotismus, der es misbraucht, nicht beymessen.

Bloß der Despotismus der Sultane von Babylon ist es auch, dem man die unmenschlichen Todesstrafen, welche in der assyrischen Gesetzgebung eingeführt waren, Schuld geben muß; zum Beyspiel, jenen Gebrauch, die Verbrecher in Stücken zu zerhauen, oder sie in glühende Oefen zu werfen, dessen in der heiligen Schrift erwähnt wird. Der Despo-

*) *Strabo*, Lib. XVI. et *Herodot*. Lib. I.

Despotismus hat immer die Maxime, das Schrecken, welches das Gesetz seinen Uebertretern einjagt, zu übertreiben; er verdirbt alles, was er anrührt; er ist die Statue des Saturns der Karthager, welcher seinen Anbetern die Arme nur in der Absicht öffnet, um sie zu seinen Opfern zu machen.

Aberglauben der Assyrier; philosophische Betrachtungen über den Ursprung der Religionen.

Die Religion ist der Vertrag, welcher den Menschen mit Gott, und Menschen mit Menschen verbindet. — Laßt uns sehen, ob dieser Zweck in dem Gottesdienst, welchen die Gesetzgeber den Unterthanen von Ninive, Babylon und Ekbatana gaben, erreicht worden.

Es scheint, daß die Urreligion des Orients da anfieng, wo die vervollkommente Vernunft stehen bleibt. Die Existenz des Regierers der Welten war ihre Grundlage. Man nannte ihn Ur, welches das Urfeuer bedeutet, wodurch die ganze Natur belebt wird *), und die werdenden Völker ehrten ihn weniger durch Cerimonien, als durch Tugenden.

Diese Gottesverehrung, die erhabenste von allen, wo Gott nicht selbst spricht, erhielt sich in ihrer ganzen Reinigkeit bey den Medern. Sie über-

*) *Porphyr.* Vita Pythag.

überlieferten sie dem ersten Zoroaster, dem Gesetzgeber von Baktriana, und von diesem Philosophen haben sie die Parsen erhalten, eine Art von Weisen, in einen Winkel Asiens hingebannt, welche 20 Jahrhunderte theils verdeckter, theils offenbarer Verfolgungen nicht haben zum Abfall bewegen können. Der Theil des Orients, den sie bewohnen, hat während dieses Zeitraums tausend Revolutionen erlitten; die Thronen sind dort hundertmal gestürzt; drey Religionen sind wechselsweise herrschend geworden: allein die höchste Gewalt, welche Könige und verfolgende Priester zertrümmerte, scheiterte immer an den Schülern Zoroasters und der Natur.

Ninive verderbte zuerst den simplen Uranismus; gewohnt, durch Despoten beherrscht zu werden, setzte es auch Despoten in den Himmel. Es machte den Vater der Menschen zu einem gehäßigen Tyrannen, welcher sich gierig mit den Thränen, die er fließen machte, tränkte; und von dem Augenblick an war die Scheidewand des Fanatismus zwischen dem Menschen und Gott, und, welches die natürliche Folge war, auch zwischen Menschen und Menschen, errichtet.

Man nennt unter den Gottheiten Ninive's einen Nisroch, einen Adramelech und einen Anamelech. Der erste war offenbar ein Werk der Priester; man opferte ihm Menschen. Die beyden andern, die das Volk geschaffen hatte, waren nur lächerlich; man bildete den einen unter der Gestalt eines Pfauen oder eines Maulthiers, und den an-

dern

dern unter der Figur einer Wachtel, eines Fasans, oder eines Pferdes ab *). Was für ein Departement sie in der himmlischen Hierarchie hatten, weiß man nicht.

Derceto, welche von der assyrischen Schmeicheley zum Stamm des Hauses der Semiramis gemacht wurde, war vermuthlich die Astarte der Phönicier, die Venus der Griechen, oder vielmehr derjenige Theil der personificirten Fürsehung, welcher über die Erzeugung der Wesen wacht. Das Volk verehrte sie unter dem Symbol einer Taube; ihre Legende sagte, dieser Vogel habe die Semiramis aufgezogen, und beherberge ihre Seele nach ihrer Vergötterung.

Der ninivitische Gottesdienst schmolz nach und nach mit dem babylonischen zusammen, dessen Geschichte, wegen seiner genauen Verbindung mit den Systemen der Philosophen, etwas umständlich erzählt zu werden verdient.

Wir haben gesehen, daß die Assyrier, bey der Entstehung Babylons, sich zu dem Uranismus, oder der Verehrung des Urfeuers, als Symbols einer vergeltenden und rächenden Gottheit, bekannten. Diese simple Religion verdarb sich durch Vermischung mit dem heterogenen Aberglauben der fremden Völker, welche Ninus und Semiramis unterjochten; und die Systeme der Sophisten trugen fast eben so viel zu ihrer Verderbniß bey, als die niedrigen und lügenhaften Ideen des Pöbels.

Das

*) *Seldeni* Syntagma de Diis Syris, Lib. II, Cap. 9.

Das Principium des Bösen nahm seinen Ursprung aus dem Zutrauen der Babylonier zu den fremden Sophisten, die sich in Chaldäa niederliessen, und dieser Provinz ihren Namen gaben. Es ist außer Zweifel, daß diese Sophisten, durch ihre Einsichten über die Zeit, worin sie lebten, unendlich erhaben, Nachkommen der Atlanten des Hochlandes der Tatarey waren. Sie hatten von ihnen jenen unersättlichen Durst, alles zu wissen, jene Begierde, der Natur ihre undurchdringlichsten Schleyer abzureißen, und besonders jene Sucht, über das Wesen der Dinge zu disputiren, eine Sucht, die allen Zeiten der Aufklärung gemein ist, und die unser Athen sowohl, wie das des Perikles, und das der Urwelt charakterisirt. Babylon verstand sie nicht, bewunderte sie, glaubte ihnen, und nun wurde seine Religion, schwankend und ungewiß, die Juno des Jrion: das Volk, welches sie annahm, umarmte nur eine Wolke.

Der erste Gegenstand der Wißbegier der Sophisten ist immer der Ursprung alles dessen, was wir um uns her erblicken; und in diesem Stück ist die Kosmogonie der Chaldäer ein Meisterstück von Unsinn. Es war eine Zeit, wenn man ihnen glauben will, wo die Elemente, noch durch einander gemengt, in der Nacht des Chaos zerstreut waren; damals war noch nichts organisirt, als die Monstra, und sie gehorchten einer Beherrscherinn, Namens Omerkah. Einst hatte der Gott Bel oder Baal, da er aus der Trägheit, worin er von Ewigkeit her schlummerte, erwachte, den Einfall,

diese Frau in zwey Theile zu zerhauen, und aus den beyden Stücken ihres Körpers den Himmel und die Erde zu bilden; worauf denn alle Monstra umkamen.

Da in diesem System die Götter auf keine andre Art, als durch Zerstörung etwas hervorzubringen wußten, so fiel es eben diesem Bel ein, sich den Kopf abhauen zu lassen, um die Welt, die er geschaffen hatte, zu bevölkern. Die Unsterblichen, mit denen er lebte, beeiferten sich, ihm diesen Dienst zu thun; und die Erde, in das Blut, welches aus seiner Wunde floß, eingeweicht, brachte die Menschen hervor *). Dieses Blut war, den chaldäischen Sophisten zufolge, das Principium unsers Verstandes; und wir würden also nicht denken und schließen, wenn ein assyrischer Gott sich nicht hätte den Kopf abhauen lassen.

Hat der menschliche Geist das Problem des Ursprungs der Wesen aufgelöst, so wünscht er sich nun auch erklären zu können, wie das Uebel in eine Welt gekommen, die durch einen gerechten und guten Gott regiert wird. — Die Chaldäer, die, als Sophisten, auf alles eine Antwort hatten, schufen einen dem Lichtgeist des Uranismus entgegengesetzten Geist der Finsterniß. Dies war der Gott des Bösen, dessen Geschäft darin bestand, alles zu vernichten, allem entgegenzuarbeiten, was der Gott des Guten machte und that. Aber ein Gott von ein-

*) Berosus, in einem Fragment, welches Syncellus uns aufbewahrt hat.

eingeschränkter Macht, der einen Nebenbuhler, und zwar einen siegenden Nebenbuhler hat, ist so wenig das höchste Wesen, als die Venus der Iliade, welche von Diomedes verwundet wurde.

Diese Lehre von zween Principien, so unzulänglich sie der aufgeklärten Vernunft ist, hat doch eine Simplicität, die beym ersten Blick anzieht. Die Sophisten die sie ersonnen hatten, wurden durch andre abgelößt, welche sie durch ihre Commentare anstellten. In den letzten Zeiten Babylons waren die Götter der Chaldäer die sieben Planeten; sie glaubten, zwey derselben wären wohlthätig, zwey übelthätig, und drey abwechselnd beydes *); allein eine solche in die Hierarchie des Himmels gebrachte Verwirrung reicht nicht hin, das Unglück der Menschen zu erklären.

Wir müssen indeß den ersten Atlanten, welche die philosophische Religion der Chaldäer stifteten, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie anfangs nur die Absicht hatten, in Allegorien zu schildern, wie das höchste Wesen das Chaos entwirret, die Elemente in Ordnung gebracht, und den Eingang des physischen und moralischen Uebels in die Welt erlaubt habe, um der Tugend ein Fundament zu geben; aber dies ist immer das Unglück bey den Allegorien, daß, indem sie der willkührlichen Auslegung der Menschen Raum geben, der erhabne Sinn, welchen sie ein-

*) S. in Plutarchs moralischen Schriften den Tractat von der Isis und dem Osiris.

hüllen, fast nie der ist, welcher sich erhält; es sey denn, daß eine Gesellschaft von Weisen bestellt wäre, um den Schatz der Lehre in seiner ganzen Lauterkeit aufzubewahren, wie in den Mysterien des Orpheus und des Pythagoras.

Es ist eine sehr wichtige Bemerkung, daß die Einführung der Allegorien in die Religion für das Volk die Epoche der Entstehung des Polytheismus war. Dieser Grundsatz scheint mir einer von den Schlüsseln der Geschichte zu seyn [26]).

So

[26]) Diese Bemerkung hält eine nähere Prüfung nicht aus, so wie überhaupt die ganze Vorstellungsart unsers Verfassers, über den Ursprung der Religion, manchen Zweifel übrig läßt. Sind die Allegorien die Quellen des Polytheismus, so ist dieser so alt, als das Menschengeschlecht; und das scheint er auch, den wenigen noch vorhandenen Angaben der Geschichte zufolge, wirklich zu seyn. Die Allegorie nämlich ist ein so ganz wesentlicher Bestandtheil einer unausgebildeten rohen Sprache, daß sich beyde gar nicht von einander trennen lassen. In einer jeden rohen Sprache müssen die Menschen dichten, fabeln, allegorisiren; raisonniren können sie nicht, weil es ihnen an abgezogenen, allgemeinen, philosophischen Ausdrücken mangelt; alles ist individuel und substantiel. Es hat also nicht eine spätere Erfindung der Allegorie gegeben, wie der Verf. lehrt; sondern die allerälteste Sprache war dichterisch, allegorisch. Schon dies einzige Datum aus der Beschaffenheit der Sprache macht uns vermuthen, daß ursprünglich bey den rohen Völkern der

Urwelt

So bald man die Attribute des höchsten Wesens personificiren konnte, erlaubte man sich, ihnen einen Rang anzuweisen; daher der Unterschied der Götter vom ersten Range und der Untergottheiten, die Idee dem Beherrscher der Welten einen Divan zu geben, nach dessen Rath er verfährt, und einen Großvezier, der seine Dekrete vollzieht *), und tausend andre religiose Thorheiten, deren Gemälde uns im Ovid amüsirt, aber uns in der Geschichte empört.

Ich sagte, der Polytheismus, dessen Epoche ich bestimmt habe, sey immer nur das Verbrechen des Volks gewesen, und dies sagte ich nach reifer Ue-

Urwelt keine reine Religion, die sich der speculirenden und beobachtenden Vernunft empfiehlt, aufkommen, und daß sie noch weniger sich erhalten konnte. Die reine Gottesverehrung ist die Blüthe der menschlichen Vernunft, und diese kann ohne eine gleichzeitige Entwickelung und Ausbildung der Sprache nicht blühen. Je philosophischer eine Sprache wird, desto seltener werden die Allegorien; nur die Dichter dichten sie noch zusammen. Ich weiß nicht, wie werdende Völkerschaften in ihren armen Sprachen eine bessere als allegorische Mythologie haben könnten. Die Rangordnungen unter den Göttern hingegen sind ein Werk der Priester; weil man bey keinem Volk ein theologisches oder mythologisches Gebäude findet, ehe es einen Priesterorden hat, der nun jene Volksallegorien weiter bearbeitet.

*) *Iamblich.* de Mysteriis, Sect. III. Cap. 31.

berlegung. Seit zwey tausend Jahren sprengt man aus, der Polytheismus sey die allgemeine Religion gewesen, und seit zwey tausend Jahren verläumdet man die Erde. Es ist unstreitig (und die raisonnirte Geschichte aller Völker wird es zur Genüge beweisen), daß, in allen Zeiten und bey allen Völkern, Menschen von Einsicht nur eine höchste Gottheit, deren Fürsehung die Welten belebte, erkannt haben [27]). Was aber den Pöbel bey allen alten

[27]) Allein die Religion eines Volks darf doch nicht nach der Religion der wenigen auserwählten Individuen geschätzt und beurtheilt werden, die sich durch anhaltende Forschungen, durch Nachdenken, Beobachtungen und einen seltenen Schatz von eigenthümlichen Kenntnissen über ihre Mitbürger erheben, und ihrem Jahrhundert und ihrer Nation vorfliegen. Daß diese die wichtigsten unter allen Vernunftkenntnissen, Gottes Einheit und Providenz und die Seelenunsterblichkeit, besessen und aufgefunden, ist keinem Zweifel unterworfen, und man würde den edelsten Theil des menschlichen Geschlechts beschimpfen, wenn man ihm diese Einsichten absprechen wollte, die im Buch der Natur mit so leserlichen Charakteren verzeichnet sind, daß sie ein jeder verstehn muß, wer seine Aufmerksamkeit auf dies große Schauspiel der Natur heften kann. Aber, die Volksreligion ist die, welche öffentlich bekannt und gepredigt wird; und die hat sich, wie die Geschichte lehrt, nur bey sehr wenigen Völkern des Alterthums zu dieser unvermischten Reinheit hinaufgeläutert. Fast alle Priester der bekanntesten Nationen waren

Die-

alten Völkern betrifft, so war der, weil er keine Vernunft bey seinem Gottesdienst gebrauchte, weder Theist, noch Polytheist, er war nichts.

Laßt uns diesem ehrwürdigen Baum der Religion der Urvölker in seinen Hauptästen nachspüren.

Die ersten Symbole, die dem Weisen zur Bezeichnung des höchsten Wesens dienten, waren ohne Zweifel jene ungeheuren Kugeln, die in den Wüsten des Raums so majestätisch einherrollen. Es war schwer, dem menschlichen Geist ein erhabneres Bild vorzustellen. Man fand in diesen Repräsentanten drey von den Hauptattributen, die das Urwesen charakterisiren: Licht, Ordnung und Unermeßlichkeit.

Aber eben dies Treffende in der Allegorie führte auf Entartung des Gottesdienstes. Das Volk frappirt von jener Unermeßlichkeit der Himmelskörper, von den Fluthen Lichts, die aus ihnen hervorzuströmen schienen, und von der bewundernswürdigen Ordnung, womit sie am Firmament umherkreisen, glaubte darüber endlich, sie seyen selbst Götter. Sehet da den Ursprung des Sonnen- und Sternen-Diensts, eines Diensts, der unter dem Namen Sabeismus bekannt ist. Dieser ist im Orient alter, als die Stiftung der Monarchien,

Diener der Götzen und Prediger des Polytheismus, der nur den Philosophen ein Greuel war. Man sehe die hieher gehörigen Data in Herrn Prof. Meiners Historia doctrinae de vero Deo. Lemgov. 1780.

und dem Muhammed machte es sehr viel Mühe ihn auszurotten, als er, mit dem Säbel in der Hand, der Nachkommenschaft seiner Schlachtopfer an sein neues Evangelium zu glauben befahl.

Indeß ist das Bild, welches vergötterte Gestirne geben, für den großen Haufen noch nicht klar genug. Kugeln, wären sie auch von Feuer, scheinen doch anfangs nur ein Klumpen todter Materie; jene Kraft der gegenseitigen Gravitation, woraus ihre Bewegungen entspringen, war noch nicht von den Newtonen jener fernen Zeiten genuthmaßt, oder war doch wenigstens das Geheimniß der Astronomen. Man ersann daher besondre Wesen, welche die Sonne und die Planeten regierten, welche sie in Bewegung setzten, und von nun an hatte der religiose Wahnsinn der Priester, so wie die Leichtgläubigkeit des Pöbels weiter keine Gränzen.

Unter diesem ungeheuren Unrath von Irrthümern muß man doch einige Ideen unterscheiden, die für die Moral nützlich waren, zum Beyspiel, den Glauben des Orients, daß die Gestirne zu Mittlern zwischen dem höchsten Wesen und den Menschen dienten *).

Allein die Welten des Firmaments sind nicht immer sichtbar für uns. Die Planeten unsers Sonnensystems haben Zeiten, wo sie sich unter den Horizont verbergen. Diese Abwesenheit der Gottheit beun-

*) S. More Nevochim des berühmten Rabbinen Maimonides.

beunruhigt einen rohen Pöbel, welcher nur vermittelst seiner Sinnen mit dem Himmel Gemeinschaft zu haben scheint. Dadurch kam man auf den Gedanken, damit der große Haufen die Gegenstände seiner Verehrung beständig vor Augen haben möchte, Bildnisse der Gestirne, oder vielmehr der Geister, die sie regieren, zu verfertigen, sie in Tempel einzuschließen, und ihre Rückkehr durch Feste zu feyern [28]). Um diese Epoche näherte sich der Prie-

28) Hier fällt der Verfasser in Irrthum, weil er alles aus einem Principium herleiten will. Die Entstehung des Bilderdienstes läßt sich aus dem Sonnendienst nicht gut begreifen. Die Feueranbeter haben keine Götterbilder. Es müssen erst Menschen in die Liste der Götter eingeschrieben werden, ehe man Statuen und Bildnisse in den Tempeln aufstellt. Diese Vergötterung vorzüglicher Menschen kann gleichwohl nicht der Ursprung des Polytheismus seyn; weil schon ein Himmel und ein Götterheer vorhanden seyn muß, ehe man sich's kann einfallen lassen, Menschen in den Himmel einzubürgern. Sodann würde man die Gottheit, auch beym Uranismus, durch menschliche Leidenschaften und Attribute ohnmöglich so sehr haben vermenschlichen können; alles dieses kam erst hinzu, als Menschen dem Göttercorps eingekörpert wurden. So wie also durch das Vergöttern die menschliche Natur erhöhet wurde; eben so wurden die göttlichen Naturen, durch eben den Schritt, tiefer erniedrigt; sie wurden vermenschlicht; die Bildnerey stellte sie in hölzernen und steinernen Blöcken dar.

ster den Stufen des Throns, und die Religion ward ein Gegenstand der Aufmerksamkeit der Regierung.

Indeß kann die gar zu thätige Einbildungskraft nicht kalt um die leeren Götterbildnisse, die man in Tempeln aufgestellt hat, herumirren. Diese Bildnisse haben die Gestalt des Menschen, und dies führt darauf, ihnen unsre Organe, unsre Leidenschaften, und folglich auch unsre Verbrechen und Leiden zu geben; und von dem Augenblick an steht allen gotteslästerlichen Ungereimtheiten der Mythologie die Thür offen.

Diese Grundsätze über die allmählige Erzeugung der Ideen, theils des Volks, theils der Priesterschaft, in der Stiftung der Religionen, scheinen mir so wichtig an der Spitze einer Geschichte der Menschen, daß ich sie noch nicht verlassen kann. Uebrigens leg' ich den Grund zu einem großen Werke, und die Tiefe desselben muß der Höhe des Gebäudes angemessen seyn.

Keins von allen Gestirnen macht einen so mächtigen Eindruck auf die Augen des Menschen, als die Sonne, deren erzeugendes Feuer ihn belebt. Laßt uns die Geschichte dieser vergötterten Sonne in allen ihren Revolutionen betrachten.

Gleich anfangs seh' ich, als Verehrer dieses Gestirns, neue Völker, deren flüchtige Ideen entwischt seyn würden, wären sie nicht durch physische Gegenstände, die ihren Sinnen heftig auffielen, festgehalten worden. Ist dieser erste Schritt zum Irrthum einmal gethan: der zweyte läßt sich

leicht

leicht rechtfertigen. Da der Mensch die Schwachheit gehabt hatte, Gott sinnlich fühlen zu wollen, so konnte er nicht besser thun, als das glänzende Gestirn zu seinem Repräsentanten zu wählen, welches die ganze Natur belebt.

Allein es giebt Tage, da der Himmel mit Wolken überzogen ist. Die Gegenden in der Nähe des Pols müssen ganze Monate lang des Anblicks der Sonne entbehren. Das Volk fühlt indeß das Bedürfniß, seinen Gott anzubeten, und stellt ihn also durch kindische Bilder des Gestirns vor, dem es das Licht verdankt. Diese groben Symbole beruhigen seine Einbildungskraft, und es ist fromm.

Da es in der Wiege der werdenden Gesellschaften weder Naturkundige, noch Astronomen gab, so schätzten die ersten Anbeter der Sonne die Scheibe dieses Gestirns nur nach ihrer scheinbaren Größe; und da glaubten sie dieselbe sehr gut durch einen zirkelförmigen Stein zu bezeichnen. Daher jener konische Kiesel, welchen Syrien unter dem Namen Elagabel verehrte *), und der unförmliche Mühlenstein, welchen man in Africa zum Typus des Jupiter Ammon gemacht hatte **).

Nach und nach heben die Nationen sich aus dem Schlamm der Barbarey empor; dann sieht man bey ihnen Bildhauer entstehen; diese Künstler geben dem Marmor und Porphyr Glätte und Glanz, und das Volk bildet sich nicht wenig auf den

*) *Herodot.* Lib. V.
**) *Quint. Curt.* Lib. IV. Cap. 7.

den Vorzug seiner Sonne vor der Sonne seiner Nachbarn ein, die es nun als Barbaren betrachtet.

Die Fortschritte der Künste führen unvermerkt auch die Fortschritte der Vernunft herbey. Man sieht die Sonne sich bewegen, mit Riesenschritten ihre ungeheure Bahn durchlaufen; alsdann erröthet man, sie durch einen, es sey nun rohen oder glänzenden Stein vorgestellt zu haben. Man stellt also der öffentlichen Verehrung lieber die belebte Natur, als die todten Werke der Kunst, auf, und sehet da im Range der Götter die Schildkröte Indiens, welche die Sonnenwelt auf ihrer Schale trägt, den Stier Apis, auf dessen Felle das Firmament abgedruckt ist, und vielleicht auch den leuchtenden Käfer der Kaffern.

Irgend ein halber Skeptiker steht unter diesen Völkern auf; er giebt ihnen zu verstehen, daß, da der Mensch Herr der Schildkröte, des Stiers und des Käfers sey, er sie nicht zu Symbolen der Gottheit wählen könne. Dies Raisonnement war unbeantwortlich; und nun waren die Thiere nur noch untergeordnete Geister, und der eigentliche Gott war ein Mensch geworden.

Offenbar paßte die Idee, die Sonne zu einem Menschen zu machen, für den Verstand des grossen Haufens vollkommen. Die Sonne schien ihm ein in den Ebnen des Raums fortrollender Feuerwagen; aber wer fährt diesen Wagen? Ohne Zweifel ein unsichtbarer Jüngling, dessen Schönheit von den Verwüstungen der Zeit nicht leidet; und da haben wir den Apollo, den Gott, welcher

unter

unter verschiedenen Namen den meisten Weihrauch und die größte Zahl von Anbetern auf Erden gehabt hat.

Bald kamen die Dichter mit jenem Gefolge von Künstlern, welche malen, statt zu untersuchen, und die Vernunft verschönern, statt sie zu erweitern. Sie dichteten die Geschichte dieses Apollo, und als der Rost der Zeit einmal diese mythologischen Mährchen überzogen hatte, erlangten sie dieselbe Autorität, die für uns der arundelische Marmor oder die capitolinischen Jahrbücher haben.

Es ist ein seltsames Schauspiel für den Beobachter der menschlichen Natur, wenn er sieht, wie diese Dichter des Alterthums zu Werke gegangen sind, um ihre ungereimte Mythologie zu verbessern. Der grobe Mensch, welchen das Volk vergöttert hatte, beleidigte bald ihren Geschmack und Verstand; sie fühlten leicht, wie ungereimt ein Gott ist, welcher wächst und verdaut; sie machten ihn also leicht und durchsichtig, ohne ihn doch unverwundbar zu machen; auch werden Mars und Venus im Homer wirklich vom Diomedes verwundet. Es gehörten ganze Jahrhunderte dazu, ehe der große Haufen sich überreden konnte, daß der höchste Werkmeister der Welt nicht mit gebrechlichem Thon, den seine Hand bildet, verwechselt werden dürfe. Während daß die Philosophen das Wesen der Wesen als Beleber des Weltalls vorstellten, eilte das Volk haufenweise das Grab des Jupiters in Kreta anzustaunen.

Ueber-

Ueberhaupt hat das Volk, so bald es sich seine Götter schaffen können, sie nach seinen Vorurtheilen raisonniren, und nach seinen Schwachheiten handeln lassen. Allenthalben kann man von den Sitten der Nationen auf die Sitten der Wesen schließen, vor denen sie sich niedergeworfen haben. Eine sichtbare Kette verbindet die Geschichte des Himmels mit der Geschichte der Erde, und die Theogonie mit den Annalen des Menschengeschlechts.

Seit undenklichen Zeiten sind die Orientaler gewohnt, durch unsichtbare Despoten beherrscht zu werden, die aus der Tiefe ihres Serails befehlen, die verständigen Heerden, die ihrer Hütung anvertraut sind, zu verkaufen und abzuschlachten. Die unglücklichen Sklaven, die in diesen Weltgegenden ihre mühsame Existenz hinschleppen, sehen ihren Regenten nie; sie reden zu ihm nicht anders, als durch seine Veziers: und daher hat denn auch der Orient jene Menge von Geistern oder Halbgöttern hervorgebracht, welche das höchste Wesen der Bürde der Allmacht entledigen.

Wahrscheinlicher Weise wars Asien, woher Epikur sein System von den Obergöttern hatte, welche verborgen und unbekannt in ihren Intermundien vegetiren; wenigstens paßte diese Religion besser für das Reich der Sardanapale und Xerxes, als für das Vaterland der Aristiden und Sokrate.

Man findet viele Spuren des Despotismus in der griechischen Theogonie; das rührte aber daher, weil

weil die Völker noch nicht frey waren, als sie sich einen Gottesdienst machten. Es gab noch keine Republik in Europa, als man anfieng, die Geschichte des Gottes Jupiters zu schreiben. Auch ist dieser Beherrscher des Olymps wirklich einer von jenen asiatischen Despoten, dem seine Sinnen unaufhörlich sagen, daß er alles könne, was er nur wolle. Er heirathet seine Schwester, genießt seiner Töchter, entthront und verstümmelt seinen Vater, und sein Leben, nach den Nachrichten der Atlanten beschrieben, würde das allerabscheulichste seyn, wenns nicht das allerlächerlichste wäre.

Als diese Völker das Joch ihrer Tyrannen abgeworfen hatten, wirkten ihre stolzen und unabhängigen Sitten auch auf ihre Religion. So verbreitete sich der republikanische Geist jener Deutschen, die Tacitus berühmt gemacht hat, (aber sie weniger gepriesen haben würde, wenn Rom tugendhafter gewesen wäre,) auch auf ihren Umgang mit der Gottheit. Der Gott Thor, bey dieser sonderbaren Nation, hatte den Auftrag, den Hagel und die Stürme abzuwenden; unter dieser Bedingung hatt' er einen Gottesdienst und Altäre. Die Priester, Gesandten des Volks, machten einen Contract, und legten denselben zu den Füßen seiner Statue. War dann der Himmel den Sommer über heiter gewesen, so kamen die Priester, zerrissen den Contract, und gaben dem Gott seine Quittung *).

Seit

*) S. *Brower* de Adorationibus.

Seit der Ausartung des Uranismus glaubte der Pöbel allenthalben, daß die Götter in gegenseitiger Abhängigkeit einer von dem andern stünden. Diese Idee der Polytheisten von der Subordination der Götter ist sehr sonderbar. Cäsar, welcher sich besser auf die Superiorität verstand, als die Götter der Mythologie, hielt sich für nicht besser, als einen Unterthan, wenn Pompejus seines gleichen wäre; die Gottheit verstattet weder Rivalität noch Abhängigkeit.

Die religiöse Ungereimtheit ist in diesem Betracht noch weiter getrieben worden. In einigen Ländern hat man gar die Gottheit den Menschen untergeordnet. Der Dairi von Japan beherbergt in seinem Palast 365 Götzen, welche wechselsweise um sein Bette Wache halten. Schläft er dann nicht gut, so wird der wachthabende Gott gegeißelt und vom Hofe verbannt. Uebrigens ist dieser Fürst, welcher so viel Götter zu Sklaven hat, selbst nur der erste Unterthan des Kubo. Er zerrüttet die himmlische Hierarchie nach seinem Gutdünken, und hat nicht die geringste Gewalt in Japan.

Die letzte Periode der menschlichen Verderbniß in der Religion war die, als Fanatiker Gott blind und barbarisch machten, wie sie selbst. Wie konnten doch polizirte Menschen einem Saturn, einem Teutates, einem Vitzliputzli, Altäre errichten, diesen Göttern, die man hätte ersticken müssen, wenn sie unter Menschen gelebt hätten? Welche Idee giebt man mir durch diesen Kannibalengottesdienst von einem höchsten Wesen, welches keine

andre

andre Gesinnungen einflößt, als Unmenschlichkeit, und welches seine Anbeter nur existiren lehrt, um sie sich zerstören zu lehren?

Dies ist ungefähr die Genealogie der Ideen in der gar zu fruchtbaren Geschichte des Aberglaubens. Wir mußten erst mit einem Blick das Ganze dieses ungeheuren Labyrinths von Irrthümern übersehen, ehe wir die einzelnen Partien desselben betrachteten. Jetzt, da die allgemeinen Grundsätze festgesetzt sind, kehre ich zu den Annalen Assyriens zurück.

Der größte von den Göttern des ältesten Babylons war die Sonne; man verehrte sie unter den Namen Bel oder Baal, welches in den orientalischen Sprachen so viel als König der Könige bedeutet. Diesen Namen Bel führte in der Folge der Vater des Ninus als ein Geschenk entweder der Schmeicheley, oder der Dankbarkeit des Volks. Durch diese Namenübereinstimmung haben einige Geschichtschreiber sich verleiten lassen, den Gott mit dem vergötterten Helden zu vermengen.

Das berühmte Monument, welches Ninus der Asche seines Vaters errichten ließ, brachte die Verehrung der Sonne nicht in Vergessenheit. Das Gebäude war zugleich das Grabmal eines Königs und der Tempel des Lichtgottes. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, wie wir bereits bemerkt haben, daß die Weisen Babylons, indem sie den Belus vergötterten, dem Volke dadurch zu verstehen geben wollten, daß der Held, welchen es verloren, durch Ab-

legung seiner groben Hülle, sich nur inniger mit dem Urfeuer, welches die ganze Natur belebe, vereinigt habe.

Es sey aber, wie es wolle, um diese philosophische Muthmaßung; gewiß ist, daß es zwey sehr verschiedne Gottheiten in dem Thurm des Belus gab; die eine war die Sonne, die Königinn der Welten, die sie mit den Strömen ihres Lichts erfüllte: die andre war Belus, der König der Erde; denn die Völker, welche einige Rollen auf diesem Erdboden gespielt haben, hatten immer die kleine Eitelkeit, ihre Helden zu Universalmonarchen zu machen.

Das Heiligthum der Sonne war auf dem Altan des höchsten Thurms des Gebäudes. Man fand daselbst nichts, als eine goldne Tafel und ein prächtiges Bette, auf dem, wie man glaubte, der Gott ruhe *). Außerdem keine Statue, kein Bild, nichts, was die Idee eines Wesens, dessen Majestät das Weltall erfüllte, beschränken konnte.

Nicht so verhielt sichs mit dem vergötterten König. Sein Altar stand auf einem niedrigeren Thurm, und eine kolossalische Statue sollte seine Züge der Nachkommenschaft des Volks, welches er regiert hatte, überliefern.

Man beobachtete auch einen Unterschied in den Opfern, die man der obern und der untern Gottheit darbrachte. Auf dem Altar der Sonne opferte man nur junge noch säugende Thiere; die ältern bewahrte man für den Gottesdienst des Belus auf.

Als

*) *Herodot* Lib. I.

Als endlich, um die Zeit des Verfalls der assyrischen Sitten, die chaldäischen Priester sich nicht scheuten, Wollust und Ehebruch zu heiligen, wurde die halbnackte Schönheit, welcher man das Vorrecht bewilligte, die Nacht in dem Thurm des Belus zuzubringen, wie man glaubte, in die Arme des Lichtgottes geführt. Die kolossalische Statue des Belus schlief einsam oder nur von ihren Priestern umgeben.

Die berühmteste Gottheit Babylons, nach der Sonne, war, allen Anschein nach, derjenige Theil der personificirten höchsten Macht, welcher die Zeugungskraft vorstellt. Das Wort Milytta, welches sie bezeichnet, bedeutet Mutter der Wesen. Man nannte sie auch Sukkoth-Beneth, welches man Hütte der Jungfrauen übersetzt hat *). Von diesem Beneth haben die Griechen vermuthlich ihre Venus gemacht **), und man muß ihnen ein religiöses Plagiat verzeihen, dem sie die Gemälde des Apelles und die Hymnen des Anakreon verdankten.

Die ursprüngliche Venus der Babylonier ***), unterschied sich von ihrer Copie, der Venus der Griechen darin, daß sie ein Hermaphrodit war. Um diese Vereinigung der Geschlechter zu bezeichnen,

*) *Selden* Syntagma de Diis Syris, Lib. II. Cap. 7.

**) *Vossius* de Idololatria.

***) Die Assyrier waren das erste Volk, welches ihr göttliche Verehrung erwies. *Pausan.* in Attic.

sollen die Priester ihr in Frauenskleidern, und die Priesterinnen in Mannskleidern geopfert haben *).

Als die Sitten Babylons sich zu verderben anfiengen, misbrauchte man der phylosophischen Idee, welche die wesenzeugende Kraft darstellt, und machte aus der Milytta eine Göttinn der lüderlichen Metzen. Man ordnete, ihr zu Ehren, Feste an, denen ein junges blödes Mädchen nicht beywohnen konnte, ohne seine Jungferschaft zu verlieren. Doch dies Gemälde der asiatischen Zügellosigkeit gehört mehr zur Geschichte der Sitten des Volks, welches wir vor uns haben, als zur Geschichte seiner Religion.

Nächst den Göttern vom ersten Range, dergleichen der Gott des Lichts, und derjenige Theil der Fürsehung war, der über die Zeugung der Wesen wacht, ehrte man, als Untergottheiten, in Babylon vorzüglich die Helden, die es regiert hatten. Von dem Gottesdienst des Belus hab' ich schon geredt. Der Dienst der Semiramis gab ihm an Pomp und Pracht nichts nach. Die verdorbenen Priester hatten sogar den schändlichen Sardanapal vergöttert; wenigstens befand sich seine Statue zur Seite eines Phallus in einem Tempel zu Hierapolis.

Die Diener aller dieser babylonischen Götter waren das entartete Geschlecht der atlantischen Astronomen, welche Chaldäa ihren Namen gegeben hatten. Man nannte sie auch Magier. Sie brüte-

*) *Macrob.* Saturnal. Lib. III. Cap. 8.

brüteteten den ganzen Aberglauben Assyriens, und folglich den größten Theil des Aberglaubens aus, welcher den Erdkreis entehrt hat. Sie sollen Träume gedeutet, Nativitäten gestellt, und das Zukünftige aus dem Schein der Gestirne und den Verbindungen der Planeten geweißagt haben *).

Einer von unsern Schriftstellern, welcher am glücklichsten die Philosophie auf die Geschichte angewandt hat, giebt folgende Erklärung von dem Ursprunge dieses allgemeinen Glaubens an die Chimären der Astrologie. Die Gedanken dieses Gelehrten sind unendlich sinnreich; und wir müssen die Stelle abschreiben, wie sie ist, da ihre Präcision uns sogar die Mühe des Abkürzens erspart.

„Die Begierde, in der Zukunft zu lesen, war „nicht der Bewegungsgrund, warum man die Ge„stirne beobachtete. Denn da man sie noch nicht „beobachtet hatte, wars auch nicht nöthig, ihnen, „nach den verschiednen Aspekten, die sie darstellten, „verschiedne Einflüsse zuzuschreiben.

„Weil man sie aber anbetete, so wars eine na„türliche Folge, daß man frappirt wurde, so oft „sie Phänomene zeigten, die man nicht erwartet „hatte. Eine Sonnen- oder Mondfinsterniß, zum „Beyspiel, mußte das Besorgniß erwecken, daß „diese Gottheiten erzürnt seyn, und schien folglich „irgend ein Unglück zu weißagen.

„Als nun die Astronomen den Lauf der Gestir„ne erst so gut kannten, daß sie dergleichen Phäno-

*) *Diodor. Sic.* Lib. II, Cap. 29.

„mene vorhersagen konnten, so urtheilte man, daß,
„da sie die Finsternisse, die man als Merkmale des
„himmlischen Zorns betrachtete, vorhersähen, sie
„auch die Uebel, womit dieser Zorn drohte, verhin-
„dern könnten.

„So bald man erkannte, daß der Himmel ih-
„nen in irgend einem Dinge die Zukunft offenbare,
„schloß man, er offenbare sie ihnen in allen. Die
„Furcht hatte die Menschen überredt, daß unglück-
„liche Begebenheiten vorhergesagt werden könnten;
„die Hoffnung überredte sie, daß glückliche Bege-
„benheiten auch müßten vorhergesagt werden kön-
„nen. Man ward also neugierig, alles vorher-
„zusehen.

„Sah man nicht, wie diese Vorhersagungen
„möglich seyn würden, so sahe man eben so wenig,
„warum sie es nicht seyn sollten; und dies war
„genug, an sie alle zu glauben. Das Volk, im-
„mer neugierig aus Furcht oder aus Hoffnung,
„war zu unwissend, um nicht leichtgläubig zu seyn.

„Diese Leichtgläubigkeit gieng vor dem Betru-
„ge her, der ihrer misbrauchte. Als man anfieng
„zu urtheilen, daß man die Zukunft am Himmel
„lesen könne, so geschah das nicht, weil die Astro-
„nomen den Anschlag gefaßt hatten, es glauben zu
„machen; sondern weil das Volk von selbst darauf
„gekommen war, es zu glauben. Da aber dies
„Vorurtheil sich einmal festgesetzt hatte, so mach-
„ten die Astronomen es sich zu Nutze, und unter-
„hielten einen Irrthum, der ihnen Vortheil
„brachte.

„Die

„Die Völker hintergiengen sich also selbst, ehe „man darauf gedacht hatte, sie zu hintergehen, und „man war nicht eher Betrüger, in der Absicht es „zu seyn, als da man sah, daß man es sey, ohne „die Absicht gehabt zu haben. Solchergestalt fan„den sich die Astronomen, die anfangs die Gestir„ne bloß, um ihren Lauf kennen zu lernen, beob„achteten, in dem Falle, daß sie es thaten, um „alles vorherzusehen, und wurden Astrologen, weil „man wollte, daß sie es seyn sollten. Dies war „vielleicht der Ursprung der Astrologie bey den „Chaldäern und andern Völkern des Alter„thums *)."

Die Chaldäer schränkten sich aber nicht darauf ein, in den Gestirnen das Schicksal der Könige zu lesen; sie warfen von Zeit zu Zeit ihre Blicke auch auf die Erde, und versuchten es, aus der Betrachtung des Flugs der Vögel, oder der Eingeweide der Opferthiere, eine Wahrsagerkunst zu machen. Also sind es wieder diese heiligen Charlatans, denen die Welt alle Alfanzereyen der Aruspicien verdankt.

Die Leichtigkeit, die man immer findet, den großen Haufen durch Irrthum und Schrecken zu regieren, brachte die Chaldäer vielleicht auf die Idee einer Art von Universalmonarchie. Es ist nicht bewiesen, daß sie Proselyten aus System machten; aber wenigstens kann man doch nicht läugnen, daß

*) Cours d'Etude pour l'Instruction du Prince de Parme, par Mr. *l'Abbé de Condillac*, Tom. VI. pag. 34.

sie sich über die ganze Oberfläche unsers festen Landes ausbreiteten, um die leichtgläubigen Menschen unter das Joch ihres Aberglaubens zu beugen. Man sah ihrer noch in Europa lange nach der Zerstörung Babylons. Rom, welches sie aufzuklären verzweifelte, verbannte sie mehrmals vergebens. Es ward ein ganzes Jahrhundert der Aufklärung erfodert, um sie unschädlich zu machen. Endlich fiengen Varro, Cicero und Lukrez an zu schreiben; und sie hörten auf, gefährlich zu seyn, da sie lächerlich wurden.

Sitten und Gebräuche.

Man sieht in den Sitten dieser Meder, welche so viele Jahrhunderte das assyrische Reich beherrschten, einen seltsamen Anstrich von Wildheit.

Bardesanes behauptet, sie hätten große Hunde gehalten, von denen sie ihre sterbende Aeltern oder Freunde zerreißen lassen, unter dem Vorwande, daß es ein Schimpf sey, in seinem Bette zu sterben *).

Sie führten den Krieg nach der Art unsrer Kanibalen, indem sie alles niedermachten, die Städte plünderten und die Weiber schändeten. Die Pfeile, deren sie sich bedienten, waren mit einer Art von Naphta vergiftet. Man tauchte die Spitze des Pfeils in dieses Harz, und er ward dann mit einem schwachgespannten Bogen abgeschossen (denn eine heftige Bewegung schadete der Wirksam-

*) *Euseb.* Praepar. Euang. Lib. VI. Cap. 8.

samkeit des Gifts); so brachte er den Körpern, die er erreichte, einen gewissen Tod. Man setzt hinzu, das Wasser und alle unsre andern Flüßigkeiten hätten den Brand, welchen dieses fürchterliche Gift verursachte, nur verdoppelt. Nur der Staub allein war fähig ihn zu mildern, ich sage nicht, zu löschen. Die Wirkungen dieses Naphta der Meder haben viel übereinstimmendes mit den Wirkungen unsers alten griechischen Feuers. Zum Glück für die Menschheit sind beyde Geheimnisse verloren gegangen, und die Physik ist also nicht im Stande, sie zu erklären.

Die rohe Wildheit dieser Meder, war so groß, daß sie den Gebrauch eingeführt hatten, sogar bey ihren Friedenstractaten Blut zu vergießen. Wollten sie ein Bündniß schließen, so mußten die contrahirenden Partheyen die Daumen ihrer rechten Hände zusammenbinden; sie stachen sich hierauf in die Spitze des Daumens, und sogen dann einer dem andern das Blut aus der Wunde *).

Durch langen Umgang mit den verfeinerten und entnervten Einwohnern von Ninive und Babylon, milderten sich nach und nach ihre Sitten. Um die Zeiten des Cyrus hatten sie einen rasenden Luxus angenommen, welcher ihren Fall beschleunigte. Mit großen Kosten ließen sie aus denen Ländern Asiens, wo das Blut am schönsten war, Frauenzimmer kommen, um ihre Serails zu bevölkern. Buhlerinnen, in allen Geheimnissen der

*) Herodot. Lib. I.

Wollust eingeweiht, präsidirten bey ihren Mahlzeiten; und um in allem, was sie umgab, das Bild der Jugend zu verewigen, kastrirten sie ihre Sklaven *).

Strabo hat uns einen Gebrauch der Meder aufbewahrt, der noch geschickter ist, als alles, was wir bereits gesagt haben, uns von der strafbaren Zügellosigkeit der Sitten dieser Nation eine Idee zu geben. Die Weiber gehörten bey ihnen nicht einem einzigen Manne an, und man betrachtete diejenige mit Verachtung, die weniger als fünf Männer hatte **). Sollte etwa die Natur in Medien, ihren gewöhnlichen Gesetzen zuwider, viermal so viel Männer als Weiber hervorgebracht haben? Denn ich kann mir nicht denken, daß die Gesetzgeber, um jede Art von Eigenthum bey den Bürgern zu vernichten, die Gemeinschaft der Weiber eingeführt haben sollten. Sparta und Ekbatana

*) Athenäus, Deipnosoph. Lib. XII. schreibt, die Meder hätten zuerst im Orient den Gebrauch der Verschnittenen eingeführt; aber er irrt sich offenbar. Man sieht aus den Geschichtschreibern, daß es an dem Hofe der Könige von Ninive und Babylon, lange vor der Regierung des Arbaces, Verschnittene gab; und es ist nicht wahrscheinlich, daß die Meder, die vor dieser Epoche noch Barbaren waren, ein Verbrechen gegen die Natur ersonnen haben sollten, welches das letzte Resultat einer durch den Luxus verderbten Einbildungskraft zu seyn scheint.

**) *Strabo*, Geogr. Lib. XI.

na können, in Ansehung der politischen Anordnungen, nichts mit einander gemein haben.

Wir wissen nichts mehr von den Sitten und Gebräuchen von Ninive; werden aber dafür durch die umständlichen Nachrichten dieser Art, welche die Geschichte uns von den alten Babylon aufbehalten hat, entschädigt.

Wir haben diese Mutterstadt des Orients, als von jeher unter das Joch des Despotismus gebeugt, vorgestellt. Indeß hatte doch die welke Seele ihrer Einwohner nicht alle Idee von ihrer ursprünglichen Unabhängigkeit verloren; sie hatten ein feyerliches Fest beybehalten, welches sie fünf Tage lang feyerten, während welcher die Sklaven ihren Herren zu gebieten hatten *). Dieses Fest, welches Sakka hieß, ist der Ursprung der berühmten Saturnalien.

Man hat bemerkt, daß die Chaldäer, ungeachtet ihrer Weichlichkeit, und ihrer unmäßigen Verschwendung der Lebenskräfte im Gebrauch der Vergnügungen, ihr Leben auf ein sehr hohes Alter brachten; und vielleicht muß man dies ihrer glücklichen Unwissenheit in der auf lauter Muthmaßungen beruhenden Arzneykunst zuschreiben. Es gab zu Babylon keinen Namendoktor, der berechtigt war, der Natur den Weg, welchen sie, uns zu heilen, nehmen sollte, vorzuschreiben. War ein Erwachsener krank, so setzte man ihn an einen Ort, wo viel Menschen hinkamen, vermuthlich unter dem bedeck-

*) *Berosus* apud *Athenaeum*, Deipnos. Lib. XIV.

bedeckten Gange seines Hauses, aus; damit die Vorübergehenden seine Krankheit beobachten, und ihm allen Rath der Erfahrung geben könnten. Diese Sitten sind nicht die unsrigen; aber sie sind nicht zu verachten, weil sie näher, als die unsrigen, an die Natur gränzen.

Ein andrer nicht weniger sonderbarer Gebrauch Chaldäens, den man aber nur der Politik der Gesetzgeber zuschreiben darf, war die Art, wie die Ehen geschlossen wurden. Die Väter hatten nicht das Recht, über ihre Töchter zu disponiren. So bald eine gewisse Zahl mannbarer Mädchen in einem District war, ließ die Obrigkeit sie zum Verkauf ausstellen. Die schönen giengen zuerst ab; dann wurden die, denen die Natur minder günstig gewesen war, zu einem geringern Preise verkauft; und wenn am Ende nichts, als häßliche Mädchen übrig waren, deren Besitz niemanden reizte; so wandte man das aus dem Verkauf der schönen gelöste Geld dazu an, ihnen einen Brautschatz zu geben, um ihnen Männer zu verschaffen *). Dies machte denn, daß kein Eheloser im Staat vorhanden war.

So sinnreich uns indeß diese Anordnung scheinen mag, so konnte sie doch nur durch eine tiefe und überlegte Verachtung gegen das weibliche Geschlecht ersonnen seyn. Die Idee, der Hälfte des Menschengeschlechts das so natürliche Recht, über sein

*) *Herodot.* Lib. I. *Strabo*, Geogr. Lib. XVI. *Aelian.* Hist. var. Lib. IV. Cap. 1.

sein Herz zu befehlen, zu nehmen, zeugt von dem raffinirtesten Machiavellismus; und man hätte nicht erwarten sollen, sie unter einem Volke zu finden, welches stolz darauf war, von einer Semiramis beherrscht worden zu seyn.

Uebrigens leuchtetete diese ungereimte Verachtung gegen das schöne Geschlecht sogar aus der Erziehung hervor, die man ihm in Babylon gab. Man schämte sich nicht, unschuldige Mädchen zu den ausgelassensten Orgien zuzulassen. Hier erschienen sie, anfangs sittsam und zurückhaltend; bald aber, durch die Ansteckung des Beyspiels erhitzt, warfen sie eine nach der andern die Kleider ab, bis sie ganz nackt waren *); eine Schändung, die, indem sie ihnen die Achtung vor sich selbst nahm, dazu beytrug, ihnen, in der Folge, die Tyranney ihrer Verheirathung weniger empfindlich zu machen.

Es ist schwer, nach diesem Gemälde der babylonischen Sitten, eine andre Art von religiöser Prostitution in Zweifel zu ziehen, die bey diesem Volk auch in Gebrauch war, und worüber zwischen unsern Gelehrten und unsern Philosophen ein Streit entstanden ist. Hier ist das Factum, wie Herodot es erzählt.

„Die schändlichste Gewohnheit unter den Ba„byloniern ist folgende: jedes eingeborne Frauen„zimmer muß sich einmal in seinem Leben in dem „Tempel der Mylitta einem Fremden Preiß ge„ben.

*) *Quint. Curt.* Lib. V, Cap. I.

„ben. — Es befinden sich in diesem Tempel lan-
„ge und gerade Gänge, durch welche die Fremden
„durchgehen, und sich eine auslesen. Sitzet ein
„Frauenzimmer einmal da, so wird sie nicht eher
„wieder nach Hause gelassen, als bis einer von den
„Fremden Geld in ihren Schooß geworfen hat;
„worauf er sie dann aus dem Tempel führt, und
„ihrer genießt. Wer ihr das Geld zuwirft, muß
„dabey sagen: Ich rufe für dich die Göttinn
„Mylitta an. — So geringe aber auch die ihr ge-
„gebene Summe seyn mag, so darf sie dieselbe
„doch nicht ausschlagen; denn das Geld kömmt in
„den heiligen Schatz. Sie folgt dem ersten, der
„ihr Geld zuwirft, und weiset keinen als unwür-
„dig ab. Die nun den Vorzug der Schönheit
„und Leibesgestalt haben, kommen bald davon;
„die ungestalten aber müssen lange warten, um das
„Gesetz zu erfüllen; einige wohl drey bis vier Jah-
„re. Nachher möchte man einer Babylonerinn
„noch so viel bieten, man würde nichts über ihre
„Keuschheit vermögen *)."

Da ein ehrwürdiger Gelehrter in unsern Tagen diese Stelle des Herodots übersetzt und kommentirt hatte, suchte der schönste Geist unsers Jahrhunderts, der ein großes Interesse dabey hatte, die historische Wahrheit, welche sie enthält, zu verdunkeln, den Text und den Kommentar lächerlich zu machen; und es würde ihm ohne Zweifel gelungen seyn,

*) *Herodot.* Lib. I, Cap. 187.

seyn, wenn Pfeile des Epigramms die Wahrheit verletzen könnten.

Herodots Erzählung von der Prostitution der Babylonerinnen wird wahrscheinlich, so bald man sie mit einer Menge andrer ähnlichen Erzählungen vergleicht, die man bey den gewissenhaftesten Geschichtschreibern und den glaubwürdigsten Reisenden findet [29]). Es giebt noch andre eben so außerordentliche Dinge, welche die gesunde Kritik angenommen hat, ungeachtet sie nicht so viele Zeugnisse für sich haben. Es ist eben so gefährlich, in den Annalen des Menschengeschlechts alles zu glauben, als alles zu leugnen.

Man bedenke, daß zu Sparta die Frau eines Bürgers weder ihrem Mann, noch sich selbst, angehörte; daß zu Rom ehrwürdige Magistratspersonen ganz nackt die Lupercalien feyerten; daß man anderswo den Gott Phallas in Procession herumgetragen; daß man fast bey allen alten Völkern geglaubt hat, die Götter könnten sterblichen Weibern beywohnen; daß die Magellanen unsers Jahrhunderts den glücklichen Schleyer der Schamhaftigkeit bey den schönen Otahiterinnen ganz zerrissen fanden. Man nehme, sag' ich, alle diese seltsame Beyspiele der menschlichen Verderbniß zusammen, so wird man weniger erstaunen, daß in dem bren-

[29]) Die passendsten Beyspiele hat Buffon aus den Reisebeschreibern gesammelt, im 2ten Band seiner Histoire Naturelle, der Quartausgabe.

brennenden Klima Chaldäens, die Diener der Venus die Gewissensbisse in den Herzen der Unschuld, deren sie mißbrauchten, dadurch zu ersticken suchten, daß sie die Zügellosigkeit zu einer Religionslehre machten.

Fortschritte der menschlichen Kenntnisse in Babylon.

Die Vernunft kam nach Babylon durch die Atlantischen Astronomen, die in der Folge unter den Namen der Chaldäer bekannt wurden. Diese Fremdlinge bewahrten es vor jenem Zirkel von ungereimten Irrthümern, welchen die menschliche Vernunft durchzugehen verdammt zu seyn scheint, ehe sie zur Wahrheit gelangt.

Da die Chaldäer zu der Zeit, als Assyrien civilisirt zu werden anfieng, die einzigen Weisen der bekannten Welt waren; so vertraute man ihnen in Babylon die gottesdienstliche Gesetzgebung an. Wir haben gesehen, wie sie derselben mißbrauchten, um den großen Haufen unter das Joch der Leichtgläubigkeit zu fesseln; allein das Uebel, welches sie den Menschen durch ihren Aberglauben und ihre Astrologie zufügten, darf uns für die Dienste, welche sie, durch Erweiterung der Sphäre ihrer Kenntnisse, ihnen leisteten, nicht blind machen.

Die Alten haben uns einige Nachrichten über die Kosmogonie dieser babylonischen Magier hinterlassen.

Sie

Sie glaubten ursprünglich an ein höchstes Wesen, welches sie unter dem Namen des **Urfeuers** verehrten, und dessen Verstand das Chaos der Materie in Ordnung gebracht haben sollte *).

Diese Materie existirte, ihren Grundsätzen zufolge, von aller Ewigkeit her, zugleich mit Gott; und wie es unmöglich gewesen war, sie zu erschaffen, so wars auch unmöglich, sie zu vernichten **).

Der Zeitpunkt, wo das höchste Wesen die Welten belebt hatte, verlor sich in der Nacht der Vergangenheit. Nach dem Berosus wären seitdem schon über funfzehn Millionen Jahre verflossen ***), und gleichwohl fanden diese Philosophen unsre Welt noch sehr jung, in Vergleichung mit den Myriaden von Jahrhunderten, die Gott müßig, und ohne das geringste hervorzubringen, in den Intermundien zugebracht hatte.

Diese Grundsätze, so sonderbar sie uns scheinen, dienten der babylonischen Astronomie zur Grundlage.

Und was nicht weniger bemerkt zu werden verdient, ist, daß sie zu einem in allen seinen Theilen sehr wohl verbundenen System gehörten, einem System, welches von den Atlanten der Urwelt ersonnen, von ihnen den chaldäischen Magiern, und von diesen den Aegyptern überliefert worden, welche

*) *Euseb.* Demonstr. Euang. Lib. III, *Porphyr.* Vit. Pythagor.

**) *Diodor. Sic.* Lib. II, Cap. 21.

***) *Syncell.* Chronogr. pag. 17, 28, 30 et 38.

che es dann den Griechen, den Lehrern der Römer und Araber, durch welche die Aufklärung in Europa gekommen ist, mittheilten.

Die chaldäische Astronomie stand in wesentlicher Verbindung mit dem Gottesdienst. Die Magier studirten den Lauf der Gestirne auf eben dem Thurm des Belus, wo sie Opfer brachten. Der erste bekannte Tempel Babylons war also eine Sternwarte.

Dies Gemisch von philosophischen Kenntnissen und Religionslehren, welches daraus, daß Astronomen das Priesterthum verwalteten, nothwendig entspringen mußte, trug nicht wenig bey, ihre Lehre in Wolken einzuhüllen. Wir durchlaufen, mit gierigen Blicken, die Fragmente, die uns noch davon übrig sind. Allein sie sind in gewissem Betracht nur Hieroglyphen für uns; Hieroglyphen, weil man fast nie weiß, ob sie als Priester, oder als Philosophen, zu den Menschen redten.

Hier indeß einige Facta, die mehr, als Muthmaßungen, sind:

Die Chaldäer hatten ein Sternenjahr von 365 Tagen, 6 Stunden und 11 Minuten *), da hingegen ihr bürgerliches Jahr nur $365\frac{1}{4}$ Tage betrug. Zu diesem Unterschiede konnten sie nicht kommen, ohne die Bewegung der Fixsterne zu kennen **).

Ihr

*) *Albategn.* de Scientia Stellarum, Cap. 17.

**) Hist. des Mathemat. par *Montucla*, T. I, pag. 61.

Ihr System über die Kometen war nicht das eines noch kindischen Volks. Die Aufgeklärtesten unter ihnen rechneten sie zu den Planeten. Es gab sogar einige, welche ihren Lauf so gut kannten, daß sie ihre Wiederkunft vorhersagten *). Was haben unsre Astronomen, mit den Augen der Cassini und dem Genie der Newtone, mehr gethan?

Sie waren in der himmlischen Physik so weit gekommen, daß sie eine genaue Theorie des Mondes geben konnten. Dieser Planet von der zweyten Classe glänzte, ihnen zufolge, nur mit einem erborgten Licht, und dies Licht ward verfinstert, wenn er in den Schatten der Erde trat **).

Die Beobachtungen über die Planeten, ihre Standpunkte, ihre Rückgänge und ihre Verbindungen mit den Sternen, führten die Chaldäer auf die wahre Berechnung der Finsternisse.

Man hat gesagt, der Zodiakus sey in Aegypten ersonnen, und man hat sich geirrt; diese Ehre gebührt Chaldäa. Der babylonische Himmel paßt viel besser für seine Zeichen, als der Himmel der Ebnen, die der Nil überschwemmt ***). Die Aegyptier konnten wirklich das Zeichen des Stiers nicht im April haben, weil sie in dieser Jahrszeit nicht ackern. Sie konnten den August nicht durch ein mit Kornähren beladenes Mädchen bezeichnen, weil sie

*) *Stobaeus* Eclog. Cap. 25.

**) *Diod. Sic.* Lib. II. Cap. 21.

***) Wir verdanken diese Bemerkung dem schönsten Geist unsers Jahrhunderts. S. Philosophie de l'Hist. Art. *des Chaldéens.*

um diese Zeit nicht erndten. Für den Februar paßte sich bey ihnen kein Wasserkrug, weil es dann in diesem Clima niemals regnet.

Was den Chaldäern die Erfindung des Zodiakus noch mehr sichert, ist, daß die Zeichen, woraus er besteht, einen Theil der Nationalreligion ausmachten. Diodor sagt ausdrücklich: „Die „Magier nehmen zwölf höchste Götter an, deren „jeder über einen Monat und ein Zeichen des Thier„kreises die Aufsicht haben soll *)."

Das folgende, was dieser Geschichtschreiber sagt, verdient ebenfalls unsre Aufmerksamkeit. „Durch diese zwölf Zeichen, sagen sie, machen die „Sonne, der Mond und die übrigen Planeten ih„ren Umlauf; die Sonne in einem Jahre, der „Mond in einem Monat. Jeder der übrigen Pla„neten habe seinen eignen Umlauf, aber mit gros„ser Verschiedenheit, sowohl der Zeit, als der Ge„schwindigkeit." Welch eine Menge von Kenntnissen enthält dieser Text! Sollte je die Astronomie untergehen, so wär er hinreichend für einen Mann von Genie, uns einen neuen Kalender zu schaffen.

Die Astronomen von Babylon stiegen von den Welten, die in den Wüsten des Raums umherkreisen, zuweilen auf die unsrige herab. Man redet von einer Operation, die sie versucht hätten, um den Umfang der Erde zu messen. Sie behaupteten nämlich, ein Mensch, der einen guten Schritt gienge,

*) Hist. vniuers. L. II, Cap. 21.

gienge, und sich gar nicht aufhielte, würde, gleich der Sonne, in einem Jahr rund um die Erde kommen *). Um dies Maaß zu beurtheilen, muß man den Weg, den ein wohlgebauter Wanderer in einer Stunde zurücklegen kann, zu 40 assyrischen Stadien rechnen. Da nun ein solches Stadium 54 Toisen beträgt, so wird angenommen, daß der Babylonier, welcher um die Erde wandert, 2160 Toisen in einer Stunde, oder 51,840 in einem Tage, oder 18,934,560 in einem Jahre zurücklegt; und da die astronomische Meile 3805 Toisen hält, so giebt diese Anzahl etwas über 4976 Meilen, welches von den 5400 Meilen, welche die Rechnungen unsrer Akademien dem größten Umfange der Erde geben, so gar sehr nicht abweicht.

Wollte man übrigens das Problem durch andre Data lösen, so würde man auf ein noch viel erstaunlicheres Resultat kommen. Der Philosoph Posidonius, als Depositär der Chaldäischen, von den Aegyptern den Griechen überlieferten Lehre **), gab einem Grade der Erde 500 Stadien. Nimmt man nun hier das größere ägyptische Stadium an,

*) *Achilles Tatius* in Vranolog. Cap. 26.

**) Ich sage nie etwas, ohne mich auf Facta zu stützen. Diese Folge von Depositärs der chaldäischen Lehre ward zu Rom anerkannt, wie aus folgendem lateinischen Verse erhellet, der zum Sprüchwort geworden war:

Tradidit Aegyptis Babylon, Aegyptus Achivis.

welches 114 Toisen, 10 Zoll beträgt, so kommen auf den Grad 57,063 Toisen, welches nur um 18 Fuß von dem Maaß abweicht, welches Pikard unter Ludewig XIV aufgenommen hat *).

Und es geschieht nicht ohne Grund, daß ich hier das assyrische Stadium verlasse, und dafür das Aegyptische annehme. Dies letztere, viel älter als die Zeiten des Sesostris, hatte den berühmten Nilometer zur Grundlage, dessen man sich zur Messung des Wachsthums des Nils, und der Höhe seiner Ueberschwemmungen bediente. Die Elle, welche der Nilometer darstellt, hält 20 $\frac{1}{2}$ Zoll, oder, um mich ganz genau auszudrücken, 20 $\frac{544}{1000}$ Zoll unsers königlichen Fußes **). Nun findet sich diese Elle, wie ich bereits in der Geschichte der Urwelt gesagt habe, nicht in den Verhältnissen der menschlichen Statur, wie sie jetzt vorhanden ist. Sie setzt ein Riesenvolk voraus, den Stamm so vieler entarteten Völker.

Diese Grundsätze führen darauf, das ursprüngliche Maaß des Nilometers von den Atlanten herzuleiten.

Dieses ursprüngliche Maaß der großen Elle wurde mit den Trümmern der Atlantischen Astronomie

*) Dies Maaß beträgt 57,060 Toisen; aber die astronomischen Operationen unsers Jahrhunderts, die es verificirt haben, bestimmen den Grad auf 57,072. Der Irrthum der Chaldäer beträgt also, nach unsrer Hypothese, nicht mehr, als genau 9 Toisen.

**) S. Ruines de la Grece, pag. 54.

nomie nach Babylon überbracht, und diente dem großen Stadium von 114 Toisen 10 Zoll, dessen man sich zu Bestimmung des Umfangs der Erde bediente, zur Grundlage. Dieser Hypothese nach, gab es in Babylon ein gemeines Stadium von 54 Toisen, welches man als ein Nationalmaß beybehielt, und ein astronomisches Stadium, dessen sich bloß die Magier bedienten, und welches verloren gegangen seyn würde, wenn die Priester von Memphis, die Erben der Kenntnisse der Magier, es nicht in Aegypten eingeführt hätten.

Die Chaldäer ließen sich, in ihren astronomischen Beobachtungen, nicht durch die bloße Theorie leiten. Sie arbeiteten mit Instrumenten; besonders zweyen, die Herodot uns nennt, nämlich dem **Pol** und dem **Gnomon** *).

Athenäus beschreibt uns den Pol als ein Instrument von der Art der Sonnenwenden, welches diente, die Veränderungen der Sonne zur Zeit der Solstitien anzuzeigen **).

*) In der Euterpe.

**) *Athen.* Deipnosoph. Lib. V. Der sinnreiche Geschichtschreiber der alten Astronomie hat glückliche Muthmaßungen über die Form des chaldäischen Pols. „Man stelle sich," sagt er, „einen „Vertikalzirkel vor, welcher den Meridian des „Orts vorstellt, mit einem andern beweglichen „Zirkel über dem Umkreise des erstern, welcher „immer um Mittag gegen die Sonne gerichtet „werden kann, und sich also im Sommer mit „ihr erhebt, und im Winter mit ihr niedersenkt. „Dies Instrument ist sehr geschickt, die Umkeh-

„run

Der Gnomon ist bekannt genug. Man weiß, daß er eine auf einer ebenen Fläche aufgerichtete Pyramide ist, deren Schatten die Höhe der Sonne über dem Horizont anzeigt.

So ausgebreitet aber die Kenntnisse der Chaldäer in der Astronomie seyn mochten, so darf man doch daraus nicht schließen, daß die ursprüngliche Lehre der Atlanten nicht zuweilen, durch ihre Vermischung mit den heterogenen Ideen der Sophisten, verderbt worden. Es gab ihrer zu Babylon, die eine äußerst irrige Naturlehre hatten; zum Beyspiel, daß das Innere der Erde hohl sey, und daß ihre Oberfläche die Form eines Boots habe; daß der Mond halb dunkel und halb leuchtend, sich um seine Achse drehe, um die Phasen und Finsternisse hervorzubringen; und daß alle zehn Tage die Planeten einen Stern unter die Erde abschickten, welcher nach diesen Welten zurückgeschickt würde, um sie zu benachrichtigen, was unter den Menschen vorgienge *). Alle diese Thorheiten aber dienten mehr den Träumereyen der Astrologen, als der Theorie der himmlischen Bewegungen, zur Grundlage.

Und

„rungen der Sonne, wie die Alten es nannten, „vorzustellen, die Veränderungen ihrer Mittags„höhe zu zeigen, und so brachte mans zuerst da„hin, die schiefe Linie der Ekliptik zu messen. „Läßt man dieses Instrument an irgend etwas „hängen, so hat man den Ursprung des astro„nomischen Ringes.“ S. Hist. de l'Astron. ancienne, pag. 384.

*) *Diod. Sic.* Lib. II, Cap. 21.

Und hätten die Chaldäer (denn der menschliche Verstand verbindet zuweilen die höchste Weisheit mit der tiefsten Ungereimtheit) hätten, sag' ich, die Chaldäer in ihren Büchern die Sätze einer monstruösen Physik den ewigen Wahrheiten der Natur zur Seite gesetzt, so wäre dies nur ein neuer Beweis von dem großen Grundsatz, welcher das Fundament unsers Werks ist: daß nämlich die bekannten Völker Asiens nicht die Schöpfer des Lehrgebäudes, welches sie uns überliefert haben, sondern nur die Depositärs desselben gewesen sind.

Diese Folgerung, die über die Finsternisse der Urwelt ein so großes Licht verbreitet, läßt sich auch daraus ableiten, daß ihre höchsten Kenntnisse in Chaldäa ganz unfruchtbar geblieben sind; zum Beyspiel, die Entdeckung der Lunisolarperiode von 600 Jahren, und des Umlaufs der Kometen, die, da sie in dem System der Magier mit keinem allgemeinen System verknüpft waren, den langsamen und mühsamen Gang der Astronomie um keinen Schritt beschleunigt haben.

Das Alterthum hat uns die Namen einiger von diesen chaldäischen Astronomen aufbewahrt, und man muß gestehen, daß die berühmtesten unter ihnen keine Vergleichung mit unsern Halleyn und Newtonen aushalten. Einer derselben ist Otanes, ein Zeitgenoß des Xerxes, welcher viel reiste, und, wie Plinius sagt: die Welt, die er durchzog, mit seiner Magie inficirte *). Viele

*) Hist. Natur. Lib. XXX, Cap. 2.

Jahrhunderte vor ihm gab es einen Hermes *), (nicht der berühmte Atlant dieses Namens) welcher in Kalovaz, einer Stadt in Chaldäa, wo er wohnte, Nativitäten stellte. Berosus, welchen man nicht mit dem Geschichtschreiber dieses Namens verwechseln darf, ist der berühmteste aus der Schule der Magier; man glaubt, daß er dem Belus zum Dollmetscher gedient **). Er wars, der den Mond zu einer Art von Kinderball machte, dessen eine Hälfte leuchtend, die andre aber himmelblau sey, und sich in dem Blau des Firmaments verliere; eine seltsame Meynung, die er ersonnen hatte, um die Phasen und Finsternisse dieses Planeten zu erklären ***). Da er zugleich Prophet und Astronom war, so hatte er verkündigt, daß unsre Erdkugel einst das zwiefache Unglück einer allgemeinen Ueberschwemmung und eines allgemeinen Brandes treffen würde. Der allgemeine Brand sollte entstehen, wenn alle Planeten im Zeichen des Krebses in Verbindung treten, und die Ueberschwemmung, wenn sie im Zeichen des Steinbocks zusammentreffen würden †). Diese ungereimte Prophezeyung wurde im funfzehnten Jahrhundert durch den Astrologen Stoffler wiederholt, welcher gewiß nie das geringste vom Berosus gehört hatte. Man sollte sagen, der Zirkel der menschlichen

*) *Abulfaragius*, Hist. Dynast. pag. 7.

**) *Seneca*, Quaest. natural. Lib. VII.

***) *Plutarch.* de Placitis Philos. Lib. II, et *Vitruv.* Lib. IX, Cap. 4.

†) *Seneca*, Loc. cit.

chen Irrthümer erneuere sich, indem er sich endige, gleich der Bahn der Himmelskörper *).

Dies ist ungefähr das ganze Gemälde des menschlichen Geistes in Babylon. Die Geschichte der Künste nimmt darinn sehr wenig Platz ein, weil die Denkmäler und Bücher, die von ihren Fortschritten zeugten, fast auf gleiche Weise zu Grunde gegangen sind.

Man müßte sich eine sehr schlechte Idee von ihrer Malerey und Baukunst machen, man müßte glauben, daß es ihren Künstlern an den ersten Grundsätzen ihrer Kunst, an Kenntniß der Proportion und der Perspective, gefehlt habe, wenn man von den alten Meisterstücken Babylons nach den Ruinen von Persepolis urtheilen wollte.

Aber man muß gerecht seyn; man darf die Denkmäler des babylonischen Genies nicht leugnen, weil sie unvermerkt durch die Feile der Jahrhunderte abgeschliffen worden; hier muß die Logik das Schweigen der Geschichte ersetzen.

Unstreitig muß Babylon Bildhauer und Maler vom ersten Range gehabt haben, weil sie von der Nation, welche Apellen und Phidiasse hervorgebracht, gerühmt worden.

Unstreitig mußten der Thurm des Belus, die hängenden Gärten, der königliche Palast, die Mauren von Babylon und Ninive, keine Versuche der Architectur in ihrer Kindheit seyn, weil sie der Gegen-

*) Hist. de l'Astronom. anc. pag. 138.

genstand der Bewunderung der Römer waren, als sie die Gärten des Lukullus, die Wasserleitungen des Tarquinius, und das Pantheon besaßen.

Die Babylonier hatten es in allen Künsten, die von der Zeichnung abhangen, weit gebracht: besonders rühmt man ihre Geschicklichkeit, in Metallen zu schneiden. Der Becher der Semiramis, welchen Cyrus bey der Eroberung Babylons wegnahm, ist eins der gepriesensten Werke des Alterthums in dieser Art. Er wog funfzehn Talente *); das heißt, so viel als eilf Livres fünf Sols jener Zeiten **). Geschichtschreiber, welche nur abschreiben, ohne das geringste zu untersuchen, haben geglaubt, die Rede sey hier von dem Talent als Gewicht, und nicht von dem Talent als Münze, und sie haben daher geschrieben, der Becher der Semiramis habe 900 Pfund gewogen. In der That, die Heldinn, die einen Becher von neun Zentnern zum Munde führte, würde im Mikromegas eine bessere Figur machen, als in einer Geschichte der Menschen.

Die chaldäischen Künstler hatten Manufacturen, in welchen sie Arbeiten von ganz bewundernswürdiger Pracht und Kostbarkeit verfertigten. Man sagt, Cato habe einen babylonischen Mantel, den er geerbt hatte, wegen seiner Kostbarkeit nicht

*) *Plin.* Hist. Natur. Lib. XXXIII, Cap. 15.

**) *Dupré de Saint-Maur*, Essay sur les Monnayes, pag. 92.

nicht tragen wollen *). Als, nach der Eroberung von Karthago und Korinth, alle Reichthümer des Orients in Rom zusammenströmten, verkaufte man eine assyrische Tapezerey für 155,625 Livres unsers Geldes; und die Zeit mußte weder ihren Stoff, noch ihre Farben beschädigen können, weil hundert Jahre nachher, Nero, um seinen goldnen Pallast damit auszuschmücken, sie für 778,315 Livres kaufte **). Ich zweifle, daß der Luxus jemals den Meisterstücken dieser Art, die man heut zu Tage in der Manufactur der Gobelins verfertigt, einen solchen Tribut bezahlen werde.

Gern redte ich nun noch von der Cultur der schönen Wissenschaften in Babylon, von der Geschmeidigkeit der chaldäischen Sprache zu den Inflexionen der Poesie, von der Geschicklichkeit, womit die Beredtsamkeit sich schmiegte, um den Despotismus nicht aufzubringen, von den Schauspielen, die man in der Stadt der Semiramis aufführte; aber eine tiefe Nacht bedeckt alle diese für den menschlichen Geist so interessante Gegenstände: und den Vorhang, welchen die Philosophie aufheben kann, darf die Hand der Geschichte nicht berühren.

Geschicht-

*) Plutarch im Leben des Cato.

**) Plinius Hist. Natur. Lib. VIII, Cap. 48. So bestimmt der gelehrte Brotier den Preis. — Vergl. Arbuthnot's Tables of ancient Coins. pag. 142.

Geschichtschreiber des Alterthums, die von Assyrien handeln.

Getreu unsern Grundsätzen, ohne Enthusiasmus und Vorurtheil zu schreiben, die Wahrheit mitten unter den Wolken aufzusuchen, in welche man sie, seit so vielen Jahrhunderten verhüllt hat, und sie, trotz der Sektirer, die sie vor den Kopf stößt, unerschrocken zu sagen, haben wir jetzt eine Geschichte Assyriens zu Stande gebracht, die keiner von denen, welche bisher bekannt geworden, gleichet; und nun sind wir dem Publikum auch schuldig, den Geist, worinn dies Werk verfertigt ist, zu rechtfertigen. Unsre unpartheyische Critik hat schon hundertmal stillschweigend alle Schriftsteller des Alterthums gegen einander abgewogen. Nun ist es Zeit, daß wir unsre Leser in Stand setzen, über unsre Entscheidungen zu urtheilen.

Hier ist also, nach reifer Ueberlegung, unsre Idee von den Geschichtschreibern des Alterthums, die von Assyrien handeln.

Herodot.

Dieser Vater der Geschichte (denn so nannte ihn die Eitelkeit jener Griechen, die sich den Ursprung jedes Dinges zueigneten) ward zu Halikarnaß, einer Stadt in Karien, in dem Sterbejahr der berühmten Artemisia, geboren [30]). Als er in dem

[30]) Eine genauere Bestimmung der Zeit, in welcher Herodot gelebt und geschrieben hat, ist bey der

dem Alter war, die Bande, die ihn an sein Vaterland knüpften, zu schätzen, und es unter dem Joch des

der Lektüre seines Werks zu wichtig, als daß sie übergangen werden dürfte, indem dies der feste Punkt ist, nach welchem die Epoche mancher in seiner Geschichte erwähnten Thatsachen berechnet werden muß. Er war, als Xerxes anrückte, 4 Jahre, und als der peloponnesische Krieg ausbrach, 53 Jahre alt. Seine Geburt fällt also ins 4te Jahr der 73sten Olympiade, oder 4230 der Jul. Periode. (S. Gellius XV. 23, 29 Plinius XII. 4. Vergl. *Ed. Corsini* Fasti Att. Tom. III. p. 157.) Dem Plinius zufolge, hat er seine Geschichte A. V. C. 310, d. i. Olymp. LXXXIV. 1. Per. Iul. 4270 ausgefertigt. (*Corsini* l. c. p. 213) Dies ist aber gerade das Jahr, in welchem die attische Kolonie, der er sich beygesellte, nach Thurium auswanderte. Er muß also seine Bücher ein Jahr früher, nämlich Olymp. LXXXIII. 4., zu Athen vorgelesen haben, wie auch Eusebius (Chronic. ad Annum. 1672.) berichtet. Folglich muß er, wenigstens einen Theil seines Werks, schon vor seiner Reise nach Thurium fertig gehabt haben. Bey den olympischen Spielen las er sie schon Olymp. LXXXI. 1. Per. Iul. 4258 ab, weil Thucydides damals noch sehr jung war (παις). Ganz gewiß hat er einige Bücher später in Thurium ausgearbeitet; denn er erzehlt einige Facta, die sich nach seiner Hinreise ereignet haben. Die besten Chronologen (s. unter andern Boulyier Chap. I.) behaupten, er habe sein Werk im 18ten Jahr des peloponnesischen Kriegs, Olymp. XCI. 2. Per. Iul. 4300. bekannt gemacht; und dies sey die Epoche, von welcher man zurückzehlen müs-

se,

des Despotismus gebeugt sah, entbrannte seine republikanische Seele von Unwillen; er entfernte sich nach Samos, um daselbst mit jener weisen Freyheit zu schreiben, ohne welche die Geschichte weiter nichts ist, als die Kunst, die Menschheit zu belügen.

Herodot verfertigte in diesem rühmlichen Exilium eine Geschichte der Griechen und der Perser, vom Cyrus, dem Eroberer Babylons, an, bis auf die Schlacht bey Mykale, die im achten Jahr der Regierung des Xerxes vorfiel. Dieser Zeitraum begreift ungefähr 120 Jahre; die schönsten Zeiten von Sparta und Athen. Diese Zeiten sind einer von den reichsten Gegenständen für die Feder eines Schriftstellers, der die Kunst des Kolorits versteht; und man muß gestehen, daß fast alle Geschichtschreiber des Alterthums diese Kunst verstanden, welches denn nicht wenig beygetragen, daß sie selbst von denen gelesen worden, denen ihre Wahrhaftigkeit verdächtig war.

Herodot las seine Geschichte den bey den olympischen Spielen versammelten Griechen vor, und sie fand Beyfall. Da sein Styl, voller Anmuth und Lieblichkeit, einen geheimen hinreißenden Zauber hat, so glaubte man die Musen selbst zu hören; und da die Eintheilung des Werks in neun Bücher dieser sinnreichen Schmeicheley zu statten kam,

so

se, wenn er sagt: so und so viel Jahre sind seit dem Factum bis auf mich verflossen.

so behielt jedes derselben den Namen einer von den Musen.

Der Geschichtschreiber las sie noch einmal zu Athen, bey einem der feyerlichsten Feste, vor. Thucydides war dabey zugegen. Er war damals erst funfzehn Jahr alt *); und da in diesem Altar die noch neue Seele das Gift der Eifersucht noch nicht einläßt, so bewunderte er in vollem Ernst das Werk eines Mannes, dessen Nebenbuhler er einst werden sollte; und die Thränen des Entzückens, die Herodot ihn weinen sah, waren für ihn vielleicht die schmeichelhafteste Belohnung seiner Arbeiten.

Herodot unternahm nach der Gewohnheit der Alten, welche Denkmäler, Sitten und Menschen mit eignen Augen sehen, und für sich selbst beurtheilen wollten, lange Reisen, um sich zu belehren. Er durchzog Aegypten, Phönicien, Persien, und die Ebnen am Tigris und Euphrat, die noch mit den Ueberbleibseln von Ninive und Babylon bedeckt waren. Er kam endlich, mit der Beute des Orients beladen, nach Griechenland zurück, um seinen Mitbürgern seine Entdeckungen mitzutheilen. Damals erschien seine Geschichte von Assyrien.

Diese Geschichte enthielt alles, was Herodot von den ninivitischen und babylonischen Annalen hatte entdecken können [31]). Allein die geringe Theilneh-

*) Nach Dodwell's Berechnung, im Apparat. in Annal. Thucydid. Sect. 18.

31) Einige Gelehrten haben seine Reise nach Assyrien zweifelhaft zu machen gesucht, z. B. Des

nehmung der griechischen Republiken für alles, was nicht sie waren, trug vielleicht bey, dies Buch in Vergessenheit zu bringen. Die Gelehrten zu Alexanders Zeiten lasen es noch *); aber nach dem Tode dieses Helden verlor es sich ganz, und jetzt kann man es nur nach der Art von Auszuge, welchen Herodot selbst, in seiner großen Geschichte daraus machte, beurtheilen.

Herodot vergaß indeß, über dem Ruhm, dessen er in Samos genoß, der Stadt nicht, in welcher er geboren war. Jenes Wort **Vaterland**, welches immer in fühlbaren Seelen so zauberisch tönt, ließ sich auch dem griechischen Geschichtschreiber noch in einem Alter hören, wo sein Herz sich allen Freuden zu verschließen anfieng. Er kam nach Halikarnaß zurück, ermunterte seine Mitbürger, das Joch ihrer Tyrannen abzuwerfen, sahe sie einen Augenblick frey, und, zufrieden der Wohlthäter

Vignoles (Chronol. de l'Hist. Sainte. Liv. IV. Chap. 4. et Liv. VI. Chap. 3.) Man darf aber nur ein Paar Stellen seiner Geschichte mit Aufmerksamkeit gelesen haben; und der ganze Zweifel wird vernichtet. So sagt er z. B. I. 193. von Babylonien: εστι δε χωρεων αυτη απασεων μακρω αριστη των ημεις ιδμεν. Und die ganz detaillirte Nachrichten von Babylon und seinen Bewohnern, nebst dem beständigen Zusatz, was er selbst gesehn und nicht gesehn, (z. B. I. 183. wo von der 12 Ellen hohen massiven goldnen Statue die Rede ist, von welcher er sagt: εγω μεν μιν ουκ ειδον,) sind uns für diese Reise Bürge.

*) Aristoteles citirt es, Hist. animal. L. VII. Cap. 8.

thäter seines Vaterlands gewesen zu seyn, wartete er nicht, bis der Neid, der sich mit schnellen Schritten näherte, ihn dafür zu strafen wagte, sondern er entfernte sich nach Thurium, dem Ueberbleibsel des alten Sybaris, wo er starb. Er hinterließ einen Namen, der den künftigen Generationen doppelt theuer seyn mußte, weil er die Idee des Genies und der Tugend einschloß.

Herodots Asche muß mit der Huldigung, die wir ihr nach so vielen Jahrhunderten darbringen, zufrieden seyn; jetzt wollen wir auch sein Werk betrachten, und da dürfen wir nur gerecht seyn.

Fürs erste ist Herodot nicht der Vater der Geschichte. Dionysius von Milet, Hekatäus, Pherecydes, und viele andre, hatten schon vor ihm diese Bahn betreten. Er hat also, als der erste, von dem sie eröffnet worden, kein Recht auf die Nachsicht der Nachwelt.

Man kann sagen, daß selbst die Tugenden dieses berühmten Mannes ihn, in seiner Art die Geschichte zu schreiben, irre führten.

Er machte sich eine Ehre daraus, ein Grieche zu seyn, und man merkt dies nur zu sehr an seinem Hange, alles wie barbarisch zu behandeln, was außer dem Umkreise seines kleinen Archipelagus lag [32]).

[32]) Dies ist wahr; gleichwohl erzehlt Herodot auch manche Skandale sowohl von seiner Vaterstadt, als auch von Athen; z. B. I. 144, 146. III. 4, 11. VII. 137, u. s. w. Sein Tod-

Sein republikanischer Stolz verleitete ihn mehr als einmal, die Könige zu verläumden.

Allem religiosen Aberglauben seiner Zeit, den er zu beurtheilen sich nicht erlaubte, zugethan, beugte er unaufhörlich die historische Wahrheit nach der Erfüllung leerer Orakel; besonders merkt man diese überlegte Absicht, die Menschen zu betrügen, in seiner Erzählung von dem Siege, welchen die Flotte des Themistokles über die des Xerxes erfochte.

Wir werden, wenn wir die griechischen Annalen abhandeln, mehr als einmal Gelegenheit haben, die Irrthümer dieses Vaters der Geschichte zu rügen; hier dürfen wir ihn nur als assyrischen Geschichtschreiber betrachten.

Es ist wahrscheinlich, daß Herodot, auf seinen Reisen im Orient, nicht im Stande gewesen, alle die Kenntnisse zu sammeln, die ihm, wenn er eine raisonnirte Geschichte von Ninive und Babylon schreiben wollte, nothwendig waren; es sey nun entweder, daß er diese schönen Gegenden Asiens nur durchstreifte, oder daß die Magier, die Depositairs der assyrischen Kenntnisse, sie einem Fremden, welcher weniger um sie zu bewundern, als um sie

ler war also dieser, daß er im Ganzen die Griechen für unendlich besser hielt, als ein jedes andre Volk neben ihnen. Wir müssen doch dies Urtheil, in unsren Tagen nicht mehr so hart und ungerecht finden, weil für uns alle alten Völker verloren sind, bis auf die Griechen, die Lehrer so vieler Nationen.

sie zu bestreiten, gekommen zu seyn schien, nicht mittheilen wollten.

Man hat schon in unsrer Geschichte der medischen Kaiser gesehen, wie wenig man auf Herodots Autorität in der Entwirrung ihrer Annalen bauen darf. Man erinnert sich seiner Irrthümer über den Dejoces, über die Erbauung von Ekbatana; über die vorgebliche athenienſische Demokratie in einem Lande, wo nie eine Republik existirt hat.

Man kann das, was er von Assyrien sagt, nicht anders mit der allgemeinen Tradition des Orients vereinigen, als wenn man seine ganze Chronologie verwirft [33]).

Das ganze Alterthum hat sich übrigens laut genug, von allen Seiten über Herodots Mangel an Wahrhaftigkeit beklagt.

Dionys von Halikarnaß, der Landsmann dieses Geschichtschreibers, beschuldigt ihn geradezu, in einem Briefe an den großen Pompejus, daß er mehr darauf bedacht gewesen sey, die Griechen zu amüsiren, als sie zu unterrichten; und zieht in diesem Stück die rauhe Freymüthigkeit des Thucydides den lügenhaften Annehmlichkeiten des Herodotus vor.

[33]) Niemand hat diesen Satz mit mehreren Gründen zu unterstützen gewußt, als des Vignoles, in der Chronol. Liv. IV. Chap. 4, 5, 10. Man sehe aber gegen ihn Boubier. Chap. II. pag. 11. u. f.

Der weise Plutarch macht ihm den Vorwurf, daß er, ohne Grund, den Ruhm Thebens und Korinths zu verkleinern gesucht, daß er, in der Schlacht bey Salamin, alle griechische Helden seiner Artemisia untergeordnet, und daß er den Thucydides verleumdet habe. Den ganzen Detail dieser etwas bittern Critik findet man in einem Werkchen des chäronäischen Philosophen, welches den Titel führt: **Von der Bösartigkeit des Herodotus.**

Dio Chrysostomus geht noch weiter, als Plutarch; er giebt die Ursachen dieser Partheylichkeit an; er sagt: der Geschichtschreiber sey nach Korinth gekommen, um sich für den Weihrauch, den er seinen großen Männern streuen wollte, bezahlen zu lassen; da aber die Bürger sich geweigert hätten, Ruhm mit Golde zu erkaufen, so habe er einen andern Ton angestimmt, und ihre Generale beschuldigt, daß sie die gemeine Sache Griechenlands verrathen, und bey Salamin die Flucht ergriffen hätten. Er führt hierüber sogar Grabschriften an, die auf immer gegen Herodots Verbrechen aussagen *). Je schändlicher diese Facta sind, desto weniger ist es uns erlaubt, sie zu glauben. Man kann wohl gegen die Erzählungen eines Geschichtschreibers mistrauisch seyn, ohne seine Person anzuschwärzen; und nicht auf Treu und Glauben eines enthusiastischen und eifersüchtigen Rhetors hin, wird die Nachwelt anfangen, einen Geschichtschreiber

*) *Dio Chrysostom.* Orat. 37.

ber zu hassen, dessen Andenken zwanzig Jahrhunderte gesegnet haben.

Hat man übrigens den Herodot schlecht angegriffen, so hat man ihn nicht besser vertheidigt. Der gelehrte Heinrich Stephanus, welcher drey Bände Mährchen geschrieben hat, um die Mährchen dieses Geschichtschreibers zu rechtfertigen, verwendet keine drey Zeilen zu einer direkten Apologie seines Helden. Sein Buch ist nur eine versteckte Satyre seiner Zeit. Er bedient sich des Namens Herodot, um auf seine Zeitgenossen loszuziehen, wie vormals Tacitus sich des Namens der Deutschen bediente, um das Rom der Cäsarn über seine Ausschweifungen erröthen zu machen *).

*) Man sehe, wie sich der schönste Geist unsers Jahrhunderts hierüber ausdrückt: die Leser werden ihm, den Factis, die er anführt, zu Liebe, seine Epigrammen verzeihen.

„Als Heinrich Stephanus seiner komischen „Rhapsodie den Titel Apologie des Herodo„tus gab, so war, wie bekannt genug ist, seine „Absicht nicht, die Mährchen dieses Vaters der „Geschichte zu rechtfertigen. Er wollte nur un„srer spotten, und zeigen, daß die Sitten seiner „Zeit schlimmer wären, als die der Aegyptier „und Perser. — Wir haben vierzehn Ausga„ben dieses Buchs; denn wir lieben die Schmä„hungen, die man uns allen sagt, eben so sehr, „als wir gegen diejenigen ausschlagen, die bloß „unsre eigne werthe Person betreffen.

„Heinrich Stephanus bediente sich des Hero„dots also bloß, um uns verächtlich und lächer„lich zu machen. Wir haben eine ganz entge„gen-

Mit einem Wort, Herodot ist kein sichrer Wegweiser, besonders in der assyrischen Geschichte. Zum Glück

„gengesetzte Absicht. Wir gedenken zu zeigen, „daß die neueren Geschichten unsrer guten „Schriftsteller, seit dem Guicciardino, über„haupt genommen so vernünftig und so wahr „sind, als Herodots Geschichte albern und fa„belhaft ist.

„Was lehrt uns denn der Vater der Geschich„te, gleich im Anfange seines Werks? Die per„sischen Geschichtschreiber erzählen, daß die „Phönicier die Urheber aller Kriege gewe„sen. Aus dem rothen Meer kamen sie in „das unsrige. Es sollte scheinen, die Phöni„cier hätten sich in dem Meerbusen von Suez „eingeschifft; wären, nachdem sie durch die „Meerenge von Babelmandel gekommen, längs „Aethiopien hingefahren, hätten die Linie pas„sirt, wären um das Vorgebirge der Stürme, „seitdem das Vorgebirge der guten Hoffnung „genannt, herumgeschifft, dann zwischen Afrika „und Amerika gerathen, hätten wieder die Linie „passirt, und wären so endlich durch die Säu„len des Herkules aus dem Ocean ins mittelän„dische Meer gekommen; eine Reise von mehr, „als 4000 Lieues, zu einer Zeit, da die Schif„fahrt noch in ihrer Kindheit war.

„Das erste, was Herodots Phönicier thun, „ist, daß sie nach Argos gehen, und die Tochter „des Königs Inachus rauben; wogegen dann „die Griechen die Europa, des Königs von Ty„rus Tochter, entführen.

„Gleich darauf erscheint Kandaules, ein Kö„nig von Lydien, der, da ihm ein Soldat von „seiner Leibwache, Namens Gyges, in den „Wurf

Glück hat dieser Geschichtschreiber einen Nebenbuhler, welcher die Stimme des gesunden Alterthums

„Wurf kömmt, zu ihm sagt: Ich muß dir noth„wendig meine Gemahlinn nackend zeigen; und „er hielt Wort. Die Königinn, die es erfuhr, „sagte zu dem Soldaten, wie billig: du mußt „entweder sterben, oder meinen Mann umbrin„gen, und mit mir regieren; welches denn oh„ne Schwierigkeit geschah.

„Folgt jetzt die Geschichte des Orion, welcher „durch ein Meerschwein, von Kalabrien bis ans „Vorgebirge von Matapan, durchs Meer getra„gen wurde; eine außerordentliche Reise von „etwa 100 Lieues.

„Von Mährchen zu Mährchen (und wer liebt „nicht Mährchen?) kommt man zu dem untrüg„lichen Orakel zu Delphi, welches bald erräth, „daß Krösus ein Lammsvierthel und eine Schild„kröte in einem kupfernen Kessel kochen läßt, „bald ihm prophezeyet, daß er durch ein Maul„thier werde vom Throne gestoßen werden.

„Unter allen den unzähligen Albernheiten, wo„mit dieser ganze Theil der alten Geschichte voll„gepfropft ist, giebt es wohl viele, die sich mit „der Hungersnoth vergleichen lassen, welche die „Lydier 28 Jahre lang quälte? Dies Volk, wel„ches Herodot uns reicher an Golde, als die Pe„ruaner, schildert, statt sich Lebensmittel aus „fremden Ländern zu kauffen, fand kein anderes „Mittel, als 28 Jahre hinter einander, einen „Tag um den andern, ohne zu essen, im Brett „zu spielen.

„Giebt es wohl etwas wunderbarers, als die „Geschichte des Cyrus? Sein Großvater, der „Meder Astyages, der, wie man sieht, einen

„grie-

für sich hat; und ist gleich sein Werk nicht mehr vorhanden, so ist doch seine Autorität noch immer groß genug, um zu verdienen, daß man sie auf der Wage der Geschichte abwäge.

Ktesias *).

Er ward zu Knidus, einer von jenen wollüstigen Städten Griechenlands geboren, die, den Dichtern zufolge, zum Gebiet der Venus gehörten. Er beglei-

„griechischen Namen hatte, träumte einst: seine „Tochter Mandane (wieder ein griechischer „Name) habe, als sie ein natürliches Bedürf„niß befriedigte, ganz Asien unter Wasser ge„setzt; ein andermal: aus ihrer Gebärmutter „sey ein Weinstock hervorgewachsen, von wel„chem ganz Asien Trauben gegessen; und darü„ber befiehlt denn der gute Astyages einem ge„wissen Harpagus (auch ein griechischer Name) „seinen Enkel Cyrus ums Leben zu bringen; „denn es giebt wahrlich keinen Großvater, der „nach solchen Träumen nicht seine ganze Fami„lie ermorden ließe. Harpagus gehorchte nicht; „und da befahl der gute Astyages, welcher klug „und gerecht war, den Sohn des Harpagus zu „ermorden, und ließ ihn, nach der Manier der „alten Helden, seinem Vater zur Speise auftra„gen.“ S. Questions sur l'Encyclopédie, Edit. de 1771, T. IV, pag. 309.

*) *Diodor. Sic.* Lib. II. passim, *Photii* Biblioth. Cod. 92, *Henr. Stephan.* Disquisit. Hist. de Ctesia, vor seiner Ausgabe des Herodots; und *Freret*, in den Mém. de l'Academ. des Belles-lettres. Tom. V.

begleitete den jungen Cyrus auf seinem unglücklichen Feldzuge gegen seinen Bruder Artaxerxes, und gerieth dabey in die Gefangenschaft. Da der Sieger im Treffen verwundet war, so heilte ihn Ktesias, und wurde aus Dankbarkeit zum königlich persischen Leibarzt ernannt. Er brachte 17 volle Jahre an dem Hofe von Susa zu, und die grosse Achtung, die er daselbst genoß, verschaffte ihm verschiedne kützliche Negociationen mit der Republik Athen und den Königen von Salamin und Lacedämon.

Der lange Aufenthalt des Ktesias in Persien war nicht ohne Nutzen für die Wissenschaften. Er verfertigte daselbst eine Geschichte der Monarchien des Orients, welche mit der Regierung des Ninus anfieng, und sich mit der Niederlage des jüngern Cyrus endigte. Sie war in 23 Bücher abgetheilt, von denen die sechs ersten die assyrischen, und die andern die persischen Annalen enthielten. Das ganze Werk beschloß eine Reise von Ephesus nach Baktra, eine Beschreibung von Indien, und ein Verzeichniß der Könige des Orients von dem Ninus bis auf den Artaxerxes.

Diese große Geschichte ist nicht bis auf uns gekommen. Wir haben davon nichts übrig, als eine Abkürzung der sechs ersten Bücher im Diodor, und einen Auszug aus den 17 übrigen in der Bibliothek des Photius.

Diese Zusammenziehungen und Auszüge sind ohne Zweifel nur der Schatten des Ktesias; aber gleichwohl haben sie für uns den größten Werth,

weil

weil sie uns zum Gegenstande der Vergleichung dienen, um den Herodot, den Thucydides und den Xenophon zu würdigen; sie sind so zu sagen der Tiegel, worin fast alle alte Geschichten geläutert werden müssen.

Ktesias gehört nicht in die Klasse der Alltagsschriftsteller. Ein 17jähriger Aufenthalt an dem Hofe der Könige von Persien; die Sprache des Landes, die seine Aemter ihn zu lernen genöthigt hatten; der Antheil, welchen er an den öffentlichen Geschäften seiner Zeit hatte: alles vereinigt sich, seinem Zeugniß das größte Gewicht zu geben. Er ließ sich, um, so viel an ihm lag, das öffentliche Zutrauen zu verdienen, die persischen Archive, das heilige Depositum der Annalen der Nation, öffnen, und nahm daraus die Materialien seines Werks. Dies mußte eine ganz neue Welt seyn für die Griechen, die durch ihre Vorurtheile gewöhnt waren, Genie und Ruhm nur auf dem kleinen Fleck des Erdbodens zu sehen, den sie bewohnten. Aber so groß war das allgemeine Vertrauen zu der Wahrhaftigkeit des Ktesias, daß man seine Geschichte als die einzige annahm, die von den Monarchen des Orients einen richtigen Begriff gäbe. Ich scheue mich nicht zu behaupten, daß, in diesem Betracht, das Werk des Ktesias das klassische Buch des Alterthums geworden [34]).

Diodor,

34) Wer alles Böse vom Ktesias beysammen zu finden wünscht, mag den Cellarius zu Rath ziehn, in der Dissert. de principio regnorum et histo-

Diodor, dieſer verſtändige und einſichtsvolle Schriftſteller, hatte Herodots und Kteſias Schriften beyde vor ſich. Er hatte ſie in ſeiner unpartheyiſchen Wage gewogen; und, da er den Kteſias allein glaubwürdig gefunden, ſeine Annalen des Orients zur Grundlage ſeiner Univerſalgeſchichte gemacht.

In der That darf man das hiſtoriſche Syſtem des Kteſias nur mit einiger Ueberlegung prüfen, um einzuſehen, daß ſeine Chronologie die einzige iſt, die, indem ſie die Dauer der Monarchien des Orients weiter ausdehnt, die natürliche Gradation der Fortſchritte des menſchlichen Geiſtes in Ninive und Babylon erklärt. Herodots Aſſyrier ſind jene Titanen der griechiſchen Mythologie, die gleich in koloſſaliſcher Größe geboren werden; die Aſſyrier des Kteſias hingegen ſind nur glücklich organiſirte

hiſtoriarum, qua Cteſiae Cnidii de Aſſyriorum Medorumque nec non Babylonicorum Regibus ſententia examinatur et vanitatis conuincitur. In ſeinen Diſſertatt. Acad. var. argum. (Lipſ. 1712. 8.) p. 54—70. Unſer Verf. hat, wie mich dünkt, gründlich erwieſen, daß der Mann einen größern Werth hat, als man ihm gewöhnlich zugeſteht. Viele Vorwürfe, welche ihm von den Alten gemacht werden, fallen weg, ſobald man bedenkt, daß ſie eigentlich ſeine Ἰνδικα treffen. Plutarchs Beſchuldigungen insbeſondre, der den Kteſias für einen windigten Lügner erklärt, haben vollends kein Gewicht. Er war dieſem, wie dem Herodot feind, weil ſie ihm ſeine Böotier nicht geſchont hatten.

sirte Menschen, die gleich uns, durch die Periode der Kindheit in die der Mannheit übergehen, und mit dem abgelebten Alter enden.

Kastor, Trogus Pompejus, Vellejus Paterkulus, Eusebius und Syncellus haben diese Chronologie angenommen. Zwey, durch ihre Gelehrsamkeit berühmte Kirchenväter, Hieronymus und Augustin, haben sie glaubwürdig befunden *); und wer sie verwerfen will, muß, dünkt mich, dem ganzen Alterthum den Proceß machen.

Ich verhele mir indeß nicht, daß man, in den schönen Zeiten des Perikles und Augusts, zuweilen die Fabeln des Ktesias mit den Fabeln Herodots in eine Klasse gesetzt hat; aber diese Kritik trifft nur eine Reise nach Indien, die man ihm zuschreibt, nicht seine große Geschichte des Orients. Aristoteles, welcher seine Beschreibung der indischen Thiere tadelt **), nimmt doch seine Schilderung Sardanapals für wahr an ***). Strabo, der ihn, in Ansehung der Autorität seiner Reisen, dem Herodot an die Seite setzt †), hält ihn doch, als Geschichtschreiber Assyriens, für zuverläßig ††). Diese beyden Gesichtspunkte, unter welchen man den Ktesias betrachtet, sind sehr verschieden; und wenn die Sophistik sie dann und wann verwechselt hat,

*) S. die Vorrede der Vulgate, und De Ciuitate Dei, Lib. XVIII, Cap. 20.

**) Hist. Animal. Lib. VIII, Cap. 28.

***) Ethic. Lib. I, Cap. 3.

†) Geograph. Lib. II.

††) Ibid. Lib. XVI.

hat, so ists Pflicht des Geschichtschreibers, dies zu sagen, sollt' er sich dadurch auch bey denen, die ihr Interesse dabey haben, alle Fundamente der Geschichte zu untergraben, noch so verhaßt machen!

Cephalion.

Dieser Schriftsteller war aus Troas *), und er arbeitete in Sicilien, wohin man ihn verbannt hatte **). Dies ist alles, was man von seiner Person weiß. Er schrieb eine Universalgeschichte, die mit der Regierung des Ninus anfieng, und sich mit Alexanders Tode endigte. Sie war in neun Bücher abgetheilt, deren jedes, nach Herodots Beyspiel, den Namen einer Muse führte. Seine assyrischen Annalen waren nach den Nachrichten des Ktesias abgefaßt. Man sieht dies aus einem langen Fragment, welches Eusebius seiner griechischen Chronik eingerückt, und Syncellus abgeschrieben hat. Könnte irgend etwas unsern Schmerz über den Verlust der Universalgeschichte des Cephalion noch vergrößern, so wärs die ungeheure Menge von Nachrichten, deren dieser Schriftsteller sich bey der Ausarbeitung seines Werks bedient hatte. Er versichert, daß er bey seinem ersten Buch 570, bey dem zweyten 208, bey dem dritten 600, und bey dem vierten 850 Bände gebraucht habe ***). Man sieht, daß um diese Zeit die Welt nicht

*) Ibid. L. XIII. *Dionys. Halicarn.* Antiq. Roman. L. I.

**) *Photii* Biblioth. Cod. 63.

***) Ibid. Cod. 68.

nicht ganz so jung mehr war, als man annimmt, wenn man von der Natur nach unsrer kleinen Chronologie urtheilt.

Man muß noch, in Ansehung der assyrischen Geschichte des Ktesias, welcher Cephalion folgte, bemerken, daß man diesen berühmten Schriftsteller von Knidus auch in einigen Stellen des Bion, des Alexander Polyhistor, des Thallus, des Kastor und des Apollodorus wiederfindet; gleich als hätte das ganze Alterthum nicht anders, als durch den Mund des Ktesias, von Assyrien reden können!

Berosus.

Er war ein Chaldäer, welcher die Geschichte seines Vaterlands schrieb, da es nicht mehr als Vaterland existirte. Babylon trug damals das Joch der Nachfolger Alexanders. Einige seiner Monumente standen noch; aber sein erloschener Ruhm schien sich nur noch in den Schriften einiger Griechen, und in der mündlichen Ueberlieferung des Orients zu erhalten.

Die babylonische Geschichte des Berosus ist dem Regenten dedicirt, unter dessen Herrschaft er lebte, nämlich dem Antiochus Theos [35]. Sie enthielt

[35]) Die Hauptstelle, woraus man das Zeitalter des Berosus folgert, steht im Tatianus (Orat. adv. gentes p. 58. coll. *Euseb.* de praepar. Euang. Lib. X.) Βηρωσσος κατ' Αλεξανδρον γενομενος, Αντιοχῳ τῳ μετ' αυτον τριτῳ την Χαλδαιων ἱστοριαν εν τρισι βιβλιοις κατεταξας. Dies kann nicht anders

enthielt die chaldäischen Annalen, verknüpft mit den astronomischen Beobachtungen, in einem Zeitraum von 480 Jahren *). Dies wichtige Monument ist verloren gegangen. Wir haben davon nichts übrig, als einige vom Josephus und Eusebius aufbewahrte Fragmente. Denn der Berosus des Annius von Viterbo ist offenbar das Werk eines Betrügers, welcher einen berühmten Namen annahm, um die Dunkelheit seines eignen zu bedecken.

Berosus, wie fast alle Magier seines Landes, verband die erhabenen Kenntnisse der Astronomie mit den abgeschmackten Träumereyen der Sterndeute-

ders heißen, als daß er unter Alexander dem Großen gelebt; und das sagt er selbst beym Syncellus (In Chronogr. p. 14). Der Zusatz in Tatians Stelle, „daß er seine Geschichtbücher „dem Antiochus zugeeignet," ist höchst wahrscheinlich von einer spätern Hand beygeschrieben worden. Denn rührte dieses Datum vom Tatian selbst her; so wär' es unbegreiflich, wozu er die Zeit seiner Geburt so weitläuftig aufgesucht haben sollte. Diese Vermuthung wird dadurch bestätigt, daß Eusebius, am ang. Ort, diese Stelle mit einigen Veränderungen anzieht, nämlich Αντιοχῳ τῳ μετα Σελευκον τριτῳ. Immer wird man auch wegen einiger andern Gründe, (s. Joh. Fried. Schröer Imper Babyl. et Nini. Sect. I. §. 10 p. 37.) am sichersten gehn, wenn man das Werk des Berosus in die Zeit Alexanders des Großen setzt.

*) *Plinii* Hist. Natur. Lib. VII. Cap. 56.

deuterey. Uebrigens war das Ungefähr ihm zu Athen in seinen Nativitätsstellungen so günstig, daß man ihm in dem Gymnasium eine Statue mit einer goldenen Zunge errichtete *). Diese goldne Zunge paßte besser für den Geschichtschreiber, als für den Astrologen.

Abydenus.

Man kennt von diesem Schriftsteller den Titel einer Geschichte von Chaldäa; das Werk selbst ist nicht mehr vorhanden. Die verwüstende Zeit hat nur einer kleinen Anzahl von Fragmenten geschont, die in Skaligers schwerfällig gelehrten Dissertationen vergraben stecken **). Alles, was man sonst vom Abydenus weiß, ist, daß er nicht lange nach dem Berosus schrieb, und daß er sich sein Werk sehr zu Nutze machte.

Diodor.

Dieser Geschichtschreiber, sagt Plinius, war der erste unter den Griechen, welcher aufhörte, prächtige Kindereyen zu schreiben. Dies Urtheil des Plinius, welches alle Zeiten bestätigt haben, bewegt uns, einige Augenblicke bey einem der vornehmsten unter den philosophischen Geschichtschreibern zu verweilen.

Diodor ward in Sicilien, zu Anfange jenes schönen Zeitalters der Aufklärung, welches die Schmei-

*) *Plinii* Hist. Natur. Lib. VII, Cap. 37.
**) S. sein Werk: De emendatione temporum.

Schmeicheley das Zeitalter Augusts genannt hat, geboren. Er begab sich frühzeitig nach Rom, und gebrauchte dreyßig Jahre zu Verfertigung seiner Universalgeschichte. Die Größe des Reichs trug nicht wenig zum guten Erfolge seines Unternehmens bey. Von allen Enden der alten Welt drängte man sich nach Rom; und überhaupt hatten die Wissenschaften das innigste Verkehr zwischen dem Mittelpunkt der Welt und allen Punkten des Umkreises eingeführt.

Indeß giebt es doch Menschen, selbst Denkmäler, die man nicht aus Büchern kennen lernt; es gehören Augen, und philosophische Augen dazu, sie zu beurtheilen. Diodor, von dieser Wahrheit überzeugt, unternahm große Reisen; er durchzog einen guten Theil von Asien und Europa. Aegypten war das einzige Land, welches er in Afrika sah; allein es war auch das einzige, welches von ihm gesehen zu werden verdiente, seitdem es keine Männer mehr in Karthago gab.

Diodor machte endlich Gebrauch von seinen weitläuftigen Untersuchungen, und verfertigte seine große Geschichte. Da sein Hauptzweck gewesen war, die Annalen aller Völker im Auszuge darin zu liefern, so gab er ihr nur den bescheidenen Titel: Historische Bibliothek. Die Nachwelt ließ ihr mehr Gerechtigkeit widerfahren, und kennt dies Werk unter dem wahren Namen, der ihm gebührt, nämlich einer Universalgeschichte.

Diodors großes Werk enthielt ursprünglich 40 Bücher, von denen die sechs ersten, die fast keine

Chronologie verstatteten, der ungewissen Geschichte der Zeiten vor dem trojanischen Kriege bestimmt waren. Die 34 übrigen enthielten die Annalen der Welt während einer Zeit von 1138 Jahren, das heißt, bis auf die Epoche der Eroberungen Cäsars.

Diese Encyklopädie der Geschichte ist nicht ganz bis auf uns gekommen. Wir haben nur noch funfzehn Bücher von den vierzigen, woraus sie bestand, und diese nicht einmal ununterbrochen. Zwischen dem sechsten und eilften befindet sich eine Lücke von 6 Büchern; und die zwanzig letztern kennt man nur aus wenigen im Eusebius und Photius zerstreuten Fragmenten.

Im Anfange des vorigen Jahrhunderts hatte das gelehrte Europa eine nicht kleine Freude, als Heinrich Stephanus ankündigte, daß der ganze Diodor in einem Winkel Siciliens vorhanden wäre. Schon schmeichelten sich die guten Köpfe die Urwelt, die in unsern gemeinen Universalgeschichten so sehr entstellt ist, kennen zu lernen. Aber ach, dieser Strahl von Hoffnung verschwand fast eben so bald, als er entstanden war! Alle Nachsuchungen, die man in Sicilien anstellte, waren fruchtlos, und Diodor ist ohne Zweifel verloren, wenn man ihn nicht unter der Lava von Herkulanum wiederfindet.

Diodors Geschichte ist, überhaupt genommen, das beste Werk, welches wir über die ältesten Annalen der Völker des Orients noch übrig haben.

Ich

Ich finde im ganzen Alterthum nichts, was so vernünftig wäre, als was er über die Mythologie geschrieben hat. Selbst in Ciceros und Platos Schriften ist nicht mehr Philosophie enthalten. Dies war vielleicht der Grund, warum der verständige la Motte le Vayer die fünf ersten Bücher Diodors die Bibel des Heidenthums nannte *).

Er besaß die gesunde Vernunft, aus den Geschichtschreibern, welche er auszog, nichts zu wählen, als solche Facta, welche würdig waren, der Nachwelt überliefert zu werden; überzeugt, daß alle die kleinen Details, mit welchen eine mikrologische Gelehrsamkeit groß thut, nicht werth sind, das Gedächtniß der Menschen zu füllen.

Er verfuhr nie nach Nationalvorurtheil bey der Wahl der Materialien seiner Universalgeschichte. Auch merkt man, daß er ein Grieche war, nicht daran, daß er Böses von den Barbaren sagt, sondern bloß daran, daß er sie an Aufklärung und Einsichten so weit übertraf.

Ohne ihn hätten wir nicht die kostbaren Ueberbleibsel der Werke des Ktesias; und also keine Geschichte von Persien und Babylon.

Man macht ihm, ich weiß es, den Vorwurf, daß er in seinen Annalen verschiedne athenienſische Archontate und verschiedne römische Consulate ausgelassen. Mikrologische Gelehrte haben es ihm sogar zum Verbrechen gemacht, daß er nicht ausdrück-

*) Oevres de *la Motte le Vayer*, T. IV, seconde Partie, pag. 57.

lich angemerkt, ob die Jahre seiner Annalen archontische oder konsularische gewesen; ein Fehler, welcher bloß die Folge hat, daß es zweifelhaft wird, ob diese Jahre mit dem Sommer oder mit dem Winter anfangen. Aber was liegt, für die Fortschritte des menschlichen Geistes an diesen kleinen Flecken, die ein Federstrich des witzigsten Chronologisten wegtilgen kann [36])?

Was die übrigen Vorwürfe betrifft, die der Skepticismus unsers Jahrhunderts dem Diodor gemacht hat, so getrau' ich mich zu sagen, daß sie keinen Grund haben *). Es ist wahr, dieser berühmte

[36]) Der Hauptvorwurf ist wohl der, daß er nicht einmal genaue und zuverläßige Abschriften und Auszüge aus seinen Vorgängern liefert. Diese seine Nachläßigkeit ist größer, als daß sie ihm auch der billigste Prüfer verzeihen könnte; und am größten ist sie gerade bey der Angabe der Dauer des assyrischen Reichs (Lib. II. p. 118. Edit. Rhodom.). Er läßt nämlich den Herodot eine 500jährige Dauer dieses Reichs ansetzen, da doch dieser 520 angegeben hat. Bald läßt er die Assyrier über ganz Asien, bald nur über Oberasien herrschen. Was Herodot vom zweyten medischen Könige sagt, schreibt Diodor dem ersten zu. Und das Alles will er dem Herodot nacherzählt haben. Es ist zu vermuthen, daß er sich beym Ktesias ähnliche Nachläßigkeiten mag haben zu Schulden kommen lassen; und man muß bedauern, daß man sich in dieser Rücksicht auf ihn nicht verlassen kann.

*) Der sinnreichste (ich sage nicht der redlichste) Skeptiker dieses Jahrhunderts hat, nach seinem

rühmte Schriftsteller griff nicht, ohne Unterschied, alle Gegenstände des menschlichen Glaubens an;

nem Candide, seiner Prinzessin von Babylon, und seinem Mikromegas, auch viel Mährchen über den Diodor gemacht. Man muß sie freymüthig aufdecken. Ich liebe und schätze sein Andenken, aber weniger, als die Wahrheit.

„Alles, was Diodor, 700 Jahre nach dem „Herodot, sagt, ist irrig in dem, was die Alter„thümer und die Physik betrifft. Der Abt Ter„rasson sagte uns: Ich übersetze den Text Dio„dors in seiner ganzen Garstigkeit. Er las uns „zuweilen Stellen daraus vor; und wenn man „lachte, sagt' er: Ihr werdet noch ganz andre „Dinge hören. Er war ganz das Gegentheil „von Dacier."

Die Physik Diodors war die seiner Zeit. Er war nicht verbunden, den Paskal und Newton zu errathen. Was seine Alterthümer betrifft, so giebt es vielleicht kein Werk dieser Art, das mehr gesunde Kritik, Vernunft und Einsichten enthielte.

Ich weiß nicht, worinn die Garstigkeit eines der keuschesten Schriftsteller des Alterthums bestehen mag. Ist hier die Rede von ungereimten Vorurtheilen, die der Nachwelt überliefert werden, so war Diodor als Geschichtschreiber der Nationen, verbunden, das Gemälde derselben zu entwerfen. Es war eben so wenig etwas Garstiges, sie im griechischen zu erzählen, als, sie ins französische zu übersetzen.

Man lachte über die Stellen, die er vorlas? Ich will wohl glauben, daß es nicht über die Naivetät des Uebersetzers geschah; allein jeder weiß, daß es kein Werk, weder unter den

aber er war auch ein Geschichtschreiber, dessen Pflicht es ist, die Meynungen zu prüfen, die Autoritäten abzu-

Alten noch unter den Neuern, giebt, welches einem Lucian nicht Stoff zum Lachen gäbe; ich meyne, einem jener sinnreichen Skeptiker, welche die Kunst besitzen, von einem Gegenstande nichts, als die lächerliche Seite aufzufassen. Aller Wahrscheinlichkeit nach gabs mehr als einen Lucian in der Gesellschaft unsers Kritikers.

„Das schönste Stück im Diodor ist die rei„zende Beschreibung der Insel Panchaia, Pan„chaica tellus, die durch den Virgil so berühmt „ist. Alleen von wohlriechenden Bäumen, in „denen das Auge sich verliert; Myrrhen und „Weihrauch in so großer Menge, daß sie die „ganze Welt damit versorgen kann, ohne sich zu „erschöpfen; Quellen, die eine unendliche Men„ge von Kanälen, mit Blumen eingefaßt, her„vorbringen; Vögel, an jedem andern Ort, „als hier, unbekannt, die unter ewigen Schat„ten singen; ein Tempel von Marmor, 4000 „Fuß lang, mit Säulen und kolossalischen Sta„tuen geziert.“

Fürs erste erwartet wohl niemand, die Wahrhaftigkeit eines Geschichtschreibers in Zweifel gezogen zu sehen, weil er von wohlriechenden Bäumen, von Vögeln und Quellen spricht. Dies alles sind natürliche Dinge. Der römische Augur, welcher mit seinem Scheermesser einen Kieselstein durchschneidet, die Vestalinn, welche mit ihrem Gürtel ein Schiff flott macht, haben etwas weniger Recht an unsern Glauben; und doch hat man die Dekaden des Livius noch nicht in die Klasse der gedruckten Lügen gesetzt.

Ferner

abzuwägen, und immer zwischen dem Pyrronismus und der Leichtgläubigkeit das Mittel zu halten.

Ferner bemerke man, daß der Kritiker sich nur darum gegen die Einbildungskraft Diodors auflehnt, weil er ihm seine eigne leihet. In den Geschichtschreiber findet man den Ueberfluß von Myrrhen und Weihrauch nicht, der groß genug war, die ganze Welt damit zu versorgen: man liest bey ihm bloß; der Weihrauch sey daselbst in so großer Menge gesammelt worden, daß er zur Verehrung der Götter auf der ganzen Erde hinreichend gewesen seyn würde. — Diodor sagt nichts von einem Tempel von Marmor, welcher vier tausend Fuß lang gewesen; sondern nur von einem großen, dem Jupiter geweihten, zwey Hufen langen, und ganz von Steinen, so weiß wie Marmor, erbauten Gebäude. Da die Hufe nur 30 Toisen lang war, so betrug, nach diesem Anschlage, die Länge des Tempels nur 360 Fuß.

„Diese Beschreibung erinnert mich an den „Herzog de la Ferte', welcher — eines Tages zu „dem Abt Servien sagte: Ach! wenn sie meinen Sohn gesehen hätten, der in seinem funfzehnten Jahre starb! welche Augen! welch eine frische Gesichtsfarbe! welch eine bewundernswürdige Leibesgestalt! Der Antinous in Belvedere war, gegen ihn, nur ein sinesischer Maulaffe. Und dabey, welche liebenswürdige Sitten! Daß doch das Schönste, was je auf Erden war, mir so entrissen werden mußte! Der „Abt Servien ward gerührt, und der Herzog, „durch seine eigne Worte erhitzt, ebenfalls. Beyde fiengen endlich an zu weinen; worauf denn

„der

Von allen Schriftstellern, welche Universalgeschichten unternommen haben, scheint Diodor mir derje-

„der Herzog gestand, daß er nie einen Sohn ge„habt hätte.“

Dies Mährchen ist herbey gezogen, wie man Mährchen herbeyzieht. Warlich Diodors Einbildungskraft ist nicht von der Art, daß sie für ihr eignes Werk aufwallt; man darf nur drey Seiten in diesem Geschichtschreiber lesen, um zu sehen, daß er sich nie erhitzen wird; er sieht alles mit kaltem Blut, und zeigt auch alles so seinen Lesern.

„Hütet euch vor den blauen Mährchen von „jeder Art.“

Man sieht, daß ich mich davor hüte.

„Diodor war der größte Kompilator solcher „Mährchen. Der Geist dieses Sicilianers war „gar nicht von dem Schlage seines Landsmanns „Archimedes, welcher so viele mathematische „Wahrheiten suchte und fand.“

Diodor hat so wenig Lust, Mährchen zu kompiliren, daß er den Muth hat, die des Herodot, welche doch die Stimme der Jahrhunderte für sich hatten, nicht abzuschreiben. Was den Schlag seines Geistes betrifft, so war er, nach dem allgemeinen Bau seines großen Werks zu urtheilen, stark genug. Der Geschichtschreiber und der Mathematiker haben jeder einen Geist von einem ihnen eigenthümlichen Schlage. Diodor hätte vermuthlich das Problem der Krone des Archimedes nicht aufgelöst; aber Archimedes hätte auch Diodors Universalgeschichte nicht geschrieben.

„Diodor untersucht ganz ernsthaft die Ge„schichte der Amazonen, und ihrer Königinn „My-

derjenige, den man mit dem größten Recht zum Muster darstellen kann; und beschuldigt man mich hier

„Myrine; die Geschichte der Gorgonen, welche „gegen die Amazonen kämpften, die der Titanen „nen und aller Götter; nicht weniger die Geschichte des Priapus und Hermaphroditus. „Man kann nicht umständlicher von dem Herkules handeln, als er. Dieser Held durchzieht „die ganze Hemisphäre, bald zu Fuß und allein, „wie ein Pilger, bald wie ein General einer grossen Armee. Alle seine Arbeiten werden getreulich aus einander gesetzt. Doch dies ist noch „nichts gegen die Geschichte der Götter von „Kreta.

„Man sieht, wie Jupiter auszieht und Riesen bekämpft, bald in seiner Insel, bald in „Phrygien, bald in Italien und Macedonien.

„Keins der Kinder, die er von seiner Schwester Juno und von seinen Favoritinnen hatte, „ist ausgelassen

„Man erfährt hiernächst, wie er Gott, und „zwar der höchste Gott, wurde.

„Auf diesen Schlag sind alle alten Geschichten „geschrieben; was ihnen das stärkste Gewicht „giebt, ist, daß sie geheiligt waren; und in der „That, wären sie nicht geheiligt gewesen, so hätte man sie nie gelesen.“ Questions sur l'Encyclopédie, T. IV, Art. Diodore de Sicilie.

Die Natur dieses Werks verträgt keine weitläuftige Diskussion über alle diese historischen Punkte; um alles zu rügen, was in diesen wenigen Zeilen gerügt zu werden verdient, müßte man ein Buch schreiben.

Mit einem Diodor in der Hand, können Leute von gesundem Sinn, die zu keiner Sekte geschwo-

hier des Enthusiasmus, so wird man ihn doch leicht einem Nebenbuhler auf derselben Laufbahn verzeihen.

schworen haben, alle diese Vorwürfe des Skepticismus würdigen. Ich begnüge mich zu bemerken, daß kein Schriftsteller des Alterthums sich mehr Mühe gegeben hat, die fabelhafte Schale der ältesten Mythologie zu zerbrechen, um den historischen Kern, welchen sie einschließt, zu entdecken. Er hat Vernunft in die Thaten der Amazonen gebracht, hat verschiednen Arbeiten des Herkules einen natürlichen Sinn gegeben; die Geschichte selbst kann, Dank seinen philosophischen Untersuchungen! das Leben seines Jupiters annehmen.

Ich habe, in der Geschichte der Atlanten Gelegenheit gehabt, von der Myrine, dem Herkules und dem Jupiter umständlicher zu reden; mein Hauptgewährsmann war Diodor, und gewiß wird man meine kleinmüthige Feder nicht beschuldigen, daß sie durch Leichtgläubigkeit geführt worden. Man wird einen Geschichtschreiber des achtzehnten Jahrhunderts nicht im Verdacht haben, daß er die blauen Mährchen der alten Mythologie der Verehrung der Völker aufstellen wollen.

Der Tadler Diodors war ein großer Mann; aber die Irrthümer seiner unsterblichen Werke muß man aufdecken. Seine Asche bedarf nicht, um die ihr schuldige Huldigung zu empfangen, eines leeren Tributs von Schmeicheley, welcher den Generationen, die wir zu unterrichten wünschen, schaden würde.

Ptolemäus.

Ich erwähne dieses berühmten ägyptischen Astronomen, welcher dem Jahrhundert Antonins und Marc Aurels Ehre machte, hier nur wegen seines chronologischen Kanons der Könige von Assyrien, welcher zu der Aera des Nabonassar Gelegenheit gegeben hat; eine Aera, die einen starken Beweis von der Achtung der Nachwelt für den Ptolemäus abgiebt; denn kein Schriftsteller hätte wohl den Einfall gehabt, die Regierung eines Rasenden, der, gleich dem Kalifen Omar, alle Denkmäler der Geschichte zu zerstören suchte, zu einer Epoche in derselben zu machen. Der ptolemäische Kanon erhellet aber nur die letzte Periode der assyrischen Monarchien; denn Nabonassar, der vor 2527 Jahren gelebt haben soll, ist einer von den letzten Regenten Babylons.

Mar-Ibas.

Der Präsident de Brosses hat uns interessante Nachrichten von diesem Uebersetzer der ninivitischen Annalen gegeben, den man erst seit wenigen Jahren, durch die mühsamen Untersuchungen einiger gelehrten Engländer, kennt *).

Moses von Chorene berichtet, diesem Schriftsteller zufolge, daß, da Arsaces der Große, König der Parther, seinen Bruder Val-Arsaces zum Vice-

*) In den Mémoires de l'Academ. des Belles-lettres, am angef. Ort.

Vicekönig von Armenien gemacht, dieser aus Begierde, die Alterthümer der Nation, die er beherrschen sollte, kennen zu lernen, einen gelehrten Syrer, Namens Mar-Ibas, abgeschickt, um die Manuscripte der Bibliothek von Ninive zu Rathe zu ziehen. Die Negociation gelang, und Mar-Ibas entdeckte einen griechischen Band, vor welchem man folgende Worte las: „Dies Buch ist, „auf Befehl Alexanders, aus dem chaldäischen ins „griechische übersetzt. Es enthält die ächte Ge„schichte des Alterthums die es mit dem Zer„van, Titan und Apetosthes anfängt; man findet „darin das Verzeichniß aller berühmten Männer „von dem Geschlecht dieser drey Fürsten, während „einer langen Reihe von Jahrhunderten.“ Der gelehrte Syrer nahm aus diesem Werke die Geschichte Armeniens, und brachte sie, sowohl Griechisch als Syrisch, zum Val-Arsaces, welcher das Manuscript aufs sorgfältigste in seinem Palast aufbewahrte, und die vornehmsten Facta dieser Geschichte in eine Säule von Marmor einhauen ließ. Moses von Chorene sagt; er nehme aus dem Auszuge des Mar-Ibas, die Liste der armenischen Könige, bis auf die Zeit des Chaldäers Sardanapals.

Diese Anekdote giebt zu einer Menge von Betrachtungen Anlaß; wir begnügen uns aber, die herzusetzen, welche zur Rechtfertigung unsrer philosophischen Manier, die Geschichte zu schreiben, dienen kann.

Die Originalgeschichte von Ninive, deren Mar-Ibas sich bedient hat, ist nicht mehr vorhanden. Die Bücher des Berosus, des Abydenus, des Cephalion, sind dahin. Ktesias ist blos durch Diodors Auszüge auf uns gekommen; und überhaupt dient das Verzeichniß der Geschichtschreiber Assyriens mehr dazu, uns an unsern Verlust zu erinnern, als den Umfang unsrer Kenntnisse zu erweitern.

Wenn wir, ohne uns bey einem Fleck des Orients und dem Alter einer einzigen Monarchie aufzuhalten, mit einem allgemeinen Blick die bekannte Welt, und den Zeitraum aller Jahrhunderte umfassen, so senkt sich unsre traurige Einbildungskraft mit noch größerem Schmerz auf das Nichts unsrer Kenntnisse nieder.

Wie viel litterarische Denkmäler sind, seit den Zeiten der Aufklärung der Atlanten bis auf die ächte Geschichte von Ninive verloren gegangen! und von da wieder bis auf die Epoche der Erfindung der Buchdruckerkunst, eine Epoche, welche der Geschichte eine neue Gestalt gegeben hat, indem sie den Produkten des Genies, so wie den Sottisen der Menschen, das Siegel der Unsterblichkeit aufdrückt! Diese Dürftigkeit an Originalschriftstellern läßt große Lücken in den Annalen der ersten Völker; unsre Ehrfurcht vor der Wahrheit hat uns nicht erlaubt, sie auszufüllen; aber wenigstens ist es uns, mit ein wenig Logik und viel Geduld gelungen, Communicationsfäden von dem einen Ende dieser Lücken bis zum andern zu ziehen,

so

so, daß doch alles in der Geschichte der Menschen zusammenhängt. Und ist das nicht alles, was man von dem Philosophen erwarten kann, der, in eine unbekannte Weltgegend verschlagen, auf einige nichtsbedeutende Grabschriften hin, die er entziffert, die Geschichte des Landes, an dem er gescheitert ist, schreiben will?

Supplement,

oder

Geschichte Assyriens, nach der Bibel.

Die Assyrier spielen in den heiligen Büchern der Juden eine große Rolle. Die Nachbarschaft dieser furchtbaren Macht mußte nothwendig das Volk Gottes, welches immer ihr Feind, und oft ihr Sklave war, sehr beunruhigen. Es hatte in ihrer Geschichte das Geheimniß ihre Stärke kennen zu lernen, und sie unnütz zu machen gesucht. Die größten Einsichten, die es hierüber erlangte, hatten ihren Ursprung in der babylonischen Gefangenschaft.

Diese Geschichte Assyriens aber, wie sie sich in der Bibel findet, macht kein zusammenhängendes Ganze aus. Die Regierungen der Könige folgen nicht in ihrer Ordnung auf einander; und die heiligen Schriftsteller reden von Ninive und Babylon,

lon, nur in so fern ihre Annalen mit den Annalen von Jerusalem zusammenhängen.

Man bemerke noch, daß das Assyrien der Bibel und das Assyrien des Ktesias und Herodots zwo ganz verschiedne Welten sind. Die Könige haben nicht dieselben Namen in Judäa, wie in der übrigen Welt. Die Begebenheiten stimmen nicht überein. Die beyden Chronologien haben nicht dieselbe Grundlage; und liest man beyde Geschichten nach einander weg, so glaubt man sich aus Asien in die Südländer versetzt.

Ich habe mehrere Jahre meiner Jugend darauf verwandt, dies Assyrien der Bibel mit dem der Griechen in Uebereinstimmung zu bringen. Aber alle meine Bemühungen waren fruchtlos. Das ganze Resultat meiner langen Nachtwachen war nichts, als ein Chaos widersprechender Ideen, übelzusammenhängender Daten, nichtiger Muthmaßungen und Paradoxen 37).

Ich

37) Kein Urtheil kann auf festeren Gründen beruhen, wie dieses. Und doch war es nie das allgemeine Urtheil der Geschichtforscher, weil von Zeit zu Zeit unzählig viele fruchtlose Versuche, die Bibel mit den Profanhistorikern zu vereinigen, gemacht worden sind. Einen solchen Versuch hat noch neulich **Court de Gebelin** geliefert, der aber nichts Neues enthält, und die Dürftigkeit dieses Mannes an gelehrten Kenntnissen, welche doch eigentlich von seinen Verehrern an ihm bewundert werden, deutlich verräth. Man sehe Monde primitif, Tome VIII.

Ich hätte mich aber durch den übeln Erfolg der Versuche, welche die le Clerc, Bochart, Fourmont, Freret und Newton in diesem Fache gemacht, belehren lassen, und mich nicht blindlings auf eine Bahn wagen sollen, wo ich bey jedem Schritt, Spuren von dem Fall meiner Vorgänger eingedrückt sah.

Nachdem das Alter meine Ideen gereift hat, seh' ich jetzt, daß mir nichts anders übrig bleibt, als folgendes: Um ganz unpartheyisch zu seyn, und um niemanden Anstoß zu geben, schreibe ich beyde Geschichten jede besonders, ohne sie zu verbinden und zu vermengen. Auf diese Weise komme ich nicht in Gefahr, den Ktesias und Herodot zu verdrehen, um sie nach der Bibel zu bequemen; und was noch gefährlicher seyn würde, ich verfälsche die Texte der Bibel nicht, um sie den Nachrichten des Ktesias und Herodots anzupassen.

Diesem System gemäß, mußte die Profangeschichte der Assyrier, welche die verschiednen Perioden ihrer Monarchie, von ihrem Ursprunge bis zu ihrem Verfall, umfaßt, sehr umständlich abgehandelt werden; da hingegen die heilige Geschichte dieses Volks, die sich auf eine kleine Anzahl von Begebenheiten einschränkt, nur wenige Seiten füllen wird.

Da ich die griechischen und lateinischen Geschichtschreiber analysirte, konnte ich ihre Autorität

ou Dissertations melées Tom. I. p. 83 sequ. A Paris 1781.

tät abwegen, ihre Meynungen untersuchen, und die Facta, die sie zu behaupten wagen, mit der Fackel der Kritik beleuchten. Die Geschichtschreiber der Hebräer hingegen sind von einer höheren Ordnung, und ich muß mich daher begnügen, sie abzuschreiben, ohne daß ich weder die Verwegenheit haben darf, sie zu bekämpfen, noch den Stolz, sie zu vertheidigen.

Der Stadt Ninive wird nicht eher in der Bibel gedacht, als bey Gelegenheit der Prophezeihung des Jonas [38]).

Diese berühmte Mutterstadt Assyriens war damals die größte Stadt im Orient; sie war drey Tagereisen groß *). Ihre Bevölkerung entsprach ihrem Umfange. Sie enthielt über 120,000 Menschen, die nicht zu unterscheiden wußten, was rechts oder links sey **).

[38]) Diese in den biblischen Büchern vorkommenden Data zur assyrischen Geschichte findet man in einer etwas bessern Ordnung gesammlet, in der Vorrede zur zweyten Hälfte des Jesaias, (bey der Uebersetzung des alten Testamentes, Th. VIII. Götting. 1779) S. VII—XXXVI. Aber in der Weltgeschichte sind diese jüdischen Data sehr unerheblich. Die Juden waren überhaupt schlechte Geschichtschreiber, die nichts als Kleinigkeiten, Anekdoten oder Wunder aufgezeichnet haben; für alles Große, und Universalhistorische hatten sie gar keinen Sinn.

*) Proph. Jona, Kap. III, V. 3.

**) Ebendas. Kap. IV, V. 11.

Gott entbrannte von Zorn über die Verderbniß dieser stolzen Stadt; er befahl dem Jonas, ihr den Untergang anzukündigen. Der Prophet, statt zu gehorchen, setzte sich in ein Schiff, welches nach Tharsis segelte. Aber die Rache folgte dem Verbrechen auf dem Fuße nach. Ein fürchterlicher Sturm erhub sich, als das Schiff kaum den Hafen verlassen hatte; Jonas, um die Reisenden zu retten, rieth ihnen, ihn ins Meer zu werfen; sie thaten es, und die Wogen besänftigten sich.

Der Herr aber hatte einen großen Fisch herbeygeführt, welcher den Jonas verschlang, und ihn drey Tage und drey Nächte in seinem Bauche eingeschlossen hielt. Der Prophet flehte aus diesem lebendigen Gefängniß den Himmel an, ward erhört, und der Fisch spie ihn ans Ufer aus.

Jonas begab sich nun nach Ninive, und nachdem er eine Tagereise hineingegangen war, predigte er, und sprach: **Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen.**

Der König von Ninive, als er von dieser Weißagung hörte, stand auf von seinem Thron, hüllte sich in einen Sack, und setzte sich in die Asche. Er befahl hierauf, durch ein feyerliches Edikt, daß Menschen und Vieh faßten sollten. Diese Buße rührte den Himmel; sein Zorn legte sich, und Ninive wurde nicht zerstört.

Man weiß nicht, wer dieser fromme König war, der also von seinem Thron herabstieg, um den Gott des Jonas zu besänftigen.

Der

Der erste assyrische Monarch, welchen die Bibel nennt, ist Phul; er ließ sich bey den Hebräern sehn, um sie zinsbar zu machen.

Der König von Samaria war damals Menahem. Dieser König, der grausamste aller Krieger, eroberte eine Stadt, Namens Tiphsah; und weil sie ihn nicht gleich hatte einlassen wollen, ließ er alles niedermachen, selbst die Schwangern, denen er den Bauch aufreißen ließ *).

Phul war vermuthlich der Rächer von Tiphsah. Menahem, der ihn an der Spitze einer Armee anrücken sah, um seine Staaten anzufallen, beschwor den Sturm, indem er dem König von Assyrien tausend Talente Silber bezahlte, und Samaria in seinen Schutz gab.

Samaria wollte, lange nachher, das Joch der Assyrier abwerfen; aber ein gewisser Thiglath Pilesser, welcher damals in Ninive regierte, fiel in Israel ein, bemächtigte sich aller Städte, die er belagern wollte, und führte ihre Einwohner in die Gefangenschaft weg.

Um diese Zeit kömmt die Geschichte von Jerusalem mit der von Ninive in Verbindung. Ahas, der König von Juda, schickte eine feyerliche Gesandtschaft an den Thiglath Pilesser, und erkaufte sein Bündniß, indem er den Tempel des Herrn plünderte, und ihn mit dem Raube beschenkte **).

*) 2 B. d. Könige, Kap. XV, V. 16.
**) Ebendas. Kap. XVI, V. 8, und 2 B. d. Chronik, Kap. XXVIII, V. 20 und 21.

Hosea, der König von Israel, ahmte dem Ahas nicht nach. Er bemühte sich, die Ketten Samariens zu zerbrechen, aber seine Macht war seinem Muth nicht gleich. Salmanasser, welcher damals auf dem Thron von Ninive saß, bemächtigte sich seiner Hauptstadt, machte ihn zum Gefangenen, und ließ ihn, in Ketten, in einen Kerker werfen *).

Dieser Feldzug warf den Thron von Samaria übern Haufen, und machte dem Königreich Israel ein Ende.

Salmanasser, der nun Herr über den größten Theil von Palästina war, schickte, um sich seiner Eroberung zu versichern, eine Kolonie von Assyriern dahin. Da aber diese neuen Einwohner den Gott Israels nicht fürchteten, sandte der Herr Löwen unter sie, die sie erwürgten **). Israelitische Priester, die in Ninive gefangen waren, belehrten darauf die Assyrier, wie Gott in dem Gebiet von Samaria geehrt seyn wolle, und die Löwen verschwanden.

So lange dieser furchtbare Salmanasser im Orient herrschte, wagte das Volk Gottes es nicht, das Joch, welches er ihm aufgelegt hatte, abzuwerfen; kaum aber war er todt, so wollte Jerusalem den gewöhnlichen Tribut nicht länger bezahlen. Sanherib, Salmanassers Nachfolger, fiel an der Spitze einer mächtigen Armee in Judäa ein, und

*) 2 B. d. Könige, Kap. XVII, V. 4.
**) Ebendas. Kap. XVII, V. 25.

und Hiskias fand kein anderes Mittel, den Zorn des Eroberers zu besänftigen, als daß er dem Achas nachahmte, und das Gold des Tempels schmelzen ließ, um es dem König von Assyrien zuzuschicken; es machte eine Summe von 30 Gold- und 300 Silber-Talenten.

Die Rachsucht des Eroberers war durch dies Geld noch nicht befriedigt. Er ließ Jerusalem durch eine Armee belagern. Das Commando vertraute er dem Rabsakes an; aber in einer Nacht, da dieser Fürst mit den verderblichsten Anschlägen schwanger gieng, kam ein Engel des Herrn, und tödtete im Lager der Assyrier 185,000 Mann *). Nun hob Sanherib die Belagerung auf, und kehrte nach Ninive zurück.

Als Sanherib wieder in seinen Staaten war, glaubte er sich vor dem göttlichen Zorne sicher. Eines Tages aber, da er in einem Tempel seinem Gott Nisroch opferte, ward er von seinen eignen Söhnen, Adramelech und Sarezer ermordet. Sie entflohen darauf ins Land Ararat, um der Strafe der Vatermörder zu entgehen **).

*) 2 B. d. Kön. Kap. XIX, V. 36, und 2 B. d. Chron. Kap. XXXII, V. 21.

**) Ebendas. V. 37. Einige Kritiker haben geglaubt, Adramelech und Sarezer seyen nicht Sanheribs Söhne gewesen; aber eben diese Begebenheit wird auch im 2ten B. der Chronik, Kap. XXXII, V. 21 erzählt, und der heilige Verfasser sagt: er sey von denen, die von seinem eignen Leibe gekommen, durchs Schwerdt getödtet worden.

Assarhaddon, ein andrer Sohn Sanheribs, war sein Nachfolger auf dem Thron von Ninive.

Es gab um diese Zeit ein Königreich von Babylon, welches von den ninivitischen verschieden war; denn sein König, welchen die Bibel Brodach nennt, schickte eine Gesandtschaft an den Hiskias, um ihm zu seiner Genesung Glück zu wünschen *).

Hiskias entschlief endlich mit seinen Vätern. Manasses, sein Nachfolger, that, was dem Herrn übel gefiel. Nun fielen die Generale eines assyrischen Königs, den man nicht nennt, in Judäa ein, nahmen den Manasses gefangen, banden ihn mit Ketten, und führten ihn nach Babylon **).

Die heilige Geschichte läßt hier eine große Lücke in den assyrischen Annalen. Man sieht den König von Ninive nicht eher wieder zum Vorschein kommen, als in einer Schlacht zwischen ihm und einem Pharao Necho, König von Aegypten, worin Josias ums Leben kam ***).

Jetzt kommen wir zu der Regierung des Nebukadnezar, die in den Profanscribenten so unfruchtbar, in der Bibel hingegen so voll von merkwürdigen Begebenheiten ist. Wir müssen hier der heil. Geschichte in allen ihren Nachrichten folgen.

Als dieser Eroberer den assyrischen Thron bestieg, hatte Arpharad, der Meder König, so eben eine gewaltige Stadt, Namens Ekbatana, aus lau-

ter

*) 2 Kön. Kap. XX, V. 12.
**) 2 Chron. K. XXXIII, V. 11.
***) 2 Kön. K. XXIII, V. 29.

ter Quadersteinen erbauet. Die Mauren dieser Stadt waren 70 Ellen dick, und 30 hoch. Die Thürme waren hundert Ellen hoch, und von gleicher Höhe waren die Thore *).

Nebukadnezar, eifersüchtig auf die Macht dieses Arpharad, lieferte ihm ein Treffen im Felde Regan, und schlug ihn. Stolz auf diesen Sieg foderte er von den Juden, den Syriern und allen Nationen, bis an die Gränzen Aethiopiens, daß sie ihm Tribut bezahlen sollten. Alle weigerten sich einmüthig, dieses Joch aufzunehmen. Der Eroberer ward darüber sehr aufgebracht, und schwur bey seinem Thron, daß er sich rächen würde.

Im dreyzehnten Jahr seiner Regierung hielt Nebukadnezar großen Rath, und erklärte seinen Ministern und Generalen, daß seine Absicht sey, alle diese Länder seiner Herrschaft zu unterwerfen; ein Vorhaben, welches allgemeinen Beyfall fand.

*) Judith, Kap. I, V. 2 und 3. Die Kommentatoren, um ihrer Chronologie eine Stütze zu geben, sagen, der Arpharad der Judith sey Phraortes, und ihr Nebukadnezar, Saosduchin; aber diese Auslegung scheint uns verwegen und gottlos. Für uns ist Arpharad nichts anders, als Arpharad, und Nebukadnezar, als Nebukadnezar.

Um die Menge der Noten zu vermeiden, und die Aufmerksamkeit der Leser nicht zu unterbrechen, erklären wir, daß alles, was man bis auf den Tod des Holofernes lesen wird, aus dem Buch Judith genommen ist. Wir bedienen uns fast immer der Worte des heiligen Textes, und bloß die Uebergänge sind von uns.

Nun ließ der König den Holofernes kommen, und befahl ihm, alle gegen Abend liegende Länder anzugreifen, wozu er ihm eine Armee von 120,000 Mann zu Fuß und 12000 zu Pferde bewilligte. Dies Heer zog aus Assyrien aus, und bedeckte den Erdboden, wie eine Wolke von Heuschrecken.

Holofernes unterjochte in kurzer Zeit alle Länder von Ninive bis an das glückliche Arabien und an den persischen Meerbusen; besonders vertilgte er alle Götter in diesen Ländern, damit Nebukadnezar, sein Herr, allein als Gott verehrt würde.

Israel war die einzige Macht, welche dem Holofernes muthig Widerstand that; und der assyrische General, voller Wuth über diese Verwegenheit, belagerte, um sie zu züchtigen, Bethulia.

Da nun die Stadt, durch das Schwerdt der Feinde und durch Hunger in große Noth kam, und im Begriff war, sich zu ergeben, erweckte Gott, um sein Volk zu befreyen, eine sehr schöne Frau, Namens Judith, deren Mann drey Jahre vorher gestorben war.

Diese Heldinn salbte sich mit wohlriechendem Wasser, zog ihre schönsten Kleider an, schmückte sich mit Geschmeide, und gieng in diesem Putz, von einer einzigen Magd begleitet, in das Lager des Holofernes.

Die Wachen der Assyrier hielten sie an, und fragten sie, was sie wolle? Sie antwortete ihnen, daß sie aus Bethulia entflohen sey, daß sie dem Holofernes alle Heimlichkeiten ihrer Vaterstadt offenbaren, und ihm sagen wollte, wie er sich ihrer,

ohne

ohne einen einzigen Mann zu verlieren, bemächtigen könnte.

Als sie vor den Holofernes geführt wurde, fiel sie vor ihm nieder, und betete ihn an. Dieser, welcher sich beym ersten Blick in sie verliebt hatte, hieß sie gütig wieder aufstehen, und dachte auf Mittel, sie zu seiner Beyschläferinn zu machen.

Da aber der assyrische Stolz sich sehr beleidigt gefunden haben würde, wenn er von einem Frauenzimmer abgewiesen worden wäre, ließ er sie erst durch seinen Verschnittenen Bagoa sondiren.

Die Unterhandlung gelang. Judith versprach dem Bagoa, die Wünsche seines Herrn zu erfüllen, und fand sich, zu diesem Ende, bey einem großen Schmause ein, den Holofernes gab.

Der Assyrier berauschte sich; und als alle Gäste sich entfernt hatten, machte die Israelitinn sich diese Gelegenheit, da ihr Liebhaber trunken und eingeschlafen war, zu Nutze, ergriff ihn beym Schopf, und hieb ihm den Kopf ab. Hierauf nahm sie diesen blutigen Kopf, wickelte ihn ein, trug ihn fort, und kehrte so mit ihrer Magd nach Bethulia zurück.

Mit Anbruch des Tages hingen die Belagerten den Kopf des Holofernes über die Mauer hinaus, thaten einen Ausfall, und waren mit Hülfe des Tumults, der beym Anblick des enthaupteten Leichnams ihres Generals unter den Assyriern entstand, so glücklich, daß sie den Feind in die Flucht schlugen, sich seines Lagers bemächtigten, und darauf zur Judith zurückkehrten, um mit ihr Siegslieder zu singen.

Nebucadnezar, (er wird hier bloß König von Babylon genannt) ließ den Mord des Holofernes nicht ungestraft. Entschlossen, die jüdische Macht von Grund aus zu zerstören, zog er persönlich aus, belagerte Jerusalem, bemächtigte sich der Stadt, plünderte ihren Tempel, schickte den Jojachin, ihren König gefangen nach Babylon, und gab ihm den Zidekias zum Nachfolger *).

Zidekias empörte sich im neunten Jahr seiner Regierung. Nebukadnezar belagerte also Jerusalem aufs neue, nahm es, nach langen Widerstand ein, und ließ es alle Gräuel empfinden, wozu die Gesetze des Krieges gegen eine durch Sturm eroberte Stadt berechtigen.

Da der unglückliche König der Juden von den Assyriern vor den Nebukadnezar geführt ward, befahl der Tyrann, seine Kinder vor seinen Augen zu ermorden, ließ ihm selbst darauf die Augen ausstechen, und schickte ihn in Ketten nach Babylon **).

Nach dieser unmenschlichen That, übertrug ers dem Nebusaradan, die assyrische Rachsucht in Jerusalem zu sättigen.

Dieser General entsprach Nebukadnezars Wünschen; er plünderte die Stadt, steckte den Tempel in Brand, schleifte die Mauren, und führte die Juden gefangen nach Babylon.

Das

*) 2 Kön. K. XXIV. hin und wieder, und 2 Chron. Kap. XXXVI. h. u. w.

**) 2 Kön. Kap. XXV, V. 7.

Das Volk Gottes mußte in seiner assyrischen Sklaverey, von Nebukadnezars Despotismus viel ausstehen. Daniel allein verhinderte, daß es nicht unter seiner Verzweifelung erlag, indem er ihm durch seine Prophezeyhungen Muth einsprach *).

Dieser Daniel war vom Geblüt der Könige von Juda. Er war zwischen der ersten und zweyten Belagerung Jerusalems nach Babylon geführt, und in das Serail des Königs gethan worden, um die chaldäische Sprache zu lernen, und sich geschickt zu machen, seine Person zu bedienen.

Da dieser Israelit, mitten im Schooß des chaldäischen Aberglaubens, der Religion seiner Väter treu blieb, so gab ihm Gott, zur Belohnung, Verstand, und die Gabe, allerley Schrift zu erklären, und Gesichte und Träume auszulegen.

Der Ruf dieser Wundergaben kam vor den König. Er ließ den Daniel zu sich kommen, fand ihn zehnmal klüger und verständiger, als alle Magier in Chaldäa, und verband sich ihn durch seine Wohlthaten.

Im zweyten Jahr seiner Regierung hatte Nebukadnezar einen fürchterlichen Traum, der ihn weckte; am Morgen aber war der Traum ihm entfallen. Da Despoten alles für möglich halten, was ihnen zu wünschen einfällt, so ließ auch dieser die babylonischen Magier zu sich kommen, verlang-

te

*) Alles, was man, bis auf Nebukadnezars Tod, hier lesen wird, ist aus den 4 ersten Kapiteln des Propheten Daniel genommen.

te von ihnen, daß sie ihm seinen Traum erzählen und ihn auslegen sollten, mit der Drohung, daß er, wenn ihre Kunst nicht hinreichte, seinen Willen zu erfüllen, sie umbringen und ihre Häuser zerstören lassen wollte.

Die Magier erriethen nichts; und man war im Begriff, Nebukadnezars Drohung gegen sie zu vollziehen, als Daniel sich vor den König führen ließ, und ihm seinen Traum erzählte. Es war der berühmte Koloß mit den goldnen Kopfe, der silbernen Brust, dem Bauch von Erz, und den Füßen von Thon, das Emblem der vier großen Mächte, welche sich, nach dem Fall der Assyrier, wechselsweise die Herrschaft der Welt streitig machen würden.

Nebukadnezar, zufrieden mit dem jüdischen Propheten, begnadigte die übrigen Magier, und übertrug dem Daniel die erste Satrapie des Königreichs Babylon.

Einige Zeit nachher ließ dieser König, in der Nähe seiner Hauptstadt, eine goldne Statue, 60 Ellen hoch, aufrichten, und befahl allen Großen der Nation, bey ihrer Einweihung zugegen zu seyn, und dem Volke, sie anzubeten, bey Strafe, daß die Uebertreter dieses Gesetzes lebendig in einen glühenden Feuerofen geworfen werden sollten.

Drey Juden, Daniels Gefährten, Sadrach, Mesach und Abednego, die sich nicht entschließen konnten, einen andern, als den Gott Abrahams anzubeten, weigerten sich, dem Nebukadnezar zu gehorchen; und wurden also, auf seinen Befehl, in

den

den glühenden Ofen geworfen. Allein, durch ein außerordentliches Wunder, wandte die Flamme sich von ihnen ab, verbrannte die Henkersknechte unterdeß die drey Märtyrer ganz vergnügt in dem Ofen herumgiengen, und dem Gott, ihrem Retter, Loblieder sangen.

Dies Wunder öffnete dem Nebukadnezar die Augen. Er befahl, allen seinen Unterthanen, den Gott Sadrachs, Mesachs und Abednegos zu ehren, und schwur, daß der Verwegne, welcher ihn lästern würde, umkommen, und sein Haus zerstört werden sollte.

Indeß scheinen doch alle diese Wunder keinen sehr tiefen Eindruck in Nebukadnezars Gedächtniß zurückgelassen zu haben. Er fuhr immer fort, Uebels vor dem Herrn zu thun; er sah, in einem fürchterlichen Traum, alles Unglück, welches ihm drohte. Da aber sein Herz sich dadurch nicht rühren ließ, ward das Urtheil, welches der Himmel gegen ihn ausgesprochen hatte, in seiner ganzen Strenge vollzogen.

Eines Tages, da er auf seinem Palast spazieren gieng, voll Stolz, daß er Babylon erbaut, und sie zur Hauptstadt eines der größten Reiche auf Erden gemacht hatte, gieng auf einmal eine schreckliche Verwandlung mit ihm vor. Er verlor seine Vernunft, ward von den Menschen verstoßen, mußte nackt auf dem Feldern herumirren und Gras essen, wie das Vieh, bis sein Haar ihm wuchs, wie Adlersfedern, und seine Nägel, wie Vogelklauen.

Diese Strafe dauerte sieben Jahre. Nach Verlauf dieser Zeit bekam er seine Vernunft wieder, er setzte sich wieder auf seinen Thron, und seine Unterthanen gehorchten ihm, wie vorher.

Man hat geglaubt, während Nebukadnezars Verstossung habe sein Sohn Evilmerodach, die Regierung verwaltet *). Allein hiervon sagt die Bibel nichts, und man darf also daran zweifeln.

Nebukadnezar überlebte die Wiedererlangung seiner Vernunft und seiner Krone nur ein Jahr. Evilmerodach, sein Nachfolger, erlöste den unglücklichen Jojachin, König von Juda, nach einer 37 jährigen Gefangenschaft, aus seinem Kerker, zog ihn an seine Tafel, und bestimmte ihm ein jährliches seiner Würde angemessenes Einkommen **).

Evilmerodach kömmt in der Geschichte Daniels, auf dem assyrischen Thron nicht zum Vorschein. Statt seiner sieht man einen Belsazer, berühmt unter den Juden wegen der Rolle, die er bey der Eroberung von Babylon spielte ***).

Belsazer war, dem Daniel zufolge, ein gottloser Despot, wie sein Vater Nebukadnezar. Eines Tages ließ er sich, in der Trunkenheit eines Gastmahls, die goldnen Gefäße aus dem Tempel von Jerusalem bringen, und trank daraus mit seinen Hofleuten und Beyschläferinnen. In diesem

*) Hieronym. iu Isaiam, Cap. XIV, v. 19.

**) 2 Kön. Kap. XXV, V. 27.

***) Von hier bis zu Ende dieses Abschnitts haben wir bloß das 5te Kapitel Daniels zu Rathe gezogen.

sem Augenblick sah man die Gestalt einer Menschenhand zum Vorschein kommen, welche etwas an die Wand des Speisesaals schrieb. Der König, den diese Erscheinung beunruhigte, ließ die Magier kommen; aber keiner von ihnen konnte die Schrift lesen, oder sie deuten.

Belsazers Mutter erinnerte ihn hierauf, daß sich in dem Palast ein gewisser Hebräer, Namens Daniel befinde, der wegen seiner großen Geschicklichkeit in der Kunst, die Zukunft zu enthüllen, berühmt sey, und deshalb von dem großen Nebukadnezar zum Oberhaupt der Magier gesetzt worden. Der König ließ ihn kommen, und bat ihn, ihn von der Unruhe, die ihn quälte, zu befreyen.

Daniels Antwort ist merkwürdig. „Herr, sagte er, Gott der Höchste gab deinem Vater Nebukadnezar ein großes Reich. Alle Völker fürchteten sich vor ihm; er tödtete, wen er wollte, und erhöhete, wen er wollte.“

„Da sich aber sein Herz erhub, und er stolz und hochmüthig ward, verlor er seinen Thron und ward von den Menschen verstoßen. Sein Herz ward gleich den Thieren, er mußte bey dem Wilde herumirren, fraß Gras wie die Ochsen, und sein Leib lag unter dem Thau des Himmels.“

„Und du, Belsazer, sein Sohn, hast dein Herz nicht gedemüthigt, wenn du schon dieses alles weißt; sondern du hast dich wider den Herrn des Himmels erhoben, und die Gefäße seines Hauses

hat man vor dich bringen müssen; und du, deine Gewaltigen, deine Weiber und Kebsweiber habt daraus gesoffen."

„Darum hat Gott diese Hand gesandt, und diese Schrift, die da an der Wand geschrieben stehet. Dies ist aber die Schrift: **Mene, mene, tekel, peres.** Und folgendes ist ihre Deutung:

„**Mene**: das ist, Gott hat dein Königreich gezählt und vollendet.

„**Tekel**: das ist, man hat dich in einer Wage gewogen, und zu leicht gefunden.

„**Peres**: das ist, dein Königreich ist zertheilt, und den Medern und Persern gegeben."

Diese fürchterliche Weißagung hinderte den König nicht, den Daniel mit Wohlthaten zu überhäufen. Er ließ ihn in Purpur kleiden, goldne Ketten an seinen Hals legen, und von ihm in Babylon verkündigen, daß er der dritte Herr sey im Königreich.

In derselben Nacht ward Belsazer getödtet, Babylon fiel dem Cyrus in die Hände, und das assyrische Reich gieng zu Grunde.

Jahrbücher der assyrischen Monarchien.

Man kann in dem Labyrinth der alten Geschichte unmöglich anders fortkommen, als mit dem Faden der Chronologie in der Hand.

Hat man aber mit jenen entfernten Zeiten zu thun, in denen der Ursprung der Monarchien sich verliert, so reißt dieser Faden alle Augenblick ab, und es ist besser, sich seiner gar nicht zu bedienen, als keinen Schritt thun zu können, ohne ihn wieder neu anknüpfen zu müssen.

Dies Uebel erfährt man besonders in dem Theil der assyrischen Geschichte, welcher vor dem Belus hergeht. Man hat hundert verschiedne Systeme über die Zeit der Erbauung Ninive's, Babylons und Ekbatanas; man hat ungeheure Bände geschrieben, um die Meynungen über diesen Punkt auszugleichen. Die Gelehrten haben unsre Bibliotheken überladen; aber die menschliche Vernunft ist noch nicht befriedigt.

Mich dünkt, man sollte diese Berechnung der ältesten Zeiten sehr einschränken; man muß keine Chronologie verlangen, eh' es eine Chronologie gegeben; und nicht gewisse Epochen für die Geschichte des Erdbodens bestimmen, ehe dieser Erdboden Geschichtschreiber gehabt hat.

Folgendes ist also, nach reifer Ueberlegung, der Plan, den wir befolgen zu müssen geglaubt haben, um in den Jahrbüchern Assyriens einigermassen die Ordnung wieder herzustellen, die wir an-

fangs durch einander zu werfen genöthigt waren, um dem Gang der Geschichte keinen Zwang anzuthun.

Wir werden die ersten Dynastien der Könige, vor dem Belus, der Reihe nach hersetzen; aber ohne uns verbindlich zu machen, sie in ein chronologisches System zu bringen. Alle unsre Berechnungen würden nur auf einem schwankenden und ungewissen Grunde ruhen, und man darf eine Geschichte der Menschen nicht mit nichtigen Muthmaßungen anfangen.

Die Regierung des Belus selbst ist, in Ansehung des Zeitpunkts, worein man sie setzt, vor den Angriffen des Skepticismus noch nicht gesichert; indeß haben wirs doch, wegen ihres Zusammenhangs mit den folgenden Regierungen, gewagt, die Chronologie von Ninive und Babylon mit ihr anzufangen.

Um die Ideen über diese Jahrbücher zwiefach zu fixiren, werden wir ihnen zwey Epochen unterlegen, welche beyde von der Vernunft gebilligt werden müssen.

Die eine ist die der astronomischen Beobachtungen des Kallisthenes [39]). Man weiß, daß dieser Philo-

[39]) Diese Nachricht des Kallisthenes ist noch manchen Zweifeln unterworfen: 1) Seine Glaubwürdigkeit ist zweydeutig; schon die Alten zeugen wieder ihn. 2) Neuere Gelehrte, als Dodwell, Marsham, Stanley, le Clerc halten die ganze Stelle des Simplicius für untergeschoben. M. s. *Perizon.* Orig. Babylon. p. 26. 3) Wieder

Philosoph dem Aristoteles, von Babylon aus, eine Sammlung chaldäischer Beobachtungen zuschickte, die bis auf 1903 Jahre hinaufgiengen *). Diese Epoche werden wir die **Aera des Kallisthenes** nennen **).

Wieder andre, z. B. Joh. Alb. Fabricius (Biblioth. Antiqu. p. 205) machen aus den 1309 Jahren, jetzt 1993. Jetzt steht doch ausdrücklich im Text χιλιων ετων και εννεακοσιων τριων. Also, auf eine Nachricht, die von so vielen Seiten bestürmt wird, sollte man keine Zeitrechnung bauen. Indessen die historische Richtigkeit vorausgesetzt, bleibt diese Epoche immer ein fester Punkt, der eine chronologische Reihe beginnen kann.

*) *Simplicius*, Commentar. in Aristoteles *de Coelo*, Lib. II, Comm. 46.

) Unredliche Kritiker haben Zweifel gegen die Authenticität der Aera des Kallisthenes aufgeworfen, unter dem Vorwande, daß man in Aristoteles Werken keine Spur davon fände. Der sinnreiche **Mairan hat dies Paradoxon mit aller Ueberlegenheit, die Wissenschaft und Vernunft ihm gaben, widerlegt, und ich schreibe seine Antwort ab, um keinen Verdacht gegen die erste Grundlage unsrer Chronologie übrig zu lassen.

„Der Einwurf, den man auf das Stillschwei„gen des Aristoteles baut, ist sehr schwach; denn, „außerdem daß die Schriften dieses Philosophen „bey weiten nicht alle bis auf uns gekommen „sind, ließe sich vielleicht in denen, die uns noch „übrig sind, mehr als eine Stelle finden, wo er auf „die Beobachtungen des Kallisthenes anspielt. „Folgendes aber sagt, meiner Meynung nach,

„noch

Die andre ist die Zahl von Jahren, die seit dem Factum, welches wir jedesmal vor uns haben,

„noch mehr. Zwey alte Schriftsteller, Plutarch „und Gellius, haben uns einen Brief aufbe„wahrt, welchen Alexander aus Asien an den „Aristoteles schrieb, und welchen ich hier herse„tzen will.

Alexander dem Aristoteles Heil!

„Du hast nicht wohlgethan, daß du deine „Schriften über die spekulativen Wissenschaften „herausgegeben hast. Denn, was werden wir „noch vor andern voraus haben, wenn die Leh„ren, nach denen wir unterrichtet worden, allen „gemein gemacht werden? Ich möchte aber lie„ber durch würdige Kenntnisse, als durch Macht, „über andre erhaben seyn. Lebe wohl.

„Aristoteles antwortete Alexandern, um ihn „zu besänftigen, seine Schriften seyen herausge„geben, und doch so gut als nicht herausgege„ben, weil sie nur denen verständlich seyen, die „ihn gehört hätten.

„Plutarch sagt nicht, woher er den Brief Ale„xanders habe, Gellius aber beruft sich auf den „Philosophen Andronikus, und führt auch die „Antwort des Aristoteles im Griechischen an.

„Nun mag jeder urtheilen, ob Aristoteles, „der von selbst schon geheimnißvoll genug war, „nach solchen Klagen seines erhabenen Schü„lers, sich wohl sehr beeifern konnte, die Kennt„nisse, die er von Babylon, und vermuthlich un„ter Alexanders Siegel, erhielt, gemein zu ma„chen?“ S. Remarques sur la troisieme lettre au Pere Parennin, d ns les Opuscules de *Mairan*, pag. 157.

ben, bis auf die Zeit, da dieses Werk erschien, das heißt, bis auf das Jahr 1780, verflossen sind.

Von den beyden Epochen also, welche diesen Jahrbüchern zur Grundlage dienen, ist die eine uns, und die andre den Assyriern, deren Geschichte wir schreiben, eigen.

Eben diesen Plan gedenken wir auch in der Fortsetzung dieses Werks zu befolgen. Kommen wir, zum Beyspiel, an die griechischen Annalen, so werden wir die parischen Marmortafeln und unsre neuere Aera Hand in Hand gehen lassen; und handeln wir von der römischen Geschichte, so werden wir die Begebenheiten theils nach diesem Jahr 1780, theils nach den kapitolinischen Jahrbüchern berechnen.

Wir können hier nicht alle Gründe anführen, warum wir bald den gelehrten Chronologisten aus dem Jahrhundert Ludewigs XIV gefolgt sind, bald sie mit einander zu vereinigen gesucht, und noch öfter sie bestritten haben. Diese gelehrten Untersuchungen, die nur für wenig Leser angemessen seyn würden, werden vielleicht einst in den Supplementen zur Geschichte der Menschen ihren Platz finden.

Indeß sind wirs doch dem Publikum schuldig, ihm die Data anzuzeigen, deren wir uns zur Auflösung des Problems der assyrischen Chronologie bedient haben.

Von allen Systemen, die man seit 40 Jahrhunderten ausgesonnen hat, um die Dauer der Monarchien von Ninive und Babylon zu bestim-

men, scheint mir keins mit den Factis und mit der Vernunft besser zu harmoniren, als das System des Aemilius Sura, wie mans beym Vellejus Paterkulus findet 40).

Hier ist die Stelle: „Den römischen Annalen „des Aemilius Sura zufolge, waren die Assyrier „das erste herrschende Volk; ihnen folgten die Me„der, diesen die Perser, und diesen die Macedo„nier; endlich, nicht lange nach Karthago's Zer„störung, als die beyden Könige Philippus und „Antiochus, die von den Macedoniern abstamm„ten, überwunden waren, kam die Oberherrschaft „an die Römer. Zwischen dieser Zeit und dem „Anfang der Regierung des Ninus, sind 1995 „Jahre verflossen *)."

Hier

40) Auch diese Stelle des Aemilius Sura hat viele Schwierigkeiten. Sein Zeitalter ist ungewiß, und sein Fragment beym V. Paterkulus ist verdächtig. Die größten Kritiker, Manutius, Lipsius, Popma, Heinsius sprechen ihm die Aechtheit ab. Man vergl. die Noten in der burmannschen Ausgabe, S. 46, 47. Ferner, die Anzahl der Jahre ist korrumpirt, weil die Lesearten von einander abweichen; und, was das schlimmste ist, die Gränze derselben ist zweifelhaft. Immer bleibt der Versuch unsers Verfassers sinnreich.

*) Aemilius Sura de annis Populi Romani: Assyrii principes omnium gentium rerum potiti sunt: deinde Medi, postea Persae, deinde Macedones. Ex inde duobus regibus Philippo et Antiocho, qui a Macedonibus oriundi erant, haud multo post Car-

Hier haben wir also in dieser Dauer von 1995 Jahren einen sehr genau bestimmten Zeitpunkt; nämlich die Epoche der Unterjochung Macedoniens, kurz nach Karthagos Zerstörung. Nun weiß man, daß Karthago im dritten Jahr der 158ten Olympiade, das heißt 146 Jahre vor der christl. Zeitrechnung, zerstört, und Philipp von Macedonien, vier Jahre nachher, durch den Quästor Trebellius geschlagen wurde; eine Begebenheit, welche zu der Universalmonarchie der Römer den Weg bahnte. Fügt man also zu jenen 1995 Jahren des Aemilius Sura die 142 Jahre, welche sie mit dem Anfange unsrer Aera verbinden, und die 1780 Jahre nach dieser Epoche, so bekommen wir 3917 Jahre,

Carthaginem subactam, deuictis, summa imperii ad Populum Romanum peruenit. Inter hoc tempus et initium Nini Regis Assyriorum, qui princeps rerum potitus, interfunt anni mille DCCCCXCV. *Vell. Paterc* Lib. I, Cap. 6.

Man bemerke, daß der gelehrte Freret am Ende dieser Stelle 1905 statt 1995 las, und so mußte er lesen, um sein chronologisches System aufzustützen. Wir, die wir uns durch Facta, und nicht durch Meynungen, leiten lassen, wir ziehen der Lesart des Freret die Leseart der Ausgabe des Rhenanus vor, die nach einer der schätzbarsten Handschriften des Vellejus gemacht worden, welche im Jahr 1505 zu Murbach gefunden wurde, und allen nachfolgenden Ausgaben, selbst der des Barbou, zur Führerinn gedient hat.

die seit dem Anfange der Regierung des Ninus verflossen sind.

Jetzt müssen wir in den assyrischen Annalen einen andern zuverläßigen Zeitpunkt suchen, welcher die Dauer ihrer Monarchien in der Chronologie des Aemilius Sura bestimme; und dieser ist Babylons Eroberung durch den Cyrus.

Ist irgend ein Factum in der Berechnung der Zeiten ausgemacht, so ist es dies, daß Cyrus im ersten Jahr der 55ten Olympiade den Thron der Meder bestieg. Eusebius sagt: dies sey die Meynung des Polybius, des Kastor, des Diodor, des Phlegon u. s. w. und es sey hierüber gar kein Streit, weder unter den Chronologen, noch unter den Geschichtschreibern *). Dies erste Jahr der 55ten Olympiade fällt auf das Jahr 560 vor unsrer jetzigen Zeitrechnung. Zwanzig Jahre nachher erschien der persische Held vor Babylon, und die Belagerung dauerte 2 Jahre. Das Ende des assyrischen Reichs fällt also ins 538te Jahr vor unsrer Zeitrechnung; und es sind seit dieser großen Begebenheit 2318 Jahre verflossen.

Jetzt wird es allmählig heller. Wir haben gesehen, daß seit der Thronbesteigung des Ninus 3917 Jahre verflossen sind; man darf also von dieser Zahl die 2318 Jahre, die man seit der Eroberung Babylons rechnet, nur abziehen, so bleiben, nach der genauesten unter den Chronologien,

1599

*) *Euseb.* Praepar. Euang. Lib. X, Cap. 10.

1599 Jahre für die Dauer der assyrischen Monarchien.

Laßt uns jetzt sehen, ob die Angaben des Vellejus sich mit den Nachrichten des berühmten Ktesias [41]), der die größten Männer des Alterthums zu Schülern nnd Auslegern hatte, vereinigen lassen.

Wir haben im Eusebius, im Julius Africanus, und im Syncellus, Verzeichnisse der assyrischen Könige, mit der bestimmten Dauer ihrer Regierung, welche aus den Schriften des Ktesias ausgezogen sind. Allein diese Verzeichnisse sind unzu-

[41]) Also Herodot fällt ganz durch. Und er läßt sich in der That kaum retten, man müßte denn zu der Hypothese seine Zuflucht nehmen, daß er, in seiner Angabe der Dauer der assyrischen Monarchie, von der Epoche zehlt, in welcher die Assyrier die glänzendste Rolle in Asien spielten. Dies war das Zeitalter des Ninus und der Semiramis, die ihre Herrschaft über ganz Oberasien ausdehnten. Nach dieser Voraussetzung mußte Ktesias den Anfang des Reichs von der Zeit anrechnen, da es noch ganz klein, und sein Umfang in die Gränzen des Tigris und des Euphrat eingeschlossen war. Ferner, Herodot schließt die Dauer des assyrischen Reichs mit Sardanapal I, als die Meder sich unter der Anführung des Arbaces vom großen Körper losrissen; Ktesias hingegen mit Sardanapal II, unter welchem Ninive zerstört wurde. Eine weitere Ausführung dieser Sätze findet man in Joh. Georg Walthers Animaduersion. histor. et critic. Weissenf. 1748. p. 101.

unzulänglich, weil sie in den Umständen nicht übereinstimmen; welches man entweder der Unordnung der Handschriften, oder der Dreistigkeit der Zwischenschriftsteller, von welchen die Nachrichten des Ktesias dem Eusebius, dem Julius Africanus und dem Syncellus überliefert worden, beymessen muß.

Selbst Diodor, der zuverläßigste von allen, die nach dem Ktesias gearbeitet haben, versäumt sehr oft, die Zahl der Regierungsjahre seiner Könige von Ninive und Babylon anzugeben, und vielleicht vertrug sich diese mikrologische Genauigkeit in seinem Kopfe nicht mit der Majestät einer Universalgeschichte. Doch ersetzt er wenigstens diese Unterlassung als ein Mann von Genie, indem er mit einem einzigen Pinselstrich die ganze Dauer der assyrischen Monarchie, bis auf den feindlichen Einfall des Arbaces hinwirft. Er sagt ausdrücklich: „Den Angaben des Ktesias zufolge, kam „das assyrische Reich, unter dem Sardanapal, an „die Meder, nachdem es über 1360 Jahre ge„dauert hatte *).“

Man bemerke, daß Diodor nicht 1360 Jahre, sondern über 1360 Jahre, sagt: Dies über bedeutet, in der Art der Alten zu reden, eine Generation, das heißt 33 Jahre; denn seit dreyßig Jahrhunderten hat man bemerkt, daß das menschliche Geschlecht sich immer in diesem Zeitraum erneuert. Addirt man also zu 1360 die 33 Jahre dieser

*) Diod. Sic. Lib. II, Cap. 17.

dieser übrigen Generation und das Jahr der Entthronung Sardanapals, so hat man in allem 1394 Jahre für die Dauer der assyrischen Monarchie, seit dem Belus bis auf die Invasion der Meder.

Da aber die Chronologie des Aemilius Sura erst mit dem Ninus anfängt, so muß man von Diodors Angabe die 62 Jahre der Regierung seines Vorgängers Belus *) abziehen; wodurch die 1394 Jahre zu 1332 vermindert werden.

Jetzt müssen wir untersuchen, wie groß der Zeitraum ist, welcher seit der Krönung des Arbaces zu Ninive, bis auf den Untergang Babylons verfließen müssen.

Julius Africanus sagt ausdrücklich, das Reich der Meder habe 269 Jahre gedauert **). Nun starb Astyages, der letzte medische Monarch, zwey Jahre nach der Eroberung Babylons durch den Cyrus. Der Zeitraum, welchen wir suchen, beträgt also 267 Jahre.

Addirt man nun diese 267 Jahre zu den 1332 der ersten Epoche der assyrischen Jahrbücher, so bekömmt man genau die 1599 Jahre der Chronologie des Aemilius Sura.

Ich

*) Julius Africanus, Eusebius, Kastor, und die besten Ausleger des Ktesias, stimmen darin überein, der Regierung des Belus 62 Jahre zu geben, und ihn zum unmittelbaren Vorgänger des Ninus zu machen. S. am Ende der Chronik des Eusebius die Excerpta chronologica, pag. 74.

**) Excerpta chronolog. pag. 78.

Ich halte mich, in Ansehung dieser zweyten Epoche, an die Angabe des Julius Africanus, weil sie sich vollkommen mit der berühmten Aera des Nabonassar verträgt.

Belesis, welchen Arbaces zum ersten Vicekönig von Chaldäa machte, erscheint in der Geschichte als unmittelbarer Vorgänger des Nabonassar. Man weiß auch, daß seine Regierung sehr lang war. Nun enthält die Aera des Nabonassar 209 Jahre bis auf die Eroberung von Babylon; addirt man also dazu 58 Jahre für die Regierung des Belesis, so erhält man genau die 267 Jahre der Angabe des Julius Africanus, und zugleich die Vereinigung des Aemilius Sura mit dem Diodor.

Will man noch eine neue Auflösung dieses chronologischen Problems, so lese man den Julius Africanus, den Kopisten des Kastor, welcher den Ktesias abgeschrieben hatte. Ohne sich bey seinem verstümmelten Verzeichniß der assyrischen Könige aufzuhalten, welches man nicht in allen Punkten rechtfertigen kann, sieht man, daß er der Dauer des assyrischen Reichs, seit dem Belus bis auf den Tod eines Ninus II, Sardanapals Nachfolger, 1430 Jahre *); und seit dem feindlichen Einbruch des Arbaces bis auf den Tod des Astyages,

269

*) Hier ist der Originaltext: Simul Reges 39, antiqui Assyriorum perseuerantes annos mille quadringentos triginta. S. *Excerpta chronologica* pag. 74.

269 *); in allem also der Dauer aller Dynastien 1699 Jahre giebt.

Von dieser Summe muß man erst die 62 Jahre der Regierung des Belus, welche weder vom Aemilius Sura, noch vom Diodor berechnet sind, und die 2 Jahre, zwischen der Eroberung Babylons und dem Tode des Astyages, abziehen.

Hiernächst giebt Julius Africanus, gegen die allgemeine Meynung, der Regierung Sardanapals 30 Jahre, wenn er gleich, der vom Syncellus uns aufbewahrten Kopie des Ktesias zufolge, nur 15 Jahre Assyrien beherrscht hat. Dieser scheinbare Widerspruch verschwindet, wenn man mit einigen Geschichtschreibern annimmt, daß Sardanapal nach seiner Niederlage sich nicht verbrannt habe; er hätte dann 15 Jahre in Ninive, und eben so lange in irgend einem Winkel seiner ungeheuren Provinzen, der dem Joch des Arbaces entgangen wäre, regiert. Aus eben diesem Gesichtspunkte muß man die Regierung jenes Ninus II, seines Sohns, betrachten, welcher vielleicht, umherirrend und flüchtig, den Titel König in irgend eine Wüste des Orients mitnahm, unterdeß der medische Eroberer in Ninive Gesetze gab. Die neuere Geschichte giebt dann und wann Beyspiele ähnlicher Einschiebungen. Jacob II, den der Prinz von Oranien entthront hatte, nannte sich König in seiner Gefangenschaft zu Saint-Germain. Die Jacobiten

*) Haec Medorum regum permanserunt per annos 269. *Ibid.* p. 78.

biten geben diesen Titel noch jetzt den Prätendenten; gleichwohl darf die Geschichte die politische Dauer Großbritanniens durch diese Schmarozerregierungen nicht verlängern.

Man kann auch, wie wir schon im Anfange dieser Geschichte bemerkt haben, annehmen, daß dieser Ninus II sich die Entfernung oder die Schwachheit des Arbaces zu Nutze gemacht, die Ruinen von Ninive wieder belebt, und eine neue dem medischen Kaiser untergeordnete Dynastie assyrischer Könige gestiftet habe; aber selbst bey dieser Hypothese, darf man die 19 Jahre dieser Regierung des zweyten Ninus in der Dauer der alten Monarchie nicht mitrechnen, weil sie sich mit den 267 Jahren der Herrschaft der Meder bis zur Eroberung Babylons vermischen.

So müssen wir also, außer der ersten nothwendigen Abkürzung von 64 Jahren, nach aller Vernunft auch noch die 15 überflüßigen Jahre der Regierung Sardanapals, und die 19 der Satrapie seines Sohns, abziehen; welches uns denn (nur auf zwey Jahre nach) die 1599 Jahre der Dauer des assyrischen Reichs wieder zurückbringt, und die Angabe des Julius Africanus mit der des Ktesias und des Diodor übereinstimmend macht.

Diese sonderbaren Synchronismen *) erheben die Wahrheit meiner Hypothese bis zur Evidenz. Es

ist

*) Ich habe keinen Versuch gemacht, den Syncellus mit dem Julius Africanus, dem Aemilius Sura und dem Diodor in Uebereinstimmung

zu

ist erstaunlich, daß man in den hundert und funfzig Bänden, welche die Gelehrten über die assyrische Chronologie geschrieben haben, keine Spur von dem Lichte findet, welches die Vereinigung des Aemilius Sura mit dem Ktesias auf diesen Gegenstand wirft. Meine Meynung ist, ungeachtet ihrer glücklichen Simplicität, ganz neu. Ich bin erst nach einer dreyjährigen Untersuchung darauf gekommen, und würde mir etwas auf diese Entdeckung einbilden, wenn man sich auf ein chronologisches System etwas einbilden könnte.

Doch wir dürfen jetzt unsre großen Resultate nicht aus den Augen verlieren. Die assyrische Monarchie hat, seit dem Ninus bis auf die Eroberung Babylons durch den Cyrus, 1599 Jahre gedauert. Babylon wurde vor 2318 Jahren erobert, und man muß also seit der Thronbesteigung des Ninus 3917 Jahre rechnen.

Nachdem wir dies festgesetzt haben, kömmt es jetzt darauf an, diese ganze Chronologie mit der Aera des Kallisthenes in Verbindung zu bringen.

Der sinnreiche Mairan, welcher alle Chroniken der europäischen Gelehrten untersucht hatte, wagte es nicht, das erste Jahr der kallisthenischen Aera zu bestimmen. Er begnügte sich zu sagen, daß es über

zu bringen, weil er seinem Verzeichniß vier Könige hinzugesetzt hat, die vermuthlich vor dem Belus regiert haben; ein Zusatz, welcher die Finsternisse, worein seine Chronologie eingehüllt ist, vermehrt.

über 2200 Jahr über die christliche Zeitrechnung hinausreiche *). Der Geschichtschreiber der alten Astronomie, welcher in diesem Stücke keine Meynung für sich hat, nimmt die gemeine Hypothese an, welche diese Aera um 34 Jahre weiter hinausrückt, und den Ursprung derselben in das Jahr 2234 vor Christi Geburt setzt **); allein, nach reifer Prüfung dieser Frage scheint es uns, daß Kallisthenes nicht eher aus Babylon an den Aristoteles schreiben können, als da diese Stadt schon in Alexanders Gewalt war. Man muß also in den Annalen der Welt das merkwürdigste Jahr der Eroberungen dieses Helden in Asien aufsuchen, und da finde ich, daß Alexander 327 Jahre vor unsrer Zeitrechnung das Schrecken Indiens und Chaldäens war, eine Flotte ausrüstete, um den Ocean zu beschiffen, den Porus schlug, und Babylon, durch die Flucht seines Satrapen Harpalus, unter das Joch der Macedonier fiel.

Wenn nun das Jahr 327 vor unsrer jetzigen Aera das Ende der kallisthenischen Aera ist, so muß diese mit dem Jahr 2230, das heißt vor 4010 Jahren ihren Anfang genommen haben.

Hieraus ergiebt sich, daß die Aera des Kallisthenes 93 Jahre über das erste Regierungsjahr des Ninus,

*) Opuscules de Mairan, pag 154.

**) Hist. de l'Astron. anc. pag. 368. Die gemeine Hypothese findet sich in den chronologischen Tafeln des Abt Langlet.

Ninus, wie es in der Chronologie des Aemilius Sura und des Ktesias angegeben wird, hinausreicht.

Der Grund ist jetzt gelegt, und der kleinste Literator kann nun die Jahrbücher Assyriens schreiben.

Ordnung der Begebenheiten der assyrischen Geschichte, deren Chronologie sich nicht bestimmen läßt.

Eine Art herumirrender Scythen, die vom Kaukasus kommen, fangen an, sich durch die Ebnen Assyriens zu verbreiten, die erst kurz vorher von dem Theile des Oceans verlassen waren, welchen man, um sich verständlich zu machen, wohl das kaspische Meer nennen muß.

Die Oannen, früher civilisirt, als jene Scythen, weil sie ein unmittelbares Verkehr mit den Atlanten des Mutterlandes hatten, dringen von ihrer Seite in Chaldäa ein. Ihr Anführer war der kühne Seefahrer Oannes, aus dem die Fabel ein Amphibium gemacht hat.

Dieser Oannes, der Nachts in das Schiff, welches ihn hergeführt hat, zurückkehrt, steigt bey Tage ans Ufer, und beschäftigt sich damit, die Wilden zu unterrichten, sie zum gesellschaftlichen Leben zu bilden, und ihre Vernunft zu wecken.

Die Oannen vermischen sich, um diese Zeit, mit den ersten Einwohnern Assyriens.

Man hat einen **Aloros** und einen **Alasparos**, vor des Oannes Gesetzgebung in Chaldäa regieren lassen, aber irrig. Wilde, die wie das Vieh leben, haben noch keine Könige; es sey denn, daß man annähme, dieser **Aloros** und **Alasparos**, die Beherrscher einiger civilisirten Völker des Kaukasus, hätten die an ihr Gebiet gränzenden Ebenen Asiens, welche so eben von dem Meere verlassen worden, mit zu ihrem Reiche gerechnet. Mit noch weniger Grunde haben unsre Europäer sich Herren der neuen Welt und der Südländer genannt.

Wenn der König **Amelon** zur Zeit des Oannes in Chaldäa regiert hat, so war er vermuthlich den Assyriern von diesem Gesetzgeber zum König gegeben, von ihm, der durch seine Einsichten über die Könige jener Zeiten zu sehr erhaben war, als daß er hätte trachten sollen, selbst einer von ihrer Zahl zu werden.

Amenon ist Amelons Nachfolger, und thut nichts.

Metalaros. Unter seiner Regierung wars vielleicht, als in Asien jene Menschen von gedoppelter Natur, jene Hermaphroditen zum Vorschein kamen, deren Geschlecht durch die Fluth des Xiruthros vertilgt wurde.

Anfang der dunkeln Regierung des **Daonos.**

Evedorachos war sein Nachfolger; dies ist alles, was man von seiner Person weiß.

Amphis. Zu seiner Zeit soll Assyrien von dem Geschlecht der Hermaphroditen beherrscht worden seyn.

Oti-

Otiartes giebt Assyrien Gesetze.

Xixuthros ist wegen der Fluth, die sich zu seiner Zeit ereignete, in der Geschichte berühmt. Verwegene Chronologisten haben diese Fluth zuweilen mit der Mosaischen verwechselt.

Nach der großen Ueberschwemmung, die ein Theil Assyriens unter der Regierung des Xixuthros erlitt, regierte in Assyrien eine Dynastie chaldäischer Könige während eines Zeitraums von 225 Jahren.

Evechus ist der Stamm dieser chaldäischen Dynastie; er regierte ungefähr 7 Jahre.

Chosmabolos ist sein Nachfolger, und regiert eben so lange.

Poros regiert darauf 35 Jahre. Sein Name bedeutet, nach der Auslegung der Gelehrten, bald einen Gott, bald einen wilden Esel.

Nechubes regiert 43 Jahre.

Abios 48 Jahre.

Oniballos 40 Jahre.

Zinziros, der letzte von dieser Dynastie, regiert 45 Jahre.

Um diese Zeit eroberte ein Araber, Namens Mardokentes Assyrien, und sein Haus behielt die Krone 215 Jahre lang. Seine Regierung dauerte eben so lange, als die des dunkeln Zinziros, welchen er vom Throne stürzte.

Den Namen seines Nachfolgers weiß man nicht; sollen aber die Angaben der Chronologisten richtig seyn, so muß er 40 Jahre regiert haben.

Sisimordak, dieses anonymischen Königs Nachfolger, regiert 28 Jahre.

Nabios und Paramos erscheinen hierauf auf dem Schauplatze; der erste 37, und der andre 40 Jahre.

Nabonabos ist der letztere von dieser Dynastie arabischer Könige; er regiert 25 Jahre. Die Aehnlichkeit seines Namens mit dem Nabonidus des ptolemäischen astronomischen Kanons, hat einige Gelehrte verleitet, ihn für den unglücklichen König zu halten, welcher Babylon unter das Joch des Cyrus fallen sah.

Die Theologen können in diese Epoche die Regierung jenes berühmten Nimrod setzen, welchen die Schrift einen gewaltigen Jäger vor dem Herrn nennt.

Die Orientaler, welche den Nimrod für ihren berühmten Kai-Kaus halten, lassen seine Regierung 150 Jahre dauren.

So weit sich in die Nacht dieser ersten Zeitalter eindringen läßt, muthmaßt man, daß um diese Zeit, das heißt, zwischen dem letzten König der arabischen Dynastie und der Thronbesteigung des Belus, Babylon erbauet worden.

Ninive wurde später erbaut, als Babylon, und Ekbatana später, als Ninive.

Assyrische Jahrbücher seit der Aera des Kallisthenes.

Man darf nicht vergessen, daß wir versprochen haben, die Jahrbücher Assyriens, theils nach der chaldäischen Aera des Kallisthenes, theils nach den Jahren, die seit der jedesmaligen Begebenheit bis auf die Erscheinung dieses Werks, das heißt, bis auf das Jahr 1780 unsrer Zeitrechnung verflossen sind, zu datiren.

Wir fangen die Jahrbücher mit der Geburt des Belus an; und die Muthmaßung, die uns auf dieses System geführt hat, könnte nicht glücklicher seyn. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Kallisthenes den Anfang der 1903 jährigen astronomischen Beobachtungen, die er dem Aristoteles zuschickte, durch irgend eine Begebenheit fixirte, welche würdig war, in den Annalen der Vernunft Epoche zu machen; und er konnte, seinen Grundsätzen nach, keine denkwürdigere Begebenheit wählen, als die der Geburt eines Fürsten, den der Orient als den Schöpfer der Astronomie betrachtete.

Wir haben bewiesen, daß die Aera des Kallisthenes 93 Jahre über die Regierung des Ninus hinausgieng. Nun ist Belus, den meisten Geschichtschreibern zufolge, des Ninus Vater; und nichts ist simpler, als den Fürsten, welcher nach dem Julius Africanus und den besten Auslegern des Ktesias, 62 Jahre regiert hat, 93 Jahre leben zu lassen.

	Nach der Aera des Kalliſth.	Bis auf uns.
Geburt des Belus.	1	4009
Anfang seiner Regierung.	31	3979
Er erbaut Babylon, in dem Sinne, daß ers mit Mauren umgiebt. Dieſe Begebenheit läßt ſich ungefähr ſetzen ins Jahr	35	3975
Er läßt den berühmten Kanal Nalmacha graben, um den Tigris mit dem Euphrat zu verbinden	40	3970
Er baut den Thurm, welcher ſeinen Namen führt	50	3960
Er ſammelt ſeine Beobachtungen über den Lauf der Geſtirne, läßt ſie in Ziegel eingraben, und errichtet dies Monument in dem Thurm, der ihm zur Sternwarte diente	90	3920
Tod dieſes Königs	93	3917
Thronbeſteigung des Ninus.		
Ninus läßt ſeinem Vater auf dem Thurm, welcher ihm zum Obſervatorium diente, ein Grabmal errichten.		
Er bekriegt einen kleinen, von Chaldäa unabhängigen König, und läßt ihn, zur Strafe, daß er ſich gut vertheidigt hat, ſammt ſeinen Kindern hinrichten.	95	3915
Krieg gegen den mediſchen König Phareah. Dieſer wird auf dem Schlachtfelde gefangen, und mit Frau und Kindern, auf Befehl des Siegers ans Kreuz geſchlagen	96	3914
Anfang der großen Eroberungen des Ninus	97	3913
Er unterjocht, nach 17 Jahren		

	Nach der Aera des Kalliſth.	Bis auf uns.
voller Siege, faſt ganz Aſien, Indien und Baktriana ausgenommen	114	3896
Nach der Rückkehr von ſeinen Kriegszügen erbaute er, wie man faſt durchgehends glaubt, Ninive.	115	3895
Geburt der Semiramis.		
Anfang des baktrianiſchen Krieges	130	3880
Oxyartes ſchlägt den Ninus.	131	3879
Semiramis heirathet den Satrapen von Syrien Menones.		
Ninus belägert Baktra	133	3877
Semiramis kommt in ſein Lager und bemächtigt ſich der Stadt	138	3872
Ninus heirathet die Semiramis, und zieht im Triumph in Ninive ein.	139	3871
Geburt des Ninyas.	140	3870
Tod des Ninus	145	3865
Semiramis ſuccedirt ihrem Gemahl, und läßt ihm ein prächtiges Mauſoleum in Ninive errichten		
Feldzug gegen die Meder	146	3864
Semiramis erobert Ekbatana, und errichtet verſchiedne Denkmäler in Aſien	148	3862
Sie geht nach Perſien, und beſucht die Eroberungen des Ninus	150	3860
Anfang ihrer Eroberungen in Afrika	152	3858
Indiſcher Feldzug	160	3850
Niederlage der aſſyriſchen Armee durch den Stabrobates	161	3849
Semiramis kehrt mit den Trümmern ihrer Armee in ihre Staaten zurück	162	3848
Sie baut Babylon nach einem		

	Nach der Aera des Kallisth.	Bis auf uns.
neuen Plan, verschönert es durch prächtige Denkmäler, und baut sich zwey Paläste, zu beyden Seiten des Euphrats	164	3846
Verschwörung des Ninyas gegen seine Mutter, und der Tod Semiramis.	187	3823
Thronbesteigung des Ninyas		
Ninyas läßt, um sich der Treue seiner Satrapen zu versichern, jährlich in jeder Provinz seiner Staaten eine Legion werben, welche in der Nähe seiner Hauptstadt kampiren muß	188	3822
Kriege gegen die kaukasischen Scythen, um	200	3810
Tod des Ninyas	225	3785

Hier ziehen sich neue Wolken um die assyrische Chronologie, wegen der Abweichungen unter den Geschichtschreibern, in Ansehung der Dauer der Regierungen der Nachfolger des Ninyas bis auf den Sardanapal. Um indeß in diesem Stück das Publikum, so viel in meinem Vermögen ist, zu befriedigen, hab' ich von allen noch übrigen alten Listen die des Julius Africanus, als die wahrscheinlichste, gewählt. Dieser Schriftsteller giebt, wie wir schon gesehen haben, der assyrischen Monarchie, von dem Belus bis auf den Tod Ninus II, des Sohns Sardanapals, welchen Arbaces vom Throne gestürzt hatte, eine Dauer von 1430 Jahren. Untersucht man aber seine Liste im Detail, so findet man, daß die Summe aller Regierungen, von denen er redet, nur 1314

Jahre

	Nach der Aera des Kalliſth.	Bis auf uns.
Jahre giebt; welches einen Irrthum von 116 Jahren macht. Um den Julius Africanus mit sich selbst in Uebereinstimmung zu bringen, muß man zweyerley annehmen.		
1. Daß er die 30 jährige Regierung des Manchalaios, welche Eusebius und Syncellus anführen, ausgelassen.		
2. Daß die übrigen 86 Jahre, welche nun noch an den 116 fehlen, zwischen die Regierungen des Eutaios und des Thinaios gehören, welcher letztere beym Julius Africanus als unmittelbarer Nachfolger des erstern angegeben wird, dahingegen sich in dem Verzeichniß des Syncellus 4 Könige dazwischen befinden.		
Hierdurch verschwindet die Dunkelheit in unsrer Chronologie.		
Alle die gekrönten Statuen, welche nach dem Ninyas regiert haben, werden wir nur durch das Jahr ihres Todes bezeichnen.		
Tod des Königs Ariok oder Arios.	255	3755
Tod des Königs Aral oder Aranos.	295	3715
Tod des Königs Xerxes oder Balaios.	325	3685
Tod des Königs Mamithros oder Armamithros.	362	3648
Tod des Königs Bilochos oder Beloch.	397	3613
Tod des Königs Ballaios oder Balak.	449	3561
Tod des Königs Altallos, welchen		

	Nach der Aera des Kallisth.	Bis auf uns.
chen Eusebius Altadas, und Syncellus Sethos nennt.	484	3526
In diese Epoche könnte man vielleicht den Bau der berühmten hängenden Gärten Babylons setzen, die das gemeine Vorurtheil der Semiramis zuschreibt.		
Tod des Königs Mamythos.	514	3496
Tod eines Königs Manchalaios, welchen Julius Africanus vergessen hat, und welchen Eusebius 30 Jahre regieren läßt.	544	3466
Tod des Königs Itaspheros.	564	3446
Tod des Königs Mamythos II.	599	3411
Tod des Königs Sparaios.	639	3371
Tod des Königs Askatagos.	679	3331
Tod des Königs Amyntes.	729	3281
Tod des Aktosai und der Semiramis II. — Ich vermuthe, daß man hier den Text des Julius Africanus verstümmelt hat; es sollte heissen: Atossa, vel Semiramis II. In der That erwähnt die Geschichte um diese Zeit einer Atossa, als Gemahlinn des Königs von Assyrien, welche von der Schmeicheley den Namen der neuen Semiramis empfieng. Es ist wahr, die Atossa ist immer für die Tochter des folgenden Königs Belochos gehalten worden; allein die Kopisten haben auch in diesem Stück die Liste des Julius Africanus umsetzen können. Dem sey wie ihm wolle, der Tod des Aktosai fällt nach der gewöhnlichen Version in das Jahr	725	3258

Ent-

	Nach der Aera des Kallisth.	Bis auf uns.
Entthronung des Bilochos oder Belochs II, durch den Oberaufseher seiner Gärten, Belleroparos oder Beletaros	777	3233
Tod des Usurpateurs Beletaras.	811	3199
Tod des Königs Lamprides.	843	3167
Tod des Königs Posaros.	863	3147
Tod des Königs Lamparos.	893	3117
Tod der Könige Pannios und Zeos, oder vielmehr des Königs Pannios, dem die Schmeicheley den Namen Zeos, oder Gott, gab.	938	3072
Tod des Königs Sosarmos.	958	3052
Tod des Königs Mithraios.	993	3017
Tod des Königs Tautelos oder Tautames.	1025	2985
Dieser König Tautames ist zuverläßig der Teutamos, von welchem Diodor, B. II. Cap. 17 sagt, daß er ein Corps von 10000 Aethiopiern, unter Anführung des Memnon, dem Priamus gegen die Belagerer von Troja zu Hülfe geschickt. Dieser Umstand giebt einen neuen Synchronismus zu Unterstützung unsrer Chronologie. Troja wurde der parischen Chronik, (Art. 23.) zufolge, im 22 Jahre des athenienſischen Königs Mneſtheus, oder 1209 Jahre vor unsrer Zeitrechnung erobert. Addirt man diese 1209 Jahre zu 1780, so bekömmt man 2989, welches von der Epoche, in die wir den Tod des Tautames setzen, nur um 4 Jahre abweicht.		
Tod des Königs Eutaios.	1036	2974
Hier führt Syncellus vier Könige		

	Nach der Aera des Kallisth.	Bis auf uns.
an, welche Eusebius und Julius Africanus auslassen. Sie scheinen aus der Dynastie der arabischen Könige vor dem Belus genommen zu seyn. Man kann also weder auf ihre Namen, noch auf die Dauer ihrer Regierungen bauen. Alles, was sich über eine Sache, die so viel Raum zu Muthmaßungen giebt, sagen läßt, ist, daß die Könige zwischen dem Eutaios und Thinaios 86, oder viel mehr 84 Jahre (denn Julius Africanus hat sich um 2 Jahre verrechnet) haben regieren müssen. Man kann also annehmen, daß der letztere dieser 4 Könige gestorben ist.	1120	2890
Tod des Königs **Thinaios.**	1149	2861
Tod des Königs **Kerkyllos.**	1189	2821
Tod des Königs **Eupalos.**	1225	2785
Tod des Königs **Lausthenes.**	1270	2740
Tod des Königs **Peritiados.**	1300	2710
Tod des Königs **Ophratajos.**	1320	2690
Tod des Königs **Akrazapes.**	1410	2600
Thronbesteigung des Tonos Konkoleros, oder des letztern Sardanapals.		
Erste Empörung des **Arbaces.**	1420	2590
Belagerung von Ninive.	1423	2587
Eroberung Ninive's, und Entthronung Sardanapals.	1425	2585
Den meisten Geschichtschreibern zufolge, verbrennt Sardanapal sich in seinem Palast, um nicht seinem Sieger in die Hände zu fallen.		
Krönung des Arbaces.		
Hier entsteht neue Verwirrung in der assyrischen Chronologie, weil die		

Dauer

Dauer der Regierungen der medischen Kaiser, in den Listen, welche die Geschichte uns aufbewahrt hat, mit der Dauer der Nebenregierungen der Vicekönige von Babylon nicht völlig übereinstimmt. Man sehe hier, wie wir es angefangen haben, den Faden unsrer Chronologie durch diese Epoche unzerrissen fortzuführen.	Nach der Aera des Kallisth.	Bis auf uns.
Wir haben eine helle Fackel, die uns in dieser tiefen Nacht vorleuchtet; ich meyne die Aera des Nabonassar, die, Dank den astronomischen Beobachtungen des Ptolomäus, vor allen Angriffen des Pyrrhonismus sicher steht.		
Es scheint mir ausgemacht, daß diese Aera 58 Jahre nach der Revolution, wodurch das assyrische Reich an die Meder kam, ihren Anfang nimmt.		
Addirt man diese 58 Jahre zu 209 der Aera des Nabonassar, so bekömmt man die 267 Jahre, die zwischen der Regierung des Belesis und der Eroberung Babylons durch den Cyrus, bey den Chaldäern verflossen sind.		
Nun wurde Belesis durch den ersten medischen Kaiser Arbaces zum König gemacht; und wir wissen also gewiß genug, daß das Reich der Meder, bis auf den Untergang Babylons, nur 267 Jahre gedauert hat.		
Mit diesem Dato kann man nun zur Auflösung des Problems schreiten.		
Unter den 5 Listen von Kaisern, die wir vom Syncellus, Eusebius,		

Julius Africanus, Diodor und Herodot haben, ist keine einzige, die nicht verstümmelt wäre, wie man aus unsrer Tabelle ersehen kann. Da wir gleichwohl genöthigt waren, eine Wahl zu treffen, so haben wir, für die Dauer der Regierungen, die des Julius Africanus angenommen, welche sich mit der Chronologie und mit der Vernunft am besten verträgt; und da ihr 2 Regierungen, nämlich des Mandauces und des Artyas, fehlen, so haben haben wir diese Lücke dadurch ausgefüllt, daß wir ihnen 26 Jahre der Regierung gegeben haben, die etwas wahrscheinlicher sind, als das ganze Jahrhundert, welches Diodor ihnen giebt.

Vermittelst dieser der Angabe des Julius Africanus, für die beyden ausgelassenen Kaiser hinzuaddirten 26 Jahre, haben wir genau die 267 Jahre wieder bekommen, welche die Verbindung der Regierung des Belesis mit der Aera des Nabonassar geben muß.

	Nach der Aera des Kallisth.	Bis auf uns.
Arbaces macht den Belesis zum Vicekönig von Babylon	1425	2585
Er läßt Ninive von Grund aus zerstören, und verlegt den Sitz des Reichs nach Ekbatana.	1426	2584
Er errichtet in Assyrien eine Republik von Souverains.	1427	2583
Sardanapals Tod, einigen Schriftstellern zufolge, 15 Jahre nach seiner Entthronung	1440	2570
Ninus II, Sardanapals Sohn gelangt,		

	Nach der Aera des Kalliſth.	Bis auf uns.
langt, dem Julius Africanus zufolge, wieder zum Scepter ſeines Vaters, und hebt Ninive wieder aus ſeinen Ruinen empor.		
Tod des Kaiſers Arbaces.	1453	2557
Tod des Ninus II, des Haupts der letzten Dynaſtie der Souverains von Ninive. Phul, ſein Sohn, ſuccedirt ihm	1459	2551
Tod des Mandauces, mediſchen Kaiſers, Sohns und Nachfolgers des Arbaces.	1466	2544
Tod des Kaiſers Soſarmos. Artyas ſuccedirt ihm	1470	2540
Beleſis erneuert in Babylon die Schande der Regierung Sardanapals. Parſondas thut im Rath de Kaiſers den Vorſchlag, ihn abzuſetzen.	1473	2537
Der König von Babylon läßt den Parſondas in Medien gefangen nehmen, und ſperrt ihn in ſein Serail ein.	1474	2536
Der Kaiſer erfährt des Parſondas Schickſal, und zwingt den Beleſis, ihn zurückzuſchicken.	1481	2529
Artyas kömmt nach Babylon, um dem Beleſis wegen der Aufhebung des Parſondas den Proceß zu machen. Der chaldäiſche König erkauft ſein Leben durch Geld und Niederträchtigkeiten.	1482	2528
Tod des Kaiſers Artyas	1483	2527
Tod des Beleſis, Königs von Babylon.		
Nabonaſſar beſteigt den babyloniſchen Thron. Anfang der vom Pto-		

	Nach der Aera des Kallisth.	Bis auf uns.
lomäus ersonnenen Aera seines Namens.		
Nabonassar soll, zu Anfange seiner Regierung alle Denkmäler der Geschichte zu vernichten gesucht haben.		
Tod des Nabonassar.	1497	2513
Tod des Nassios, Königs von Babylon	1499	2511
Tod des Chinzeros und Poros, zweyer Brüder, die Ptolomäus zu Babylon regieren läßt.	1504	2506
Tod des Dilulaios, eines andern babylonischen Königs, nach dem astronomischen Kanon.	1509	2501
Mardokempad, des Dilulaios Nachfolger, schickt eine Gesandtschaft an dem Hiskias, um ihm zu seiner Genesung Glück zu wünschen. Diese Begebenheit verträgt sich vollkommen mit der Chronologie der Könige von Jerusalem; denn wir setzen sie unsern Grundsätzen zufolge, mit den Kommentatoren der heiligen Geschichte, in das Jahr	1517	2593
Tod des Mardokempad.	1521	2489
Tod des Kaisers Arbianos, nach einer dunkeln Regierung von 40 Jahren.	1523	2487
Tod des Arkeanos, Mardokempads Nachfolger auf dem Thron von Babylon.	1526	2484
Der medische Kaiser weigerte sich vermuthlich zu der Wahl eines Königs von Babylon, der dem Arkeanos succediren sollte, seine Einwilligung zu geben; denn der Thron blieb zwey Jahre lang erledigt. Dies		

Jater

	Nach der Aera des Kallisth.	Bis auf uns.
Interregnum endigte sich mit dem Jahr	1528	2482
Empörung des Parsodes gegen den medischen Kaiser. Er macht sich zum König der Karduſier.	1530	2480
Tod des Belithos oder Belib, Königs von Babylon.	1531	2479
Tod des Apronad, Belibs Nachfolger.	1537	2473
Tod des Herigebalos oder Regiball, Apronads Nachfolger.	1538	2472
Tod des Nesinoemondakos oder Nisnimordak, eines andern babylonischen Königs, und Anfang eines neuen Interregnums von 8 Jahren.	1542	2468
Tod des Kaisers Kardikeos oder Artäus	1546	2464
Artynes succedirt dem Artäus — Hierher setzt der leichtgläubige Herodot seinen Dejoces, läßt ihn die Meder civiliſiren und Ekbatana erbauen; Begebenheiten, die, nach der Chronologie und nach der Vernunft, vielleicht um 15 Jahrhunderte weiter hinaufgerückt werden müſſen, nämlich nicht weit von der Epoche der Urwelt, worin Asien seine Monarchien stiften sah.		
Ende des babylonischen Interregnums	1550	2460
Der Jeraedinus des Ptolomäus besteigt den Thron von Babylon. Man hält ihn für den Assarhaddon der Bibel; allein die Eroberungen dieses Königs in Syrien und Palä-		

	Nach der Aera des Kallisth.	Bis auf uns.
stina, nach der jüdischen Chronologie vertragen sich nicht mit der Aera des Nabonassar. Die Ausleger der Bibel setzen die Gefangennehmung des Manasses durch den chaldäischen Eroberer, und seine Wegführung nach Babylon, in das Jahr 2470 vor uns; welches denn diese bey den Juden so berühmten Epochen um 10 Jahre hinaufrückt, und sie in die dunkle und kurze Regierung des Nisnimordak fallen macht.		
Tod des Königs von Babylon, **Jeraedinos**	1563	2447
Tod des **Saosduchinus**, seines Sohns und Nachfolgers.	1572	2438
Entthronung des **Kiniladak** oder **Kiniladan**, seines Nachfolgers, durch die Intriguen seines Generals **Nabopolassars**.	1586	2424
Es ist irrig, wenn man diesem Nabopolassar die Zerstörung Ninive's zuschreibt. Es wurde erst viele Jahre später zerstört.		
Tod des medischen Kaisers **Diykos** oder **Artynes**	1600	2410
Nabopolassar, nach 21 jährigen Besitz seiner usurpirten Krone, stirbt ruhig in Babylon	1607	2403
Nebukadnezar oder **Nabokolassar**, welcher bey Lebzeiten seines Vaters sein Mitregent in Babylon gewesen war, fängt an allein zu regieren.		
Unruhen in Medien. Die Parther empören sich gegen den Kaiser Antibarnas, und überliefern ihr Land den Sacern	1609	2401

Dieser

	Nach der Aera des Kalliſth.	Bis auf uns.
Dieſer Antibarnas iſt, nach der irrigen Chronologie Herodots, Phraortes, wenn aber Phraortes exiſtirt hat, ſo gehört er, mit ſeinem Vater Dejoces in die Zeiten der Urwelt, die keine Chronologie geſtatten.		
Anfang der Eroberungen des Nebukadnezars.	1610	2400
Tod des Antibarnas. Artibaras oder Kyaxares folgt ihm in der Regierung	1624	2386
Nebukadnezar fällt in Judäa ein, erobert Jeruſalem, plündert den Tempel, und führt den Schatz deſſelben nach Babylon in den Tempel des Belus.		
Die mehrſten Bibelausleger ſetzen das erſte von den 70 Jahren der babyloniſchen Gefangenſchaft der Juden in das Jahr 606 vor unſrer jetzigen Zeitrechnung; da dann dieſe Epoche auf das erſte Jahr der Regierung des Kaiſers Kyaxares fällt.		
Kyaxares ſchlägt den Sarak, König von Ninive, und unternimmt die Belagerung ſeiner Hauptſtadt	1625	2385
Madyes, an der Spitze eines unzählbaren Heers von Scythen, die aus den mäotiſchen Sümpfen hervorkommen, breitet ſich über Aſien aus, zwingt den Kyaxares, die Belagerung von Ninive aufzuheben, ſchlägt ihn in einem förmlichen Treffen, und der Orient wird von Barbaren überſchwemmt.		
Nebukadnezar ſetzt ſeine Eroberungen fort, erobert Tyrus, unter-		

	Nach der Aera des Kallisth.	Bis auf uns.
jocht Aegypten, und macht sich Aethiopien zinsbar. Es ist unmöglich, die Data dieser großen Begebenheiten genau zu bestimmen. Alles, was man versichern kann, ist, daß sie mit der Herrschaft der Scythen in den Staaten des Kyaxares gleichzeitig sind.		
Kyaxares bedient sich der Verrätherey, um seine Macht wiederherzustellen, läßt, bey einem Gastmahl die scythischen Generale ermorden, und befreyt Assyrien von diesen Barbaren	163	2377
Herodot sagt, die Herrschaft der Scythen in Orient habe 28 Jahre gedauert; diese Chronologie des Vaters der Geschichte aber ist ungereimt. Es ist unmöglich, sie mit der Aera des Nabonassar und mit der Berechnung der von Astronomen richtig befundenen Sonnenfinsternissen zu vereinigen.		
Eine andre Kolonie von Scythen ergiebt sich, dem Herodot zufolge, dem Kyaxares, welcher diesen Barbaren die Erziehung der Jugend seines Reichs anvertraut.	1634	2376
Die Scythen ermorden ihre Zöglinge, tischen das Fleisch derselben dem Kyaxares auf, und entfliehen nach Lydien.	1640	2370
Anfang des lydischen Krieges, welcher, dem Herodot zufolge, 5 Jahre dauert.		
Grosses Treffen zwischen dem lydischen König Alyattes und dem Kyaxares. Es endigte sich durch das		

Schre-

	Nach der Aera des Kallisth.	Bis auf uns.
Schrecken, welches eine Sonnenfinsterniß in beyden Armeen erregte, die sich am 28ten May des Jahrs 585 vor unsrer jetzigen Zeitrechnung ereignete, und wirklich gegen den Hellespont central und total war. Kepler, Monfredi und Newton haben diese Sonnenfinsterniß ausgerechnet, und sie einmüthig für die der Schlacht des Kyaxares gehalten. Sie fällt in das Jahr	1645	2365
Der medische Kaiser schließt ein Bündniß mit dem Nebukadnezar und belagert Ninive zum zweytenmal	1646	2364
Sesak, der König von Ninive kömmt bey einem Sturm ums Leben.		
Die beyden verbundenen Fürsten dringen mit Gewalt in Ninive ein, schleifen die Stadt von Grund aus, und versetzen ihre Einwohner in die Dörfer Mesopotamiens.		
Nebukadnezar wendet die letzten Jahre seiner Regierung dazu an, Babylon zu verschönern; er vergrößert den Thurm des Belus, und verstärkt die Mauern der Stadt durch neue Festungswerke.	1647	2363
Er läßt zwey prächtige Kanäle graben, um das überflüßige Wasser des Euphrats in den Tigris abzuleiten, und also den Ueberschwemmungen vorzubeugen.	1648	2362

	Nach der Aera des Kallisth.	Bis auf uns.
Nebukadnezars Tod.	1650	2360
Ilowardam oder Evilad genießt der babylonischen Regierung, die sein Vater ihm hinterlassen hatte, nur 3 Jahre, und wird durch den Mann seiner Schwester Nereglissar verrätherischer Weise ermordet.	1653	2357
Ilowardams Mörder erbt seinen Thron.		
Tod des Kaisers Kyaxares; sein Nachfolger ist Aspandas oder Astyages.	1656	2354
Neregasolaros oder Nerigliſſar, mit den Arabern und einigen Königen Kleinasiens im Bündnisse, wagt mit einer aus Medern und Persern bestehenden Armee ein Treffen; wird aber geschlagen und verliert sein Leben auf dem Schlachtfelde	1658	2352
Laborosordachos oder Laborosoarchod regiert in Babylon. Er war ein unmenschlicher Tyrann, den man, nach einer neunmonatlichen Regierung in seinem Palast ermordete. Wegen dieses kurzen Zeitraums hat man ihn in einigen Verzeichnissen assyrischer Könige ausgelassen.		

	Nach der Aera des Kallisth.	Bis auf uns.
Nabonidus oder Labyneth war der Nachfolger des Tyrannen, welchen er ermordet hatte. Er hatte, als Sohn des Nowardam, Rechte auf den Thron.		
Nabonidus, für sich selbst zu regieren unfähig, überläßt die Sorgen des Throns seiner Mutter Nitokris, die das Genie der Semiramis hatte.	1659	2351
Der Cyrus des Ktesias (dessen Existenz wahrscheinlicher ist, als des Cyrus des Xenophon und des Herodot) trachtet nach der höchsten Gewalt. Er erscheint in Medien an der Spitze einer Armee, schlägt den Astyages, und belagert Ekbatana.	1668	2342
Er erobert Ekbatana und macht den Astyages zum Gefangenen	1669	2341
Des Cyrus Vermählung mit der Amytis, des Astyages Tochter, giebt ihm ein gültiges Recht auf das Reich.	1670	2340
Von diesem Jahre, dem ersten der 55ten Olympiade, muß man des Cyrus Gelangung zum medischen Throne datiren.		
Tod der Nitokris; mit welcher das Königreich Babylon sich mit schnellen Schritten seinem Falle nähert.	1689	2321
Cyrus belagert Babylon	1690	2320

	Nach der Aera des Kallisth	Bis auf uns.
Nabonidus wird, nach einigen Geschichtschreibern getödtet; nach andern beschließt er seine Tage in einer ehrenhaften Verbannung. Dem sey wie ihm wolle, Babylon wird durch die Perser erobert, und damit dem assyrischen Reich ein Ende gemacht.	1692	2318
Astyages überlebt die Eroberung Babylons nur zwey Jahre; man läßt ihn in einer medischen Wüsteney Hungers sterben. Mit diesem Augenblick fängt das große Reich der Perser an.	1694	2318

Ende der Geschichte von Assyrien.

Anhang.

Ueber die successive Bevölkerung Asiens.

Einleitung.

Die Geschichte der Perser, die wir zunächst nach der Geschichte Assyriens liefern, folgt ihr nicht unmittelbar in der Ordnung, die wir uns von der successiven Bevölkerung des Erdbodens vorgezeichnet haben. Allein, durch Grundsätze der Gemeinnützigkeit genöthigt, dann und wann die philosophische Reihe unsrer Ideen zu unterbrechen, ergreifen wir begierig den ersten günstigen Augenblick, sie wieder herzustellen, damit der Leser nie das Ganze unsers Werks, ohne welches keine Geschichte der Menschen möglich ist, aus den Augen verliere.

Die

Die Völker des Erdbodens, welche sich das höchste Alterthum streitig machen, haben gleich anfangs keine so glänzende Rolle gespielt, daß man ihre Geschichte geschrieben hätte. Die Syrer stellen in ihrem Ursprunge, unsern Untersuchungen weiter nichts dar, als eine unfruchtbare Liste von Königen, die vielleicht nie existirt haben, und Denkmäler, die sich nur durch Muthmaßungen würdigen lassen. Das friedliche Indien, welches fast immer das Joch des ersten Räubers, der es unterjochen wollte, trug, hat keine Annalen. Der von den übrigen Menschen durch seine Wüsteneyen und seine Felsen abgesonderte Araber, hat viele Jahrhunderte hindurch nur für sich selbst gelebt; und in dieser Epoche ward seine Geschichte fast immer von seinen Dichtern geschrieben.

Man fühlt leicht, daß es der Majestät dieses Werks nicht würdig war, es zu zerstückeln, um eine winzige Ordnung zu erhalten; von einem Volke zu reden, welches weder Vaterland noch Annalen hat, nachdem wir dasjenige geschildert, welches den Scepter seiner Herrschaft über einen Theil des Erdbodens verbreitete; auf die Geschichte eines ungeheuren Reichs, welche Bände anfüllt, die Geschichte eines dunkeln Staats folgen zu lassen, welche sich auf einige Seiten bringen läßt.

Der

Der Plan, welchen wir uns vorgezeichnet haben, hat diese Unbequemlichkeiten nicht; er nöthigt uns nicht zu kleinen mechanischen Eintheilungen, welche die Aufmerksamkeit des Lesers der Geschichte ermüden, und die Einbildungskraft des Verfassers derselben lähmen.

Wir liefern nur die alte Geschichte derjenigen Völker, welche wirklich eine alte Geschichte haben.

Was diejenigen Nationen betrifft, welche, ungeachtet des hohen Alters ihrer Bevölkerung, sich erst in späteren Zeiten mit Glanz gezeigt haben, so erwarten wir, um die Blicke der Menschen auf sie zu heften, die Epoche, wo sie der Welt eine besondre Bewegung mittheilten.

So wird die Geschichte der Syrer, welche der philosophischen Ordnung nach, der Geschichte aller andern Nationen vorgehen sollte, für uns erst dann anfangen, wenn Alexanders Nachfolger Syrien zum Sitz einer großen Monarchie machen werden.

Von den Arabern sollten wir vielleicht noch später reden, und auf den Zeitpunkt warten, da Mahomet sie, um den Ruf seines Namens und

sein

sein Evangelium zu verbreiten, den vierten Theil des Erdbodens unterjochen läßt.

Allein der Nachtheil wäre gar zu groß, wenn man solchergestalt die alte und neuere Geschichte der Völker vermengen wollte; und die älteste Geschichte Arabiens findet also natürlicher Weise ihren Platz am Ende unsrer Betrachtungen über die Bevölkerung Asiens.

Was die Syrer und die andern Nationen betrifft, welche die Epoche unsrer neuern Zeiten nicht abgewartet haben, um sich in Monarchien zu vereinigen; so werden wir der Geschichte der Zeiten, wo sie sich berühmt gemacht haben, unsre Muthmaßungen über ihre älteste Bevölkerung und ihren Ursprung, vorangehen lassen.

Man sieht, daß durch diesen Plan unser Werk, im Ganzen genommen, nicht verstümmelt wird. Die Geschichte eines Reichs ist, in der Epoche, in welcher wir sie schreiben, vollständig; und man ist nicht genöthigt, das Gemälde der Revolutionen dieses Reichs aus verschiednen zerstreuten Bänden einer Sammlung zusammenzusuchen.

Man darf indessen hieraus nicht schließen, daß wir die Annalen einer Nation so bald sie unsern,

sern Pinsel beschäftigen, bald durch Jahrhunderte der Aufklärung, bald durch Jahrhunderte der Barbarey, verfolgen werden, bis sie sich mit den Annalen unsers Europa vermischen, dessen Interesse jetzt, durch die Natur seiner Politik und seines Handels, mit dem Interesse der ganzen Welt so genau verknüpft ist.

Noch einmal, wir werden ein Volk erst dann auf den Schauplatz führen, wenn es würdig ist, eine Rolle auf demselben zu spielen; und so bald diese Rolle zu Ende ist, werden wir es abtreten lassen.

Finden sich Nationen, welche abwechselnde Perioden des Schlafs und des Wachens gehabt haben, die bald mit ihrer unermeßlichen Macht den Erdboden gedrückt haben, bald ganz in Vergessenheit gerathen sind, so werden wir auch eben so periodisch ihre Geschichte schreiben.

So wird unsre Arbeit über die Perser eine vollständige Geschichte ausmachen, wenn sie ihre Annalen, seit der Dynastie der Fürsten aus dem Hause des Kayomamaras bis auf die Invasion Alexanders umfaßt.

Eben dies Volk erscheint, nachdem es viele Jahrhunderte in schimpflicher Unthätigkeit ge-

schlummert, mit neuem Glanz unter dem Namen Parther, und stellt der Fluth der römischen Herrschaft, welche die Welt zu ersäufen drohte, einen Damm entgegen. In dieser Epoche werden wir die vollständige Geschichte der Parther liefern.

Endlich wird Persien, nachdem es andern Wechseln unterworfen gewesen, wieder frey, und erhält jetzt, mit den Mogolen und den Beherrschern von Sina, das Gleichgewicht Asiens. Wir werden also auch eine vollständige Geschichte dieses Persiens unter der Herrschaft der Sophis schreiben.

So viel es auf uns ankömmt, werden wir die alte Geschichte des Erdbodens mit der Geschichte der neuern, ja selbst mit der der mitlern Zeiten, nicht vermengen.

Wir machen hievon, wie wir schon in der Einleitung zu diesem Werk gesagt haben, keine andre Ausnahme, als in Ansehung Sina's. Da dies Reich, dessen Ursprung sich ins höchste Alterthum verliert, das einzige auf Erden ist, welches immer seine Sitten, seine Gesetze und seine Unabhängigkeit erhalten hat, so haben wirs für nöthig gehalten, seine Geschichte, von seiner ersten Bevölkerung an bis auf das Ende der glorreichen

Regie-

Regierung des Kang-hi, des Zeitgenossen und Nebenbuhlers Ludewigs XIV, ununterbrochen abzuhandeln. Nur werden wir, um die philosophische Ordnung, (die Grundlage dieses Werks,) nicht zu sehr zu verkehren, unsre Untersuchungen über Sina gerade in die Mitte dieses Werks stellen, damit die Annalen dieses berühmten Volks so zu sagen mit allen Zeiten zusammenhängen, und ein natürliches Zwischenspiel zwischen der alten und neuern Geschichte ausmachen.

Man sieht aus dieser Darlegung unsrer Ideen, daß wir, so viel an uns lag, keine Details in diese Geschichte der Menschen zugelassen haben, die uns in Gefahr setzen könnten, die allgemeine Architektur des Gebäudes, den Augen des Lesers zu entziehen.

So oft wir uns, aus den Bewegungsgründen der Gemeinnützigkeit, von denen wir jetzt Rechenschaft gegeben haben, gezwungen sehen werden, einige Lücken in diesem großen Gebäude übrig zu lassen; so oft werden wir doch wenigstens Verzahnungen hervorragen lassen, die jedem Verständigen die Ordnung von Architektur, welche sie ausfüllen muß, anzeigen werden.

So wollen wir jetzt, nachdem wir die assyrische Geschichte vollendet haben, um den Zeitraum,

welcher sie von der persischen absondert, nicht so geradezu zu überhüpfen, auf die Bevölkerung der zwischenliegenden Völker, welche noch keine Annalen haben, einen schnellen Blick werfen. Dies Kapitel wird eine Art von Stammbaum der Monarchien Asiens seyn, und es ist dazu bestimmt, alle Lücken der besonderen Geschichten des ersten Zeitalters auszufüllen.

Ueber die successive Bevölkerung Asiens.

Wir haben hier nicht mit jenen philosophischen Muthmaßungen zu thun, mit denen wir dieses Werk eröffnet haben, um alle isolirten Zweige der großen Familie der Menschen zu verbinden.

Wir mußten, in einem Werke, welches sich auf Physik und Facta gründet, erst die ältesten Revolutionen des Erdbodens untersuchen, ehe wir die Revolutionen der Reiche betrachteten, die sich auf seiner Oberfläche gebildet haben.

Wir konnten, wenn wir nur die zurückhaltende Behutsamkeit des Zweifels nicht aus den Augen setzten, dem Augenblick nachforschen, da das Meer die Gipfel der Berge zu bespülen anfhörte, und die mit Zeugungsprincipien überladene Natur diese Höhen des Erdbodens geschickt machte, den ersten Menschen zur Wohnung zu dienen.

Durch die fruchtbare Kette unsrer Ideen hingerissen, bemerkten wir, mit welcher Leichtigkeit

sich die Atlanten längs jener unermeßlichen Kette des Kaukasus, welche Asien umgürtet und zum Bollwerk zwischen ihm und Europa dient, ausbreiten konnten.

Es war ganz einleuchtend, daß die in jenen ersten Zeiten durch eine übermäßige Volksmenge unaufhörlich gedrängten Atlanten, vom Kaukasus aus Kolonien abschickten, welche vermittelst des Libanus und Antilibanus, bis zu jener unermeßlichen Bergkette des Atlas gelangten, wodurch Afrika, vom arabischen Meerbusen bis an die Straße von Gibraltar, durchschnitten wird.

Diese Theorie führte uns auf die Untersuchung, wie der Atlant, entweder von den Mittelpunkt der kaukasischen Gebirge, oder von dem östlichen Ende des Atlas aus, jenes ungeheure Hochland der Tartarey bevölkert habe, welches noch jetzt, nächst den Gipfeln der Gebirge, das höchste Land beyder Welten ist.

Dieser ganze hypothetische Theil war an seinem Platze, als wir die Geschichte des Erdbodens schrieben, eh' er Geschichtschreiber hatte.

Jetzt, da wir jene unbekannten Küsten verlassen haben, und in einer Welt gelandet sind, die mit unsern Fußtapfen bezeichnet und mit unsern Monumenten bedeckt ist, werden wir uns mit der successiven Bevölkerung des Erdbodens nur in so weit beschäftigen, als sie die bekannte Geographie der alten Welt und das Zeugniß der Schriftsteller des gesunden Alterthums zum Grunde haben wird.

Zufrie-

Zufrieden, einmal dem Philosophen glückliche Muthmaßungen vorgetragen zu haben, werden wir uns künftig darauf einschränken, Thatsachen zu sammeln, sie zu untersuchen, und den Menschen Wahrheiten zu sagen.

Kolchis.

Um die Zeit der Stiftung der ersten Reiche, als die höheren Ebenen Asiens nicht mehr unter Wasser standen, und dieser Theil des Erdbodens die Gestalt zu bekommen anfieng, die er auf den Charten unsrer Geographen hat, mußten ohne Zweifel diejenigen Länder sich am ersten bevölkern, die zu jeder Seite an den berühmten Arm des Kaukasus gränzen, welcher das schwarze Meer von dem kaspischen scheidet. Aus diesem Grunde glaub' ich, daß Kolchis eins von den Ländern ist, die am allerfrühesten bevölkert worden. Man weiß, daß dieses Land am äußersten Ende des kaspischen Meers belegen ist, daß es gegen Osten an Iberien gränzt, und gegen Norden den Kaukasus zur natürlichen Schutzwehr hat *). Zum Unglück hat dieses Kolchis jederzeit nur eine sehr kleine Nebenrolle in den Annalen Asiens gespielt. Seine Kö-

*) Gute Aufklärungen der Geographie von Kolchis findet man in den Obseruations historiques et géographiques sur les peuples barbares, qui ont habité les bords du Danube et du Pont-Euxuin. Par *M. de Peyssonnel.* Chap. XIV. pag. 54. sequ. A Paris 1765. 4. — h.

nige, wenn es ursprünglich welche gehabt hat, waren ohne Charakter, und sein Volk ohne Physiognomie. Wir dürfen unser Werk nicht durch alle Schmarozergeschichten der Nationen, die einer ewigen Verborgenheit geweiht sind, verlängern.

Kolchis würde vielleicht ganz und gar nicht bekannt seyn, wär' es nicht das Vaterland der Medea gewesen, und hätten nicht die Dichter in einen seiner Tempel jenes berühmte Vließ versetzt, dessen Raub der Bewegungsgrund zum Feldzug der Argonauten war.

Weil das wenige, was wir von Kolchis wissen, genau mit den Annalen Griechenlands verwebt ist, so werden wir uns nicht eher damit beschäftigen, als wenn wir zur Geschichte des Volks kommen, welches sich bald begnügte, mit ihm zu handeln, bald eine Art von Ruhm darin suchte, es zu unterjochen.

Iberien.

Dieses Land nimmt den Zwischenraum zwischen dem schwarzen und dem kaspischen Meere ein, aber eine abgesonderte Kette des Kaukasus dient ihm zum Gürtel, auf der einen Seite gegen Kolchis, und auf der andern gegen Albanien, so daß es keine freye Communikation mit beyden Meeren hat. In den nördlichen Theil Iberiens setzt man jenen berufenen Paß, welchen die Alten Pylae Caucasiae, oder die Thore des Kaukasus, nannten.

Die Lage Iberiens giebt seinen Bewohnern einiges Recht auf den Titel Autochthonen. Gewiß

wiß muß dies Land, seit undenklichen Zeiten, von einer der Kolonien der kaukasischen Atlanten cultivirt worden seyn. Seine Lage, mitten zwischen den höchsten Bergen Asiens, die ihm zur Schutzwehr dienten, mußte auch dazu beytragen, seine Unabhängigkeit zu sichern. In der That findet man nicht, daß es mit den Armeniern, seinen Nachbarn, von den großen Monarchien des Orients verschlungen wäre. Ninive und Babylon drangen mit ihren siegreichen Waffen nicht in Iberien ein. Seine dürren Gebirge, die nur an Eisen und Soldaten fruchtbar waren, reizten die Habsucht der Meder und der Perser nicht. Es blieb frey, aber verborgen, bis endlich Pompejus fast das ganze Land, welches sich vom schwarzen bis an das kaspische Meer erstreckt, der römischen Herrschaft unterwarf.

Diese Verborgenheit, worin man Iberien, seitdem seine Einwohner sich in einen Nationalkörper sammelten, beständig erblickt, rechtfertigt unser Stillschweigen zur Genüge. Wir werden seine Geschichte nicht von der römischen trennen; sie wird sich mit der Geschichte einer Menge unbekannter Nationen vermengen, denen die Ehrsucht des ersten unter den herrschenden Völkern einen Augenblick von Daseyn gegeben hat.

Albanien.

Wieder eins von den Ländern Asiens, welches mit am frühesten bevölkert war; aber, wegen der Unfruchtbarkeit seiner Annalen, gar keinen Rang an der Spitze der Geschichte der Menschen verdient.

Albanien erstreckt sich, gegen Morgen von Iberien, längs dem kaspischen Meere, bis an den Fluß Cyrus, welcher es von Atropatene scheidet. In Asien spricht man viel von seinem berufenen Passe zwischen dem Fuß des Kaukasus und dem Ufer des Meers, welchen man durch die Festung Derbend verschlossen hat. Diesen Schlüssel des Kaukasus nennen die Türken **das eherne Thor**, und die Araber **das Thor der Thore**.

Bis auf den feindlichen Einbruch des Pompejus weiß man von den Albaniern in der Geschichte nichts. Um diese Zeit waren sie in verschiedne Horden von Nomaden getheilt, die gleichwohl nur ein Oberhaupt anerkannten. Sie vertauschten damals ihre dunkle Unabhängigkeit gegen eine noch dunklere Sklaverey.

Armenien.

Armenien ist gewiß eins von den Ländern, welches, seitdem das feste Land durch den Rückzug des Meers ungefähr seine jetzige Gestalt bekommen, am frühesten bevölkert worden. Ja die Bevölkerung Armeniens muß, nach seiner Lage auf den Charten unsrer Geographen, bis zum Ursprunge

der

der Bevölkerung der assyrischen Monarchien hinaufreichen.

Armenien erstreckt sich von Abend gegen Morgen, von dem Euphrat bis an den Zusammenfluß des Araxes und des Cyrus, welcher nicht weit von ihrer Mündung geschieht. Kolchis, Iberien und Albanien begränzen es gegen Norden, und gegen Mittag berührt es Mesopotamien und die lachenden Ebnen, wo man Ninive und Babylon erbaute.

Dies Land liegt sehr hoch, weil es die Quellen des Tigris und des Euphrat enthält.

Seine Hauptstadt Artaxata wurde erst in spätern Zeiten erbaut *); aber der ganze Orient zeugt für das hohe Alterthum seiner Stadt Nakschivan, deren Erbauung, wie man sagt, bis an die Zeit der Sündfluth hinaufreichte. Eben dies Land enthielt auch die berühmte Stadt Artemita, für deren Erbauerinn man die Semiramis hielt.

Wollte man den neuern Armeniern glauben, so hätte ihr Land das älteste Reich auf Erden ausgemacht. Der Grund, den sie davon anführen, ist, daß der Berg Ararat in Armenien liegt, und daß auf diesem Berge Ararat sich Noahs Fahrzeug niederließ.

Es wird aber mehr, als eine uralte Bevölkerung erfodert, um einen ausgezeichneten Platz in einer Geschichte der Menschen zu verdienen. Wer die

*) S. *Strabo* Geogr. Lib. XI. p. 363. 364. *Plutarchus* in Lucullo. p. 313.

die Alten mit Nachdenken liest, sieht bald, daß der Armenier fast nie sich selbst angehört hat; zu furchtsam, sich ein Vaterland zu schaffen, zu wenig aufgeklärt, sich unter den großen Mächten, die sich in den Scepter Asiens theilten, Beschützer zu wählen, war er immer der geduldige Sklav des ersten Eroberers, der ihn unterjochen wollte.

Eine Art von Scythen, **Saker** genannt, bemächtigten sich, in sehr frühen Zeiten, Armeniens, und gaben einer von seinen Provinzen, welche man lange **Sakacene** nannte, den Namen *).

Die Könige von Ninive und Babylon schrieben abwechselnd eben diesem Armenien Gesetze vor.

Arbaces, der Eroberer Assyriens, verband die großen Besitzungen des Hauses der Semiramis mit seinem Reich; und die medischen Kaiser rechneten von dieser Zeit an Armenien unter die Zahl ihrer Provinzen.

Cyrus gab durch seine Eroberungen Asien eine andre Gestalt, und während der ganzen Herrschaft seiner Nachfolger wurden die Armenier durch persische Satrapen regiert.

Armenien erwartete den Tod des letzten Darius nicht, um sich dem Joch Alexanders zu unterwerfen.

Als der macedonische Held in Babylon gestorben war, theilten seine Generale sich in sein Reich. Arme-

*) *Strabo* Geogr. Lib. XIV. Cap. I.

Armenien fiel den Seleuciden zu, die es, bis zur Zeit der Niederlage Antiochus des Großen durch die Römer, beherrschten.

Um diese Zeit suchten Gouverneurs von Armenien sich unabhäng zu machen; aber der bewegliche Thron, welchen sie errichteten, war abwechselnd der Raub der Römer, die sich zu Beherrschern der Welt geboren glaubten, und der Parther, die ihn als das natürliche Eigenthum eines Fürsten vom Hause der Arsaciden betrachteten.

Man sieht aus dieser Skizze der Revolutionen Armeniens, daß, troß des Alterthums seiner Bevölkerung, seine Bewohner immer Sklaven, und nie werth waren, den Grabstichel der Geschichte zu beschäftigen.

Dies Volk wird indessen in der Folge einen Platz in der Geschichte der Menschen finden; aber dieser untergeordnete Platz wird auch der schwachen Rolle, die es in Asien gespielt hat, würdig seyn. Wir werden nicht eher seine Sitten, seine kleine Politik, und die unfruchtbare Liste seiner Könige, die Moses von Chorene uns giebt, untersuchen, als bis Rom es erobert hat.

Mesopotamien.

Betrachtet man die Welt der Alten, so sieht man gegen Abend von Armenien eine ungeheure Halbinsel, fast auf allen Seiten von dem mittelländischen Meere, dem Archipelagus, Propontis und dem Pontus Eurinus umgeben. Diesen, an die Gränzen von Europa hingeworfenen Landstrich

Asiens,

Asiens, nannten die Alten Kleinasien. Man fand darin eine Menge von Völkern, verschieden an Sitten, an Charakter und an Macht *). Allein, unsern in der Geschichte der Urwelt festgesetzten Grundsätzen zufolge, konnte diese Halbinsel, welche um die Zeit der Stiftung der großen Monarchien Asiens noch das Gepräge eines langsam von dem Wasser verlassenen Landes trug, an der uralten Bevölkerung der Länder, die wir der Reihe nach auf dem Schauplatz erscheinen lassen, keinen Theil haben. Auch reichen seine Annalen nicht über die von Griechenland hinauf. Seine Monumente lassen sich durch die Chronologie bestimmen; und die Geschichte ist, über diesen Punkt der Kritik, mit den Hypothesen der Philosophen völlig einstimmig.

Nicht so verhält sichs mit Mesopotamien. Dieser lange Strich Landes, welchen der Tigris und der Euphrat in seiner größten Ausdehnung umfassen, und welcher gegen Norden von einem Arm des Taurus, der selbst nur eine Verlängerung des Kaukasus ist, begränzt wird, muß ungefähr zu gleicher Zeit mit den Monarchien von Ninive und Babylon bevölkert worden seyn.

In Mesopotamien findet man eine große Ebne, Namens Sinear, wo, wie man glaubt, der baby-

*) Dergleichen waren die Bithynier, die Lydier, die Phrygier, die Nationen, welche Karien, Lycien, Jonien und Cilicien bewohnten, die Galater und die Einwohner von Pontus und Kappadocien.

babylonische Thurm erbaut seyn soll. Allein, der einsichtsvolle d'Anville kann dieser Meynung nicht beytreten, weil diese Ebne über 60 geographische Meilen von Babylon entfernt ist *). Ein Factum, welches die Kritik weniger bestreiten kann, ist dieses, daß der Kalif Almamun sich dieser Ebne bediente, um einen Bogen von zwey Graden des Meridians messen zu lassen; da man denn herausbrachte, daß ein Grad der Erde 47,188 Toisen lang sey. Diese Rechnung ist freylich irrig, sie zeugt aber doch von einem großen Eifer für die Astronomie.

Die Bewohner von Mesopotamien zeichnen sich in den Annalen des Orients nicht aus. Man sieht sie bald den Königen von Ninive und Babylon, bald den medischen Kaisern und den Nachfolgern des Cyrus unterworfen. Dieser Zustand von Unthätigkeit und Sklaverey dauerte bis zur Regierung der Seleuciden. Um diese Zeit machte ein Satrap von Osroene, eines Theils von Mesopotamien, sich die Schwäche der syrischen Könige zu Nutze, schuf sich, vor etwa 1900 Jahren, ein Fürstenthum, und überlieferte es seinen Nachfolgern, die, ungeachtet der furchtbaren Nachbarschaft der Römer und der Parther, so glücklich waren, es zu behaupten, bis der Thron der Cäsarn nach Konstantinopel versetzt wurde.

Der übrige Theil Mesopotamiens wartete das Ende der Souverainetät von Osroene nicht ab, um

sich

*) *Geograph. anc.* Tom. II, pag. 203.

sich dem Joch der Römer zu unterwerfen. Diese hatten daselbst schon lange, mit größter Sorgfalt die Stadt Nisibe befestigt, welche sie als die Schutzwehr des Reichs gegen die Einfälle der Parther betrachteten. Diese Stadt Nisibe wars, welche in dem schimpflichen Frieden, den die römische Armee nach Julians Tode schloß, an den König von Persien, Sapor, abgetreten wurde. Der Verlust dieses Orts zog den Verlust von fast ganz Mesopotamien nach sich.

Man sieht aus dieser Skizze, daß die Geschichte Mesopotamiens erst da anfangen darf, wo die der Seleuciden aufhört.

Syrien.

Die Geographie des Orients führt mich aus Mesopotamien nach Syrien; aber sie würde mich irre führen, wenn sie zu dem Glauben verleitete, daß die Bevölkerung beyder Länder gleich alt sey. Hier muß man die kleinen Charten Asiens verlassen, und den physischen Bau des Erdbodens im Großen studiren.

Man erinnert sich ohne Zweifel der Grundsätze, die ich in der Geschichte der Urwelt mittheilte, um die progressiven Reiche der atlantischen Kolonien, von dem Kaukasus an bis zum äußersten Ende der Kette des Atlas, welches an die Straße von Gibraltar stößt, zu bestimmen. Diese Kolonien schifften ohne Zweifel nicht über ein stürmisches Meer, und im Vertrauen auf einen Himmel, den sie nicht kannten, durch den unermeßlichen Raum, welcher das östliche Ende des Atlas

von

von dem Theil des Kaukasus, der ihm in Asien gegen über liegt, absondert. Die Schiffer jener ersten Zeiten mußten nothwendig irgend einen Ruhepunkt haben, und diesen fanden wir in den Gipfeln der Gebirge Syriens.

Syrien enthält in der That den Libanus und Antilibanus, die an Höhe nur den unzugänglichen Spitzen des Kaukasus weichen.

Es war dem Urvolk um desto leichter, sich vermittelst des Libanus von dem Kaukasus bis auf den Atlas auszubreiten, da das Gebirge Aman, welches von dem Theil des Kaukasus, den man unter den Namen Taurus kennt, abgerissen zu seyn scheint, einen Arm hat, welcher sich bis an die Mündung des Orontes erstreckt, des einzigen grossen Flusses in Syrien, der in seinem ungeheuren Lauf die Kette des Libanus gegen Osten und Norden umfaßt.

Syriens Höhen wurden also zu einer Zeit bevölkert, die allen Untersuchungen der Chronologie entwischt.

Die höchsten Ebnen Asiens waren damals noch Gebiet des Oceans. Ninive und Babylon waren noch nicht. Die Geschichtschreiber hefteten der Nachwelt einen Ninus und Cyrus noch nicht für große Männer auf.

Selbst damals noch, als das Meer durch seinen Rückzug, den Erdboden ungefähr so gestaltet hinterließ, als er jetzt ist, war es dem Volke, welches die Höhen des Libanus und Antilibanus bewohnte, viel leichter den Schlamm seiner Ebnen,

durch Ableitung ihres stehenden Wassers in das Bette des Orontes, zu trocknen, als den Kolonien, die vom Kaukasus herabgestiegen waren, sich an den Ufern des Tigris und des Euphrats ein Vaterland zu schaffen.

Alles zeugt, wie wir schon in der Geschichte der Urwelt gesagt haben, daß Syrien eins von den Ländern des Erdbodens ist, die am frühesten bevölkert worden.

Medin-El-ras wurde zwischen den Klüften des Libanus auf den Trümmern der ersten bekannten Stadt, die von Menschen erbaut worden, aufgeführt *).

Am Fuß eben dieses Libanus war eine Stadt, Namens Emesa, deren Ursprung, den Arabern zufolge, bis an die Sündfluth hinaufreichte **).

In diesem Lande lag auch jenes berühmte Byblos, dessen Erbauung Sanchuniaton dem Saturn, einem der Patriarchen der Atlanten, zuschreibt ***),

Das Klima von Syrien war immer der Fortpflanzung der Lebendigen günstig. Man hat, bis unter der Regierung der Seleuciden, bemerkt, daß das männliche Geschlecht dort mit allen Proportionen der Kraft und Stärke, und das weibliche mit dem glücklichen Keim der Schönheit und Anmuth geboren

*) *Ioseph.* Antiqu. Iudaic. Lib. I.

**) Voyages de Syrie, par *la Roque*, Tom. I, pag. 232.

***) S. das Fragment des Sanchuniaton beym Eusebius, Praepar. Euang. Lib. I, Cap. 9.

boren wird. Die griechischen Künstler ließen die Modelle ihrer Herkulesse und die Züge ihrer Venusse dort herholen.

Diese schöne Natur zeigte sich sogar an den Thieren. Unsre Naturkündiger haben bemerkt *), daß Syrien noch jetzt von allen asiatischen Ländern den glücklichen Varietäten der vierfüßigen Thiere am günstigsten ist. Auch ihre Hülle ist dort feiner, glänzender und besser nüancirt. Es scheint, daß dies Klima alle Unvollkommenheiten verbessere, alle Farben lieblicher und alle Formen schöner mache.

Geschichtschreiber, welche nur ein Buch gelesen haben, muthmaßen, daß Syrien seit undenklichen Zeiten seine eignen Sitten, Gesetze und Verfassung gehabt, Man hat sogar geschrieben, die Schlünde des Libanus und Antilibanus hätten vier Dynastien von Souverains, nämlich Könige von Zobah **), von Hamath, von Gessur und von Damascus, geliefert. Alle diese Meynungen sind mehr als ungewiß. Gewiß ist, daß man in den Annalen von Susa, von Ninive, von Babylon und von Ekbatana keine Spur von dieser Unabhängig-

*) *Buffon*, Hist. Natur. petite Edit. T. XI. p. 16.

**) Dieses Zobah, eine der vornehmsten Städte von Cölesyrien, soll nach der Meynung einiger neuern Geographen, die Stadt Nisibe in Mesopotamien seyn. Die morgenländischen Uebersetzer geben den Namen Zobah immer durch Nisibe. S. Michaelis Hist. Belli Nisib. in Commentation. Reg. Soc. Scient. Gotting. oblatis.

keit der Syrer findet. Der Orient und Griechenland sind gleich stumm, wenn man nach vier Dynastien von Königen, die sich in die Schlünde des Libanus und Antilibanus getheilt haben sollen, frägt. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben alle diese Könige des ältesten Syriens nie existirt, oder, wenn sie existirt haben, nichts Merkwürdiges gethan; welches denn für den philosophischen Schriftsteller der den Nationen ihren Rang in der Geschichte anweiset, eben dasselbe ist.

Syrien fängt nicht eher an, sich wirklich mit Glanz unter den Monarchien unsers festen Landes zu zeigen, als um die Zeit der Thronbesteigung der Seleuciden; und damals ward dieses gesegnete Land der Mittelpunkt eines ungeheuren Reichs, welches sich von Indien bis an das ägäische Meer erstreckte. Dies ist auch der Zeitpunkt, den wir wählen werden, um auf die wenigen Fragmente, die uns von seiner ältesten Geschichte noch übrig sind, einen philosophischen Blick zu werfen.

Bruchstücke der Geschichte der alten Araber.

Wenn man nur einigermaßen den Faden unsrer Ideen nachgehet, so sieht man, daß eine Kolonie des Kaukasus, die auf den Antilibanus gekommen war, von hier aus, wenn sie der Richtung dieser Kette weiter nachgieng, leicht zu den Gebirgen Arabiens *) gelangen, und sie, zu einer Zeit, die allen Berechnungen der Philosophen entwischt, bevölkern konnte.

Erdbeschreibung.

Arabien ist eine große Halbinsel, gegen Mittag durch den indischen Ocean, gegen Morgen durch den persischen, und gegen Abend durch den arabischen Meerbusen begränzt. Felsen und Sandwüsten dienen ihm zu natürlichen Schutzwehren gegen Norden. Mich dünkt, die Natur selbst hat, da sie den Araber solchergestalt an einem Ende Asiens isolirte, ihm ein Vaterland geschaffen, und ihm befohlen, frey zu seyn.

Man kennt die gewöhnliche Eintheilung dieser großen Halbinsel in das steinigte, glückliche und wüste Arabien.

*) Diese Gebirge bilden eine lange Kette, welche Arabien von Norden gegen Süden durchschneiden S. Niebuhr's Reise nach Arabien, S. 2. Dies gelehrte Werk wird uns in vielen unsrer Untersuchungen zum Leitfaden dienen.

Das steinigte Arabien gränzt durch Aegypten an Afrika, und durch Palästina an Asien. Petra, seine Hauptstadt, welches unter August die Residenz eines Königs war, hat ihm vermuthlich seinen Namen (Petraea) gegeben. Ueberhaupt genommen ist das steinigte Arabien ein Land voller Gebirge und Felsen, welche unzugänglich zu seyn scheinen. Unter diesen Gebirgketten unterscheidet man die Berge Sinai und Horeb, auf denen der Gott der Israeliten dem Moses die Gesetztafeln gab.

An dem östlichen Ende des steinigten Arabiens fand man auch jenen in den Büchern der Hebräer so berühmten Hafen Ezeongeber, aus welchem die Flotten Salomons ausliefen, um das Gold aus Ophir zu holen. Dieser Hafen war schon unter den Ptolemäern nur noch unter dem Namen Berenice bekannt.

Das glückliche Arabien betrachten die Moslemer als das irdische Paradies der Welt; weil es so glücklich ist, die Städte Mekka und Medina, die Wiege der muhammedanischen Religion, in seinem Schooße zu besitzen.

Mekka besonders ist, wenn man den Enthusiasten des Koran glaubt, eine von den ersten Städten der Welt. Abraham bewohnte es; und die berufene Kaabah, der Mittelpunkt der Moschee, welche die Moslemer durch ihre Wallfahrten so berühmt gemacht haben, wurde, wie es heißt, durch diesen Patriarchen erbaut. Der Baumeister dieses Monuments sey indeß gewesen, wer er wolle,

wolle, so verkündigen wenigstens seine Simplicität und der undurchdringliche Kitt, welcher alle Theile desselben verbindet, sein sehr hohes Alterthum. Die Araber sind vernünftig genug gewesen, an der Architektur dieser Kaabah nichts zu ändern, und die neuern Gebäude, welche sie umgeben, weit genug davon ab zu bauen.

Ungeachtet das glückliche Arabien sich bis zum Ursprunge des arabischen Meerbusens an den Ocean erstreckt, so scheint es doch nie von Seefahrern bewohnt gewesen zu seyn. Der Name **Babelmandel**, welchen die Eingebornen der Meerenge, so beyde Meere verbindet, gegeben haben, bedeutet auf arabisch **Thor der Schmerzen**, und zeugt von dem Schrecken, welches ihnen die Idee der Ueberfahrt derselben einjagte. Gewiß würden die Phönicier einer Meerenge, welche ihnen die Entdeckung beyder Welten erleichtert hätte, einen solchen Namen nicht gegeben haben.

Alexander, welcher wenigstens das Eroberungshandwerk, durch seine großen Absichten und das Gute, welches er den Menschen zu thun gedachte, veredelte, betrachtete das glückliche Arabien, wegen der vortrefflichen Lage seiner Häfen am indischen Ocean, als das Land, welches die Natur zum Mittelpunkt des Handels der Welt bestimmt habe. Man versichert, er habe, voll von diesem Entwurf, ganz Arabien unterjochen wollen, um Yemen zum Sitz seines Reichs zu machen. Er hätte alsdenn den alten Kanal der Pharaone unterhalten, welcher den Nil mit dem arabischen Meer-

busen verband, und alle Schätze Indiens wären von Aden nach Alexandrien gegangen. Allein, er lebte nicht lange genug, um dieses große Unternehmen auszuführen, welches ihn mehr würde verewigt haben, als die unfruchtbare Eroberung Indiens und die Entthronung des Darius.

Derjenige Theil des glücklichen Arabiens, welcher gegen Mittag an den Ocean, und gegen Abend an den arabischen Meerbusen gränzt, verdient am meisten unsre Aufmerksamkeit; er führt schon seit vielen Jahrhunderten den Namen Yemen. Man unterschied daselbst in den ältesten Zeiten viele Völker, die sich durch ihre Tapferkeit berühmt machten. Dergleichen waren die Minäer (Μιναῖοι), die Sabäer und die Homeriten, oder Hamyariten. Mareb war die Residenz der Dynastie der homeritischen Fürsten. Man weiß nicht, ob es Mareb oder Saba war, wo die Königinn Basanäa wohnte, welche nach Jerusalem kam, um mit eignen Augen Salomon zu sehen, und seine Weisheit zu bewundern.

In Yemen fand man eine Gegend, Namens Seyher (Ptolemäus nennt sie Sochor), welche den reinsten und wohlriechendsten Weihrauch auf Erden lieferte.

Die Gelehrten glauben, die alte Insel Dioskorides, jetzt Zokotra, habe unter den Königen von Yemen gestanden. Sie mußte damals wenig bevölkert seyn, weil, dem Bericht der arabischen Schriftsteller zufolge, eine griechische Kolonie, auf Alexanders Befehl, sich daselbst niederließ.

Das

Das wüste Arabien, welches im Ganzen genommen weiter nichts ist, als eine ungeheure Ebne dürren und brennenden Sandes, liefert keinen einzigen merkwürdigen Umstand, weder für die Geographie, noch für die Geschichte.

Die Alten kannten von dem wüsten Arabien bloß den Theil, welcher an Syrien und Babylonien gränzt; sie hatten sich nie über die ungeheuren Wüsteneyen gewagt, die sich von da bis an den persischen Meerbusen erstrecken.

Das Stillschweigen der Geographen über das Innere des Landes nöthigt uns, uns auf einige Details über die Seeküsten einzuschränken. Das wüste Arabien hatte einen berühmten Hafen zu **Moscha**, jetzt **Maskat**, welchen die Portugiesen lange im Besitz hatten, als noch der indische Ocean mit dem siegreichen Flotten der Gama und Dalbuquerque bedeckt war.

Die alte Insel **Tylos**, jetzt **Baharem**, ist noch berühmter wegen ihrer Perlenfischerey, die im größten Theil Asiens einen ansehnlichen Handelszweig ausmachte.

Naturgeschichte.

Ueberhaupt genommen, war das Klima Arabiens, besonders in Yemen, immer der Entwickelung aller Keime günstig. Trauben ohne Kernen, Granatäpfel, Pfirschen wachsen dort fast von selbst; die Waizen- Baumwollen- Indigo- und Zucker-Erndten täuschen nie die Erwartung des Landmanns.

Ich rede hier weder von dem Kaffee, noch von dem wohlriechenden unter dem Namen des Balsams von Mekka bekannten Baume, weil beyder Entdeckung nicht sehr alt ist.

Wirft man seine Augen in Arabien auf das Thierreich, so beweißt sich hierin die Natur nicht minder freygebig. Man kennt die Dromedare, die Löwen und die Affen dieses Landes; besonders das Kameel, den geduldigen Sklaven jedes Menschen, welcher sonst keinen hat. Strabo sagt: fast alle Thiere, von Asien, Afrika und Europa, seyen in Arabien zu Hause. Dieser Text erspart uns den Detail einer gelehrten Beschreibung.

Dieser große Geograph nimmt aus dem Verzeichniß dieser Thiere, die in Arabien zu Hause seyn sollen, nur drey vierfüßige und zwey Vögel aus; und man erstaunt nicht wenig unter den vierfüßigen das Pferd zu finden *). Also erst ungefähr seit zwanzig Jahrhunderten hat man in Yemen die Eroberung dieses Thiers gemacht. Denn die Araber, die mit großer Sorgfalt die Ausartung der Race ihrer Pferde zu verhindern suchen, bewahren ihre Geschlechtsregister unter ihren Familienurkunden auf, und diese Geschlechtsregister reichen zuweilen an 2000 Jahre hinauf. Sie haben die Genealogie ihrer Könige verloren, ersetzen sie aber durch die ihrer Pferde.

Es ist nicht überflüßig, zum Schluß dieser Skizze von der Naturgeschichte Arabiens, zu bemer-

*) *Strabo* Geograph. Lib. XVI.

merken, das alles hier das Gepräge eines Landes trägt, welches erst spät von dem Meere verlassen worden. Man findet an vielen Orten mitten im Lande gesalzene Seen. Bey Bosra befindet sich ein Thal, welches ganz mit Erdsalz bedeckt ist. Der gelehrte Niebuhr, welcher vor kurzem Arabien auf Kosten des Königs von Dännemark bereiste, drückt sich also aus: „Man findet auf allen Küsten der weitläuftigen Länder, die ich durchreist bin, Spuren, daß das Meer sich zurückgezogen hat. Muza, welches, allen alten Schriftstellern zufolge, ein Hafen des glücklichen Arabiens gewesen seyn soll, liegt jetzt einige deutsche Meilen weit vom Meere. Bey Loheia und Dsjidda sieht man große Hügel, die mit Korallen überzogen sind. Die Gegend um Suez ist mit Versteinerungen und Seemuscheln bedeckt. Vor einigen tausend Jahren also war der arabische Meerbusen breiter, und erstreckte sich weiter gegen Norden, besonders der Arm desselben, welcher seine Richtung gegen Suez nimmt.“

Ich stoße bey jedem Schritt auf neue Beweise meiner Theorie über die Urwelt; habe aber zu viel Vertrauen zu der Einsicht meiner Leser, als daß ich mich nicht der Mühe überheben sollte, sie zu meinem Vortheil geltend zu machen.

Religion.

Herodot, welcher die Annalen fremder Völker nie anders, als nach den Datis seiner eignen Nation schrieb, sagt: die Araber hätten die **Venus-Urania** göttlich verehrt. Allein, **Venus** ist ein lateinisches, und **Urania** ein griechisches Wort; und gewiß würden die Araber, die eine von den Ursprachen der Welt besaßen, sich nicht erniedrigt haben, Wörter aus europäischen Sprachen, die viele Jahrhunderte nach der ihrigen entstanden waren, in dieselbe aufzunehmen. Diese Reflexion ist natürlich; und Herodot würde sie selbst gemacht haben, wenn ihn nicht die Sucht beherrscht hätte, seine Geschichte nur für seinen kleinen Archipelagus zu schreiben *).

Die Araber verehrten, seit undenklichen Zeiten, einen vergeltenden und rächenden Gott, und der Graf von Boulainvilliers hat bewiesen **), daß besonders bey diesem Volke, dem einzigen, nebst den Sinesen, in beyden Welten, welches immer

*) Es ist wahr, Herodot setzt an einem andern Orte hinzu, Arabien habe seine Venus Urania unter dem Titel **Alilat** verehrt; aber es ist nichts ähnliches zwischen dem simplen Planeten Alilat der Araber und der komplicirten Gottheit, welche die griechischen Metaphysiker **Urania** nannten. Gewiß hatte Herodot gar keine Kenntniß vom Sabismus, der Urreligion Asiens; oder er wollte nur vielmehr seiner Venus eine alte Genealogie geben.

**) Vie de Mahomet, pag. 147.

mer seiner Unabhängigkeit genossen, diese simple und erhabne Religion sich am längsten in ihrer ganzen Reinigkeit habe erhalten müssen.

Die Sonne war bey den Arabern, wie bey den Persern, das Symbol der Gottheit. Man gab ihr in der Folge Untergötter zu Gehülfen, und diese Götter waren die Sterne. Endlich, als die Araber die Planeten von den Fixsternen zu unterscheiden wußten, machten sie aus den erstern eben so viele Vermittler zwischen der Sonne und der Erde.

Man sieht hieraus, daß das Volk, dessen Geschichte wir schreiben, sich nie auf die Astronomie verstanden. Hätte es ein solches Observatorium gehabt, wie der Tempel des Belus war; so würde es alle Planeten für Körper von derselben Beschaffenheit als den, welchen es bewohnte, gehalten, und den Saturn so wenig zum Vermittler der Erde, als die Erde zur Vermittlerinn des Saturns gemacht haben.

Ein Kallisthenes oder ein Newton würde es belehrt haben, daß die Fixsterne, da sie fast alle leuchtende Körper, und unendlich größer sind, als unsre Sonne, nicht die Großveziere dieses Großsultans der Welt seyn können.

Ein Teleskop wäre also hinreichend gewesen, den Araber zur Religion der Vernunft zurückzubringen.

Könige von Yemen.

Das steinigte und wüste Arabien, Länder voller Felsen und Sandwüsten, konnten nie mehr, als der Aufenthalt einiger herumirrender Horden seyn, die in dunkeln Straßenräubereyen ihren Unterhalt suchten. Man darf hier also keine Thronen, besonders keine Erbthronen, suchen.

Ein anderes ists mit Yemen. Dieses Land, welches unter einem glücklichern Himmel liegt, einer lachendern Natur genießt, civilisirtere Völker enthält, mußte seit undenklichen Zeiten schon Könige haben. Diese Könige waren in Asien nicht unbekannt; man sieht einen im Zeitalter des Ninus, welcher ihm behülflich ist, sein Land zu unterjochen. Ein andrer schickt eine Armee nach Persien, um es von dem Joch eines Tyrannen zu befreyen, welcher den Thron des Kayomaras entehrte. Das Interesse der Araber von Yemen stand mit dem Interesse aller herrschenden Völker des ältestens Asiens in Verbindung; aber unmöglich ists, nach Verlauf so vieler Jahrhunderte, alle diese isolirten Facta, so zu verbinden, daß eine ordentliche Geschichte daraus würde.

Was die Finsternisse um diese Geschichte der Könige von Yemen noch verdoppelt, sind die Widersprüche zwischen den Schriftstellern des Orients, in Rücksicht auf die Facta, die man ihnen zuschreibt. So findet man, zum Beyspiel, an einem der Thore von Samarkand, eine Inschrift in hamyaritischen Charakteren, (deren sich die älteste

Spra-

Sprache des glücklichen Arabiens bediente); und die arabischen Schriftsteller, welche sie entziffern, sind einmüthig der Meynung, daß die Könige von Yemen vormals in Asien Eroberungen gemacht, und Samarkand gestiftet haben *). Auf der andern Seite gestehen die Araber, welche Niebuhr zu Rathe gezogen hat, daß sie Beherrscher gehabt, die aus Samarkand abgestammt, und die Religion des Zoroaster nach Arabien mitgebracht haben. Unzählige andre Widersprüche dieser Art finden sich in der Geschichte von Yemen; da sie aber nur kleine Facta betreffen, so würden wir die Majestät dieses Werks aus den Augen setzen, wenn wir uns zur Untersuchung derselben erniedrigen wollten.

Das weitläuftigste Verzeichniß der alten Könige von Yemen, welches wir kennen, ist das, welches der gelehrte Pococke in seinem Versuch über die Geschichte der Araber geliefert hat. Die Zeiten, die es umfaßt, erstrecken sich von dem Tode des Patriarchen Heber bis auf die Eroberung Yemens durch die Araber, 70 Jahr vor Muhammeds Geburt; welches einen Zeitraum von 2319 Jahren ausmacht.

Allein, diese Jahrbücher von Yemen enthalten nur 46 Könige, so daß jeder derselben über 50 Jahre regiert haben müßte; eine Angabe, die sich weder mit der Chronologie, noch mit der Vernunft verträgt.

Unsre

*) S. *D'Herbelot* Biblioth. Orient. Art. *Samarcande.*

Unsre Akademie der schönen Wissenschaften, welche immer beschäftigt ist, die Fortschritte unsrer Kenntnisse zu befördern, machte sich, vor zwanzig Jahren, die Reise der dänischen Gelehrten nach Arabien zu Nutze, und ersuchte sie, diese Chronologie von Yemen ins Reine zu bringen. Um ihnen dies Geschäfte zu erleichtern, gab sie ihnen eine Skizze der Jahrbücher dieser Monarchie, so wie sie sich aus den Berechnungen des Pacocke, des d'Herbelot und der größten europäischen Gelehrten machen ließ *). Fast alle diese gelehrten Reisenden starben, und Niebuhr, der sie überlebte, löste das Problem nicht.

Wir haben also jetzt sowohl über die Geschichte von Yemen, als über seine Jahrbücher weiter nichts, als die schätzbare Skizze der Akademie; und wir machen uns eine Ehre daraus, sie abzuschreiben **). Um aber die Einheit dieses Werks nicht

*) Diese Anmerkungen der königl. Akademie der Inschriften findet man den Fragen an eine Gesellschaft gelehrter Männer, die auf Befehl des Königs von Dännemark nach Arabien reisen, vom Herrn Ritter Michaelis angehängt, S. 350 — 397. Herr Niebuhr hat keine Nachrichten über die Geschichte und Zeitrechnung von Yemen unter der Regierung der Nachkommen Joktan's erhalten können. Siehe dessen Beschreibung von Arabien S. 185. Eine kurze Nachricht von den Königen und Statthaltern von Yemen nach der Hedsjera findet man eben daselbst, S. 187, u. f. — H.

**) Vorausgesetzt, daß diese Fragmente ächt sind, läßt

nicht zu unterbrechen, setzen wir an die Stelle der Zeitrechnung unsrer Meister unsre beyden gewöhnlichen Epochen; das heißt, die Aera des Kallisthenes, und die Anzahl von Jahren, die seit der jedesmaligen Begebenheit bis zum Jahr 1780 verflossen sind.

läßt sich vermuthen, daß die herausgefallenen Stücke eine ähnliche Beschaffenheit hatten, nämlich bloße Angaben von Namen und Zahlen. Denn bekanntlich war die Genealogie bey den Arabern vor Mahommed die Blühte ihrer Geschichte, die sich ganz auf dergleichen Verzeichnisse von Namen beschränkte. — H.

Jahrbücher des Königreichs Yemen.	Nach der Aera des Kalifth.	Bis auf uns.
Jektan oder Kathan, der Sohn des Patriarchen Heber, wird von den Arabern für den ersten König von Yemen gehalten. Er beginnt zu regieren.	413	3597
Yarab, sein Sohn, folgt ihm in der Regierung. Die Länge derselben wird von den Morgenländern sehr ausgedehnt; sie muß daher auf eine Generation herabgesetzt werden, die gewöhnlich 30 Jahre beträgt.	443	3567
Yaschab folgt auf seinen Vater; er mag allenfalls eben so lang regiert haben, wie jener.	473	3537
Abdschams, sein Sohn, sitzt gleichfalls gegen 30 Jahre auf dem Thron.	503	3507
Hamyar, Abdschams Sohn. Von ihm führen die Könige seiner Dynastie den Namen. Diese Könige herrschten, nach Abulfeda's Bericht, 2020 Jahre. Zu diesen muß man noch ohngefähr 180 Jahre, für die Regierungen der Usurpatoren hinzuthun, welche sich zwischen die Hamyariten eindrängten. Diese Summen betragen also 2200 Jahre. Dieser Stamm der Ha-		

	Nach der Aera des Kalliſth.	Bis auf uns.
myariten endigt ſich erſt 506 der chriſtl. Zeitrechnung. Wenn man alſo 22 Jahrhunderte von dieſer Epoche zurückzählt; ſo wird der Anfang der Regierung des Hamyar fallen	532	3478
Vayel. Wiederum eine Regierung, welche ein Zeitalter beträgt.	562	3448
Alſakſar. Auch dieſer mag ſo lange regiert haben.	592	3418
Yafar. Nachdem ſein Vorgänger 30 Jahr regiert hat, kommt dieſer auf den Thron; er wird aber von einem unrechtmäßigen Eroberer deſſelben beraubt, und ſeine Regierung gehört folglich nicht in dieſe Jahrbücher.		
Dhuriaſch, ſtammte vom Bruderſohn des Vayel ab; er entthront den Yafar, und man nimmt an, er habe 15 Jahre regiert.	622	3388
Noman, Yafar's Sohn verjagt wieder den unrechtmäßigen Beſitzer, und er regiert 15 Jahre.	637	3373
Asmah, Nomans Sohn, wird von einem gewiſſen Schaddad, der von einem Bruder Hamyars abſtammte, der Krone beraubt; er tritt ſeine Regierung an	652	3358
Schaddad behauptet ſich 7 Jahre; er übergiebt den Thron von Yemen ſeinen Brüdern.	659	3351

	Nach der Aera des Kallisth	Bis auf uns.
Lokman, der Bruder des vorigen, regiert auch so lang.	666	3344
Dhusadad, der Bruder des vorigen, kann gegen 8 Jahre regiert haben.	674	3336
Hareth. Man muß seine Regierung auf eine Generation ansetzen; er kömmt auf den Thron im Jahr	682	3328
Dhu'lkarnain Assaad. Auch eine 30jährige Regierung.	712	3298
Dhu'lmanar Abraha folgt auf seinen Vater, und regiert eben so lang.	742	3268
Afrikis. Dieser Fürst begab sich nach Afrika; man weiß aber nicht, ob als Eroberer, oder als Flüchtling, weil er von den assyrischen Königen entthront wurde. Beyde Meynungen finden im Orient ihre Verfechter. Er trat seine Regierung an	772	3238
Dhu'lnadar sein Bruder. Seine, so wie auch seines Bruders Regierung kann nicht mehr, als eine halbe Generation betragen.	787	3223
Scharhabil, ein Abkömmling von einem Enkel des Hamyar, stößt den Dhu'ladar vom Thron, und bringt die Krone wieder an die Hamyariten	802	3208

	Nach der Aera des Kallisth.	Bis auf uns.
Alhodad folgt auf seinen Vater. Scharhabils Regierung kann nicht gar lange gewesen seyn; weil dieser Fürst sein Reich erobern mußte. Man ist also der Wahrscheinlichkeit näher, wenn man, statt einem jeden die Jahre einer ganzen Generation zu geben, ihnen 20 Jahre ansetzt. Nach dieser Rechnung trat Alhodad seine Regierung an, im Jahr	822	3188
Hier findet sich nun eine Lücke in den Jahrbüchern von Yemen; die Akademie der Inschriften nimmt an, sie betrage mehr, als 400 Jahre.	842	3168
Balkis. Am Ende dieses 400jährigen Interregnums kömmt unter den Beherrschern von Yemen eine Königinn vor, von welcher man glaubt, sie habe den Salomon besucht. Wenn man die Zeitrechnung der Araber mit der Chronologie der Hebräer vergleicht; so findet man, daß diese Fürstinn regiert hat, im Jahr	1250	2760
Bey dieser Gelegenheit hatte die Akademie den dänischen Gelehrten zwo erhebliche Fragen vorgelegt. Sie verlangte, man solle untersuchen, ob die Reise der arabischen Königinn nach Palästina nicht einen		

Komerztraktat zur Absicht gehabt. Viele Gelehrten nämlich behaupten, Yemen sey nichts anders, als das Land Ophir der Bibel, aus welchem Salomo's Flotten mit so reichen Ladungen zurückkamen. Sie sagen, das Gold habe in diesem Theil von Arabien einen geringen Werth gehabt. Sie berufen sich auf den Agatarchides, welcher berichtet, man habe daselbst das Eisen zweymal, das Kupfer dreymal aufgewogen. Nun frägt die Akademie, ob dies Gold aus den Minen von Yemen genommen wurde, ob diese Goldgänge noch vorhanden sind, oder ob man wenigstens einige Spuren findet, daß sie ehedem da gewesen? Vorausgesetzt, daß man keine Spuren davon antrift; ob man wohl mit Grund annehmen könne, daß dies Gold nicht ein einheimisches Produkt gewesen, sondern, daß es aus Indien herübergeholt worden, vielleicht gar mit dem Rauchwerk, und den Specereyen?

Nach der Aera des Kallisth. | Bis auf uns.

Malek, ein Bruder der Balkis, folgt seiner Schwester in der Regierung. 1272 | 2738

Dieser Fürst wollte mit einer Armee, durch eine der Sandwüsten,

deren

deren man in Arabien so viele findet, reisen; sie kam aber ganz um. In seiner Verzweifelung ließ er ein Denkmal aufrichten, und die ganze Erzählung dieser Begebenheit auf dasselbe eingegraben; er zeigte in dieser Nachricht an, daß er seinen Ruhm dem Vaterland und der Wahrheit aufgeopfert habe. Dieser Malek erhielte von seinen Unterthanen den Titel des **Wohlthätigen.**

Nach der Aera des Kalisth.	Bis auf uns.

Schamee, der Sohn des Malek, folgt auf ihn. 1294 2716

Abulfeda berichtet, dieser Fürst habe über eines von den Thoren von Samarkand, in hamyaritischen Charakteren, eine Inschrift graben lassen, in welcher die Nachricht enthalten sey, daß Sanna von Samarkand 1000 Parasangen abliege.

Abumalek, der Erbe des Throns seines Vaters. 1317 2693

Amran. Dieser Fürst war nicht ein Hamayrite, sondern er entriß den Thron dem rechtmäßigen Erben. 1340 2670

Amru-Mazikia, ein Bruder des Amran. Er und sein Vorgänger sollen nicht länger als eine einzige Generation hindurch regiert haben. 1355 2655

	Nach der Aera des Kalisth.	Bis auf uns.
Al Alkram, Sohn des Abumalek, bringt den Thron wieder an das Haus der Hamyariten.	1370	2640
Dhumabschan folgt auf seinen Vater.	1380	2630
Die Regierung dieses Fürsten ist durch eine große Ueberschwemmung berühmt, welche die Hauptstadt Saba zu Grund richtete, und fast ganz Yemen ersäufte.		
Tobbaa, der Bruder des vorigen Königs.	1390	2620
Dieser Ehrenname, der dem Titel Pharao in Aegypten und dem Czar der Russen entspricht, kömmt hier in Pococke's Verzeichniß zum erstenmal vor, um den Namen eines Königs zu ersetzen, den man nicht näher kennt *).		
Kolaikarb, Sohn des vorhergehenden anonymischen Fürsten, folgt ihm in der Regierung.	1400	2610
Die natürliche Länge dieser Regierung muß eine Generation betragen haben; allein, der nächste Fürst im Verzeichniß der Könige kömmt erst 702 Jahre nach der Thronbestei-		

gung

*) S. Beschreibung von Arabien, aus eignen Beobachtungen, und im Lande selbst gesammleten Nachrichten abgefaßt von C. Niebuhr, S. 185. 186.

	Nach der Aera des Kalliſth.	
gung des Kolaikarb zur Regierung. Hier findet ſich demnach eine neue Lücke in den Jahrbüchern von Yemen, von mehr als 6 und ein halbes Jahrhundert.		
Der Anfang der zwoten Lücke in der Zeitrechnung von Yemen.	1430	2580
Abukarb beſteigt den Thron.	2102	1908
Man ſetzt die Gelangung dieſes Prinzen zur Regierung 700 Jahre vor Muhamed's Geburt an. Nun aber iſt bekannt, daß dieſer Prophet im Jahr 572 der chriſtlichen Zeitrechnung geboren wurde. Folglich ſind wirklich 1908 ſeit dem Anfang der Regierung des Abukarb verfloſſen.		
Man hält dafür, dieſer Fürſt ſey der erſte geweſen, der die jüdiſche Religion bey den Arabern eingeführt habe; andre ſchreiben dieſe Ehre der Königinn zu, welche den Salomo beſuchte. Aber beyde Meynungen ſind nichts weniger, als erwieſen.		
Abukarb wurde von einem Prinzen ſeines Hauſes ermordet.		
Haſſan, ſein Sohn, ſuccedirt ihm.	2112	1898
Sein leiblicher Bruder ermordet ihn.		

	Nach der Aera des Kalisth.	Bis auf uns.
Amru, Dhu'lawad, der Mörder, besteigt den Thron.	2122	1888
Zehn Jahre genießt er die Früchte seines Verbrechens.		
Abdeelal, der Sohn des Amru.	2132	1878
Tobbaa, der Bruder des Amru.	2147	1863
Hared, ein andrer Sohn des Amru.	2162	1848
Morthed, ein Sohn des Abdeelal.	2177	1833
Vacciaa, Sohn des Morthed.	2192	1818
Man mag seine Regierung noch so lang ausdehnen; sie kann doch die seines Thronfolgers nicht erreichen, der erst 288 Jahre nach dem Anfang der Regierung des Vacciaa zum Thron gelangt. Hier ist also eine neue Lücke in den Jahrbüchern der Araber, von 3 und einem halben Jahrhundert.		
Der Anfang dieses dritten Interregnums.	2230	1780
Abrahah, Sohn des Alsabah.	2580	1430
Sabhan, Sohn des Dakikan.	2610	1400
Dschuschanater.	2640	1370
Er wurde von einem jungen Araber umgebracht, dem er hatte Gewalt anthun wollen.		
Dhulnaovas.	2666	1344

Dieser

	Nach der Aera des Kalliſih.	Bis auf uns.
Dieſer Fürſt verfolgte die Chriſten. Darüber gerieth er mit Aethiopien in einen blutigen Krieg. Er wurde überwunden; aus Verzweifelung ſtürzte er ſich ins Meer, und ließ Yemen unter der Herrſchaft der äthiopiſchen Könige, welche dieſes Reich durch Vicekönige beherrſchen ließen.		
Der arabiſche König hatte, als dieſe Kataſtrophe vorgieng, 66 Jahre regiert, und ſein Tod fällt ins Jahr 70 vor Muhameds Geburt.		
Tod des **Dhulnaovas**, und Ende des Königreichs Yemen.	2732	1278

Geographiſche und hiſtoriſche Fragmente über das älteſte Indien.

Yemen hatte, in den Zeiten ſeines Glanzes mittelſt Perſien, Verkehr mit den Indern. Wir wollen unſre Betrachtungen über die ſucceſſive Bevölkerung Aſiens mit unſern Bemerkungen über dieſe Inder, welche in die politiſche Wage unſrer alten Welt nicht Gewicht genug gelegt haben, um einen vorzüglichen Platz in der Geſchichte der Menſchen zu verdienen, ſchließen.

Das älteſte Indien bietet unſern Unterſuchungen nichts, als iſolirte und zerſtreute Monumente dar; ſeine zerſtümmelte Geſchichte hängt mit keinem allgemeinen Syſtem zuſammen; doch wollen wir unſrer Reiſe die Ordnung zu geben ſuchen, die ſeinen Annalen fehlt.

Geographiſche Kenntniſſe *).

Indien iſt, ohne Widerrede, das größte Land des alten Aſiens; aber von der Natur an das äuſſerſte Ende des feſten Landes hingeworfen. Die Herrſchvölker, welche ſich in den Erdboden theilten, kannten bis auf Alexander, von ihm weiter nichts, als ſeinen Namen, ſeine Geſandten und ſeine Brach-

*) Das Werk dieſer Art, welches am meiſten Licht über unſre Arbeit geworfen hat, iſt des berühmten d'Anville Antiquité Géographique de l'Inde. A Paris 1775. 4.

Brachmanen *). Vergebens hatte der Bacchus der Atlanten seinen Gottesdienst dahin gebracht; vergebens hatte der Stolz der Semiramis sich an der Macht des indischen Königs Stabrobates gebrochen: alle diese Begebenheiten hatten keine Spur im Gedächtniß der Menschen zurückgelassen, und Indien war, um die Zeit der Eroberungen des macedonischen Helden, noch eine ganz neue Welt.

Der eigentliche Name Indiens, eh' er in den Grammatiken Europens entstellt worden, war Hindu. und der des Hauptflusses, welcher es durchströmt, Sind **). Es ist des Philosophen Pflicht, diese Nationaletymologien, welche unsre stolzen Sprachen unaufhörlich in Vergessenheit zu bringen streben, ins Gedächtniß zurückzurufen ***).

Die

*) Wenig Menschen, sagt Strabo, haben Indien gesehen. Die meisten reden nur nach Hörensagen davon. Die Griechen selbst sind nur sehr spät in diesen Theil Asiens gekommen. Dies schöne Land ward ihnen fast nur erst durch Alexanders Eroberungen geöffnet. Geogr. Lib. XV, pag. 685. — (Und das unangenehmste ist dieses, daß die griechischen Geschichtschreiber, die diesen Zug Alexanders beschrieben haben, gar keinen Glauben verdienen. S. Strabo II, 72. XV, 785. u. s.)

**) Indus, incolis Sindus appellatus. S. *Plin.* Hist. Natur. Lib. IV, Cap 20.

***) Die Bewohner Indiens nennen sich in ihrer Sprache nicht Hindu, sondern Jumbuodeepee oder Bhortekhuntee. Nur seit der Regierung

der

Die Geographie Indiens, besonders in dem Theil, welcher von dem Indus bewässert wird, ist uns fast nur durch den Feldzug Alexanders bekannt. Die Marschroute der Armee dieses Helden wird uns also oft zur Führerinn auf dieser Reise dienen.

Alexander drang durch die Klüfte des Paropamisus in Indien ein; und, um ein Denkmal seiner glücklichen Kühnheit zurückzulassen, baute er daselbst eine Stadt, welche lange seinen Namen führte, und die man für das jetzige **Kandahar** hält.

Indem er sich dem Indus näherte, traf er auf eine Stadt, Namens Nysa, deren Erbauung die indischen Traditionen dem Bacchus zuschrieben. Ihre Lage zwischen dem 32 und 33 Grade der Breite zeigt an, daß sie die Mutterstadt eines durch die astronomischen Entdeckungen der Brachmanen berühmten Landes war.

Als er gegen die Quellen des Indus hinaufzog, ward er auf einmal durch eine Festung, Namens Aornos, die auf einem unzugänglichen Felsen, von 200 Stadien im Umfange lag, aufgehalten. Die Tradition des Landes versicherte, daß ein so berühmter Held, als der Paladin Rustan von Persien, die Belagerung dieses Orts vergebens versucht habe. Diese Tradition diente nur, Alexanders Tapferkeit zu entflammen; und er hatte so

der Mogeln haben sie den Namen Hindu angenommen. S. A Code of Gentoo Laws. Preface p. XX—XXII. H.

so viel Beharrlichkeit, Glück und Unerschrockenheit, daß er ihn eroberte.

Dieser Felsen Aornos scheint die Festung Renas zu seyn, die in unsern Zeiten der Sophi Schah Nadir auf seinem Wege antraf, nachdem er Hindostan unterjocht hatte.

Man glaubt nicht, daß Alexander die Gebirge dieses Theils von Indien überstiegen, um in das Königreich Kaschemir einzudringen. Indeß war dies doch eins von den Ländern, welches durch seine natürlichen Reichthümer vorzüglich dazu gemacht war, die Habsucht der Eroberer zu reizen.

Die Kaschemirier waren vormals wegen ihrer erstaunlichen Leichtigkeit berühmt; sie würden die Camilla der Aeneide an Schnelligkeit übertroffen haben. Dies hat ihnen vielleicht ihren alten Namen Kossäer gegeben, von Koß, welches noch jetzt in Indien der Name eines gewissen Wegmaaßes ist.

Wenn man, nachdem man dem obern Theil des Indus nachgegangen, diesen Fluß bis an seine Mündung verfolgt, so trifft man auf den Hydaspes, jetzt Schantrow, einen Fluß, welchen Alexander im Angesicht des Porus zu passiren wagte. Auf diese That erfochte er einen vollkommenen Sieg, über den indischen Monarchen. Der Held erbaute, um das Andenken dieses merkwürdigen Tages zu verewigen, auf dem Schlachtfelde eine Stadt Namens Nicäa; und weil sein Pferd ihm bey dem Uebergange über den Hydaspes sehr nützlich gewesen war, baute er zu gleicher Zeit an

dem

dem gegenüberstehenden Ufer des Flusses eine andre Stadt, Namens Bucephala. Man weiß in Indien nicht mehr, wo die Ruinen dieser beyden Städte zu suchen sind.

Kurz nach der Niederlage des Porus schiffte Alexanders Flotte den Hydaspes hinab, und gebrauchte fünf Tage, ehe sie an den Zusammenfluß desselben mit dem Acesines kam. Die erste Nation, die er jenseits des Zusammenflusses fand, waren die Sobier, deren Oberhäupter, mit Häuten wilder Thiere bedeckt, und mit Keulen bewaffnet, sich für Nachkommen der Gefährten des Herkules ausgaben.

Der Acesines vereinigt sich darauf mit dem Hydraotes; und zwischen diesen beyden Flüssen liegen verschiedne Städte, von denen Hermotasia, die Hauptstadt, unter der Herrschaft der Brachmanen stand.

Dieses Land scheint an das gegränzt zu haben, welches die Mallier und Oxidraker inne hatten. Alexander, dessen Verwegenheit nichts gleich kam, schlug sich fast allein, in einer Festung dieser Inder, gegen eine ganze Armee; er wurde verwundet, und hätte beynahe das Leben verloren. Die Geschichtschreiber sind über den Ort dieser Scene getheilt. Strabo und Arrian verlegen ihn zu den Malliern, und Curtius zu den Oxidrakern.

Der macedonische Held, von seinen Wunden geheilt, ließ zwey neue Städte unter seinem Namen bauen; die eine an dem Ort, wo der Hydaspes mit dem Acesines zusammenfließt, und die

andre

andre etwa vier Tagereisen weiter hinunter bey den Sogdianern. Alle diese in den unterjochten Ländern erbauten Städte machen, daß man Alexandern das Uebel verzeiht, welches er durch seine Eroberungen in Indien angerichtet hat.

Der Indus theilte sich, zu der Zeit, von welcher wir jetzt reden, bey seiner Mündung in sieben Arme; aber nur zwey derselben waren schiffbar, und Alexander bediente sich derselben, seine Flotte bis in den Ocean hinabzuschiffen.

Man würde nur eine sehr unvollkommne Kenntniß des ältesten Indien haben, wenn man mit den Nachrichten, welche der Feldzug Alexanders uns von den Völkern an den Ufern des Indus verschafft hat, nicht diejenigen verbände, die sich aus den Schriftstellern des Alterthums über die glücklichen Bewohner der Ufer des Ganges sammeln lassen.

Fast erst unter den Seleuciden bekamen die Alten einige Kenntnisse von den Gegenden, welche der Ganges mit seinen befruchtenden Gewässern benetzt, und noch waren diese Kenntnisse lange verworren und ungewiß; weil die asiatischen Mächte mehr Kaufleute als Philosophen dahin reisen ließen.

Palibothra war die erste vorzügliche Stadt, die man am Ganges antraf; sie war die Hauptstadt der Prasier, und man schildert sie uns, in Ansehung ihres Reichthums, als das Babylon von Indien. Sie formirte eine Art von Parallelogramm, dessen kleine Seiten 15, und die gros-

sen 80 Stadien lang waren. Setzt man das indische Stadium auf 50 Toisen an, so wäre doch Palibothra, in seiner größten Dimension, um 400 Toisen länger gewesen, als Paris, die Vorstädte mitgerechnet. Dagegen aber hätte seine Breite nur den dritten Theil der Breite von Paris betragen.

Palibothra heißt jetzt Helabas. Es soll der Mittelpunkt einer in Hindostan berühmten religiosen Wallfahrt seyn. Helabas liegt nur 15 geographische Meilen von Benares, dem Athen der Brachmanen.

Agra, Lahor und Delhi, jetzt die blühendsten Städte in Hindostan, sollen schon um die Zeit der Seleuciden, wiewohl noch in größter Dunkelheit existirt haben. Man muß die Beherrscher der Mogolen eigentlich als die wahren Erbauer derselben betrachten.

Auf dem Wege von Delhi nach Lahor lag eine Stadt, Namens Serend, die unter den Kaisern von Konstantinopel berühmt war. Justinian ließ Seidenwürmer daher kommen, und brachte dadurch einen wichtigen Theil des persischen Handels in Verfall.

Der Ganges, welcher dieses ganze Land durchströmt, war den Alten lange unbekannt. Die Eingebornen selbst trugen dazu bey, die Dunkelheit über seinen Lauf und Ursprung zu vermehren. Sie sagten, der Fluß entspringe in seiner ganzen Fülle aus einem Felsen, der die Gestalt eines Kuhkopfs habe; (man weiß, daß dieses Thier von ihnen

nen besonders heilig gehalten wird). Sie beteten also sowohl die Kuh als den Ganges und den Felsen an; aber die Quelle des Ganges blieb immer unbekannt.

Man hat erst durch die Charten, welche in unsern Tagen der Kaiser von Sina, Kanghi, hat aufnehmen lassen, erfahren, daß der Ganges in den Gebirgen von Tibet seinen Ursprung nimmt, verschiedne große Seen durchströmt, sich gegen Abend fortzieht, und, nachdem er sich gegen Mittag umgewandt, sich mit Gewalt durch die Gebirge einen Weg in Indien öffnet.

Kömmt man an den Ort, wo der Ganges sich theilt, so findet man die Gangariden des Ptolemäus, berühmt durch ihr langes Leben. Man weiß nicht ob sie ihren Namen den Fluß gegeben, oder ob sie ihn von ihm bekommen haben.

Verläßt man den Ganges, und geht man weiter in den Theil Indiens, welcher sich gegen Mittag fortzieht, so findet man eine Stadt, Namens Byssanz, jetzt Bisantagan. Ihre nahe Lage am Meer hatte ihr einen regelmaßigen Handel mit den Schiffern des Archipelagus verschafft, welche, ihrer Gewohnheit gemäß, diese Stadt durch einen griechischen Namen bezeichneten.

Barigaza, noch wichtiger durch seine Lage, als Bisanz, war lange die Niederlage des indischen Handels. Von Barygaza war der indische Gesandte, welcher nach Rom kam, um dem August im Namen eines gewissen Porus, der sich einen Beherrscher von 600 Königen nannte, Glück

zu wünschen. Nach seiner Audienz ließ er einen Scheiterhaufen errichten, und verbrannte sich auf demselben lebendig, um den Römern von der Unerschrockenheit der Brachmanen eine Idee zu geben.

Die Halbinsel Indiens, oder der goldne Chersones, war im hohen Alterthum fast nur ihren eignen Einwohnern bekannt. Keine bessere Kenntnisse hatte man von **Taprobana** (unsern Ceylan), welches am äußersten Ende der Halbinsel lag. Der Astronom Hipparch sagte, es sey der Anfang einer neuen Welt; andre glaubten, es sey von Antichthonen bevölkert, das heißt, es habe die Lage unsrer Antipoden. Diese Insel, die reichste des Erdbodens an Naturprodukten, konnte nicht eher von den europäischen Philosophen nach ihrem Werth geschätzt werden, als nachdem die Portugiesen, zu den Zeiten der Gama und Dalbukerke, sie unterjocht hatten. Man weiß, daß, da der König von Portugall, Emanuel, einen seiner Seefahrer, der von dieser Expedition zurückkam, fragte, ob die Insel Ceylan ihren großen Ruhm verdiene, er ihm zur Antwort gab: „Ich sah in diesem Lande ein „Meer mit Perlen besäet, Küsten mit Ambra be„deckt, Berge von Rubinen, Wälder von Eben„holz von Bergkrystall, und von allem dem „hab' ich Proben in meinem Schiffe mitgebracht." Wenn wir zu den neuern Geschichten Asiens kommen, werden wir sehen, daß der Portugiese seine Nachrichten nicht übertrieb.

Alterthum der Bevölkerung Indiens.

Wir haben schon, da wir von dem allgemeinen Bau des Erdbodens redten, Gelegenheit gehabt, umständlich von den Armen der Kette des Kaukasus zu handeln, die, unter den Namen Taurus, Emod, Imaus und Paropamisus, Indien so zu sagen zum Gürtel dienen. Diese natürliche Communication, vermittelst der Gebirge, mit den Atlanten der Urwelt, verkündigt hellen Köpfen, welche das Stillschweigen der Geschichte durch glückliche Muthmaßungen zu ergänzen wissen, die uralte Bevölkerung Indiens.

Auch haben die Inder sich immer für Autochthonen gehalten; sie haben dies zu den griechischen Philosophen gesagt, die bey ihren Brachmanen Unterricht suchten, und sie sagen es noch jetzt zu den Europäern, die, nachdem sie ihr Land verheert haben, auf den Ruinen, dem Werk ihrer Hände, sitzend, sie ganz kalt fragen, woher sie ihren Ursprung genommen?

Die Gelehrten, welche nicht die Logik eines Locke und Freret besitzen, haben mühsame Untersuchungen über die Fragen angestellt, welches Volk die erste Kolonie nach Indien geführt habe. Diodor, welcher dem ältesten Indien um siebzehn Jahrhunderte näher war, sagt ausdrücklich, die Bewohner der Ufer des Indus und des Ganges hätten nie Kolonien bey sich aufgenommen, und auch nie welche ausgeschickt *). Sie waren immer, wie

*) Hiſtor. Vniuerſ. Lib. II.

der Weise des Zeno, und die Götter der Intermundiens des Epikur, sich selbst genug.

Man findet Monumente in Indien, deren Alterthum man, nicht einmal durch ein nahes Hintreffen, bestimmen kann. Dergleichen ist der berühmte Tempel von Schalembroum, welchen man noch jetzt 6 Lieues von den Ruinen von Pondichery sieht *). Die auf den Mauren befindlichen Inschriften sind in einer noch ältern Sprache verfaßt, als das Sanskrit ist, welches die Brachmanen vor 4500 Jahren zu reden anfiengen. Diejenigen Europäer, welche am meisten mißtrauisch gegen das Alterthum dieses Monuments sind, halten es doch für älter, als die ägyptischen Pyramiden.

Man findet in Indien eine politische Eintheilung des Volks in vier Stämme, so wie sie in den heiligen Büchern des Bramah, welche vor mehr als 45 Jahrhunderten zusammengesetzt seyn sollen, angeordnet worden. Der erste Stamm begreift die Brahmen, der zweyte die Krieger, der dritte die Landbauer, und der letzte die Handwerker.

Einer der stärksten Beweise für das Alterthum der Bevölkerung Indiens ist das in Benares, einer der allerältesten Städte des Erdbodens aufbewahrte Depot von Kenntnissen. In der That, Menschen, die einen raisonnirten Gottesdienst, Künste und eine Astronomie schon zu einer Zeit besitzen, da

*) S. Zend-Avesta Tom. I. P. I. Discours prelim. p. LXXXI.

da der übrige Theil der Welt noch barbarisch ist, können es in Ansehung des früheren Ursprungs, mit allen Völkern, die sich Autochthonen nennen, aufnehmen.

Von den Brachmanen oder Braminen.

Sie waren die ersten Priester, die ersten Könige, und die ersten Philosophen Indiens; und vereinigten also in ihrer Person, alle Ansprüche, die Menschen zu beherrschen, welche Natur und Gesetz geben können.

Die Religion, welche diese Theokraten den Indern gaben, war die aller Menschen, welche nur ihr fühlbares Herz und ihre Vernunft zu Rathe zogen. Hier ist eine Stelle aus ihrem Schastah, dem ersten Buch, das auf Erden geschrieben worden *). „Gott ist ewig und Einer — Schöpfer alles dessen, was ist. — Er gleicht einer vollkommenen Kugel, ohne Anfang oder Ende. — Er beherrscht und regiert die ganze Schöpfung durch eine allgemeine Fürsehung, nach vorherbestimmten, unwandelbaren Gesetzen. — Forsche nicht nach über das Wesen und

*) Es versteht sich, nach der Aussage der Inder. Wir Europäer haben in den Fragmenten, die uns von diesem Buch bekannt geworden, unverkennbare Spuren seiner Jugend entdeckt. Am allerwenigsten kann man dieses auf die Versicherungen des schwärmerischen Holwell's glauben. H.

die Natur der Existenz des Ewigen, noch über die Gesetze, nach denen er regiert. Beydes ist eitel und strafbar. — Genug, daß du, Tag für Tag und Nacht für Nacht, seine Weisheit, Macht und Güte in seinen Werken schauest. — Das gereiche dir zum Heil *)!"

Ein vergeltender und rächender Gott, eine alles regierende Fürsehung, eine unsterbliche Seele. Dies waren die ersten Religionslehren, welche Indien von seinen Priesterkönigen empfieng.

Allein, Menschen von feuriger Einbildungskraft, welche Einsichten und Musse haben, wollen auch den Ursprung der Dinge kennen; sie schaffen sich alsdenn eine Art von Theogonie, welche auf die Länge die erhabene Religion, so ihr zum Grunde liegt, vernichtet.

Die Theogonie der Brachmanen ist uns durch einen gelehrten Europäer überliefert worden, welcher sich zu Benares aufgehalten, und 30 Jahre eines mühsamen Lebens dazu angewandt hat, Indien als Philosoph zu studieren

Holwell, (so heißt dieser ehrwürdige Gelehrte) fängt seine Uebersetzung der heiligen Bücher Indiens also an. Ich übersetze den Text ganz wörtlich.

„Der

*) S. die Uebersetzung eines Theils des Schastah von den gelehrten Holwell in seinen Merkwürdigen historischen Nachrichten von Hindostan und Bengalen, S. 205 der deutschen Uebersetzung.

„Der Ewige, verschlungen in dem Anschaun seiner Existenz, entschloß sich, in der Fülle der Zeit, seine Herrlichkeit und Natur, Wesen mitzutheilen, die zum Genuß und zur Theilnehmung seiner Seligkeit, und zum Dienst seiner Herrlichkeit, fähig wären. — Diese Wesen waren noch nicht. — Der Ewige wollte — und sie waren *).“

Dies war für unsre Sonnenwelt der Anfang der Zeiten. Gott erschuf anfangs drey himmlische Wesen: **Birmah**, oder den Hervorbringer; **Vistnu**, oder den Erhalter; und **Sieb**, oder den Zerstörer. Hiernächst erschuf er die Engel, die er in verschiedne Hierarchien abtheilte.

Die Hälfte dieser Engel empörte sich, um unabhängig zu seyn. Da befahl Gott dem **Sieb**, als dem Verderber, sie zu ewiger Strafe, in die Finsternisse der **Onderah** hinabzustürzen.

Als die Rebellen eine Zeitlang in der Onderah gewesen waren, legten die himmlischen Wesen Fürbitte für sie ein; der Ewige ließ sich besänftigen, und verwandelte ihre Strafe in eine gewisse Büßungszeit.

Auf Befehl des höchsten Wesens wurden die Seelen der gefallenen Engel in sterbliche Leiber eingeschlossen, um in denselben nach und nach 89 Wanderungen zu erleiden. Sehet da den Ursprung der Lehre von der Seelenwanderung.

Die erste dieser Wanderungen geschah, wie man glaubte, in den Leib der Kühe; und von dieser Zeit

*) S. das angef. Buch der vorigen Anmerkung S. 209.

an ward die Kuh in Indien ein fast eben so heiliges Thier, als der Stier Apis in Aegypten.

Die 89 Seelenwanderungen sollten 10,000 Jahrhunderte dauern.

Hiernächst sollten die gereinigten Verbrecher noch 11,100 Jahre lang geprüft werden.

Den Beschluß aller dieser Zeiten der Reinigung und Prüfung sollte dann die Begnadigung der gefallenen Engel, und ihre Wiederaufnahme in den Himmel unter die treugebliebenen Engel, machen.

Die Rebellen vergaßen indeß an dem Ort ihrer Verbannung bald, um welchen Preis sie dereinst wieder glücklich werden sollten. Da dictirte das erste der himmlischen Wesen einem Engel, Namens **Bramah**, den Kodex der Gesetze, welche Gott gleich anfangs diesen Unglücklichen aufgelegt hatte. **Bramah** nahm Menschengestalt an, stieg vor etwa 49 Jahrhunderten in Indien hinab, übersetzte das heilige Gesetzbuch aus der Sprache des Himmels ins Sanskrit, und gab es selbst den gefallenen Engeln.

Dies ist jene berühmte **Chartah-Bahde**, die Bibel Indiens, bekannter unter dem Namen **Vedam** oder **Schastah**.

Funfzehn hundert Jahre nachher verfertigten einige Neuerer, in einer aus dem Sanskrit und dem gemeinen indischen vermischten Sprache, einen heterodoxen Kommentar unter dem Namen **Aughorrah-Bahde**; und da dieser Kommentar den natürlichen Hang des menschlichen Geistes zur

Leicht-

Leichtgläubigkeit mehr begünstigte, so machte er, daß man nach und nach den Sinn des **Schastah** und das Buch selbst aus den Augen verlor. Die Bekanntmachung des **Aughtorrah-Bahde** ist die Epoche des **Aberglaubens** der **Dschentus** und der ungereimten Mythologie ihrer Brahmen.

Die Aegyptier und die Griechen scheinen viele ihrer religiösen Märchen aus dieser indischen Mythologie, die uns das Meisterstück des menschlichen Wahnsinns zu seyn scheint, geschöpft zu haben. Wer sollte zum Beyspiel wohl denken, daß die Fabel von **Amphitryon**, welche dem Plautus und dem Moliere den Stoff zu einer sehr lustigen Komödie gegeben hat, aus Benares abstamme? Hier ist das Märchen nach der Version der Brahmen *).

Ein Inder von einer physischen Stärke, die des goldnen Alters würdig war, hat eine sehr schöne Frau geheirathet. Er wird bald eifersüchtig, scheut aber eine verdrüßliche Aufklärung, und begnügt sich, ihr übel zu begegnen; endlich verläßt er sein Haus und geht auf Reisen.

Ein

*) Voltaire hat zuerst die Geschichte des indischen Amphitryons aus den heiligen Büchern der Brahmen ausgezogen. Man findet sie in seinen **Fragmenten über Indien und über den Grafen von Lally.** Ich erzähle sie nicht in den eignen Ausdrücken, des schönen Geistes, der sie geschrieben hat; sein epigrammatischer Stil würde zu sehr mit der Majestät der Geschichte kontrastiren.

Ein Untergott macht sich diesen Umstand zu Nutze, nimmt einen Körper an, der dem Leib des eifersüchtigen Ehemanns vollkommen gleicht, erscheint in dieser Gestalt der indischen Alkmene, bittet sie wegen seiner vormaligen Hitze um Verzeihung, macht sie schwanger, und bleibt Herr des Hauses.

Indeß kömmt der wahre Amphitryon, des Reisens müde, in seine Vaterstadt zurück, und findet seine Güter und seine Frau im Besitz eines Nebenbuhlers, der seinen Namen und seine Gestalt usurpirt hat.

Die Sache kömmt vor ein Tribunal, in welchem ein kluger Brachman präsidirt. Dieser merkt gleich, nachdem er die beyden Amphitryonen angehört, daß der eine ein Gott ist, und den andern zum besten hat. Er befiehlt, um die Sache ausser Zweifel zu setzen, der Indianerinn, die Nacht abwechselnd mit ihren beyden Männern zuzubringen. Der Mensch Amphitryon konnte der Pyramide der Messalina zwölf Kronen aufsetzen; der Gott Amphitryon aber setzte ihr ganzer funfzig auf.

Gleich that der indische Senat den Ausspruch, der letztere müsse der wahre Amphitryon seyn. „Ihr irrt euch alle, sagte der präsidirende Brachman; der erste dieser Männer ist ohne Zweifel ein Held, aber was er gethan hat, übersteigt die Kräfte der menschlichen Natur nicht; sein Nebenbuhler hingegen, dem ihr den Sieg zuerkannt habt, ist sicher nur ein Gott, und ein Gott, der unser spottet.“

Dies

Dies Raisonnement öffnete allen die Augen; der überführte Gott gestand lachend seinen Betrug, und flog durch die Fenster des Rathhauses davon.

Es giebt in den indischen Traditionen viele Histörchen dieser Art, deren Ausgelassenheit bloß die Naivetät des Volks, welches sie erzählt, entschuldigen kann. Welches Volk aber hat jemals die Einfalt der Sitten weiter getrieben, als die Nation, welche seit undenklichen Zeiten die Ufer des Indus und des Ganges bewohnt? Man sieht noch in den Tempeln von Benares alte Lingams, unanständige Symbole von der Zeugung der Wesen, welche die Jugend beyder Geschlechter auf dem Knien verehrte, ohne ihre Unschuld zu verlieren.

Die Brachmanen, welche Indien seine Religion gegeben hatten, überließen sich in der Folge so sehr den Zänkereyen einer leeren Metaphysik, daß sie sich endlich in eine Menge von Sekten, die gleich feindselig gegen einander gesinnt waren, theilten. Zum Glück weihete man das Volk und die Weiber nicht in diese Streitigkeiten ein. Der priesterliche Stolz schätzte sie zu geringe, um sie aufzuklären. Der Krieg war also bloß unter den Brachmanen; und da dieser Krieg bloß litterarisch war, so gab er weder zu Blutvergießen, noch zu brennenden Scheiterhaufen Anlaß.

Eine von den gefährlichsten dieser Sekten war die, welche die Gleichgültigkeit aller Arten von Gottesverehrung einzuführen suchte; sie hatte sich schon

zu Anfang unsrer Zeitrechnung in Indien ziemlich ausgebreitet. Die Brachmanen, welche die Gesandten von Taprobana, unter der Regierung der ersten Cäsarn, nach Italien begleiteten, verhelten die Verwegenheit ihrer Lehre über diesen Punkt nicht. Sie betrachteten alle Religionen Europens bloß als politische Anordnungen; und diese Welt, mit ihren verschiednen Arten der Gottesverehrung, als eine von den siebzig tausend Komödien, welche die Gottheit zum Zeitvertreib in ihrer Musse vor sich aufführen läßt.

Es hat den Ruhm der Brachmanen sehr verdunkelt, daß sie den simpeln und erhabnen Gottesdienst, welchen sie anfangs den Indern gegeben hatten, mit dem heterogenesten Aberglauben vermischt haben; allein, das Uebel, was sie als Priester gethan, haben sie wenigstens als Philosophen wieder gut zu machen gesucht.

Ganz Asien sagt aus, daß die menschlichen Kenntnisse von undenklichen Zeiten her, mit grossem Eifer, von den Brachmanen ausgebreitet worden; sie hatten diese Art von philosophischer Bewegung von den Atlanten empfangen, und theilten sie der übrigen Welt mit.

Benares, der Communicationsmittelpunkt für alle Brachmanen Indiens, war auch natürlicher Weise der Vereinigungspunkt der Kenntnisse. Dahin wallfahrteten die Weisen aus allen Theilen der alten Welt, um sich das Recht zu verdienen, Lehrer ihrer Zeit zu seyn. Konfucius und Pythagoras begaben sich dahin, und wurden erst, nach ih-

rer

rer Rückkehr die Orakel von Sina und Griechenland. Demokrit, welcher über alles lachte, besuchte die Brachmanen *), und lachte über ihre Meynungen nicht. Pyrrhon, welcher alles leugnete, studirte sie **), und wagte es nicht, ihre tiefe Einsicht zu leugnen. Plato brannte von Begierde, Benares zu besuchen, und die asiatischen Kriege waren das einzige Hinderniß, welches ihn von der Reise abhielt ***). Dieser schöne Geist, welcher in der Schule des Sokrates alt geworden war, bedauerte sein ganzes Leben hindurch, daß er nicht in der Schule der Brachmanen gewesen.

Eins von den Wundern der Wissenschaft dieser Brachmanen ist, daß sie die Astronomie zu einer Vollkommenheit gebracht hatten, worüber die Halleys und die Newtone Europens erstaunen müssen. Sie kannten den Gnomon, und bedienten sich desselben, ihre Pagoden zu orientiren. Die Berechnung der Finsternisse war ein Spiel für ihre letztern Adepten; und was uns noch mehr in Erstaunen setzen muß, sie hatten es, indem sie die astronomische Kette von Glied zu Glied verfolgten, dahin

*) *Suidas*, Lexicon, Art. *Democritus*. — (Dies ist eine schlechte Quelle. Pythagoras und Demokrit sind nie in Indien gewesen. S. Bayer Historia regni Bactriani, p. 125. *De Sainte Croix* in den Observations prélimin. zum Ezour-Vedam. p. 85. 86. H.)

**) *Digen. Laert.* in vita Pyrrhonis.

***) *Apuleius*, de Dogmat. Platon.

dahin gebracht, die Abweichung der Aequinoxien zu errathen.

Ein gelehrter Akademist, der zu unsern Zeiten in Indien war, um den Durchgang der Venus durch die Sonne zu beobachten, konnte die Theorie der Brachmanen über diese Abweichung der Aequinoxien nicht genug bewundern *).

Sie giengen von dem Grundsatz aus, daß die Sterne jährlich um 54 Sekunden von Abend gegen Morgen vorrücken; welches zu einer Periode von 24,000 Jahren führt. Die Griechen gaben dieser Periode 36,000 Jahre. Ihre wirkliche Dauer aber ist 25,920 Jahre; und die Griechen waren also in diesem Stücke viel weiter von der Wahrheit entfernt, als die Brachmanen.

Man hat bemerkt, daß die indische Astronomie mit der chaldäischen genau dieselbe war **). Da beyde Nationen nie Verkehr mit einander gehabt haben; so ist offenbar, daß jede sie von einem früheren Volke hatte, dessen Werke die Zeit zerstört hat, dessen Andenken aber noch lebt. Das Athen der Atlanten also hat wechselsweise Benares und Babylon erleuchtet.

Die Weisen Indiens, wie die von Griechenland, waren nicht frey von Sonderlichkeit. Fürs erste

*) Voyages dans les Mers de l'Inde, par *Mr. le Gentil*, pag. 41. und in andern Stellen.

**) Le Gentil hat in einer sehr gelehrten Abhandlung diese Uebereinstimmung bewiesen. S. Voyages dans les Mers de l'Inde, pag. 321.

erste gab ihre hohe Meynung von der Erhabenheit ihrer Kenntnisse über die Einsichten andrer Menschenkinder ihnen jene Art von Stolz, welcher immer sehr beleidigt, weil er demüthigt. Alexander, der Besieger Indiens, bat sie, zu ihm zu kommen. Alexander mag zu uns kommen, erwiederten die Philosophen von Benares. Man kann leicht denken, daß auf diese Weise keine Zusammenkunft statt fand.

Man hat gesagt, die Brachmanen hätten es durch Grundsätze zu der berühmten Apathie des Zeno gebracht; aber man irrt sich. Diese stoische Sonderbarkeit, die Frucht einer tiefen Vernunft und einer ausgebrannten Seele, läßt sich nicht zu den Irrthümern der Brachmanen zählen. Ihre Gleichgültigkeit kam nicht daher, daß sie, weil sie alles wußten, vor allem einen Ekel hatten; sondern bloß daher, daß sie sich der Trägheit überliessen, welche die Wärme ihres Klimas ihnen einflößte; auch führten sie beständig den Spruch im Munde: „Es ist besser sitzen, als gehen; besser „liegen, als sitzen; besser schlafen, als wachen; „und besser sterben, als leben.“ — Warlich nicht die Grundsätze eines Seneka, eines Epiktets, eines Marc Aurels, und aller großen Männer aus der Schule des Zeno.

Eine der größten Eigenheiten der Brachmanen ist die große Wichtigkeit, welche einige ihrer Anhänger gewissen Charletanerien beylegten, die höchstens der Bühnen des Thespis würdig waren. Onesikritus fand ihrer einst funfzehn auf einer Eb-

ne, die sich das Gesetz aufgelegt hatten, immer in der nämlichen Stellung zu bleiben. Einige saßen, andre lagen, und die letztern standen *). Der Marsch einer Armee hätte sie nicht vermocht, eine andre Stellung anzunehmen; sie zogen die Ehre, zu sterben, dem Schimpf, sich zu bewegen, vor.

Einige dieser indischen Charlatans ließen sich mit ihren Künsten vor Alexandern sehen. Einer derselben besonders nahm einen drey Ellen langen Balken, und trug ihn einen ganzen Tag, indem er bloß auf einem Beine stand **). Diese Probe von Stärke ist nichts in Vergleichung mit der, welche Plinius anführt. „Es gab Brachmanen, „sagt er, die den ganzen Tag auf einem Beine „standen, und dabey, von dem Augenblick ihres „Aufgehens bis zu dem Augenblick ihres Untergehens, unverwandt in die Sonne sahen ***)." Man begreift freylich nicht leicht, wie die Brachmanen

*) *Strabo*, Geogr. Lib. XIV.

**) Die einzige Bewegung, die er sich erlaubte, war, daß er sich des linken Fußes bediente, wenn der rechte müde war. *Strabo* l. c.

***) Philosophos eorum, quos Gymnosophistas (dies sind die Brachmanen) vocant, ab exortu ad occasum perstare contuentes solem immobilibus oculis: feruentibus arenis, toto die alternis pedibus perstare. *Hist. Nat.* Lib. VII. Cap. 2. — (Noch viele andre Kreuzigungen dieser Art haben Bernier Voyage T. I. p. 121. Roger. I. pag. 45 — 52. *Richardson* Dictionnary Persian, Arabei and Englisch. pag. 1340 — 1341. u. a. beschrieben. ℌ)

manen nur zehn Minuten lang in die brennende Sonne Asiens sehen konnten, ohne blind zu werden. Wenn die letztern byzantinischen Kaiser ihre Brüder oder Neffen zur Regierung untüchtig machen wollten, so begnügten sie sich, mit einem glühenden Eisen einigemal hinter einander vor ihren Augen herfahren zu lassen, wovon sie so stock blind wurden, als Belisar.

Der letzte Zug von Singularität der Brachmanen ist ihre Sucht, sich zu verbrennen, um mit ihrer Standhaftigkeit Parade zu machen. Das tragische Ende des Kalanus werden wir in der Geschichte Alexanders sehen. Einige Jahrhunderte nachher gab einer von den an August abgeschickten indischen Gesandten das nämliche Schauspiel in Athen. Man errichtete ihm ein Monument, mit der Inschrift: Hier liegt Zarmanochegas, welcher sich, der Gewohnheit der Brachmanen gemäß, verbrannte *).

Von der Gewohnheit der Indianerinnen, sich auf dem Scheiterhaufen ihrer Männer zu verbrennen.

Ich bin überzeugt, daß die Lobsprüche, die man dem philosophischen Wahnsinn der Brachmanen ertheilte, nicht weniger, als die Lehren des Aberglaubens, beytrugen, die Gewohnheit der indischen Frauen, sich lebendig auf dem Scheiter-

*) *Dio Cass.* Lib. XLIII.

haufen ihrer Männer zu verbrennen, fortzupflanzen. So viel Gewalt hat diese Art von Unsterblichkeit, die das Vorurtheil der Ehre uns im voraus zu genießen giebt, selbst über ein furchtsames Geschlecht! So sehr schien der Wahn immer gemacht, mit der Natur sein Spiel zu treiben!

Die Eigenliebe der malabarischen Wittwe, hatte übrigens ihr Interesse dabey, ihren freywilligen Tod mit dem Tode des Kalanus gleich zu machen. Sie warf dadurch einen Schleyer über den schimpflichen Ursprung des Gesetzes, welches vormals die Indianerinnen zwang, sich auf der Asche ihrer Männer zu verbrennen.

Wir wollen zu diesem schimpflichen Ursprunge zurückgehen, um die Enthusiasten dieser Art von Selbstmord, wo möglich, von ihrem Wahn zurückzubringen.

Es war, dem Diodor zufolge *), eine Zeit in Indien, wo zwey Liebhaber zu ihrer Vereinigung weiter nichts bedurften, als sich wechselseitige Treue zu geloben. Diese Ehen der goldnen Zeit waren, in einer eisernen, durch das Gesetz bestätigt worden.

Allein, Verbindungen ohne Uebereinstimmung, wobey man nur den blinden Hang, welcher die beyden Geschlechter sich zu lieben treibt, zu Rathe gezogen, sind nicht für Menschen gemacht, die dem gesellschaftlichen Joch unterworfen sind. Die Inder, wieder nüchtern von der Trunkenheit ihrer Sinne, bereuten dann oft ihre Wahl, und da sie das

*) Histor. Vniuers. Lib. XIX. pag. 688.

das unauflösliche Band nicht wieder zerreißen konnten, bedeckten sie die Schande desselben, indem sie ihre unglücklichen Hälften aus Gattinnen zu Sklavinnen machten.

Die jungen Indianerinnen suchten dagegen, da das Gesetz sie gegen diese häusliche Tyranney nicht schützte, dann und wann, von Gram und Verzweiflung hingerissen, ihre Ketten, durch Vergiftung ihrer Männer, zu zerbrechen.

Wiederholte Todesstrafen thaten dieser strafbaren Rache nicht Einhalt. Und nun erschien ein Gesetz, welches den Witwen, wenn sie nur nicht Mütter oder schwanger waren, befahl, sich auf den Scheiterhaufen ihrer Männer zu verbrennen. Die Indianerinn, welche der Instinkt der Natur bewog, diesem Gesetz zuwider zu handeln, wurde verflucht, mit ewiger Schande gebrandmarkt, und aus der Gesellschaft der Menschen verstoßen.

Dies Gesetz, so unmenschlich es war, that die Wirkung, die der Gesetzgeber davon erwartete. Die Indianerinn suchte die Tage des Mannes nicht abzukürzen, den sie nicht überleben konnte, und die Vergiftungen hörten auf.

Nunmehr hätte das Gesetz wieder aufgehoben werden sollen; aber das geschah nicht. Die Weiber also, die jetzt zwischen einem langen, mit Schande bedeckten Leben, und einem Tode, welchen der Wahn glorreich machte, zu wählen hatten, stürzten sich mit einer Art von Fröhlichkeit in die Flammen, welche ihre Asche mit der Asche ihrer Männer vereinigen sollten.

Es scheint, daß diese Selbstmorde der indischen Frauen schon an dreyhundert Jahre vor der Zeit, da Diodor schrieb, durch den Nationalenthusiasmus aufgemuntert wurden; die Griechen sahen eine Probe davon in dem Kriege zwischen dem Eumenes und Antigonus.

Bey der Armee des Antigonus war ein Hülfskorps von indischen Truppen. Keteus welcher sie kommandirte, kam in einem Treffen um; und seine beyden Frauen, die ihn liebten, stritten sich um die Ehre, ihn nicht zu überleben. Die erstere war schwanger; und die Richter entschieden, nach dem Gesetz, von dem man sie unterrichtet hatte, daß die Ehre, sich lebendig zu verbrennen, der jüngern gebühre. Die Indianerinn, die zur Strafe zu leben verdammt war, zerriß darauf ihren Schleyer, raufte sich die Haare aus, und überhäufte die Armee des Antigonus mit Flüchen. Unterdeß gieng ihre junge Nebenbuhlerinn, in ihrem Hochzeitsgewande, und den Kopf mit Edelgesteinen geschmückt, tanzend zum Scheiterhaufen, setzte sich, mitten unter den Flammen, die sie umgaben, auf den Leichnam ihres Mannes, und starb unter Umarmungen desselben.

Seit dieser Zeit ist fast kein Jahr verflossen, daß man nicht, besonders an der Küste von Malabar, diese Scenen des ehelichen Fanatismus erneuert gesehen hätte. Die letztere, deren die Geschichte gedenkt, hatte den berühmten Holwell zum

Zu-

Zuschauer. Hier ist das Gemälde, welches dieser philosophische Reisende davon entworfen hat *).

„Da einer der vornehmsten Dschentus zu Kossimbuzar gestorben war, erklärte seine 17jährige Wittwe, ohne die 24 Stunden, welche das Gesetz ihr zur Bedenkzeit vergönnte, abzuwarten, alsobald den Braminen, daß sie entschlossen sey, sich zu verbrennen. Die Sache wurde ruchbar, und Lady Russel, die Gemahlinn des Präsidenten der dortigen Factorey, schickte mehr als einmal vernünftige Leute zu ihr, um ihr dies schreckliche Vorhaben auszureden; aber vergebens. Stellte man ihr vor, daß sie ihre drey Kinder, die sie als hülflose Waisen zurückließe, auf immer unglücklich machen würde, antwortete sie, sie habe jetzt nichts mehr auf der Welt, wofür sie zu leben wünschte; und der meine Kinder geschaffen hat, setzte sie hinzu, wird auch für sie sorgen. Man schilderte ihr hierauf die Qualen des Verbrennens mit den schrecklichsten Farben; aber sie steckte, um ihre Standhaftigkeit zu zeigen, ihren Finger ins Feuer, hielt ihn ziemlich lange darin, legte dann mit der einen Hand glühende Kohlen in die andre, streute Weihrauch darauf, und beräucherte damit die Braminen. Die Engländer, beschämt, aber von edlem

*) Merkwürdige historische Nachrichten von Hindostan und Bengalen. S. 259 der deutschen Uebersetzung. — (Eine Hauptstelle hierüber findet man beym Roger. Th. I. Kap. 19 — 21. S. 152 — 217. H.)

Mitleid durchdrungen, brauchten jetzt das letzte Mittel, und sagten, die Regierung würd' ihr nicht erlauben, sich zu verbrennen. Dies setzte sie auf eine kurze Zeit in die tiefste Betrübniß; aber sie faßte sich bald wieder, und sagte: Gut, aber der Tod ist in meiner Gewalt; und wenn man mir nicht erlaubt, mich nach den Grundsätzen meiner Nation zu verbrennen, so werd' ich mir schon durch Hunger das Leben zu nehmen wissen. Man sah jetzt, daß eine Frau von solchem Charakter sich nicht zur Vernunft bringen ließ, und überließ sie also ihrem Schicksal."

„Am folgenden Morgen früh wurde der Leichnam des Verstorbenen mit vielem Gepränge auf seinen Scheiterhaufen hinausgebracht. Die Wittwe folgte ihm um zehn Uhr, von drey Braminen, ihren Kindern, Verwandten, und einer unzähligen Menge Volks begleitet. Die Erlaubniß der Regierung kam erst um ein Uhr nach Mittag an. Diese ganze Zeit über brachte sie unter Gebeten mit den Braminen und Baden im Ganges zu. So bald die Erlaubniß ankam, nahm sie von ihren Verwandtinnen und ihrer Mutter Abschied, nahm ihre Armbänder und übriges Geschmeide ab, band es in ein Tuch, und ließ sich zum Scheiterhaufen führen."

„Auf diesem Scheiterhaufen hatte man eine Laube von trocknen Buschwerk errichtet, worin man den Leichnam ihres Mannes niedergelegt hatte. Nachdem sie mit ihren Braminen gewisse Cerimonien, welche Symbole ihrer bevorstehenden

Auf-

Auflösung durchs Feuer seyn sollten, verrichtet hatte, gieng sie dreymal um den Scheiterhaufen, nahm den letzten feyerlichen Abschied, von ihren Kindern, Aeltern und Verwandten, ließ sich dann von einem der Braminen eine angezündete Lunte geben, und stieg fröhlich in die Laube. Sie setzte sich, nach einer tiefen Verbeugung, zu dem Kopfe des Verstorbenen, betrachtete, etwa eine Minute lang, in stillem Nachdenken sein Gesicht, und zündete darauf an drey verschiednen Stellen die Laube an. Da sie sah, daß sie das Feuer an der vom Winde abgekehrten Seite angelegt hatte, stand sie, mit einer Würde, die man sich leichter vorstellen und bewundern, als beschreiben kann, auf, zündete die Laube auf der andern Seite an, und setzte sich wieder an ihren Platz. Da der Scheiterhaufen aus lauter brennbaren Materien bestand, so wurden die Stützen der Laube bald von den Flammen verzehrt, alles stürzte über ihr zusammen, und entzog sie den Augen der Zuschauer."

Wir haben bemerkt, daß die Wittwe des Dschentus sich nicht eher verbrennen durfte, als bis sie die Erlaubniß des muhammedanischen Gouverneurs erhalten hatte; aber, sagt der pünkliche Holwell, man versagt diese Erlaubniß nie; und wenn Europäer, durch einen frommen Enthusiasmus hingerissen, Indianerinnen dem Scheiterhaufen entrissen haben, so haben religiöse Dschentus diese edelmüthige Gewaltthätigkeit immer als einen Kirchenraub, und diejenigen unter ihnen, die bloß

Politiker waren, als eine offenbare Verletzung ihrer Privilegien, betrachtet.

Fragmente der alten Gschichte Indiens *).

Die Traditionen der Dschentus, die einer unpartheyischen Kritik mit Recht sehr verdächtig sind, nehmen an, daß Indien, gleich bey seiner ersten Bevölkerung, Erbkönigen unterworfen gewesen. Der Stamm dieser Könige soll **Sukkadit** gewesen seyn; und Sukkadit stammte in gerader Linie vom **Bramah** ab, welcher vor 4900 Jahren auf Erden erschien, und dem südlichen Asien Gesetze und ein Evangelium gab **).

Megasthenes dagegen versichert, daß es in dem ältesten Indien an 118 verschiedne Nationen gegeben, die alle ihre eignen Gesetze und Gewohnheiten gehabt ***), welches der Idee gemäßer ist, die Europa sich immer, seitdem das Interesse seines Handels es bewogen hat, die Geschichte Indiens zu studieren, von diesem ungeheuren Lande gemacht.

Die

*) Diodor, Herodot, Plinius, Justinus, Strabo, Arrian, Holwell, und das Memoire des Herrn von Burigny im T. XVI. de l'Histoire de l'Academie.

**) Holwells merkwürdige historische Nachrichten von Hindostan und Bengalen, S. 186. der deutschen Uebersetzung.

***) *Plinius*, Hist. Nat. Lib. VI, Cap. 17.

Die griechischen Traditionen stimmen in diesem Betracht weder mit den einheimischen Ueberlieferungen des Landes, noch mit denen, die Megasthenes gesammelt hat, überein. Arrian, der Dollmetscher der Griechen, sagt, die ältesten Inder seyen Nomaden gewesen, ohne Städte, ohne Gottesdienst und ohne Gesetze. Bakchus kam, lehrte sie säen und ackern, sammelte sie in Städte, gab ihnen erst Sitten und dann Gesetze.

Das Andenken dieses Bakchus, welcher nur Eroberungen machte, um Menschen zu schaffen, mußte bey den Indern in großen Ehren stehen, weil die Oxidraker, die Alexander mit so vieler Mühe unterjochte, sich nur darum für das erste Volk Asiens hielten, weil sie diesen wohlthätigen Helden als den Stamm ihres Geschlechts betrachteten *).

Man glaubt, daß Bakchus, als er Indien verließ, ihm einen König gegeben. Dieser König, Namens **Sparembas**, war sein Freund, und der Gefährte seiner Arbeiten **); seine Krone blieb viele Generationen hindurch in seiner Familie; in der Folge aber wählten sich die Inder Könige aus ihrer

*) *Strabo*, Geograph. Lib. XV. — (Aber Strabo merkt ausdrücklich an, daß diese Erdichtungen von den Begleitern Alexanders nur deswegen ersonnen worden, um seinen Stolz durch die schmeichelhafte Lüge zu nähren, daß er mit seinen Eroberungen in Indien weiter vorgedrungen sey, als die Herren Bakchus und Herkules. H.)

**) Arrian, in seiner Beschreibung Indiens.

ihrer eignen Nation. Seit dieser Zeit, bis auf Alexanders Einbruch, erlitt das Reich viele Revolutionen, deren Details aber die Zeit vernichtet hat. Man weiß nur, daß die Inder des Jochs ihrer Despoten müde, es mehrmals abwarfen, und nachdem sie sich frey gemacht hatten, Republiken stifteten, die einmal drey Jahrhunderte, und ein andermal 120 Jahre dauerten.

Zum Unglück sind alle diese Facta uns durch Griechen überliefert worden. Wie kann man einer gespannten Einbildungskraft trauen, welche allenthalben Athen und Lacedämon zu erblicken glaubt? Der Inder, immer durch Eroberer unterjocht, immer Sklav seiner Despoten, durch seine friedsame Sitten, sein Klima und seine Religion zur Trägheit hingerissen, hatte gewiß nie den Muth, sich frey zu machen. Die Geschichte der Republiken, die er stiftet, gehört also mit dem philosophischen Roman der Cyropädie in eine Klasse.

Die indische Chronologie ist, nach diesem System der Griechen, auch nur auf Luft gebaut. Wie läßt sichs mit der Vernunft reimen, daß seit dem Bakchus bis auf Alexanders Invasion, über die vereinigten Völker des Indus und des Ganges, während eines Zeitraums von 6042 Jahren, 153 Könige regiert haben *)? Plinius, welcher die Griechen berichtigen wollte, entfernt sich noch weiter von der Wahrheit, indem er diesen Zeitraum um

*) Arrian, in seiner Beschreibung Indiens.

um 400 Jahre verlängert *). Die Dschentus, so viel sie sich auch auf das hohe Alter ihres Ursprungs einbilden, sind doch so ehrlich, daß sie selbst von dieser Angabe ungefähr 37 Jahrhunderte abschneiden, weil sie gestehen, daß seit der wunderbaren Epoche, da Bramah auf Erden herabkam, um den Indern ein aus der Sprache der Engel übersetztes Gesetzbuch zu geben, bis auf uns, nur 4900 Jahre verflossen **).

Funfzehn Generationen nach den **Bakchus** (es ist noch immer die irrige Chronologie der Griechen, der ich nachschreibe) erschien in Indien ein **Herkules**. Diodor erinnert ausdrücklich, daß man ihn nicht mit dem Sohn der Alcmene verwechseln dürfe ***). Noch weniger war er der orientalische Herkules, von dem wir in der Geschichte der Atlanten geredet haben. Der indische Held war an den Ufern des Ganges geboren; er gebrauchte seinen kolossalischen Körper und seinen Muth zum Nutzen seiner Landsleute, indem er das Land von den wilden Thieren und den Räubern, die es unsicher machten, reinigte. Er soll Palibothra erbaut haben. Als er zu sterben im Begriff war, theilte er die verschiednen Reiche Indiens unter

*) Colliguntur a Libero Patre ad Alexandrum magnum, reges eorum CLIV. annis VIMCCCCLI, adiiciunt et menses tres. V. *Plin.* Hist. Nat. Lib. VI, Cap. 17.

**) Holwell, S. 186 d. d. Ueb.

***) Hist. vniu. Lib. II, Cap. 24.

ter seine Kinder; und die für seine Wohlthaten erkenntlichen Unterthanen vergötterten ihn.

Dies ist alles, worauf die Geschichte des indischen Herkules, nach der Erzählung des vernünftigen Diodors hinausläuft. Arrian fügt diesen Factis verschiedne Umstände hinzu, die sie unnatürlich machen. Er sagt, Herkules habe seiner Tochter **Pandea**, die er sehr liebte, 500 Elephanten, 4000 Pferde, eine Armee von 130,000 Mann zu Fuß, und ein großes Reich vermacht.

Noch ein seltsamerer Zug von Arrians Leichtglaubigkeit. Er versichert, Herkules habe, in einem Alter von 90 Jahren, da er sich am Rande des Grabes gesehen, und in Indien keinen Mann gefunden, der seiner Tochter würdig gewesen, sie selbst geheirathet, ungeachtet sie erst 7 Jahre alt gewesen. — Nach 80 Jahren noch Kinder zeugen; im 90ten Jahre ein Mädchen heirathen, welches erst 7 alt ist, Völkern, von denen man vergöttert zu werden wünscht, das Beyspiel der allerungereimtesten Blutschande geben: welch eine Menge von Widersprüchen, die man sich gefallen lassen muß, wenn man sich begnügt, die Alten abzuschreiben, ohne ihre Person zu würdigen und ihre Werke abzuwägen!

Nach der Regierung des indischen Herkules muß man den berufenen Feldzug der Semiramis setzen. Wir haben schon in der Geschichte der Assyrier umständlich von diesem thörichten und unglücklichen Kriege geredt, welcher weiter keinen Nutzen hatte, als daß er die Heldin Babylons von

ihrer

ihrer Eroberungssucht heilte. Stabrobates, der mächtigste Monarch Indiens in diesem Zeitalter, betrug sich mit einer Weisheit, welche alle asiatischen Fürsten, die Semiramis ausgenommen, bewundern mußten. Ehe er den Feldzug eröffnete, schickte er Gesandten ins Lager der Assyrier, die den Auftrag hatten, den Himmel zum Zeugen anzurufen, wie sehr die Assyrier das Natur- und Völkerrecht verletzten, indem sie ungereizt das friedfertigste Volk auf Erden angriffen. Semiramis zeigte ihnen, statt aller Antwort, bloß die Ebne, wo sie gelagert stand, mit ihren Batallions bedeckt.

Da die Gesandten sahen, daß es vergebens sey, mit Eroberern, die nur das Recht des Schwerdtes kennen, zu raisonniren, so übergaben sie der Königinn der Assyrier einen Brief ihres Monarchen, worin er sie, wenn sie ihm in die Hände fiele, ans Kreuz zu schlagen drohte, um all das unschuldige Blut, welches ihr ungezähmter Ehrgeiz würde fließen machen, zu rächen.

Semiramis, überzeugt, wie wir schon bemerkt haben, daß man eine Königinn, die von 6 Millionen Menschen bewacht wird, nicht ans Kreuz schlage, lächelte verächtlich über des Stabrobates Verwegenheit; sie setzte über den Indus vermittelst einer Brücke, die sie bauen ließ, und gedachte nun ganz Indien zu erobern.

Zum Glück aber für das Beyspiel der Welt, fiel dieser ungerechte Krieg sehr unglücklich für die Urheber desselben aus. Die assyrische Armee wur-

de von den Indern gänzlich geschlagen. Semiramis wurde verwundet, und nur die Schnelligkeit ihres Pferdes entriß sie dem gedrohten Tode.

Die Herrinn Babylons rettete sich, wie man sagt, mit zwey Drittheilen ihrer Armee, nach Baktra *). Will man dem Nearch, Alexanders Admiral, welcher sich bey den Indern wegen dieses unglücklichen Feldzuges erkundigt hatte, glauben; so war die Niederlage noch viel größer, und es kamen, von den sechs Millionen, welche Semiramis mitgenommen hatte, nur 20 Assyrier in ihr Vaterland zurück **). Allein, das Alterthum fabelt sowohl in Ansehung der wunderbaren Stärke der assyrischen Armee, als in Ansehung ihres wunderbaren Unterganges.

Man hat gesagt, Sesostris habe eine furchtbare Armee nach Indien geführt; er habe dieses große Land als Eroberer durchzogen, und sein Zug habe ihn bis an den orientalischen Ocean geführt ***). Allein, dieser Feldzug gehört unter die tausend und eine Fabeln, welche uns die Leichgläubigkeit in Ansehung der Person dieses Pharao hinterlassen hat.

Herodot, der doch sonst gerne Wunderdinge erzählte, gesteht doch, daß Sesostris nie weiter gekommen, als bis in Scythien und Thracien †).

Strabo,

*) Arrians Beschr. von Indien.

**) Strabo bestätigt diese Nachricht, Geogr. Lib. XIV.

***) *Diodor. Sic.* Hist. vniuers. Lib. II.

†) Lib. II, Cap. 103.

Strabo, dessen Auctorität das größte Gewicht hat, erklärt ausdrücklich, und beruft sich auf das Zeugniß des Megasthenes, welcher Indien und Aethiopien bereiset hatte, daß der Indus und der Ganges nie eine Armee des Sesostris an ihren Ufern gesehen *).

Als, in unsern Zeiten, der philosophische Reisende, welcher den Durchgang der Venus durch die Sonne auf der Küste von Koromandel beobachtete, die einsichtsvollsten Dschentus über diesen vorgeblichen Feldzug des Sesostris befragte, versicherte man ihn einhellig, daß die Aegyptier nie bewaffnet in Indien erschienen wären, auch nie an ihren Küsten Handel getrieben hätten **). Die Soldaten der Pharaone haben eben so wenig Indien erobert, als ihre Schiffer Sina bevölkert haben. Man traue so wenig dem Paradoxen, welche die Wissenschaft erfindet, als denen, welche die Leichtgläubigkeit annimmt.

Einer der ersten glücklichen Feldzüge, welche Eroberer nach Indien gethan, scheint der Feldzug des berufenen Rustan gewesen zu seyn, welchen wir in den Annalen Persiens, unter den Vorgängern des Cyrus, eine glänzende Rolle werden spielen sehen. Ferishta, der Verfasser einer Geschichte

*) Geogr. Lib. XV.

**) *Le Gentil* Voyage dans les mers de l'Inde, Tom. I, pag. 148.

te von Indien, welche der Obrist Dow uns verdollmetscht hat, versichert, daß an den Ufern des Ganges noch alte Denkmäler vorhanden sind, welche die Eroberung des Landes durch diesen persischen Helden bezeugen. Diese Begebenheit fällt, nach der Chronologie des Ferishtah, in das Jahr 1200 vor unsrer Zeitrechnung *).

Cyrus wollte es dem Rustan gleich thun; er zog, wie man sagt, mit einer Armee aus, um Indien zu erobern, oder wenigstens es zu verwüsten; aber keins von beyden gelang ihm. Die Schwierigkeit der Märsche unter lauter Felsen, ein brennender Himmel in den Ebnen, der Hunger, alles verband sich, die Perser zu Grunde zu richten, ehe sie zum Schlagen kamen. Strabo versichert, auf Glauben gewisser, ohne Zweifel verdächtiger, Schriftsteller, Cyrus habe nur sieben Soldaten nach Ekbatana zurückgebracht **).

Darius, des Hystaspes Sohn, führte das aus, was dem Cyrus mislungen war. Er drang, im 16ten Jahr seiner Regierung, in den nördlichen Theil Indiens ein, legte ihm einen Tribut von 360 Talenten auf, und machte aus seiner Eroberung das zwanzigste Gouvernement von Persien ***).

Seit

*) Dow's Geschichte von Hindostan, B. I.

**) Geograph. Lib. XV.

***) *Herodot.* Lib. III.

Seit dieser Epoche ist die Geschichte Indiens stumm, bis auf die Zeit des feindlichen Einbruchs Alexanders.

Diese Invasion hat tiefe Spuren im Gedächtniß der unterjochten Völker zurückgelassen. Um aber dasselbe Gemälde nicht zweymal aufzustellen, versparen wir allen Detail derselben auf die Geschichte des herrschenden Volks. Die Eroberung Indiens durch die Macedonier kann nur in einem Leben Alexanders in ihrem ganzen Licht erscheinen.

Der macedonische Held starb in Babylon, indem er neue Welten suchte, die er noch erobern könnte. Seine Generale theilten sich in das ungeheure Reich, welches er gestiftet hatte. Pithon bekam das Gouvernement der am Ganges errichteten griechischen Kolonien *). Taxilus und Porus behielten ihre indischen Reiche, aber unter dem Titel von Satrapien **).

Uebrigens hatte der Koloß den Alexander in Indien errichtete, nur Füße von Thon. Als die Eingebornen des Landes ihre Eroberer näher kennen lernten; als sie merkten, daß die Macht Macedoniens ihren Sitz ganz in dem Kopf eines Königs hatte, der nicht mehr vorhanden war, so säumten sie nicht, nach ihrer Unabhängigkeit zu

*) *Iustin.* Lib. XII. Cap. 4.
**) *Photius*, Biblioth. Cod. 82.

seufzen. Bey einer solchen Stimmung der Gemüther bedarfs nur eines Mannes von großem Charakter, um eine Revolution zu bewirken. Dieser Mann fand sich, und Indien warf das Joch der Nachfolger Alexanders ab.

Sandrokotus nennt man diesen Helden, welcher der Befreyer seines Vaterlandes ward *). Er war im Staube geboren, wie fast alle jene außerordentlichen Menschen, die der Erde eine andre Gestalt gaben. In seiner Jugend diente er in Alexanders Armee; und da seine Seele sich gegen alle Idee von Disciplin empörte, so befahl der König einem von seiner Wache, ihn umzubringen. Der Inder erfuhr dies noch zu rechter Zeit, entfloh in die Gebirge, zog dort Straßenräuber an sich, und als er sie tauglich zum Kriege fand, that er ihnen den Vorschlag, die Macedonier von den Ufern des Indus und Ganges zu verjagen.

Die Räuber, bloß mit ihrer Herzhaftigkeit bewaffnet, schlugen die alten Kohorten Alexanders; und Sandrokotus wartete nicht, daß das Vaterland ihn für seine Dienste belohne, sondern er machte sich selbst zum König des Landes, welches er in Freyheit gesetzt hatte.

Selenkus, zu dessen Erbtheil Indien gehörte, erhielt bald Nachricht von der Revolution; allein, zu schwach, diesen berüchtigten Rebellen zu strafen, machte

*) *Iustin.* Lib. XV.

machte er ein Bündniß mit ihm. Sandrokotus ward also von eben der Hand, die ihn hätte herunterstürzen sollen, auf dem Throne befestigt.

Die Griechen scheinen sich, seit Sandrokots Tode, nicht mehr mit Indien zu beschäftigen. Man erwähnt indeß des Amitrochar, eines seiner Nachfolger, wegen eines Zuges, der von der Naivetät der indischen Sitten zeugt. Dieser Fürst schrieb an den Antiochus, er möchte ihm doch Feigen, Wein und einen Philosophen verkaufen. Man schickte ihm Wein und Feigen, meldete ihm aber, ein König von Syrien sey nicht reich genug, um einen Philosophen zu bezahlen *).

Hier findet sich eine große Lücke in der indischen Geschichte. Hernach sieht man einen König der Parther, Arsaces, welcher mit einer furchtbaren Armee an den Indus dringt, und die großen Länder, wo der Porus des Alexanders regiert hatte, seiner Herrschaft unterwirft **).

Einige Zeit nachher that Eukratidas, König von Baktriana, durch das Glück des Arsaces aufgemuntert, einen Einfall in Indien, welcher ihm auch gelang. Er genoß aber seines Triumphs nicht lange. Nach der Rückkehr von seinem glorreichen Feldzuge, ward er von seinem Sohn er-

*) *Athen.* Deipnosoph. Lib. XIV.
**) *Diodor. Sic.* Fragm. in Excerpt. Valef. p. 359.

mordet, der mit seinem Wagen über seinen Leichnam hinfuhr, und ihn unbeerdigt liegen ließ *).

Von dieser Zeit an hängt die indische Geschichte mit der europäischen nur noch durch leere Gesandtschaften zusammen. Bekanntermaßen schickte Porus eine an den August, wobey der Brachman Zarmanochegas sich verbrannte. In der Folge ließen die herrschenden Mächte in Indien auch dem Titus, dem Trajan, dem Antonin und dem Aurelian, dem Besieger der Zenobia, Glück wünschen. Aber alle diese nichtsbedeutenden Gesandtschaften, die Denkmäler des Stolzes der Könige, konnten uns weder über die Namen der Inder, noch über ihre Geschichte, belehren.

Ich muß das Gemälde des ältesten Indiens mit der Geschichte einer Art von Verschwörung beschließen, welche die Nation gegen sich selbst gemacht hat; eine Verschwörung, deren Ursprung vielleicht auf 20 Jahrhunderte hinausreicht, und die, Dank dem Vorurtheil der Politik, und dem barbarischen Religionshaß, noch jetzt vorhanden ist.

Gäbe es irgend ein Land auf Erden, wo die Menschen gleich seyn müßten, so wär' es ohne Zweifel an jenen glücklichen Ufern des Indus und des Ganges, wo der Reis, der sie nährt, und die Baumwolle, die sie kleidet, fast ohne Kultur hervor-

*) *Iustin.* Lib. XLI.

vorkommen. Allein, gerade in diesem Theil Asiens triumphirt die Ungleichheit. Die verschiednen Stämme, in welcher die Nation, seit der alten Religion des Bramah, getheilt ist, haben fast gar keine Gemeinschaft unter einander, und dies Vorurtheil zerstört, fast allenthalben, die Einheit der Regierungsform *).

Unter diesen Casten ist besonders eine, welche dem Fanatismus der Brahmen seinen Ursprung verdankt, und die von dem Philosophen gerächet zu werden verdient: dies ist der Stamm der Parias. Ein König von Hindostan, Namens Schoparia, gab, auf Anstiften seiner Priester, ein Edict, welches unter den härtesten Strafen verbot, Kuh-

*) Dieses Castenwerk ist die drückendste und abscheulichste unter allen Tyranneien, die uns die Geschichte bekannt gemacht hat. Sein Ursprung ist nur unter der einzigen Voraussetzung erklärbar, daß die Braminencaste, als ein fremdes Volk, dessen Bildung sich noch jetzt durch eine eigenthümliche gelbe Farbe von den Gliedern der übrigen Casten unterscheidet, die letztere besiegt, und ihnen ihre grausamen Gesetze aufgedrungen hat, die man im Code of Gentos Laws beysammen findet. Vergl. meine Abhandlung über die Shanscrita im göttingischen Magazin der Wissenschaften und Litteratur. 1780, Stück 5 — 5.

fleisch zu essen. Ein Theil der Nation weigerte sich zu gehorchen, und man erklärte sie für verflucht *). Die Nachkommen dieser Uebertreter des Edicts des Schoparia machen den Stamm der Parias aus. Die Menschen, welche das Unglück haben, in demselben geboren zu werden, sind zu den verächtlichsten Arbeiten in der menschlichen Gesellschaft verdammt, sie müssen den Unflath wegschaffen, und die Todten begraben; man erlaubt ihnen nicht einmal mehr, sich von Früchten zu nähren; und der Abscheu, den man vor ihnen hegt, ist so groß, daß, wenn einer von ihnen es wagt, jemanden aus einem andern Stamme zu berühren, dieser das Recht hat, ihn auf der Stelle zu tödten. Diese Parias sind die Heloten von Hindostan, wo man indessen kein Sparta findet.

Wenn unsre Europäer, die an dem Nationalhaß der Inder nicht Theil nahmen, sich aus der Caste der Parias Sklaven anschaften, so weigerte man sich, mit ihnen zu handeln **). Selbst die Reisen-

*) Zend-Auesta de *Zoroastre*, T. I, prem. part, pag. CXXXVIII.

**) Und die christlichen europäischen Heidenbekehrer haben sich dieser Sitte so nachbequemt, daß sie die Proselyten aus dieser verachteten Caste der Parreaes oder Parias nicht einmal mit dem Wasser der Bäche taufen, aus welchen sie die Bekehrten der höhern Casten taufen. Diese Caste zerfällt in zwey Geschlechter, in das Geschlecht

Reisenden wandten sich, im Vorbeygehen, von ihren Häusern weg, und es fehlte nicht viel, daß sie nicht gleiche Schande traf, als die Unglücklichen, die ihr mitleidendes Herz dem Menschengeschlecht wiedergeben wollte.

Die Pulchis von Malabar befinden sich in einer für die menschliche Vernunft noch schimpflichern Erniedrigung, als die Parias. Das Gesetz verbietet ihnen sogar Hütten zu haben, und sie sind gezwungen, sich eine Art Nester auf Bäumen zu bauen. Fast ganz zum Vieh herabgesunken, durch die Gewohnheit einer so schimpflichen Behandlung, geben sie ihr Bedürfniß nur durch ihr Geheule zu erkennen; der Inder, der noch Gefühl hat, geht dann hin, und legt ein wenig Reis unter den Baum; eilt aber augenblicklich wieder davon, aus Furcht, daß der Pulchis seinen Blicken begegne, und ihn dadurch beflecke.

Diese Verschwörung Indiens gegen seine Pulchis und Parias, ist eins von den allerseltsamsten Factis in der Geschichte. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sie nicht eher aufhören, als bis Eu-

ropa

schlecht der Parreaes und der Siperen. Siehe Roger, den zuverläßigsten unter allen Schriftstellern über die Religion und Verfassung der Hindostaner, in der offnen Thür zu dem verborgnen Heidenthum. Th. I. Kap. 2. S. 22 — 27. deutsch, Nürnberg 1663. 8. — H.

ropa die milde Phisophie der Pen und der Marc Aurele bey den Braminen und den Königen eingeführt hat. Allein, man wird wohl diesen Wunsch nicht eher erfüllt sehen, als bis alle die tugendhaften Träume des guten Abbe' von Saint Pierre in Erfüllung geggngen sind.

Ende.

Register.

Aberglauben der Assyrier S. 238. wer ihn eingeführt hat 241. 261. was er lehrte 241. f. der Dschentus, wenn er anfängt, S. 443
Abydenus, was man von ihm weiß, 206
Aemilius Sura 344. und ebend. Not. 40.
Aere des Nabonassar 209. wenn sie in Gebrauch kommt, und ihre Veranlassung 210. des Kallisthenes 341. Bestimmung ihres Anfangs, 359
Ahas, wer er gewesen, was er gethan, 325
Alasparos, wer er gewesen, Zeit seiner Regierung, 61. 356
Albanien, Land, seine Lage, und wenn es bekannt worden, 394
Algebal, was dieses Wort bedeutet, 33
Aloros, wer er gewesen, Zeit seiner Regierung, 61. 356
Altal, wie lange er regiert, 147
Altades, s. Altal.
Amelon, wer er gewesen, Zeit seiner Regierung, 61. 356
Ameron, wer er gewesen, wie lange seine Regierung gedauert, 61. 356
Amphis, wer er gewesen, Zeit seiner Regierung, 61. 356
Amphitryon, seine Geschichte, 443. ff.
Amythis, wer sie gewesen 197. soll auf die Folter 198. ihre Rache, 198. 199
Aornos, Festung, ihre Lage, und wer sie erobert hat, 430. f.
Apronad, 211
Arabien, Land 405. Eintheilung 406. wer es unterjochen wollte 407. Klima 409. Naturproducte, 410

Register.

Aral, wie lange er regiert hat, S. 146
Arbaces, seine Verschwörung gegen den Sardanapal 163 f. wird verschiedenemal geschlagen 165. f. sein Sieg 167. wie er Ninive erobert 168. 169. wird König 172. seine Großmuth 173. verändert die Staatsverfassung 175. welches Land er mit Assyrien verbindet 396. sein Tod, 177
Arbela, von welchem Lande sie die Hauptstadt war, und wodurch sie berühmt wird, 36
Arbianes, wie lange er regiert, 178
Ariok, wie lange er regiert, 146
Arkian, wie lange er regiert, 211
Armamithres, s. Mamithros.
Armenien, Land, seine Lage 394. 395. seine Städte, ebend. seine Regierung, 397
Arpharad, wer er gewesen, und welche Stadt er erbauet 328. 329. wer ihn überwunden, ebend.
Artäus, seine Regierung 178. sein Krieg, 179
Artibarnes, wem er in der Regierung folgt 184. wie lange er regiert, 185
Artyas, wie lange er regiert, 178
Artynes, wem er in der Regierung folgt 179. wer er seyn soll, 180
Aryenis, wer sie gewesen, 194
Assarhaddon, 328
Assyrien enthält drey große Staaten 30. ff. Lage und Grenzen des eigentlichen 35. wird in verschiedene Provinzen getheilt 36. Klima desselben anfänglich sehr schön 38. wird nach und nach sehr schlecht 39. ff. wer es zuerst bevölkert 45. ff. wie es zuerst regiert worden sey 230. wie es regiert worden ist, 234
Astrologie, ihr Ursprung und Erklärung, 261
Astronomie der Chaldäer 274. der Brachmanen, 447. f.
Astyages, wem er in der Regierung folgt 197. liefert sich selbst aus 198. wie und wo er umgekommen

men 198. wer ihn aufbewahrt hat, und wo er begraben worden 199. Zeitbestimmung seines Todes, 201
Atossa, wer sie gewesen 138. ihr ärgerliches Leben 151. wen sie geheirathet, 152
Atropatus, Gouverneur von Medien, macht sich unabhängig, von ihm bekommt das Land einen andern Namen, 34 f.
Aughtorrah-Bahde, Bibel der Inder, 442. f.

B.

Babylon, die berühmteste Stadt Assyriens 38. wer sie erbauet haben soll 72. Lage und Größe derselben 73. f. ihre fernere Beschreibung 76. Größe und Dicke ihrer Mauern 77. f. wer sie zum zweytenmal erbauet 132 Beschreibung dieser Verschönerung 132. f. nochmalige Verschönerung 216. ihre Festungswerke werden ausgebessert, und erhält auf der Seite des Euphrats Mauern 224. wird belagert 226. und erobert 227. wird zerstört, 228
Babylonien, Lage und Grenzen, 36
Bagdad, Stadt, wer sie erbauet und da residirt hat, 37
Baharem, s. Tylos.
Bakchus, was er in Indien gethan, 459
Balak, wie lange er regiert hat, 146
Belesis, wer er gewesen 163. seine Weissagung ebd. spricht den Geschlagnen Muth ein 166 sein Geiz wird offenbar 173 erhält Verzeihung und wird Satrap von Babylon 173. 202. seine Lebensart als Satrap 203 soll seines Throns entsetzt werden 204. seine Rache 104. f, soll den Kopf verlieren 206. wie hoch er sein Leben und Thron erkauft 207. Berichtigung dieser Summe 107. f. Not 21. wie lange er regiert hat, 208

Register.

Beletaras, wer er gewesen S. 152. wie lange er regiert hat, 153
Belib, 211
Bel-och, wie lange er regiert 146. der zweyte dieses Namens 151. wird verjagt, 152
Belus, wie er sonst noch heißt 85. was sein Name bedeutet, und wo er herstammt 86. f. Schilderung von ihm 88. soll Babylon nicht erbaut, sondern nur mit Mauren umgeben haben 89. wird widerlegt ebend. Not. 13. Seine Thaten, er ist kein Eroberer 90. f. Er verbessert den Kalender in Assyrien 92. läßt die Beobachtungen über den Lauf der Gestirne in Ziegel graben 93. Nachricht von seinem Tode und Kindern 93. f. seine Vergötterung 95. wie man sich seine Vergötterung vorzustellen hat 95. f. und ebend. Not. 14.
Berosus, wer er gewesen 304. wem er seine Geschichte dedicirte ebend. wer Fragmente von ihm aufbewahrt hat 305. Urtheil über ihn ebend. was er zu Athen erhielt, 306
Brachmanen, wer sie gewesen 439. ihre Streitigkeiten 445. verderben die Religion 446. ihre Wissenschaft 447. ff. ihr Stolz 449. ihre Grundsätze und Sonderbarkeiten ebend. verbrennen sich selbst, 451
Bramah, wer er gewesen, was er erhalten, 442
Braminen, s. Brachmanen.

C.

Cephalion, wo er geboren worden 303. wo er seine Geschichte geschrieben ebend. welche Nachrichten er zum Grunde gelegt, 303
Charta-Bahde, s. Aughtorrah-Bahde, 442
Chosmabolos, 357
Chyniladan, wie lange er regiert, und wer ihn der Regierung entsetzt hat, 213

Cyrus,

Cyrus, welche Stadt er belagert S. 228. wie er sie erobert, ebend. sein Zug nach Indien, 466

D.

Daniel, seine Treue in der Religion und Belohnung 333. wie und wozu er erhoben wird 334. seine Antwort, die er dem Belsazer giebt, 337
Daonos, wer er gewesen, Zeit seiner Regierung, 61. 356
Derceto, wer sie gewesen 114 240
Diodor, wo er geboren 306. wo er seine Geschichte geschrieben, und wie lange er daran gearbeitet 307. Titel seines Werks und sein Inhalt ebend. was wir noch davon übrig haben 308. wer ihn ganz zu liefern ankündigte ebend. Urtheil über ihn 309. f. s. auch S. 310. Not. 36.
Dioskorides, Insel, wer sie beherrscht haben soll, 408

E.

Ehen der Chaldäer, wie sie geschlossen werden, 268
Ekbatana, Hauptstadt des alten Mediens 35 wenn sie erbauet worden 83. Lage und Beschreibung derselben 84. f. wird von der Semiramis verschönert 123. wird der Sitz des Reichs 163. wird befestigt 192
Erde, wie die Babylonier ihren Umfang bestimmen 276. f. wie sie von ihnen beschrieben wird, 280
Erek, Stadt an den Grenzen von Babylonien, war sehr lang, 37
Evechus, 357
Evedorachos, wer er gewesen, Zeit seiner Regierung, 61. 356
Evilmerodach, wer er gewesen, und wen er aus dem Kerker befreyet haben soll, 336

Register.

F.

Frauenzimmer, wie es in Babylon erzogen wird 269. was es einmal zu thun verbunden ist 269. f. muß sich in Indien nach dem Tode der Männer verbrennen 450. ff. neuerliches Beyspiel davon, 455. ff.

G.

Gärte, hängende, Beschreibung davon, 148. ff.
Gesetz, assyrisches, einziges das übrig geblieben 237. indisches, befiehlt den Weibern, sich auf den Scheiterhaufen der Männer zu verbrennen, 453

H.

Haik, wer er gewesen 93. tödtet den Belus, 94
Hamedan, kleine Stadt, soll auf den Ruinen von Ekbatana erbauet worden seyn, 35
Herkules, indischer, seine Geschichte, 461. f.
Hermaphroditen, wer sie gewesen seyn sollen 62. wird widerlegt ebend. Not. 10. sollen durch die Fluth Xixuthros vernichtet worden seyn, 63
Hermotalia, Stadt, wo sie lag und wer sie beherrscht hat, 432
Herodot, Zeit seiner Geburt 286. wohin er sich entfernt 288. wo er seine Geschichte verfertigt und vorgelesen ebend. welche Namen seine Bücher erhielten 289. welche Länder er bereiset hat ebend. muntert seine Mitbürger, sich frey zu machen, auf 290. sein Tod und der Ort seines Todes 291. Urtheil über ihn und seine Geschichte 191. f. wer ihn vertheidigt hat, 295
Hiskias, wie er seinen Feind besänftigen will, und seine wunderbare Errettung 327. sein Tod, 328
Horeb, Berg, 406

Register.

Hosea, seine Unternehmung, Ausgang seiner Unternehmung und sein Schicksal, S. 326
Hydaspes, Fluß, wer ihn passirt ist, 431

J.

Jahrbücher, assyrische 339. ff. von Yemen, 418. ff.
Iberien, Land, Lage desselben 392. wer es bevölkert hat, 393
Jeraedin, für wen er gehalten wird 212. seine Thaten ebend. wie lange er regiert hat, 213
Ilowardam, wer er gewesen, und wie er umgekommen, 217
Indien, Land, wie es eigentlich geheißen 429. wer es bevölkert hat 437. wie die Einwohner eingetheilt wurden 438. seine Geschichte 458. ff. wird erobert, 465. f.
Irac, das persische ist bey den Asiatern Medien, das arabische, Babylon, 33

K.

Kai-Kaus, wer er nach Angabe der Morgenländer seyn soll, 358
Kandahar, Stadt, wer sie erbauet, 430
Kaschemir, 431
Kolchis, Land, Lage desselben 391. wodurch es berühmt worden, 392
Kosmogonie der babylonischen Magier, 272. f.
Ktesias, wo er geboren worden 298. wen er im Kriege begleitet, und wozu er ernannt worden 299. wo er seine Geschichte geschrieben, und was von derselben noch übrig ist ebend. Urtheil über ihn 300 f. und ebend. Not. 34. welche unter den Alten seiner Chronologie gefolgt sind, 302
Ktesiphon, Hauptstadt der Parther, 37
Kurdistan, heißt jezt Assyrien, 35

Register.

Künste, schöne in Babylon, S. 283. f.
Kyaxares, sein Sieg 191. wird geschlagen 192. sammlet seine Truppen, läßt die Generale niedermachen ebend. bekriegt den König von Lydien 194. macht Friede und vermählt seinen ältesten Sohn 194. f. wie lange er regiert hat, 197

L.

Laborosoarchod, seine Tyranney und Tod, 217. f.
Labynitus, s. Nabonidus.

M.

Mardokempad, wodurch er bekannt worden, und wie lange er regiert hat, 211
Mar-Ibas, wer zuerst Nachricht von ihm gegeben 317. wer ihn veranlaßt hat, seine Geschichte zu schreiben, 318
Mamithros, wie lange er regiert hat, und was sein Name bedeutet, 146
Mandauces, wer er gewesen, und wie lange er regiert hat, 178
Mardokentes, soll Assyrien erobert haben, 64. 357.
Maskat, s. Moscha.
Medea, ihr Vaterland, 392
Medien, Land, Lage und Grenzen desselben 32. f. wird von Alexander unterjocht 34. Klima, 41
Medina, Stadt, 406
Mekka, Stadt, 406
Menones, wer er gewesen 111. sein Tod, 112. 115
Mesopotamien, Land 397. Lage desselben 398. Einwohner und Beherrscher desselben, 399. f.
Metalaros, Zeit seiner Regierung, und wer er gewesen, 61. 356
Milytta, wer sie gewesen, 259
Moscha, Hafen, wer ihn lange besessen hat, 409

N. Na-

N.

Nabios, wie lange er regiert, S. 358
Nabonabos, wie lange er regiert, 358
Nabonassar, wenn und wo er regiert, 208
Nabonidus, wer er gewesen 218. 220. wie er zur Regierung gekommen 219. wer statt seiner die Regierung führte 222. wenn wahrscheinlich sein Tod erfolgt ist 224. verschiedene Meynungen von seinem Schicksale, 227. f.
Nebucadnezar, wer er gewesen 213. wessen Armee er geschlagen, und welches Land er erobert haben soll 214. Beschreibung seines Zugs nach Syrien ꝛc. ebend. welches Land er erobert hat 215. seine merkwürdigste That ebend. Verschönerung seiner Residenz, und Weißagung 216. wie lange er regiert hat 217. seine Thaten nach der Bibel 329. f. sein Schicksal nach der Bibel, 335
Nechubes, 357
Nereglissar, seine Regierung, sein Bündniß und Tod, 217
Nicäa, Stadt, wer sie erbauet, und wo sie erbauet worden ist, 431
Nimrod, wer er gewesen, wenn er nach Mosis Nachricht regiert haben soll, und wie ihn Moses nennt 65. 358. für wen ihn die Morgenländer halten 358. was sein Name bedeutet 66. ob und warum er den Thurm des Belus erbaut haben soll 67. f. wie es die Geschichtschreiber des Orients erzählen 69. f. wie man seinen Tod erzählet, 71
Ninive, Stadt, wie sie eigentlich heißen soll 36. wer sie erbaut haben soll 79. f. Lage, Größe und Beschreibung derselben 82. nach der Bibel 323. wird belagert und eingenommen 168. f. wer sie zerstöret hat 174. sie wird wiederhergestellt 188. wird belagert 191. die Belagerung wird aufgehoben 192. wird wieder belagert, erobert und gänzlich zerstört, 196

Register.

Ninus, wie er eigentlich heißt, und ob er der Sohn des Belus gewesen S. 106. ist zum Kriege geboren 106. läßt den König von Chaldäa mit seinen Kindern hinrichten 107. überwindet den König der Meder, und läßt ihn mit Frau und Kindern ans Kreuz schlagen ebd. wie lange er Asien verwüstet, und welche Länder er erobert 108. welche Länder er gewiß vereinigt hat 109. Beschreibung seiner Arme, womit er Baktriana angreift 109. f. wen er in diesem Kriege heirathet 112. kehrt nach Ninive zurück, sein Tod, wie er erfolgt seyn soll, und Beschreibung seines Grabmahls 113. f. — der II. wer er gewesen 188. macht Anspruch auf die Regierung und erhält sie 188. f. führt keine Kriege 189. sein Ende 189

Ninyas, wer er gewesen 113. hat wahrscheinlich seine Mutter ermordet 143. f. seine Regierung ebend. sein Tod ist unbekannt, 145

Nisni-Mordak, 211. f.

Nitokris, wer sie gewesen 222. ihr Charakter 223. ihre Thaten 224. ihr Grabmahl und Inschrift ebd. wer ihr Grabmahl öffnet, und was man darin findet, 224

Nysa, Stadt, wer sie erbauet haben soll, 430

O.

Oannes, wo sie hergekommen 52. wer sie gewesen 53. woher ihre Aufklärung kommt, 54

Oannes, wer er gewesen 48. 53. 355. wo er hergekommen 52. warum er als Amphibium vorgestellt wird 55. f. wird Gesetzgeber von Assyrien, 58

Oniballos, 357

Opis, Stadt, bekommt unter den Seleuciden den Namen Antiochien, 36

Otiartes, wer er gewesen, Zeit seiner Regierung, 61. 357

Register.

P.

Paramos, S. 358
Parias, die, sind die verächtlichsten Menschen in Indien, 472
Parsodes, wer er gewesen 178. sein Sieg 179. erhält den Namen König, 179
Pharna, wer er gewesen, und sein unglückliches Ende, 107
Phul, wer er gewesen 189. thut nichts merkwürdiges 190. was er nach der Bibel gethan, 325
Polytheismus, wie er entstanden, 244 ff.
Poros, 357
Ptolemäus, warum er angeführt wird, 317
Pulchis, die, sind noch elender als die Parias, 473

R.

Regiball, 211
Religion, was sie ist, wie sie entstanden, und wie sie zuerst im Orient beschaffen war 238. welch Volk sie in ihrer Reinigkeit erhielt 238. f. welch Volk sie zuerst verdarb 239. der Araber 412. der Brachmanen, 439
Renas, s. Aornas.
Rustan, sein Feldzug nach Indien, 465. f.

S.

Sakka, Fest, 267
Salmanasser, wer er gewesen, und welche Königreiche er zerstöret hat, 326
Sandrokotus wird der Befreyer seines Vaterlandes und König, 468
Sanherib, wessen Nachfolger er war 326. Schicksal seiner Armee und sein eignes, 327
Saosduchin, wem er in der Regierung folgt, und wie lange er regiert hat, 213

Register.

Saker, wer sie gewesen S. 184. schließen Frieden 185. welches Land sie sich bemächtigen, 396

Sarak, wo er regiert hat 191. kommt in einem Sturm ums Leben, 196

Sardanapal, mehrere Könige dieses Namens 155. f. was dieser Name bedeutet 157. Grabschrift des Helden Sardanapals 159. Beschreibung des Sardanapal des Diodor 161. seine Regierung wird durch Unruhen berühmt 162. f. schlägt die Rebellen 165. schlägt sie noch einmal 166. wird geschlagen 167. wohin er seine Kinder schickt 168. sein Ende 169. f. seine Grabschrift, 170. f.

Sardan-pul, s. Sardanapal.

Schantrow, s. Hydaspes.

Schastah, erstes Buch, so auf Erden geschrieben 439. wird widerlegt ebd. Not. *), s. Chartah-Bahde.

Schoparia, sein Edict, 471

See, wunderbarer, dessen Wasser sehr schädliche Wirkung hat, 44

Seidenwürmer, werden unter Justinian nach Constantinopel gebracht, 434

Seleucia, Stadt, an dem westlichen Ufer des Tigris, wird von Alexanders Nachfolger erbaut, 37

Semiramis, ihre Geburt und Auferziehung 114. f. wessen Frau sie erst war 111. 115. ihre Thaten vor Baktra 111. ff. wird Gemahlinn des Ninus 112. 116. hat keine Schuld am Tode des Ninus 116. f. soll sich für den Ninyas ausgegeben haben 118. ihre Thaten 119. Beschreibung ihres ersten Feldzugs 119. f. erobert Ekbatana 124. geht nach Persien 123. ihr Betragen gegen die Officiere 124. geht durch die Wüste Ammon, Orakel, das sie da erhält 125. bekriegt den König von Indien 125. 463. f. Beschreibung dieses Feldzuges 126. ff. unglückli-

glücklicher Ausgang desselben S. 129. f. läßt eine Brücke über den Euphrat bauen, Beschreibung derselben 133. ff. baut einen Obelisk, Größe desselben 135. baut hängende Gärte 136. Urtheil über ihre Lebensart ebd. ist ungegründet 138. f. ihr Tod und Grabschrift, 141. f.

Sethos, wer er gewesen seyn soll, 146

Sidda, wer sie gewesen, 91

Sinai, Berg, 406

Sinear, Ebene, wo sie gelegen 398. was in ihr erbaut worden seyn soll, 399

Sitten, der Meder, sind wild 264. mildern sich 265. werden zügellos, 266

Sobier, Volk, wie ihre Oberhäupter gekleidet waren, und für wessen Nachkommen sie sich ausgaben, 432

Sonnenfinsterniß, große 194. ff. zu was sie Anlaß giebt, 194

Spatenibas, wer er gewesen, 459

Stabrobates, wer er gewesen, sein Krieg und sein Sieg, 463. f.

Syrien, Land 400. Lage und Bevölkerung 401. Städte desselben 402. Klima ebd. wenn es bekannt wird, 404

T.

Tapezerey, assyrische, wie theuer sie verkauft wird, 285

Theogonie der Assyrier 241. der Brachmanen, 440. f.

Thiglath-Pilesser, wer er gewesen, und was er gethan 325. bekommt eine Gesandtschaft und Geschenke, 325

Register.

Thurm des Belus 98. seine Beschreibung 99. seine Bestimmung 100. wird von den Königen von Babylon sehr bereichert 101. Beschreibung dieser Geschenke ebd. Werth derselben 103. Könige von Persien wollen sie plündern ebd. wer ihn verschönert hat 216. Alexander will ihn wiederherstellen 103. wer von den Neuern seine Trümmern besucht hat, Beschreibung davon, 104. f.

Tiphsah, Stadt, wer sie erobert 325. wer ihr Rächer war, 325

Todesstrafen, unmenschliche bey den Assyriern, 232

Tylos, Insel, wodurch sie berühmt worden, 409

U.

Ur, was dies Wort bedeutet, 238

V.

Vedam, s. Chartah-Bahde.

Venus-Urania, wer sie gewesen, und wer sie verehrt haben soll, 412

Verschwörung der Inder gegen sich selbst, 472. f.

Verzeichniß der Könige, die Chaldäa beherrscht haben 63. Not. **), der Araber, die es beherrscht 64. Not. *), nach dem Beletaras 153. f. Not. **), nach den vorgeblichen Sesostris 147. Not. **), von Babylon und wie lange sie regiert haben 224. Not. *), von Yemen, 418. ff.

W.

Wahrsagerkunst der Assyrier, 263

Weihrauch, den reinsten und wohlriechendsten, wo man ihn findet, 408

Druckfehler.

Seite 3 Zeile 3 statt dir lies die. S. 5 Z. 12 st. Dyonis l. Dionys. S. 23 Z. 2 von unten st. Detai l. Detail. S. 24 Z 1. und sonst st. Abbe' l. Abbé. S. 30 Z. 5 von unten st. Prizonius l. Perizonius. S. 34 Z. 3 von unten st Aterpatene l. Atropatene. S. 45 Z. 16 st. denn l. den. Ebend. st. Pharonen l. Pharaonen. Ebend. Z. 8 von unten st. von l. vor. S. 74 Z. 10 st. veraus l voraus. Ebend. Z. 17 st. so groß l. größer. S. 80 Z. 5 st. Existanz l. Existenz. S/95 Z. 11 st. Apothrosen l. Apotheosen. Ebendas. Z. 16 st. rs l. es. S. 99 Z. 20 st. des l. das. S. 103 Z. 21 st. Alrxander l. Alexander. S. 110 Z. 3 von unten st. inueuiſſe l. inveniſſe. S. 129 Z. 2 st. pergießen l. vergießen. S 141 Z. 6 von unten st. Hindmond l. Hindmend. S. 142 Z. 24 st. Geenration l. Generation. S. 175 Z. 18 st. klüglich l. glücklich. S. 183 Z. 6 st. er l. ersten. S. 190 Z. 3 von unten st. Jdhren l. Jahren. S. 191 Z. 19 st. märrischen l. märtischen, S. 198 Z. 1 von unten st. oderte l. forderte. S. 260 Z. 4 st. phylosophischen l. philosophischen. S. 267 Z. 6 st. den l. dem. S. 271 Z. 18 st. Phallas l. Phallus. S. 308 Z. 5 von unten st. Herkulanum l. Herculaneum.

Register.

X.

Xerxes öffnet das Grabmahl des Belus, 96. f.
Xixuthros, wer er gewesen, Zeit seiner Regierung 61. 357. ist wegen einer großen Wasserfluth besonders berühmt, ebd.

Y.

Yemen, Land, seine Lage und Völkerschaften 408. Klima 409. Könige desselben 414. mit wem es Verkehr gehabt hat, 428

Z.

Zarine, wer sie gewesen 184. ihre Thaten 185. ihr Tod und Monument, ebd.
Zedekias, wessen Nachfolger er ist, seine Empörung und Schicksal, 332
Zinziros, wie lange er regiert, 357
Zokotra, s. Dioskorides.

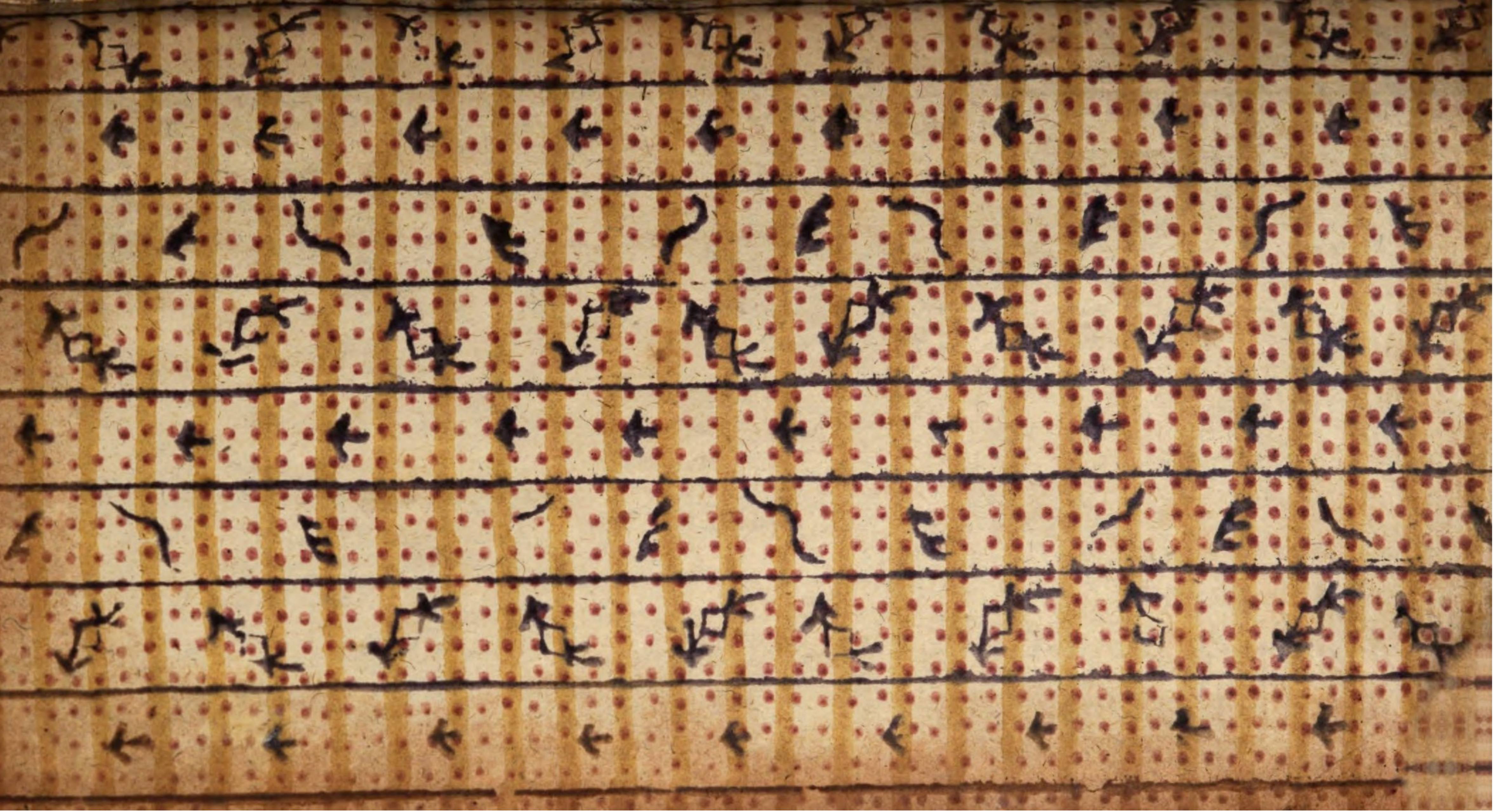
KARTE VON ASSYRIEN, zur Geschichte der drei Monarchien von Ninive, Babylon und Ecbatana.

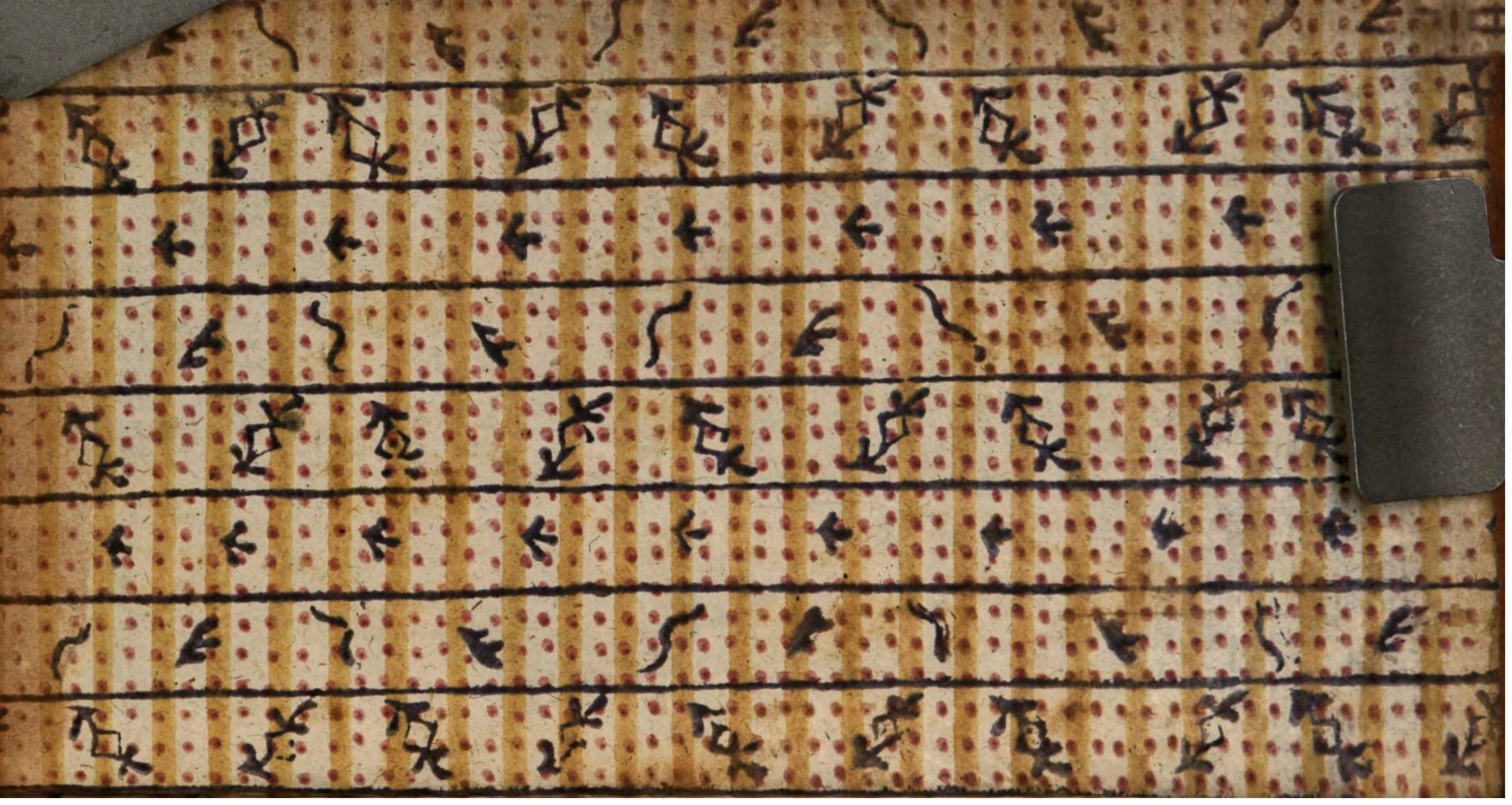
Gemeine Franz Lieues, 25. auf einen Grad.

25 50 100 150

PONTUS EUXINUS
MARE CASPIUM
Mons Caucasus
COLCHIS
ALBANIA
IBERIA
THRACIA
BITHYNIA
PAPHLAGONIA
CAPPADOCIA
ARMENIA
Sacacene
Araxes Fl.
ATROPATENE
Cyrus Fl.
Halys Fl.
Sangarius Fl.
MYSIA
PHRYGIA
ASIA MINOR
LYDIA
CARIA
PISIDIA
CILICIA
LYCIA
ASSYRIA
CADUSII
Oxus Fl.
HYRCANIA
BACTRIANA
Bactra
Mons Paropamisus
SACASTENE
PARTHIENE
Euphrates Fl.
Gozan R.
NINIVE
ECBATANA
MESOPOTAMIA
MEDIA
Campus Semiramidis
ARIA
MARE
I. Cyprus
Emesa
Byblos
Berytus
Sidon
Damascus
Tyrus
MEDITERRANEUM
BABYLONIA
CHALDÆA
Elymaei
Cossaei
DRANGIANA
Etymander Fl.
Jerusalem
PALESTINA
SUSA
Uxii
SUSIANA
PERSIS
Deserta
ASSYRIORUM
Persepolis
PASAGARDÆ
ARACHOSIA
ARABIA PETREA
ARABIA
Memphis
NILUS
AEGYPTUS
MARE RUBRUM
ARABIA FELIX
SINUS PERSICUS
CARAMANIA
Mons Semiramidis
GEDROSIA
Oritae
Arabitae
Ichtyophagi
INDIA
PARS OCCIDENTALIS
DESERTA
MARE ERYTHRÆUM

45 50 55 60 65 70 75 80 85 90
40 35 30 25





BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sales, Jean <<de>>, / Hissmann, Michael, / Mayer, Charles Joseph <<de>>,

Neue Welt- und Menschengeschichte Aus dem Französischen

Bd.: 2

Münster und Leipzig (1782)
H.un. 671-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034299-0
VD18 90186117